



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

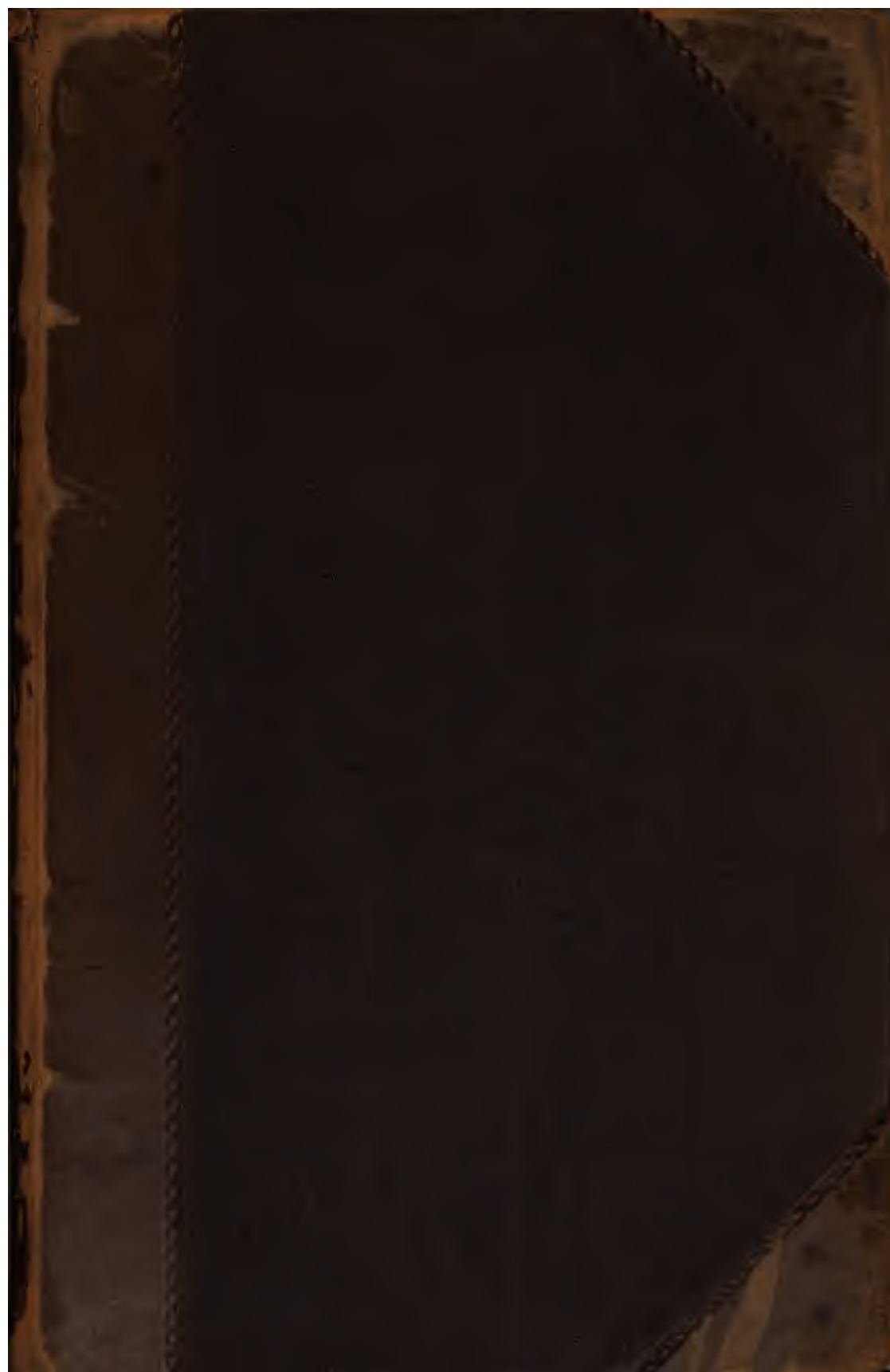
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

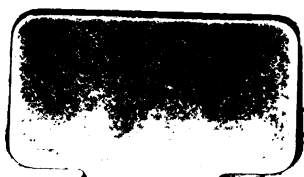
Über Google Buchsuche

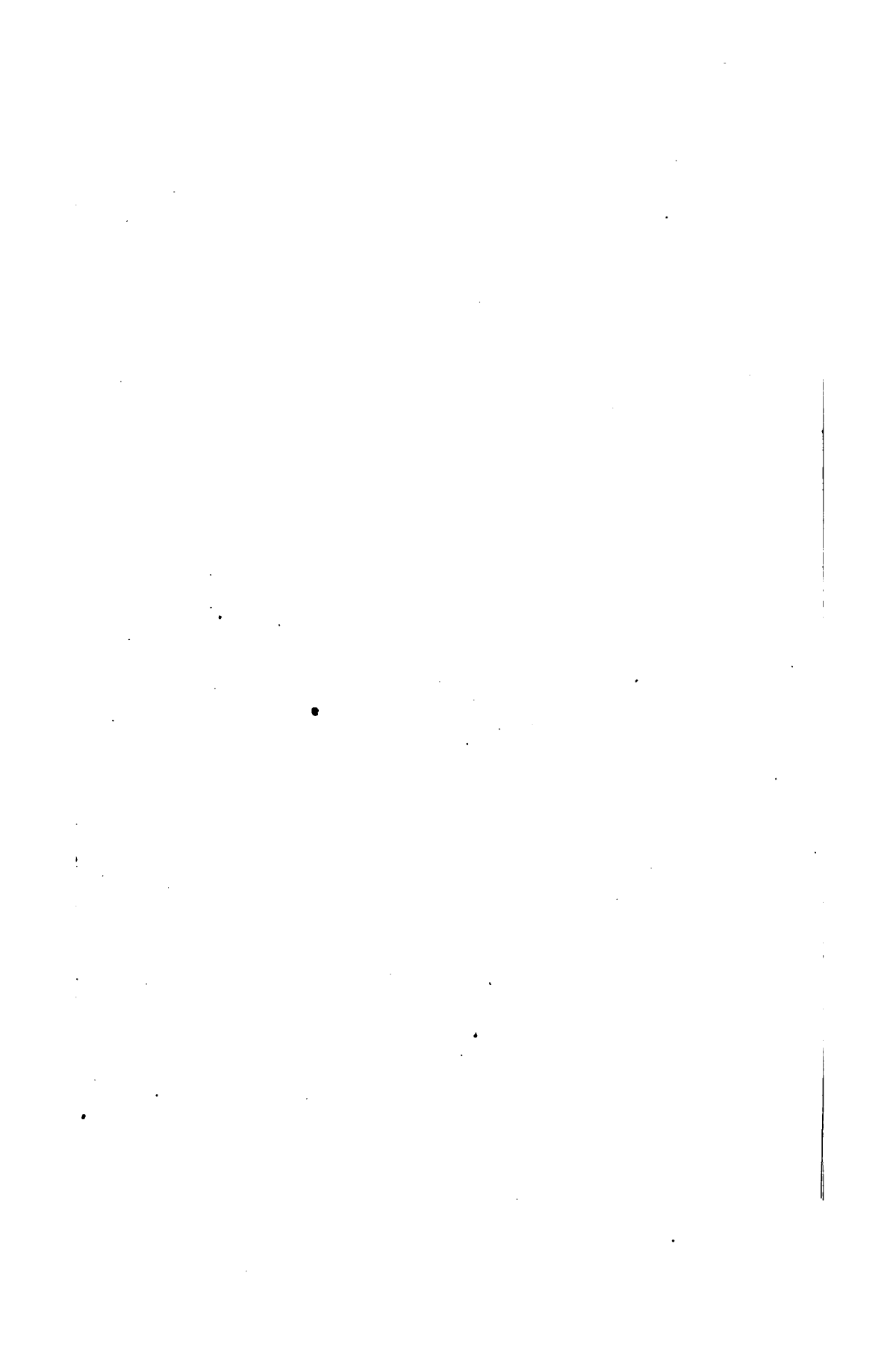
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





6000942120





FORSCHUNGEN
ÜBER DIE
NIKOMACHISCHE ETHIK

DES
ARISTOTELES

VON

HERMANN RASSOW.



WEIMAR
HERMANN BÖHLAU
1874.

291. e. 98.

27. 3. 1955

VORWORT.

Die nachstehenden Abhandlungen wollen einen Beitrag geben zu einer dem heutigen Stande der Forschung entsprechenden kritischen Bearbeitung der Nikomachischen Ethik. An einer solchen fehlt es bekanntlich. Die Didotsche Ausgabe ist kaum mehr als ein Abdruck des Bekkerschen Textes und ähnlich verhält es sich mit der in anderer Beziehung höchst verdienstlichen Ausgabe des Engländers Grant. In Deutschland hat der Text der Nikomachischen Ethik zwar in Einzeluntersuchungen manche werthvolle Berichtigung erfahren, aber zu einer kritischen Bearbeitung der gesammten Ethik ist man auch hier noch nicht gekommen. Hoffen wir, daß diese uns bald von kundiger Hand zu Theil wird, um so mehr, als jetzt der Kritik in dem index Aristotelicus von Bonitz ein unvergleichliches Hülfsmittel dargeboten ist. Daß auch die folgenden Untersuchungen diesem für die Aristotelische Forschung

IV

epochemachenden Werke viel zu verdanken haben, fühle ich mich gedrungen hier auszusprechen.

Auf den Wunsch der verehrlichen Verlagsbuchhandlung habe ich aus den von mir über die Aristotelischen Ethiken veröffentlichten Schulprogrammen, die öfter verlangt wurden, aber nicht mehr abgegeben werden konnten, dasjenige aufgenommen, was sich mir bei erneuter Prüfung als richtig oder wahrscheinlich erwies.

Weimar im März 1874.

Rassow.

Inhaltsübersicht.

I. Die Bekkerschen Handschriften der Nikomachischen Ethik . . .	p. 1
II. Die Wiederholungen in der Nikomachischen Ethik	„ 15
III. Ueber Störungen des Zusammenhangs in der Nikomachischen Ethik	„ 27
IV. Textesänderungen auf Grund von Handschriften	„ 52
V. Ueber Lücken und Glosseme	„ 71
VI. Sonstige Conjecturen	„ 88
VII. Beiträge zur Erklärung	„ 111

~~~~~

## Verzeichnifs der besprochenen Stellen.

|                                             | pag. |                                                | pag. |
|---------------------------------------------|------|------------------------------------------------|------|
| Eth. Nic. I, 1 p. 1094 <sup>b</sup> 8 . . . | 52   | Eth. Nic. III, 3 p. 1111 <sup>a</sup> 32 . . . | 55   |
| I, 1 p. 1094 <sup>b</sup> 11 . . .          | 15   | III, 5 p. 1112 <sup>a</sup> 33 . . .           | 74   |
| I, 1 p. 1094 <sup>b</sup> 14 . . .          | 88   | III, 6 p. 1113 <sup>a</sup> 15 . . .           | 89   |
| I, 2 p. 1095 <sup>b</sup> 6 . . .           | 16   | III, 6 p. 1113 <sup>a</sup> 33 . . .           | 56   |
| I, 3 p. 1095 <sup>b</sup> 26 . . .          | 53   | III, 7 p. 1113 <sup>b</sup> 6 . . .            | 89   |
| I, 4 p. 1096 <sup>a</sup> 18, 20, 23 . . .  | 53   | III, 7 p. 1113 <sup>b</sup> 19 . . .           | 56   |
| I, 4 p. 1096 <sup>b</sup> 32 . . .          | 53   | III, 7 p. 1114 <sup>a</sup> 9 . . .            | 27   |
| I, 5 p. 1097 <sup>b</sup> 8 . . .           | 54   | III, 7 p. 1114 <sup>a</sup> 16 . . .           | 89   |
| I, 5 p. 1097 <sup>b</sup> 16 . . .          | 111  | III, 7 p. 1114 <sup>b</sup> 9 . . .            | 121  |
| I, 6 p. 1098 <sup>a</sup> 18 . . .          | 112  | III, 8 p. 1114 <sup>b</sup> 30 . . .           | 28   |
| I, 7 p. 1098 <sup>a</sup> 3 . . .           | 116  | III, 9 p. 1115 <sup>a</sup> 28 . . .           | 57   |
| I, 7 p. 1098 <sup>a</sup> 26 . . .          | 72   | III, 10 p. 1115 <sup>b</sup> 15 . . .          | 89   |
| I, 7 p. 1098 <sup>a</sup> 33 . . .          | 15   | III, 10 p. 1115 <sup>b</sup> 20 . . .          | 90   |
| I, 7 p. 1098 <sup>a</sup> 33 . . .          | 16   | III, 11 p. 1116 <sup>a</sup> 32 . . .          | 90   |
| I, 7 p. 1098 <sup>b</sup> 7 . . .           | 54   | III, 11 p. 1116 <sup>b</sup> 23 . . .          | 57   |
| I, 8 p. 1098 <sup>b</sup> 9 . . .           | 73   | III, 11 p. 1116 <sup>b</sup> 30 . . .          | 29   |
| I, 8 p. 1098 <sup>b</sup> 12 . . .          | 119  | III, 12 p. 1117 <sup>b</sup> 9 . . .           | 91   |
| I, 10 p. 1099 <sup>b</sup> 9 . . .          | 54   | III, 12 p. 1117 <sup>b</sup> 11 . . .          | 58   |
| I, 11 p. 1100 <sup>a</sup> 18 . . .         | 120  | III, 13 p. 1118 <sup>a</sup> 8 . . .           | 58   |
| I, 11 p. 1101 <sup>a</sup> 34 . . .         | 73   | III, 13 p. 1118 <sup>b</sup> 28 . . .          | 59   |
| I, 12 p. 1101 <sup>b</sup> 14 . . .         | 54   | III, 14 p. 1119 <sup>a</sup> 11 . . .          | 91   |
| II, 2 p. 1103 <sup>b</sup> 29 . . .         | 55   | III, 15 p. 1119 <sup>a</sup> 21 . . .          | 91   |
| II, 2 p. 1103 <sup>b</sup> 34 . . .         | 15   | IV, 2 p. 1120 <sup>b</sup> 6 . . .             | 59   |
| II, 2 p. 1104 <sup>b</sup> 13 . . .         | 55   | IV, 3 p. 1121 <sup>a</sup> 16 . . .            | 121  |
| II, 2 p. 1104 <sup>b</sup> 21 . . .         | 55   | IV, 3 p. 1121 <sup>a</sup> 20 . . .            | 59   |
| II, 3 p. 1104 <sup>b</sup> 7 . . .          | 120  | IV, 4 p. 1122 <sup>a</sup> 34 . . .            | 75   |
| II, 4 p. 1105 <sup>b</sup> 21 . . .         | 88   | IV, 4 p. 1122 <sup>b</sup> 10 . . .            | 92   |
| II, 5 p. 1106 <sup>b</sup> 24 . . .         | 33   | IV, 7 p. 1123 <sup>b</sup> 31 . . .            | 60   |
| II, 7 p. 1108 <sup>a</sup> 30 . . .         | 74   | IV, 8 p. 1124 <sup>a</sup> 21 . . .            | 60   |
| II, 7 p. 1108 <sup>a</sup> 33 . . .         | 55   | IV, 9 p. 1125 <sup>a</sup> 30 . . .            | 60   |
| II, 9 p. 1109 <sup>b</sup> 14 . . .         | 16   | IV, 11 p. 1125 <sup>b</sup> 26 . . .           | 60   |
| III, 1 p. 1109 <sup>b</sup> 30 . . .        | 55   | IV, 11 p. 1126 <sup>a</sup> 32 . . .           | 16   |

## VII

|                                            | pag. |
|--------------------------------------------|------|
| Eth. Nic. IV, 13 p. 1127 <sup>a</sup> 13 . | 17   |
| IV, 15 p. 1128 <sup>b</sup> 21 .           | 92   |
| V, 1 p. 1129 <sup>a</sup> 13 .             | 95   |
| V, 2 p. 1129 <sup>b</sup> 11 .             | 76   |
| V, 3 p. 1129 <sup>b</sup> 19 .             | 60   |
| V, 3 p. 1130 <sup>a</sup> 5 .              | 60   |
| V, 4 p. 1130 <sup>a</sup> 28 .             | 17   |
| V, 5 p. 1130 <sup>b</sup> 16 .             | 17   |
| V, 5 p. 1130 <sup>b</sup> 18 .             | 93   |
| V, 7 p. 1132 <sup>a</sup> 9 .              | 122  |
| V, 7 p. 1132 <sup>a</sup> 24 .             | 30   |
| V, 7 p. 1132 <sup>b</sup> 9 .              | 17   |
| V, 7 p. 1132 <sup>b</sup> 11 .             | 93   |
| V, 8 p. 1133 <sup>a</sup> 14 .             | 17   |
| V, 8 p. 1133 <sup>a</sup> 19 .             | 19   |
| V, 8 p. 1133 <sup>b</sup> 10 .             | 94   |
| V, 8 p. 1133 <sup>b</sup> 26 .             | 94   |
| V, 9 p. 1133 <sup>b</sup> 32 .             | 61   |
| V, 10 p. 1134 <sup>a</sup> 17 .            | 35   |
| V, 10 p. 1134 <sup>a</sup> 23 .            | 38   |
| V, 10 p. 1134 <sup>a</sup> 24 .            | 122  |
| V, 10 p. 1135 <sup>a</sup> 15 .            | 35   |
| V, 10 p. 1135 <sup>a</sup> 31 .            | 95   |
| V, 10 p. 1135 <sup>b</sup> 11 .            | 61   |
| V, 11 p. 1136 <sup>a</sup> 15 .            | 40   |
| V, 11 p. 1136 <sup>a</sup> 18 .            | 96   |
| V, 11 p. 1136 <sup>a</sup> 23 .            | 40   |
| V, 11 p. 1136 <sup>a</sup> 31 .            | 41   |
| V, 12 p. 1136 <sup>b</sup> 25 .            | 61   |
| V, 12 p. 1137 <sup>b</sup> 34 .            | 61   |
| V, 15 p. 1138 <sup>a</sup> 6 .             | 42   |
| V, 15 p. 1138 <sup>a</sup> 28 .            | 77   |
| V, 15 p. 1138 <sup>a</sup> 31 .            | 96   |
| V, 15 p. 1138 <sup>b</sup> 13 .            | 62   |
| VI, 1 p. 1138 <sup>b</sup> 18 .            | 19   |
| VI, 4 p. 1140 <sup>a</sup> 13 .            | 43   |
| VI, 5 p. 1140 <sup>a</sup> 25 .            | 62   |
| VI, 5 p. 1140 <sup>b</sup> 1 .             | 30   |
| VI, 5 p. 1140 <sup>b</sup> 18 .            | 62   |
| VI, 5 p. 1140 <sup>b</sup> 21 .            | 43   |
| VI, 7 p. 1141 <sup>a</sup> 24 .            | 63   |
| VI, 8 p. 1141 <sup>b</sup> 8 .             | 20   |
| VI, 8 p. 1141 <sup>b</sup> 16 .            | 96   |
| VI, 8 p. 1141 <sup>b</sup> 21 .            | 45   |
| VI, 10 p. 1142 <sup>a</sup> 31 .           | 45   |
| VI, 10 p. 1142 <sup>b</sup> 8 .            | 46   |

|                                            | pag.              |
|--------------------------------------------|-------------------|
| Eth. Nic. VI, 10 p. 1142 <sup>b</sup> 17 . | 97                |
| VI, 12 p. 1143 <sup>b</sup> 2 .            | 77                |
| VI, 12 p. 1143 <sup>b</sup> 6 .            | 31                |
| VI, 13 p. 1143 <sup>b</sup> 20 .           | 63                |
| VI, 13 p. 1143 <sup>b</sup> 21 .           | 123               |
| VI, 13 p. 1144 <sup>a</sup> 26 .           | 124               |
| VI, 13 p. 1144 <sup>a</sup> 28 .           | 63                |
| VI, 13 p. 1144 <sup>b</sup> 1 .            | 125               |
| VI, 13 p. 1144 <sup>b</sup> 4 .            | 99                |
| VI, 13 p. 1145 <sup>a</sup> 2 .            | 78                |
| VII, 1 p. 1145 <sup>a</sup> 27 .           | 126               |
| VII, 3 p. 1145 <sup>b</sup> 21 .           | 63                |
| VII, 3 p. 1145 <sup>b</sup> 27 .           | 126               |
| VII, 3 p. 1146 <sup>a</sup> 7 .            | 127               |
| VII, 3 p. 1146 <sup>a</sup> 21 .           | 127               |
| VII, 3 p. 1146 <sup>a</sup> 31 .           | 64                |
| VII, 4 p. 1146 <sup>b</sup> 8 .            | 20                |
| VII, 5 p. 1146 <sup>b</sup> 31 .           | 127               |
| VII, 5 p. 1147 <sup>a</sup> 4 .            | 65                |
| VII, 5 p. 1147 <sup>a</sup> 10 .           | 129               |
| VII, 5 p. 1147 <sup>a</sup> 14 .           | 66                |
| VII, 5 p. 1147 <sup>a</sup> 35 .           | 130               |
| VII, 5 p. 1147 <sup>b</sup> 14 .           | 130               |
| VII, 6 p. 1148 <sup>a</sup> 4 .            | 78                |
| VII, 6 p. 1148 <sup>a</sup> 22 .           | { 21<br>78<br>130 |
| VII, 6 p. 1148 <sup>b</sup> 24 .           | { 67<br>79        |
| VII, 7 p. 1149 <sup>a</sup> 21 .           | 47                |
| VII, 7 p. 1149 <sup>b</sup> 27 .           | 22                |
| VII, 7 p. 1150 <sup>a</sup> 1 .            | 81                |
| VII, 8 p. 1150 <sup>a</sup> 16 .           | { 23<br>131       |
| VII, 9 p. 1151 <sup>a</sup> 5 .            | 133               |
| VII, 10 p. 1151 <sup>a</sup> 29 .          | 99                |
| VII, 11 p. 1151 <sup>b</sup> 23 .          | 134               |
| VII, 12 ff. : . . .                        | 48                |
| VII, 13 p. 1152 <sup>b</sup> 26 .          | 81                |
| VII, 13 p. 1153 <sup>a</sup> 15 .          | 100               |
| VII, 15 p. 1154 <sup>b</sup> 28 .          | 101               |
| VIII, 3 p. 1156 <sup>b</sup> 1 .           | 33                |
| VIII, 4 p. 1156 <sup>b</sup> 11 .          | 23                |
| VIII, 6 p. 1157 <sup>b</sup> 13 .          | 24                |
| VIII, 7 p. 1157 <sup>b</sup> 25 .          | 32                |
| VIII, 7 p. 1158 <sup>a</sup> 1 .           | 24                |

# VIII

|                                             | pag. |                                            | pag. |
|---------------------------------------------|------|--------------------------------------------|------|
| Eth. Nic. VIII, 7 p. 1158 <sup>a</sup> 20 . | 82   | Eth. Eud. III, 5 p. 1232 <sup>a</sup> 30 . | 104  |
| VIII, 9 p. 1159 <sup>a</sup> 5 .            | 67   | Mor. m. I, 2 p. 1184 <sup>a</sup> 7 . . .  | 104  |
| VIII, 12 p. 1160 <sup>b</sup> 8 .           | 101  | I, 23 p. 1191 <sup>b</sup> 26 . . .        | 87   |
| VIII, 15 p. 1162 <sup>b</sup> 2 .           | 67   | I, 31 p. 1193 <sup>a</sup> 11 . . .        | 108  |
| VIII, 15 p. 1163 <sup>a</sup> 1 .           | 102  | I, 34 p. 1193 <sup>b</sup> 23 . . .        | 104  |
| VIII, 15 p. 1163 <sup>a</sup> 10 .          | 25   | I, 34 p. 1195 <sup>a</sup> 27 . . .        | 105  |
| VIII, 16 p. 1163 <sup>b</sup> 5 .           | 25   | I, 35 p. 1198 <sup>a</sup> 22 . . .        | 105  |
| IX, 1 p. 1164 <sup>a</sup> 22 .             | 25   | II, 1 p. 1198 <sup>b</sup> 25 . . .        | 105  |
| IX, 11 p. 1171 <sup>a</sup> 22 .            | 67   | II, 3 p. 1200 <sup>a</sup> 2 . . .         | 105  |
| IX, 11 p. 1171 <sup>b</sup> 16 .            | 68   | II, 3 p. 1200 <sup>a</sup> 29 . . .        | 106  |
| IX, 11 p. 1171 <sup>b</sup> 21 .            | 68   | II, 6 p. 1201 <sup>a</sup> 9 . . .         | 106  |
| X, 2 p. 1173 <sup>a</sup> 15 . . .          | 69   | II, 6 p. 1201 <sup>a</sup> 16 . . .        | 86   |
| X, 4 p. 1174 <sup>b</sup> 14 . . .          | 102  | II, 6 p. 1202 <sup>a</sup> 29 . . .        | 107  |
| X, 4 p. 1174 <sup>b</sup> 31 . . .          | 70   | II, 7 p. 1205 <sup>a</sup> 11 . . .        | 107  |
| X, 5 p. 1176 <sup>a</sup> 20 . . .          | 70   | II, 7 p. 1205 <sup>b</sup> 32 . . .        | 104  |
| X, 7 p. 1177 <sup>a</sup> 21 . . .          | 134  | II, 10 p. 1208 <sup>a</sup> 35 . . .       | 109  |
| X, 7 p. 1177 <sup>b</sup> 1 . . .           | 70   | II, 11 p. 1209 <sup>a</sup> 37 . . .       | 109  |
| X, 7 p. 1177 <sup>b</sup> 4 . . .           | 32   | II, 11 p. 1210 <sup>a</sup> 13 . . .       | 109  |
| X, 8 p. 1178 <sup>a</sup> 9 . . .           | { 33 | II, 16 p. 1213 <sup>b</sup> 3 . . .        | 110  |
| X, 8 p. 1178 <sup>a</sup> 22 . . .          | 70   | Polit. I, 4 p. 1253 <sup>b</sup> 33 . . .  | 134  |
| Eth. Eud. I, 4 p. 1215 <sup>b</sup> 1 . . . | 85   | III, 4 p. 1277 <sup>a</sup> 5 . . .        | 134  |
| I, 7 p. 1217 <sup>a</sup> 30 . . .          | 102  | IV, 9 p. 1294 <sup>b</sup> 34 . . .        | 97   |
| I, 8 p. 1217 <sup>b</sup> 2 . . .           | 120  | Metaph. V, 20 p. 1022 <sup>b</sup> 4 . . . | 129  |
| I, 8 p. 1218 <sup>a</sup> 10 . . .          | 85   | Cat. 5 p. 4 <sup>a</sup> 28 . . . . .      | 101  |
| II, 6 p. 1222 <sup>b</sup> 23 . . .         | 34   | Top. VIII, 13 p. 163 <sup>a</sup> 1 . . .  | 57   |
| II, 7 p. 1223 <sup>a</sup> 36 . . .         | 34   | de memoria 1 p. 450 <sup>a</sup> 15 . . .  | 57   |
| II, 7 p. 1223 <sup>b</sup> 38 . . .         | 34   | Stobaeus ecl. eth. II, 90 Mein. .          | 105  |
| II, 8 p. 1224 <sup>b</sup> 10 . . .         | 103  | Plutarch. quaest. conv. VII, 5             |      |
| II, 8 p. 1224 <sup>b</sup> 26 . . .         | 103  | p. 859 <sup>b</sup> Dübn. . . . .          | 107  |
| II, 9 p. 1225 <sup>b</sup> 11 . . .         | 86   | Alexander Aphr. quaest. nat. et            |      |
| II, 10 p. 1226 <sup>a</sup> 20 . . .        | 86   | mor. IV p. 305 Sp. . . . .                 | 56   |



## I. Die Bekkerschen Handschriften der Nikomachischen Ethik.

Immanuel Bekker hat über die von ihm benutzten Aristotelischen Handschriften die versprochene <sup>1)</sup> nähere Auskunft bekanntlich nicht ertheilt. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als die Vergleichung der Varianten in einzelnen Schriften <sup>2)</sup> es außer Zweifel setzt, daß Bekker nicht sämtliche von ihm aufgeführte codices vollständig collationirt hat. Das Verschweigen dieses Umstandes, das dem Leser eine unerfreuliche Arbeit aufbürdet, hat zu vielfachen Irrungen Veranlassung gegeben. Auch Krische, dem wir eine Untersuchung über die Handschriften der Nikomachischen Ethik verdanken <sup>3)</sup>, ist durch das Vertrauen auf die Genauigkeit der Bekkerschen Angaben getäuscht worden. Seine Ansicht über Werth und Verwandtschaftsverhältniß der sechs von Bekker dem Texte zu Grunde gelegten Handschriften <sup>4)</sup> ist im wesentlichen folgende:

Es sind zwei Familien von Handschriften zu unterscheiden, von denen die eine die Handschriften H N M L O umfaßt, die andere von der Handschrift K vertreten wird.

Als die beste Handschrift unter allen ist H anzuerkennen. Prüft man, heißt es p. 396, die Bekkersche Collation genau, so wird sich das wichtige Resultat ergeben, daß alle übrigen

---

<sup>1)</sup> In der Vorrede p. 3.

<sup>2)</sup> Vergl. Bonitz, Einl. z. Metaphysik p. 16, Susemihl, Einl. z. Politik p. 16. Um genau feststellen zu können, in welchem Umfange Bekker die betreffenden Handschriften verglichen hat, wird es in vielen Fällen einer neuen Collation bedürfen.

<sup>3)</sup> Jen. allg. Lit.-Zeit. Dec. 1835 p. 385.

<sup>4)</sup> Die von Bekker benutzten codices sind ein Laurentianus Kb, ein Riccardianus Ob, drei Marciani H<sup>a</sup> Mb Nb und ein Parisiensis Lb. Die nähere Bezeichnung der codices durch a und b ist im Folgenden der Kürze wegen unterlassen.

Handschriften (außer K) mit dieser Marcianischen eine zweite Familie ausmachen, daß aber in dieser H die ältere und reinere Quelle bildet, nach welcher die andern mehr oder weniger ihren Urtypus bewahrt haben. — Den geringsten Werth haben nach Kriches Meinung in dieser Handschriftengruppe M und L.

Ueber die Laurentianische Handschrift K äußert sich Kriches folgendermaßen: Diese Handschrift steht unter allen uns bekannten der Nikomachischen Ethik ganz vereinzelt da, sie bildet bei näherer Untersuchung ihrer Lesarten eine besondere Familie, darf aber trotz ihres relativ hohen Alters im allgemeinen nicht als Basis gelten.

Eine Bestätigung seiner Ansichten findet Kriches in dem kritischen Verfahren, das Bekker nach seiner Meinung beobachtet hat. Er rühmt es als ein besonderes Verdienst der Bekkerschen Ausgabe, eine weit sicherere Kritik durch die Aufstellung des Gesetzes begründet zu haben, daß, wenn die codices M, L und O, auch K eine Variante liefern, die Lesart der übrigen schon insofern die beglaubigtere sei.

Dies ist das Ergebniss von Kriches Untersuchung. An dem Mißlingen derselben trägt vor allem die nicht gerechtfertigte Bevorzugung der Handschrift H Schuld. Daß sich von dieser Handschrift die bei weitem wenigsten Varianten finden, ist nicht, wie Kriches anzunehmen scheint, ein Beweis für die Vortrefflichkeit derselben, sondern findet seine Erklärung in dem Umstande, daß die Bekkersche Collation eine unvollständige ist. Hierauf ist zuerst von Bonitz <sup>1)</sup> aufmerksam gemacht worden. Eine Collation der Handschrift, die er in Venedig vornahm, bestätigte ihm den Verdacht, daß sie von Bekker nur in den wenigsten Büchern verglichen sei. Nicht verglichen sind nämlich B. II, III bis auf eine Stelle p. 1118<sup>a</sup> 32, V bis auf die ersten Capitel von p. 1129<sup>a</sup> 3 bis 1130<sup>a</sup> 18 und eine Stelle p. 1132<sup>a</sup> 23, VI, VII, VIII bis auf eine Stelle p. 1163<sup>a</sup> 20, IX, X bis auf Cap. 5 und 6 und einen Theil von 7, von p. 1175<sup>a</sup> 34 bis 1177<sup>a</sup> 30 <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Aristot. Studien II u. III p. 8.

<sup>2)</sup> Diese Stelle, die von der schlechten Beschaffenheit der Handschrift den deutlichsten Beweis giebt, ist offenbar deshalb verglichen, weil K hier eine große Lücke hat.

Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit der Handschrift N. Auch diese ist, wie ich bei einer genauen Prüfung des kritischen Apparates gefunden habe, von Bekker nur zum kleinsten Theile und in subsidiärer Weise <sup>1)</sup> benutzt worden. Folgende Uebersicht mag es zeigen:

B. I verglichen die Hälfte des ersten Capitels, aufserdem nur 5 Stellen, 1095<sup>b</sup> 4, 11, 1096<sup>b</sup> 23, 1099<sup>a</sup> 28, 1101<sup>a</sup> 1.

B. II und III scheinen vollständig verglichen zu sein.

B. IV nicht verglichen p. 1119<sup>b</sup> 22—1123<sup>b</sup> 34.

B. V verglichen die ersten 4 Capitel von p. 1129<sup>a</sup> 3—1130<sup>a</sup> 31, aufserdem p. 1132<sup>a</sup> 23.

In den übrigen Büchern finden sich nur an folgenden wenigen Stellen Varianten angegeben VI p. 1142<sup>a</sup> 4, 1145<sup>a</sup> 9; VII p. 1148<sup>b</sup> 30, 32, 1150<sup>a</sup> 29, 1151<sup>a</sup> 6, 14, 1152<sup>a</sup> 31, 32, 1153<sup>b</sup> 23, 27, 33; VIII p. 1155<sup>b</sup> 8, 1158<sup>a</sup> 9, 1159<sup>a</sup> 5, 1161<sup>a</sup> 13, 26, 1161<sup>b</sup> 17, 1162<sup>b</sup> 10, 15, 1163<sup>b</sup> 25, 27; IX p. 1164<sup>a</sup> 8, 1165<sup>b</sup> 26, 36, 1166<sup>a</sup> 14, 1166<sup>b</sup> 12, 1167<sup>b</sup> 4, 32, 1168<sup>a</sup> 20, 1168<sup>b</sup> 35, 1170<sup>a</sup> 13, 16, 1171<sup>a</sup> 1, 1171<sup>b</sup> 7; X <sup>2)</sup> p. 1172<sup>a</sup> 22, 1172<sup>b</sup> 36, 1173<sup>a</sup> 5, 8, 1173<sup>b</sup> 23, 1174<sup>a</sup> 17, 1177<sup>b</sup> 33, 1178<sup>b</sup> 20, 21, 1179<sup>b</sup> 7.

Die unvollständige Vergleichung der genannten beiden Handschriften zeigt, dafs Bekker denselben nur geringen Werth beilegte, und hinsichtlich der Handschrift H wird dies Urtheil durch die Collation von Bonitz bestätigt.

Ebenso falsch, wie über den Werth der Handschrift H, urtheilt Krische über die Stellung, die der Handschrift K anzuweisen ist. Obwohl diese in einzelnen Büchern, wie im ersten und zweiten, viel Eigenthümliches hat, so ist doch ihre Uebereinstimmung mit andern Handschriften in der Mehrzahl der Bücher so augenfällig, dafs Kriches Ansicht zum mindesten in der Allgemeinheit, in der sie ausgesprochen ist, als irrig bezeichnet werden mufs. So kann es im dritten und vierten Buche keinem Zweifel unterliegen, dafs die Handschrift O aus derselben Quelle stammt wie K, wenn sie nicht gar

<sup>1)</sup> Einen ähnlichen Gebrauch hat Bekker an einzelnen Stellen von einigen Oxforder und Pariser codices gemacht, nur dafs er sie nicht in dem Verzeichniss der verglichenen Handschriften aufgeführt hat.

<sup>2)</sup> Zu 1174<sup>a</sup> 17 findet sich die Note: καὶ κατ' — 1177<sup>b</sup> 24 εὐδαιμονία. om. N<sup>b</sup>.

aus dieser selbst entlehnt ist. Nicht blofs die grofse Zahl von Fällen, in denen beide Handschriften zusammenstimmen, sondern auch die Beschaffenheit der Varianten, in's besondere die gemeinsamen Zusätze und Lücken zeigen dies auf's deutlichste. Ein ähnliches Verwandtschaftsverhältnifs findet in diesen Büchern zwischen M und L statt, so dafs sich hier zwei Classen von Handschriften unterscheiden lassen, von denen bald die eine, bald die andere den Text bestimmt. Besonders deutlich tritt dies im vierten Buch hervor. Vgl. z. B. p. 1120<sup>b</sup> und p. 1121<sup>a</sup>.

|                      | K O                                 | L M                                             |
|----------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------------|
| p. 1120 <sup>b</sup> | 2 ἰδῶν                              | οἰκέων                                          |
|                      | 4 ὅπου                              | ὅτε καὶ οὐ                                      |
|                      | 9 οὐθ' ἐν δῇ                        | ὅθεν οὐθ' ἐν                                    |
|                      | 22 ταῦτα                            | αὐτά                                            |
|                      | 26 ταῖς δόσεσι καὶ<br>ταῖς δαπάναις | ταῖς δαπάναις καὶ<br>ταῖς δόσεσιν               |
|                      | 30 δ'                               | om.                                             |
| p. 1121 <sup>a</sup> | 4 om.                               | καὶ                                             |
|                      | 9 λυπεῖται οὔτε ὥς<br>δεῖ           | οὔτε ὥς δεῖ λυπεῖται                            |
|                      | 11 om.                              | ἐν θυσίν                                        |
|                      | ἐν δόσει καὶ ἐν λήψει               | ἐν λήψει καὶ ἐν δόσει                           |
|                      | 15 ἐπὶ                              | ἐν                                              |
|                      | 16 συνδύζεται                       | συναύξεται M<br>συναύξουσιν L                   |
|                      | 20 om.                              | καὶ γὰρ δίδωσι καὶ<br>οὐ λαμβάνει <sup>1)</sup> |
|                      | om.                                 | τε                                              |
|                      | 25 om.                              | οὐ                                              |
|                      | 28 om.                              | τε                                              |
|                      | 33 om.                              | μὴ δόνασθαι.                                    |

Außerdem vergl. p. 1120<sup>a</sup> 6, 30, 1123<sup>a</sup> 3, 14, 1123<sup>b</sup> 25, 1124<sup>b</sup> 8, 29 (in dieser arg corrumpirten Stelle stimmt O mit N, kommt aber K sehr nahe), 1125<sup>a</sup> 24, 1126<sup>a</sup> 20, 1127<sup>b</sup> 5, 27, 31.

Auch im dritten Buche ist die Zusammengehörigkeit von

<sup>1)</sup> K O haben diese Worte erst Z. 22 nach ἐλευθερίον, in L M scheint eine Dittographie vorzuliegen.

K und O und von M und L ganz unzweifelhaft, obwohl O sich im Anfang desselben nicht selten an L M anschliesst. Am klarsten zeigt sich auch hier die Verwandtschaft von K und O an denjenigen Stellen, wo sie gemeinsame Lücken oder gemeinsame Zusätze haben. Vgl. besonders p. 1114<sup>a</sup> 25, 1116<sup>b</sup> 9, 1117<sup>a</sup> 2, 7, 1117<sup>b</sup> 26, 1118<sup>a</sup> 32, 1118<sup>b</sup> 24, 33, 1119<sup>b</sup> 17; ausserdem p. 1110<sup>b</sup> 10, 1114<sup>b</sup> 3, 27, 1115<sup>a</sup> 7, 1117<sup>b</sup> 11, 28, 1118<sup>b</sup> 10, 17, 30.

Wie sich in den genannten beiden Büchern K O und M L als verschiedene Classen von Handschriften gegenüberreten, so in anderen Büchern und zwar in der Mehrzahl derselben K M und L O. Am evidentesten tritt das letztere Verhältniss im siebenten Buche hervor, in dem die Lesarten von K M und L O meist abwechselnd den Text geben. Als Beispiel diene p. 1147<sup>a</sup> und 1148<sup>b</sup>.

| K M                    |                                  | L O |                                                 |
|------------------------|----------------------------------|-----|-------------------------------------------------|
| p. 1147 <sup>a</sup> 6 | ὁ αὐτός                          |     | αὐτὸς οὗτος                                     |
|                        | 7 om.                            |     | ἡ post τοιόνδε                                  |
|                        | 9 εἰδέναι                        |     | εἶναι                                           |
|                        | 14 οἱ ἐν                         |     | οἱ γε ἐν                                        |
|                        | 19 om.                           |     | τοῦ ἐνεργεῖν κατὰ τὴν ἐπιστήμην<br>post σημείον |
|                        | 21 πρῶτοι μαθόντες<br>συνεργοῦσι |     | πρῶτον μαθόντες συνείρουσι                      |
|                        | 22 τοῦτο                         |     | τούτῳ                                           |
|                        | 32 om.                           |     | τό                                              |
|                        | 34 μὲν οὖν λέγει                 |     | μὲν λέγει                                       |
| p. 1148 <sup>b</sup> 4 | ἁμαρτήματα                       |     | om.                                             |
|                        | 22 ἀνδρῶν                        |     | ἀνθρώπων                                        |
|                        | 23 δανείζειν ἀλλήλοις            |     | ἄλλοις δανείζειν                                |
|                        | 30 γυμναζομένοις                 |     | ὑβριζομένοις                                    |
|                        | 32 οὐχ ὀπύουσι ἀλλ'<br>ὀπύονται  |     | οὐκ ὀπύουσι ἀλλ' ὀπύονται                       |
|                        | 33 om.                           |     | δέ                                              |

Ausserdem vgl. p. 1146<sup>b</sup> 1, 1146<sup>b</sup> 17 (L O bringen die Worte ἡ οὐ ἀλλ' ἐξ ἀμφοῖν erst Z. 19, wo sie ohne Sinn sind), 1151<sup>a</sup> 34, 1152<sup>b</sup> 35, 1154<sup>b</sup> 5, 10, 12; p. 1154<sup>b</sup> 34 schliesst in K M das Buch mit den Worten: λοιπὸν δὲ καὶ περὶ φιλάς ἐροῦμεν, in L O: λοιπὸν δὲ καὶ περὶ φιλάς ἐστὶν εἰπεῖν καὶ ποῖόν τι καὶ τίς

ὁ φιλος. Gegen eine derartige Uebereinstimmung kann die nicht groſse Zahl der Stellen, wo K mit L O oder M mit L O zusammenstimmt, nicht in's Gewicht fallen. Bemerkenswerth sind indess: p. 1145<sup>a</sup> 22, 23, 1146<sup>b</sup> 34 (falsches Einschiebsel in K L O), 1150<sup>a</sup> 6, 1151<sup>b</sup> 4, 5, 1151<sup>b</sup> 22, 1153<sup>a</sup> 12, 1154<sup>b</sup> 1.

Aehnlich ist das Verhältniſs der Handschriften im sechsten Buche. Mitunter stimmt K M mit O, selten mit L. Vgl. besonders p. 1139<sup>a</sup> 12, 1140<sup>a</sup> 5, 18, 1140<sup>b</sup> 11, 12, 1141<sup>a</sup> 19, 20, 1142<sup>a</sup> 2, 17, 20, 23, 27, 28, 1142<sup>b</sup> 23, 30, 1143<sup>a</sup> 5, 19, 1143<sup>b</sup> 14, 28, 1144<sup>b</sup> 1, 1145<sup>a</sup> 2.

Auch im neunten Buche stimmt K mit M und andererseits L mit O fast durchgehends, so daſs der Text bald auf der einen, bald auf der anderen Handschriftenfamilie beruht. Meist sind die Abweichungen nicht erheblicher Art (Wortstellung, Zusetzung und Auslassung von Partikeln, Verschiedenheit in Tempora, Gradus, Numeri u. s. w.), doch vgl. p. 1166<sup>b</sup> 12, 1167<sup>a</sup> 12, 32, 1169<sup>a</sup> 10, 15, 16, 1170<sup>b</sup> 16.

Minder klar tritt die Verwandtschaft von K und M im zehnten, ersten und zweiten Buche hervor, am wenigsten im fünften und achten.

Was zunächst das zehnte Buch anbetrifft, so entfernt sich die Handschrift K auch hier nicht so weit von den übrigen, daſs man berechtigt wäre, sie mit Krische als Vertreterin einer besonderen Handschriftenclasse zu betrachten. Am meisten stimmt sie mit M zusammen. Beiden schließt sich nicht selten die Handschrift O an, die in diesem Buche zwischen K M und L eine mittlere Stellung einnimmt. Auffällige Fehler haben K und M gemeinsam p. 1172<sup>a</sup> 22, 1172<sup>b</sup> 12, 1173<sup>a</sup> 20, 1175<sup>a</sup> 23, 1175<sup>b</sup> 10, 1177<sup>b</sup> 21, 1180<sup>a</sup> 20.

Auch im ersten und zweiten Buche ist die Differenz von K und den übrigen Handschriften keine allzu groſse, obwohl K hier manche eigenthümliche Lesart hat, wie p. 1096<sup>a</sup> 5, 1098<sup>b</sup> 30, 1099<sup>a</sup> 6, 1100<sup>b</sup> 27, 1101<sup>a</sup> 13, 1101<sup>b</sup> 2, 1102<sup>b</sup> 12, 1104<sup>a</sup> 5, 1104<sup>b</sup> 18, 32, 1105<sup>b</sup> 19, 1107<sup>b</sup> 7, 21. Am nächsten steht ihr auch in diesem Buche die Handschrift M. Vgl. besonders p. 1095<sup>a</sup> 27, 1096<sup>a</sup> 23, 1096<sup>b</sup> 8, 10, 32, 1097<sup>b</sup> 10, 11, 1100<sup>a</sup> 8, 1103<sup>b</sup> 34, 1104<sup>a</sup> 32, 1105<sup>b</sup> 4, 1106<sup>a</sup> 28, 34, 1106<sup>b</sup> 8, 13, 1107<sup>b</sup> 3.

Aehnliches läſst sich vom achten Buche sagen, nur daſs

namentlich gegen das Ende desselben eine gröfsere Uebereinstimmung zwischen M und L O hervortritt.

Am wenigsten klar ist das Verhältnifs der Handschriften im fünften Buche. Zu einer völligen Absonderung der Handschrift K liegt indels auch hier kein Grund vor. Am meisten stimmt sie mit der Handschrift L, die neben K in diesem Buche die meiste Beachtung verdient. So fehlt in beiden das längere Glossem in der viel besprochenen Stelle p. 1130<sup>b</sup> 12, in beiden und ausserdem in O findet sich p. 1135<sup>a</sup> 11 eine auffällige Dittographie, und in Wortstellung, kleineren Auslassungen und Zusätzen herrscht öftere Uebereinstimmung. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung besonders p. 1136<sup>b</sup> 32.

Aus der bisherigen Ausführung ergibt sich, dafs die Handschrift K keineswegs, wie Krische meint, eine völlig isolirte Stellung einnimmt; vielmehr hat sich gezeigt, dafs sie in fünf Büchern theils mit O, theils mit M in engstem Verwandtschaftsverhältnifs steht, und dafs sie auch in den übrigen fünf Büchern entweder mit M oder mit L zu viel Gemeinsames hat, als dafs man dem Urtheile Kriches beipflichten könnte. In fünf Büchern lassen sich zwei verschiedene Handschriftenfamilien deutlich unterscheiden:

B. III und IV K O — L M,

B. VI, VII, IX K M — L O,

in den übrigen fünf Büchern dagegen hat, ungeachtet auch hier zwischen einigen Handschriften eine gröfsere Verwandtschaft hervortritt, dennoch schon eine so grofse Vermischung statt gefunden, dafs es nicht mehr möglich ist, den Typus der beiden Familien genau zu unterscheiden. Von dieser allmählich fortschreitenden Vermischung der Handschriftenfamilien giebt die Handschrift K, in der sich vier Hände mit Sicherheit unterscheiden lassen, die klarste Anschauung. Fast überall nämlich sind die Correcturen späterer Hand die Lesarten der anderen uns erhaltenen codices, so dafs aller Wahrscheinlichkeit nach eine Abschrift von K den eigenthümlichen Charakter dieser Handschrift völlig verwischt haben würde.

So deutlich sich indessen in einzelnen Büchern zwei Handschriftenfamilien unterscheiden lassen, so ist die Differenz derselben doch keine so grofse, dafs sie zur Annahme einer doppelten Recension berechtigen könnte. Vielmehr gehen

beide auf ein gemeinsames ἀρχέτυπον zurück, in dem sich bereits die zahlreichen gröberen Textesverunstaltungen, an denen die Nikomachische Ethik leidet, vorgefunden haben müssen.

Was den Werth der einzelnen Handschriften betrifft, so ist, vorausgesetzt, daß die Bekkersche Collation der Handschriften L und O als eine vollständige betrachtet werden darf, als die weitaus incorrecteste die Handschrift M zu bezeichnen, was freilich nicht ausschließt, daß sie in den Büchern, wo sie aus K oder aus einer verwandten Quelle geschöpft ist, in vielen Fällen den ursprünglichen Text bewahrt hat. Im Ganzen hat sie für die Kritik größere Bedeutung als die correctere Handschrift O; dagegen verdient sie keineswegs den Vorrang vor der Handschrift L, die im fünften und zehnten Buche vielleicht als die zuverlässigste Quelle zu betrachten ist. Die erste Stelle unter den Handschriften der Nikomachischen Ethik ist unzweifelhaft der Laurentianischen K einzuräumen, obgleich auch diese vielfach incorrect ist und namentlich in den letzten Büchern häufig hinter die andern Handschriften zurücktreten muss.

Daß Bekker im wesentlichen ähnlich über den Werth dieser Handschriften geurtheilt hat, beweist das von ihm beobachtete kritische Verfahren, über das Krische sich ebenfalls im Irrthume befindet. Bekker hat den Text der Vulgata an ungefähr 800 Stellen geändert. Unter diesen befinden sich mehr als 100, an welchen er der Handschrift K allein gefolgt ist, und mehr als 300, wo K in Verbindung mit der einen oder der andern Handschrift den Ausschlag gegeben hat. Dagegen sind Textesänderungen auf die bloße Autorität von M hin an kaum 20 Stellen vorgenommen und ähnlich verhält es sich mit L; der Handschrift O aber ist Bekker fast nie gefolgt, wenn sie mit ihren Lesarten allein steht <sup>1)</sup>).

So sehr indess die Handschrift K von Bekker bevorzugt ist, so hat sie doch auch bei ihm noch keineswegs die Würdigung gefunden, auf die sie Anspruch hat. Es ist daher nur

---

<sup>1)</sup> Auf Grund sämtlicher Handschriften ist der Text von Bekker an ungefähr 300 Stellen geändert; ohne handschriftliche Autorität an mehr Stellen, als Krische glaubt, wenn auch die unvollständige Vergleichung von H und N in einzelnen Fällen keinen sichern Schluß gestattet.



zu billigen, daß man den von Bekker eingeschlagenen Weg in neuerer Zeit weiter verfolgt und die Autorität der Handschrift zu größerer Geltung zu bringen gesucht hat. Mitunter freilich hat man sich zu einer Ueberschätzung ihres Werthes verleiten lassen, wovor die Cardwellsche Ausgabe warnen sollte.

Bei der Wichtigkeit der Handschrift erschien es mir wünschenswerth, über die Differenzen Aufschluß zu gewinnen, die zwischen der Bekkerschen und Cardwellschen Collation bestehen. Die letztere bringt nämlich an zahlreichen Stellen andere Varianten als die Bekkersche, so daß die Frage entsteht, welcher von beiden das größere Vertrauen zu schenken ist. Diese Frage vermag ich auf Grund einer äußerst genauen Collation, die ich der Güte des Herrn Professor Rudolf Schöll verdanke, dahin zu beantworten, daß Bekker, wie zu erwarten stand, an den allermeisten Stellen die richtigen Lesarten giebt, während bei Cardwell meist spätere Correcturen mit den Lesarten der ersten Hand verwechselt sind.

An Versehen fehlt es freilich auch nicht bei Bekker. Ich gebe im Folgenden das Richtige nach Schöll mit Ausschluss alles bloß Orthographischen, das einen außerordentlichen Raum in Anspruch nehmen würde, ohne doch von erheblichem Nutzen zu sein<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> So fehlt das *ν ἐπελυσσινόν* auch vor Consonanten selten, constant ist die Unterdrückung des Spiritus in *κάν, ταυρόν, ταγαθά* u. ä. W., ebenso die Trennung in *ὄτ' ἄν, οὐκ ἔτι, καθ' ὅλον, οὐδὲ μία* u. ä. W.; oft erscheint *ι* statt *η* in Folge des Itacismus, was Bekker, wenn es sich um ganz handgreifliche Fehler handelt, mitunter nicht angemerkt hat. — In Bezug auf Krasis und Elision hat Bekker den Text frei gestaltet, freilich ohne Consequenz, die man auch in manchen andern Fällen vermißt. So sieht man nicht, was ihn veranlaßt, bald *οὐδ' εἰς*, bald *οὐθ' εἰς* zu schreiben. Man sollte glauben, daß in dieser Beziehung die Autorität der Handschriften für ihn maßgebend war; aber das ist wenigstens in Betreff des Laurentianus, dem er doch sonst am meisten folgt, nicht der Fall, denn dieser giebt an vielen Stellen *οὐθ' εἰς*, wo Bekker *οὐθ' εἰς* hat, und umgekehrt. Ich verzeichne hier die Stellen, wo der Bekkersche Text und der Laurentianus in der Schreibung von *οὐθ' εἰς* differiren, mit Ausnahme derjenigen, wo Bekker *οὐθ' εἰς* oder *οὐθ' εἰς* hat, während der Laurentianus *οὐδ' εἰς* giebt: p. 1095<sup>a</sup> 6; 1105<sup>b</sup> 16; 1115<sup>b</sup> 27; 1117<sup>b</sup> 30; 1119<sup>a</sup> 9; 1119<sup>a</sup> 15; 1121<sup>b</sup> 1; 1121<sup>b</sup> 3; 1121<sup>b</sup> 28; 1122<sup>a</sup> 29; 1123<sup>b</sup> 1; 1123<sup>b</sup> 32; 1124<sup>b</sup> 18; 1125<sup>a</sup> 3; 1125<sup>a</sup> 15; 1127<sup>a</sup> 27; 1127<sup>b</sup> 1; 1127<sup>b</sup> 10; 1128<sup>a</sup> 8; 1128<sup>b</sup> 1; 1128<sup>b</sup> 20; 1128<sup>b</sup> 24; 1128<sup>b</sup> 32; 1132<sup>a</sup> 2; 1134<sup>b</sup> 12; 1134<sup>b</sup> 20; 1136<sup>b</sup> 6;

B. I. 1094<sup>b</sup> 17 Bekker *ἀγαθά* — Schöll *ἀγαθά*; 1095<sup>a</sup> 13 *ταῦτα* — *τοσαῦτα*; 1095<sup>b</sup> 11 δ' *αὖ* — *δέ*; 1096<sup>a</sup> 4 *περί* — *ὑπέρ*; 1096<sup>a</sup> 35 *αὐτῶ* — *αὐτῶι*; 1096<sup>b</sup> 23 *ψιμυθίω* — *ψιμυθίωι*; 1097<sup>a</sup> 32 *καί* post *τῶν* — om.; 1097<sup>b</sup> 11 *πολιτικός* — *πολιτικὸν* δ; 1098<sup>a</sup> 1 *τῇν* — *τῇν τε*; 1098<sup>b</sup> 7 *παντός* — *τοῦ παντός*; 1098<sup>b</sup> 11 *συνάδει* — *συνδεῖ*; 1099<sup>a</sup> 13 *τοιαῦτα* — *τοιαῦται*; 1099<sup>a</sup> 22 *μὴν ἀγαθαί* — *μὴν καὶ ἀγαθαί*; 1100<sup>a</sup> 26 δ' om. — extat; 1100<sup>b</sup> 15 *τιμιώταται* — om. m. pr.; 1101<sup>a</sup> 34 *ταύτη* — *ταύτην*; 1102<sup>b</sup> 8 *ῆ* — *ῆ*; 1102<sup>b</sup> 15 *ὀρθῶς* — *ὀρθός*. —

B. II. 1103<sup>b</sup> 14 *τοῖς συναλλάγμασι* om. — *συναλλάγμασι τοῖς* om.; 1104<sup>a</sup> 2 *καί* ante *κατ'* om. — extat; 1104<sup>b</sup> 21 *φαιῦλαι* — *φαιῦλοι* ut videtur m. pr.; 1105<sup>a</sup> 26 *ἐπί* — *ἐπί τε*; 1106<sup>a</sup> 24 *πῶς* — *ὥς*; 1106<sup>b</sup> 1 εἴ *τω* — *ῶ*; 1107<sup>b</sup> 11 δ' *ἐαυταῖς* om. — *δέ*; 1108<sup>a</sup> 8 δ' *ἔλλειψις* — *δὲ κακία*; 1109<sup>a</sup> 15 *μᾶλλον* — om. —

B. III. 1110<sup>b</sup> 19 *ἐπὶλοιπον* — *ἐπὶλυπον* (v corr. ex oi m. pr.); 1110<sup>b</sup> 25 *τοῦ ἀγνοοῦντα ποιεῖν* — *τοὺς ἀγνοοῦντας* (*ἀγνοοῦν-τως* corr. m. rec.) omisso *ποιεῖν*; 1112<sup>a</sup> 28 *πάντων* — *ἀπάντων*; 1112<sup>a</sup> 31 *πρακτῶν* — *καὶ πρακτῶν*; 1113<sup>a</sup> 2 *βουλευέται* — *βου-λεύσεται*; 1113<sup>b</sup> 22 *ἰδία* — *ἰδία*; 1113<sup>b</sup> 24 *βία* — *βίαιον*; 1113<sup>b</sup> 31 *τά* — om.; 1114<sup>b</sup> 16 *πράττομεν* — *πράττουσιν*; 1114<sup>b</sup> 28 *πρακτι-καὶ καί* — *πρακτικά*; 1115<sup>a</sup> 1 *πρόσθεσις* — *πρόθεσις*; 1115<sup>b</sup> 9 *τά* — *τό*; 1116<sup>a</sup> 4 *ταῦτά* — *ταῦτα*; 1116<sup>a</sup> 25 *Τρώεσς* — *Τρώεσσ'*; 1116<sup>b</sup> 8 *οἷα* — *ᾶ*; 1117<sup>a</sup> 15 *συμβῆ* τὰ *τοιαῦτα* — *συμβῆ* τὰ *τοιαῦτα*; 1117<sup>b</sup> 7 *τό* om. — extat; 1117<sup>b</sup> 10 *ἔχῃ* — *ἔχει*; 1117<sup>b</sup> 11 *λυπηθήσεται* — *λυπήσεται*; 1118<sup>a</sup> 17 *κατὰ συμ-βεβηκός* — *κατὰ τὸ συμβεβηκός*; 1118<sup>b</sup> 30 *μὴ* — *τῷ* om. — *τῷ* μὴ — *τῷ* om.; 1119<sup>a</sup> 6 *ῆ* — *ῆ* m. pr.; 1119<sup>a</sup> 10 *τέτυχε* — *τέτευχε*; 1119<sup>a</sup> 29 *αὐτή* — *αὐτή*.

B. IV. 1120<sup>a</sup> 6 *δὴ* — *δέ*; 1120<sup>a</sup> 18 *ἐλευθέριοι* — *ἐλεύθεροι*; 1120<sup>a</sup> 21 *σχεδόν* — om.; 1120<sup>a</sup> 22 *τῶν ἀπ' ἀρετῆς* — om.; 1120<sup>b</sup> 6 *ἐπιβλέπειν* — *βλέπειν*; 1121<sup>a</sup> 9 *οὐδὲ ὥς δεῖ* post *δεῖ* — om.; 1121<sup>b</sup> 22 *γλισχροί* — *αἰσχροί* m. pr.; 1121<sup>b</sup> 25 *ῆ* — om.

1136<sup>b</sup> 7; 1136<sup>b</sup> 28; 1137<sup>a</sup> 18; 1137<sup>a</sup> 29; 1137<sup>b</sup> 7; 1138<sup>a</sup> 12; 1138<sup>a</sup> 25; 1138<sup>b</sup> 1; 1138<sup>b</sup> 30; 1139<sup>a</sup> 13; 1139<sup>b</sup> 6; 1141<sup>a</sup> 6; 1141<sup>b</sup> 11; 1143<sup>b</sup> 30; 1144<sup>a</sup> 10; 1146<sup>a</sup> 16; 1146<sup>b</sup> 4; 1146<sup>b</sup> 25; 1147<sup>a</sup> 1; 1147<sup>a</sup> 9; 1148<sup>a</sup> 4; 1158<sup>a</sup> 24; 1161<sup>b</sup> 28; 1163<sup>a</sup> 35; 1163<sup>b</sup> 20; 1164<sup>a</sup> 4; 1164<sup>a</sup> 6; 1164<sup>a</sup> 14; 1164<sup>a</sup> 28; 1164<sup>a</sup> 31; 1165<sup>b</sup> 9; 1166<sup>b</sup> 5; 1166<sup>b</sup> 17; 1167<sup>a</sup> 2; 1167<sup>a</sup> 5; 1167<sup>a</sup> 8; 1167<sup>a</sup> 10; 1167<sup>b</sup> 32; 1168<sup>a</sup> 11; 1168<sup>a</sup> 33; 1168<sup>b</sup> 3; 1168<sup>b</sup> 27; 1169<sup>b</sup> 17; 1169<sup>b</sup> 24; 1169<sup>b</sup> 26.

m. pr.; 1121<sup>b</sup> 33 ἀνελευθέρους — ἀνελευθέρους m. pr.; 1122<sup>a</sup> 15 ταύτην — ταῦτα m. pr.; 1122<sup>a</sup> 21 χρήμασι — χρήματι m. pr.; 1122<sup>a</sup> 22 δ' — om. m. pr.; 1123<sup>b</sup> 17 δ' ἀξία — δεξιά m. pr.; 1123<sup>b</sup> 32 ὧ — ὡσγ' m. pr., ὡγ' m. alt.; 1124<sup>a</sup> 10 μικροῖς — μικροῦ m. pr.; 1124<sup>a</sup> 25 τιμητέος — τιμητός m. pr.; 1124<sup>b</sup> 24 πρωτεύουσι — πρωτέουσι; 1124<sup>b</sup> 26 φανερόμισον — φανερομίση; 1125<sup>a</sup> 7 οὐδ' — οὐδ'; 1125<sup>b</sup> 26 μὲν om. — extat; 1126<sup>a</sup> 3 ἀοργησία — ἀνοργησία; 1126<sup>b</sup> 19 ἀποδίδοται — ἀποδεδόται; 1127<sup>b</sup> 6 εὐλαβεῖται pr. K — εὐλαβεῖτο m. pr., αι corr. m. alt.; 1128<sup>a</sup> 26 τῷ — τό; 1128<sup>a</sup> 28 τοιαῦτα — καὶ τοιαῦτα; 1128<sup>b</sup> 28 ἐκουσίοις — ἀκουσίοις.

B. V. 1130<sup>a</sup> 10 κακία — ἀδικία; 1130<sup>a</sup> 12 u. 13 ἧ — ἡ; 1130<sup>b</sup> 7 ὁποία — ποία; 1131<sup>a</sup> 7 προαγωγή — προσαγωγή; 1131<sup>b</sup> 2 καὶ — om.; 1131<sup>b</sup> 15 αὐτή — αὐτή; 1131<sup>b</sup> 16 τοῦτο — τούτω m. pr., corr. m. alt.; 1132<sup>a</sup> 4 πρὸς — πρό; 1132<sup>a</sup> 21 ἐστὶν — εἶναι om. — ἔναι — εἶναι om.; 1133<sup>b</sup> 33 ταῖς πρότερον ἀρεταῖς — ταῖς ἄλλαις ἀρεταῖς; 1134<sup>a</sup> 15 τοῦ — om.; 1134<sup>a</sup> 25 καὶ post δίκαιον — om.; ibid. τὸ om. — extat; 1134<sup>a</sup> 26 ἐστὶν — om.; 1134<sup>b</sup> 5 ποιεῖ — ποιεῖ; 1134<sup>b</sup> 19 u. 20 νομικόν — νόμιμον; 1134<sup>b</sup> 34 τινας — πάντας; 1135<sup>a</sup> 11 ἐστι — om.; 1135<sup>b</sup> 26 θυμῷ ποιῶν — θυμοποιῶν; 1136<sup>a</sup> 34 ἐν om. — extat; ibid. τι — om.; 1136<sup>b</sup> 19 οὗτος — om.; 1136<sup>b</sup> 32 κατὰ τὸ νομικὸν δίκαιον οὐκ ἀδικεῖ — οὐκ ἀδικεῖ κατὰ τὸ ν. δ.; 1137<sup>a</sup> 14 κακίῃ μὲν μέλει — κακίῃ μὲν; 1137<sup>b</sup> 9 ὅν — om.; 1137<sup>b</sup> 15 οἶόντε — οἶονται m. pr., corr. m. alt.; 1137<sup>b</sup> 35 ὁ — ὅς.

B. VI. 1138<sup>b</sup> 23 ἀνίσιν — ἀνέουσιν; 1139<sup>a</sup> 4 τό τε — το . ε med. litt. erasa; ibidem καὶ — 5 ἔχοντας om. — ἔχον — 5 λόγον om.; 1139<sup>a</sup> 29 post ἔργον habet haec verba a Bekkero neglecta: τοῦτο δὲ πρακτικοῦ καὶ διανοητικοῦ ἔργον; 1139<sup>a</sup> 36 δ' αὐτή — αὐτή; 1140<sup>b</sup> 15 τάς — τά; 1140<sup>b</sup> 29 τῆς μὲν τῆς — μὲν τῆς; 1141<sup>a</sup> 7 γοῦν νοῦν m. pr. — νοῦν νοῦν m. pr.; 1142<sup>a</sup> 1 τά — α in o corr. m. pr.; 1142<sup>a</sup> 21 βουλευσασθαι — βουλευεσθαι; 1142<sup>b</sup> 33 τι — τό; 1143<sup>a</sup> 9 ἧ — εἰ; 1143<sup>b</sup> 5 τό — τά; 1143<sup>b</sup> 25 εὐεκτικά — εὐκτικά; 1144<sup>a</sup> 14 οἶον] ἧ K<sup>b</sup> nec pluribus litteris locus — ἧ m. alt. in rasura, οἶ m. pr.; 1144<sup>a</sup> 31 τε — om.; 1145<sup>a</sup> 9 οὖν — οὐ.

B. VII. 1145<sup>a</sup> 24 θηριώδεια — θηριώδει; 1145<sup>b</sup> 24 ἀνδράποδον — ἀνδράποδα; 1146<sup>a</sup> 22 ἀπορία — ἀπορίαι; 1146<sup>a</sup> 33 εὐϊατότερος — εὐϊατώτερος; 1146<sup>b</sup> 2 ἄλλα — ἀλλά; 1147<sup>a</sup> 10 τὴν

om. — extat; 1148<sup>a</sup> 23 τῶν — τῶι; 1148<sup>a</sup> 26 ἅπαντα — πάντα; 1148<sup>b</sup> 2 μωραίνειν μοχθηρία — μωραίνειν μοχθηρία μοχθηρία (errore repetita); 1148<sup>b</sup> 25 τε — om.; 1148<sup>b</sup> 34 δι' ἡθους — δι' ἥθους; 1149<sup>b</sup> 25 ἡ post ἔστιν — om.; 1150<sup>a</sup> 4 ἡ — ἡ ἡ; 1151<sup>a</sup> 14 ὁ δ' — οὗτος δέ; 1152<sup>a</sup> 27 εὐϊατοτέρα — εὐϊατωτέρα; 1152<sup>b</sup> 13 αἰσθητή — αἰσθητήν; 1152<sup>b</sup> 29 εἶναι αἰμέν — om.; 1153<sup>b</sup> 3 ἡ — ἡ m. pr., ἡ m. alt.; 1154<sup>b</sup> 12 διὰ — om.

B. VIII. 1155<sup>b</sup> 21 τἀγαθόν — ἀγαθόν; 1156<sup>b</sup> 32 οὖν — γάρ; 1158<sup>a</sup> 3 δύσκολοί — δύσκολοί τε; 1158<sup>b</sup> 3 ἀντικαταλλάττονται — καταλλάττονται; 1159<sup>a</sup> 21 δέονται — δέονται; 1159<sup>b</sup> 30 τό — om.; 1160<sup>a</sup> 22 οὐ γάρ — οὐ γὰρ ἐπί; 1161<sup>a</sup> 28 βουλευόνται — εν expunxit ipsa m. pr.; 1162<sup>a</sup> 30 οὐδέν — 32 καὶ om., in mg. add. m. alt.; 1162<sup>b</sup> 4 τῷ — τό.

B. IX. 1164<sup>b</sup> 35 καὶ — om.; 1165<sup>a</sup> 11 οἴονται — οἴοντε; 1165<sup>a</sup> 24 τιμῇ — τιμάς; 1165<sup>b</sup> 4 οἴονται — οἴονται; 1165<sup>b</sup> 35 τι — om.; 1166<sup>a</sup> 12 γάρ — δέ; ibid. ἐκάστῳ — ἐκάστων; 1166<sup>a</sup> 29 ἄλλω — ἄλλωι; 1166<sup>a</sup> 35 ἐκ] ἡ ἐκ — ἡ ἐκ m. pr., ἡ ἐκ m. alt.; 1167<sup>a</sup> 27 ταῦτά — ταῦτα; 1167<sup>b</sup> 27 θεωμένους — θεωρουμένους; 1168<sup>a</sup> 23 εὖ μέν — μέν εὖ; 1169<sup>a</sup> 7 σπουδάζοντας — σπουδάζοντα; 1170<sup>a</sup> 4 οἴοντε δέ — εἰ οἴοντε; 1171<sup>a</sup> 28 αὐτή — αὕτη; 1171<sup>b</sup> 35 αὐτοῖς — αὐτῆς.

B. X. 1173<sup>a</sup> 3 τό — om.; 1174<sup>a</sup> 10 ἡ δει pr. K — ἡδεῖ; 1174<sup>b</sup> 26 αἰτία ἐστι — αἰτία ἐστὶ; 1174<sup>b</sup> 29 ἐνεργῇ — ἐνεργεῖ; 1175<sup>a</sup> 11 ὅτε — ὅτι; 1176<sup>a</sup> 2 αἰ — om. pr. m.; 1178<sup>a</sup> 19 αὐται — αὐταῖς; 1178<sup>a</sup> 23 εἰρήσθω — εἰρήται; 1178<sup>b</sup> 4 ἐμπόδιον — ἐμπόδια; 1178<sup>b</sup> 30 καὶ οὐ — οὐ; 1178<sup>b</sup> 31 αὐτή — αὕτη; 1179<sup>a</sup> 30 θεοφιλέστατος — θεοφιλέστατον; 1179<sup>b</sup> 16 μεταρρυσμίσαι — μεταρρυσμίσαι; 1180<sup>a</sup> 7 ὑπακουσομένων — ἐπικουσομένων; 1180<sup>a</sup> 9 τε — om.; 1180<sup>a</sup> 33 τίνασθαι — τιμᾶσθαι m. pr., δύνασθαι corr. m. alt.; 1180<sup>b</sup> 33 τοῖς ἄλλοις — ταῖς ἄλλαις; 1181<sup>a</sup> 8 προέλονται — προέλοιτ' m. pr. —

Der codex Laurentianus K enthält bekanntlich auch die magna moralia, von denen ich ebenfalls durch die Güte des Herrn Professor Schöll eine Collation besitze. Auch hier sind manche Versehen Bekkers zu berichten:

B. I. p. 1182<sup>a</sup> 11 πρῶτος — πρῶτον; 1183<sup>a</sup> 22 αὐτῆς — αὐτῆς; 1183<sup>b</sup> 29 χρῆσασθαι — χρῆσθαι; 1184<sup>b</sup> 36 ἄριστον — τὸ ἄριστον; 1187<sup>b</sup> 8 τῶν ἄλλο — τῶν ἄλλωι; 1189<sup>b</sup> 24. 25 ἀόριστον — ἄριστον m. pr., corr. m. alt.; 1189<sup>b</sup> 25. 26 πρακτι-

κοῖς — πρακτοῖς corr. m. alt.; 1190<sup>b</sup> 1 βέλτιον — βελτίω;  
 1190<sup>b</sup> 20 πρὸς τούτοις ὁ — ἐν τούτοις ὁ; 1190<sup>b</sup> 36 ἐρῶντες οἱ —  
 ἐρῶντες ἢ οἱ; 1192<sup>a</sup> 33 ἤς — ἤς — οἷς m. pr., ἢ m. alt. —  
 ἢ m. pr., ἢ m. alt.; 1193<sup>a</sup> 12 περὶ τὰ σκώμματα — περὶ σκώμ-  
 ματα; 1193<sup>a</sup> 16 μήτ' αὐτὸς ἄγροικος — ὁ μήτ' αὐτὸς γὰρ ἄγροι-  
 κος (γὰρ eras. a corr.); 1193<sup>a</sup> 18 ὃς ὑπομένῃ — ὃς ἂν ὑπο-  
 μένῃ; 1194<sup>a</sup> 6 τὸ δίκαιον — τοῦ δικαίου corr. m. alt.; 1194<sup>a</sup> 28  
 καὶ ἀντιπεπονθός — τὸ post καὶ add. m. alt.; 1194<sup>a</sup> 34 ὡς γὰρ  
 ὁ ἐλεύθερος — ὡς γὰρ ἐλεύθερος; 1194<sup>b</sup> 39 ἀριστερὰ post οὔσα  
 om. — om. m. pr., add. m. alt.; 1195<sup>a</sup> 5 καὶ καλοῦμεν — καὶ  
 om. m. pr., add. m. alt.; 1195<sup>a</sup> 17 οὗτος — οὕτως m. pr., corr.  
 m. alt.; 1195<sup>a</sup> 22 τοι — τοι m. pr., τι m. alt.; 1195<sup>a</sup> 33 πίνειν  
 — πιεῖν; 1195<sup>a</sup> 34 καὶ ἐπὶ — ὁμοίως ἐπὶ; 1196<sup>a</sup> 5 ἄλλων —  
 ἄλλον; 1196<sup>a</sup> 33 πότερον — πότερος; 1196<sup>b</sup> 2 ταύτῃ ἀδικεῖ —  
 ταύτῃ μὲν ἀδικεῖ; 1196<sup>b</sup> 7 πράττειν τὸ βέλτιστον ὁμοιον — πράτ-  
 τειν ὁμοιον; 1197<sup>a</sup> 15 εἰς — εἰ; 1197<sup>b</sup> 11 ἢ περὶ τί — ἢ περιττή  
 m. pr.; corr. m. alt.; 1198<sup>a</sup> 19 κελεύσειεν — κελεύειεν m. pr.,  
 corr. m. alt.; 1198<sup>a</sup> 29 ὡς ἂν αὐτῇ — ὡς αὐτῇ; 1198<sup>a</sup> 31 προς-  
 τήτῃ — προστάττει m. pr., corr. m. alt.; 1198<sup>b</sup> 2 καὶ ὑπηρετι-  
 κός — καὶ ὁ ὑπηρετικός; 1198<sup>b</sup> 6 προσάξει — προσάξει.

B. II. ἄνευ ἐπιμεικίας — ἄνευ τῆς ἐπιμεικίας; 1199<sup>a</sup> 36 ἔστι —  
 ὅτι; 1199<sup>b</sup> 34 ὁ φαῦλος γὰρ — γὰρ ὁ φαῦλος m. pr., corr. m.  
 alt.; 1200<sup>a</sup> 7 ἄγῃ — ἄγει; 1200<sup>a</sup> 28 χρήσεται — χρησεται m.  
 pr., corr. m. alt.; 1200<sup>a</sup> 30 ὥσπερ — ὥστε; 1200<sup>b</sup> 4 ἐναντι-  
 οῦνται — ἐναντιοῦται m. pr., corr. m. alt.; 1201<sup>a</sup> 13 εἴποις  
 ὅστις — εἴποις ἐγκρατῇ ὅστις; 1201<sup>a</sup> 36 ἔσται — ἔστιν; 1201<sup>a</sup> 39  
 ἀπορήσειεν — ἀφορίσειεν m. pr., corr. m. alt.; 1201<sup>b</sup> 6 τῷ —  
 τὸ m. pr., τῷ corr. m. alt.; 1201<sup>b</sup> 9 δόξαν ὑπὲρ ὧν — post  
 δόξαν verba ὧν τὸ μὲν ἔστιν τὴν ἐπιστήμην ἔχειν ἐπίστασθαι ex-  
 punx. m. alt.; 1201<sup>b</sup> 13 ἔχῃ — ἔχει; 1202<sup>b</sup> 6 ἀρχή — ὀργή m.  
 pr., corr. m. alt.; 1202<sup>b</sup> 11 ψεκτοτέρα — ψεκτοτάτη; 1203<sup>a</sup> 11  
 δόξειεν ἐναντίος — δόξει ἐναντίος m. pr., δόξειεν ἀνίατος corr. m.  
 alt.; 1203<sup>b</sup> 13 λέγωμεν — λέγομεν; 1203<sup>b</sup> 16 ἐγγένοιτο — ἐγγέ-  
 νοιντο corr. m. alt.; 1203<sup>b</sup> 20 ὁ μὲν γὰρ σώφρων ὁ om. — ὁ m.  
 pr., μὲν γὰρ σώφρων in fine versus add. m. alt.; 1203<sup>b</sup> 30  
 δυσιατότερα — δυσιατώτερα (= 1204<sup>a</sup> 2); 1204<sup>a</sup> 33 φασιν —  
 φησιν m. pr., corr. m. alt.; 1204<sup>b</sup> 22 ἔστι γένεσις — εἰσὶ γενέ-  
 σεις corr. m. alt.; 1205<sup>a</sup> 19 ἄλλης ἥστινος οὖν — ἄλλης τινὸς οἶν  
 m. pr., corr. m. alt.; 1205<sup>b</sup> 3 οἶον φαύλη — οἶον καὶ φαύλη;

1205<sup>b</sup> 17 φάσκοντες — φάσκοντας m. pr., corr. m. alt.; 1206<sup>a</sup> 27 δεινοποιοί — π (δεινοποιοί) inser. m. alt.; 1206<sup>b</sup> 37 ἐπιβλέψας — ἀποβλέψας; 1206<sup>b</sup> 39 ἢ ὡσαύτως — ἢ m. pr., eras. corr.; 1207<sup>a</sup> 11 τοῦτο δ' οὐ — τοῦτ' οὐ; 1207<sup>a</sup> 12 ἂν τι τάξειεν — ἀντιστάξειεν m. pr., ἂν τις τάξειεν corr. m. alt.; 1207<sup>a</sup> 21 δίκαιος — δίκαιον; 1207<sup>a</sup> 30 κερδάναντα — κερδάνοντα m. pr., corr. m. alt.; 1207<sup>b</sup> 26 φησιν — φασιν corr. m. alt.; 1208<sup>a</sup> 1 ὑποστελλόμενός τι τῶν — ὑποστελλόμενος τῶν; 1208<sup>a</sup> 5 ὑπὲρ τοῦ — ὑπὲρ δὲ τοῦ; 1208<sup>a</sup> 28 τῶν τοιούτων — τῶι τοιούτῳ; 1208<sup>a</sup> 32 ἐστὶν οὐ τοιούτον — ἐστὶ τοιούτον; 1208<sup>b</sup> 6 συμπαραληπτέον — α (συμπαραληπτέα) superscr. m. alt.; 1208<sup>b</sup> 13 ἔχει τι κεραμίδι — ἔχει τῇ κεραμίδι; 1208<sup>b</sup> 17 τὸ ἐναντίον — ω (τῷ ἐναντίῳ) superscr. m. alt.; 1208<sup>b</sup> 38 ὥσπερ καὶ τό — ὥσπερ τό; 1209<sup>a</sup> 3 ἐνταῦθα μὲν οὖν — ἐνταῦθα οὖν; 1209<sup>a</sup> 7 τῶι ἡδεῖ εἶναι καὶ τῶι — τὸ — τὸ ex τῶι corr. m. alt.; 1209<sup>b</sup> 23 ἀπολείπει — ἀπολείπη m. pr., corr. m. alt.; 1209<sup>b</sup> 24 οὐ διαμένει — οὐ eras. in fine versus; 1210<sup>a</sup> 12 ἔσεσθαι — οἰεσθαι m. pr., corr. m. alt.; 1210<sup>a</sup> 15 ξηρὸν πέδον — ἢ post ξηρὸν superscr. m. alt.; 1210<sup>a</sup> 18 αὐτῷ — αὐτὸ m. pr., ὦ corr. m. alt.; 1210<sup>a</sup> 32 ποιῆς ἐγώ — ἢ post ποιῆς inser. m. alt.; 1210<sup>a</sup> 34 φίλοις — φίλοι; 1210<sup>b</sup> 23 τάγαθά — τάγαθοῦ m. pr., ὄν corr. m. alt.; 1210<sup>b</sup> 32 αὐτῷ — αὐτὸ m. pr., ὦ corr. m. alt.; 1211<sup>a</sup> 23 βουλοίμεθα — βουλόμεθα; 1211<sup>a</sup> 24 δῆλόν ἐστιν ὡς πρὸς αὐτούς — δῆλόν ἐστιν ὡς πρὸς αὐτοὺς <sup>β</sup> <sup>α</sup> <sup>γ</sup> numeros transpositionis causa superscr. m. alt.; 1211<sup>b</sup> 25 εἶναι — ὑπάρχειν; 1212<sup>a</sup> 19 ἐννοοῦσι — εὐνοοῦσι; 1212<sup>b</sup> 22 οὕτως — οὕτος m. alt.; 1213<sup>a</sup> 8 ἐπίσκεψιν — σκέψιν.

## II. Die Wiederholungen in der Nikomachischen Ethik.

An auffälligen Wiederholungen fehlt es fast in keinem Buche, besonders häufig aber sind sie in den drei Büchern, die der Nikomachischen und Eudemischen Ethik gemeinsam sind, im fünften, sechsten und siebenten. Ich stelle die betreffenden Stellen zusammen und begleite sie mit einigen erläuternden Bemerkungen.

Dafs man nicht berechtigt sei, von politisch-ethischen Untersuchungen die volle wissenschaftliche Akribie zu fordern, wird von Aristoteles dem Leser nicht weniger als dreimal und zum Theil mit denselben Worten eingeschärft: I, 1 p. 1094<sup>b</sup> 11 λέγοιτο δ' ἂν ἱκανῶς, εἰ κατὰ τὴν ὑποκειμένην ὕλην διασαφηθείη· τὸ γὰρ ἀκριβὲς οὐχ ὁμοίως ἐν ἅπασιν τοῖς λόγοις ἐπιζητητέον, ὥσπερ οὐδ' ἐν τοῖς δημιουργουμένοις. I, 7 p. 1098<sup>a</sup> 26 μὲνῃσθαι δὲ καὶ τῶν προτειρημένων χρή, καὶ τὴν ἀκρίβειαν μὴ ὁμοίως ἐν ἅπασιν ἐπιζητεῖν, ἀλλ' ἐν ἐκάστοις κατὰ τὴν ὑποκειμένην ὕλην καὶ ἐπὶ τοσοῦτον ἐφ' ὅσον οἰκεῖον τῇ μεθόδῳ κ. τ. λ. II, 2 p. 1103<sup>b</sup> 34 ἐκεῖνο δὲ προδιομολογείσθω, ὅτι πῶς ὁ περὶ τῶν πρακτῶν λόγος τύπῳ καὶ οὐκ ἀκριβῶς ὀφείλει λέγεσθαι, ὥσπερ καὶ κατ' ἀρχὰς εἶπομεν ὅτι κατὰ τὴν ὕλην οἱ λόγοι ἀπαιτητέοι κ. τ. λ. An der letzten Stelle, die den Uebergang zur Special-Untersuchung bildet, hat die Wiederholung einer am Eingange der Schrift gemachten Bemerkung, auf die Aristoteles Gewicht legt, nichts Befremdendes, wohl aber an der zweiten Stelle. Hier lag um so weniger Grund vor, das kurz vorher Gesagte zum zweiten Male zu sagen, als eine Bemerkung verwandten Inhalts <sup>1)</sup> vorausgeht, die völlig ausreichend ist, um übertriebenen Erwartungen und Anforderungen der Leser entgegenzutreten.

---

<sup>1)</sup> Z. 22 δόξειε δ' ἂν παντὸς εἶναι προσαγαγεῖν καὶ διαρθεῶσαι τὰ καλῶς ἔχοντα τῇ περιγραφῇ κ. τ. λ.

Nicht minder auffällig sind die an diese Stelle sich unmittelbar anschließenden methodischen Bemerkungen, die ihrem wesentlichen Inhalte nach das Cap. 2 p. 1095<sup>a</sup> 30 Gesagte wiederholen. Vgl. p. 1095<sup>b</sup> 6 ἀρχὴ γὰρ τὸ ὅτι· καὶ εἰ τοῦτο φαίνεται ἀρκούντως, οὐδὲν προσδεήσει τοῦ διότι und p. 1098<sup>a</sup> 33 οὐκ ἀπαιτητέον δ' οὐδὲ τὴν αἰτίαν ἐν ἅπασιν ὁμοίως, ἀλλ' ἱκανὸν ἐν τισι τὸ ὅτι δειχθῆναι καλῶς, [οἷον καὶ περὶ τὰς ἀρχάς·] τὸ δ' ὅτι πρῶτον καὶ ἀρχή<sup>1)</sup>.

Dafs es schwierig sei, die rechte Mitte zu treffen, wird am Schlufs des zweiten Buches p. 1109<sup>b</sup> 14 durch ein Beispiel erläutert, dem wir im vierten Buche Cap. 11 p. 1126<sup>a</sup> 32 mit einigen Abänderungen wieder begegnen.

## B. II.

οὐ γὰρ ῥᾷδιον διορίσαι πῶς καὶ τίσι καὶ ἐπὶ ποίοις καὶ πόσον χρόνον ὀργιστέον· καὶ γὰρ ἡμεῖς ὅτε μὲν τοὺς ἐλλείποντας ἐπαινοῦμεν καὶ πράους φαιμέν, ὅτε δὲ τοὺς χαλεπαίνοντας ἀνδράδεις ἀποκαλοῦμεν<sup>2)</sup>. ἀλλ' ὁ μὲν μικρὸν τοῦ εὖ παρεμβαίνων οὐ ψέγεται, οὐτ' ἐπὶ τὸ μᾶλλον, οὐτ' ἐπὶ τὸ ἥττον, ὁ δὲ πλεόν· οὗτος γὰρ οὐ λανθάνει. ὁ δὲ μέχρι τίνος καὶ ἐπὶ πόσον ψεκτός οὐ ῥᾷδιον τῷ λόγῳ ἀφορῆσαι· οὐδὲ γὰρ ἄλλο οὐδὲν τῶν αἰσθητῶν· τὰ δὲ τοιαῦτα ἐν τοῖς καθ' ἕκαστα, καὶ ἐν τῇ αἰσθήσει ἡ κρίσις. τὸ μὲν ἄρα τοσοῦτο δῆλον, ὅτι ἡ μέση ἕξις ἐν πᾶσιν ἐπαινετή, ἀποκλίνειν δὲ δεῖ ὅτε μὲν ἐπὶ τὴν ὑπερβολὴν ὅτε δ' ἐπὶ τὴν ἐλλειψιν· οὕτω

## B. IV.

οὐ γὰρ ῥᾷδιον διορίσαι τὸ πῶς καὶ τίσι καὶ ἐπὶ ποίοις καὶ πόσον χρόνον ὀργιστέον, καὶ τὸ μέχρι τίνος ὀρθῶς ποιῇ τις ἡ ἀμαρτάνει. ὁ μὲν γὰρ μικρὸν παρεμβαίνων οὐ ψέγεται, οὐτ' ἐπὶ τὸ μᾶλλον οὐτ' ἐπὶ τὸ ἥττον· ἐνίοτε γὰρ<sup>3)</sup> τοὺς ἐλλείποντας ἐπαινοῦμεν καὶ πράους φαιμέν, καὶ τοὺς χαλεπαίνοντας ἀνδράδεις ὡς δυναμένους ἄρχειν. ὁ δὲ πόσον καὶ πῶς παρεμβαίνων ψεκτός, ὡς ῥᾷδιον τῷ λόγῳ ἀποδοῦναι· ἐν γὰρ τοῖς καθ' ἕκαστα καὶ τῇ αἰσθήσει ἡ κρίσις. ἀλλὰ τό γε τοσοῦτον δῆλον, ὅτι ἡ μὲν μέση ἕξις ἐπαινετή, καθ' ἣν οἷς δεῖ ὀργιζόμεθα καὶ ἐφ' οἷς δεῖ καὶ ὡς δεῖ καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα, αἱ δ' ὑπερβολαὶ καὶ ἐλλείψεις ψεκταί, καὶ ἐπὶ μικρὸν

<sup>1)</sup> Dafs die Sätze οἷον—ἀρχάς und τὸ—ἀρχή nicht neben einander bestehen können, ist von Münscher (quaest. crit. p. 18) überzeugend nachgewiesen. Auch darin stimme ich bei, dafs wahrscheinlich das erste Sätzchen als Glossem auszuscheiden ist.

<sup>2)</sup> K bietet die Variante ἀποκαλοῦντες.

<sup>3)</sup> Für γὰρ M passender δὲ καί.



γὰρ ὅσα τοῦ μέσου καὶ τοῦ εὖ  
τευξόμεθα.

μὲν γινόμεναι ἡρέμα, ἐπὶ πλεόν  
δὲ μᾶλλον, ἐπὶ πολὺ δὲ σφόδρα.  
ὅπλον οὖν ὅτι τῆς μέσης ἕξεως  
ἀνθεκτόν.

Im zweiten Buche ist diese Auseinandersetzung ganz am Platze, im vierten ist sie, nachdem im Vorhergehenden die *πραότης* und ihre Extreme ausführlich besprochen sind, eine entbehrliche Wiederholung.

B. IV, 13 p. 1127<sup>a</sup> 13 finden sich nach Imelmanns treffender Bemerkung (*observat. critic.* p. 12) zwei gleichartige Uebergänge neben einander gestellt:

περὶ τὰ αὐτὰ δὲ σχεδόν ἐστι καὶ  
ἡ τῆς ἀλαζονείας <καὶ τῆς εἰρω-  
νείας> <sup>1)</sup> μεσότης· ἀνώνυμος δὲ  
καὶ αὐτή. οὐ χεῖρον δὲ καὶ τὰς  
τοιανύτας ἐπελθεῖν· μᾶλλον τε γὰρ  
ἂν εἰδέμεν τὰ περὶ τὸ ἥθος,  
καθ' ἕκαστον διελθόντες, καὶ  
μεσότητος εἶναι τὰς ἀρετὰς πι-  
στεύομεν ἂν, ἐπὶ πάντων οὕ-  
τως ἔχον συνιδόντες.

ἐν δὲ τῷ συζῆν οἱ μὲν πρὸς ἡ-  
δονὴν καὶ λύπην ὁμιλοῦντες εἴρη-  
ται, περὶ δὲ τῶν ἀληθεύοντων τε  
καὶ ψευδομένων εἰπόμεν ὁμοίως  
ἐν λόγοις καὶ πράξεσι καὶ τῷ  
προσποιηματι.

B. V, 4 p. 1130<sup>a</sup> 28—32 ist wohl mit Unrecht von Nötel (*quaest. Arist. specimen* p. 11) als Wiederholung von p. 1130<sup>a</sup> 16—22 verdächtigt. So verwandt nämlich die beiden Abschnitte dem Inhalte nach sind, so ist doch noch ein Unterschied der Gedanken zu erkennen. Eher hat man Grund, an der ersten Hälfte des folgenden Capitels (bis 1130<sup>b</sup> 29) Anstoß zu nehmen, die den Charakter großer Breite und Weiterschweifigkeit trägt und die sich ohne alle Beeinträchtigung des Gedankenganges aus dem Texte ausscheiden läßt. So sind die Worte (Z. 16) ὥστε καὶ περὶ τῆς ἐν μέρει δικαιοσύνης καὶ περὶ τῆς ἐν μέρει ἀδικίας λεκτέον κ. τ. λ. ganz leer, da schon das vorhergehende Capitel von der *justitia particularis* gehandelt hat. Vor allem befremdend aber ist das Zurückkommen auf das νόμιμον δίκαιον, über das schon Cap. 3 p. 1129<sup>b</sup> 11 ff. des längeren gesprochen ist.

B. V, 7, p. 1132<sup>b</sup> 9, und 8, p. 1133<sup>a</sup> 14 finden sich völlig

<sup>1)</sup> Von Imelmann mit Recht eingesetzt.

gleichlautend folgende Worte <sup>1)</sup>: ἔστι δὲ τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων τεχνῶν· ἀνηροῦντο γὰρ ἄν, εἰ μὴ <ὁ> ἐποίει τὸ ποιοῦν καὶ ὅσον καὶ οἷον, καὶ τὸ πάσχον ἔπασχε τοῦτο καὶ τοσοῦτον καὶ τοιοῦτον. Man ist seit Muret einverstanden <sup>2)</sup>, daß diese Worte nur an der zweiten Stelle an ihrem Platze sind, aber man hat sie auf verschiedene Weise zu erklären und zu emendiren versucht. Trendelenburg billigt die von mir vorgeschlagene Einschiegung des Pronomen ὁ, aber er glaubt, τό vor πάσχον tilgen zu müssen, um einen passenden Sinn zu gewinnen. Noch weiter gehen Hampke (Philol. 16 p. 69), der auch μή, und Imelmann (p. 29), der außer μή noch τὸ πάσχον streicht. Ich bin auch jetzt noch der Meinung, daß es keiner weiteren Emendation als der von mir vorgeschlagenen bedarf. Der Gedanke, den man nach dem Zusammenhange erwartet, ist dieser: die Künste würden nicht bestehen können, wenn sich nicht eine völlige Gleichheit der Leistungen und Gegenleistungen herstellen ließe. Deutlicher würde dies ausgedrückt sein, wenn für ἔπασχε etwa ἀντιποίει oder ἀντιπεδίδον gesetzt wäre; aber auch so, wie die Worte lauten, scheinen sie mir dem geforderten Gedanken zu entsprechen. Man muß nur bedenken, daß, wie es bei dem ἀντιπεπονθός nöthig ist, beide Theile geben und empfangen, daß also das ποιοῦν auch ein πάσχον und das πάσχον auch ein ποιοῦν ist.

Zu den auffälligsten Abschnitten der Nikomachischen Ethik gehört das achte Capitel, das auf die eben besprochenen Worte den meisten Anspruch hat. Es strotzt von Wiederholungen. Gleichwohl hat man lange Zeit keinen Anstoß genommen, weil man gewohnt war bei Aristoteles auch über das Unglaublichste hinwegzusehen. Erst in neuerer Zeit haben namentlich Nötel und Imelmann die auffällige Beschaffenheit des Capitels gründlich besprochen und verschiedene Mittel zur Wiederherstellung des ursprünglichen Textes in Vorschlag gebracht. Ich vermag diese nicht für ausreichend zu halten und lege im Folgenden meine Ansicht zur Prüfung vor: der Zusammenhang läßt, wie ich glaube, nichts zu wünschen übrig bis zu den an die besprochene Stelle sich anschließen-

<sup>1)</sup> Auch die Wortstellung ist in K und O dieselbe.

<sup>2)</sup> Nur Münscher vertheidigt die entgegengesetzte Ansicht.

den Worten: οὐ γὰρ ἐκ δύο ἰατρῶν γίνεται κοινωνία, ἀλλ' ἐξ ἰατροῦ καὶ γεωργοῦ, καὶ ὅλως ἐτέρων καὶ οὐκ ἴσων· ἀλλὰ τούτους δεῖ ἰσασθῆναι. Auf diese Worte nun folgen nach meiner Ansicht drei parallele, durch ähnliche Anfänge leicht erkennbare Abschnitte, in denen derselbe Hauptgedanke mehr oder minder ausführlich besprochen wird. Die Nebeneinanderstellung der drei Abschnitte, von denen der eine keinen größeren Anspruch auf Echtheit hat als der andere, mag zeigen, ob diese Ansicht begründet ist:

1133<sup>a</sup> 19.

διὸ πάντα συμβλητὰ δεῖ πως εἶναι, ὧν ἐστὶν ἀλλαγὴ. ἐφ' ὃ τὸ νόμισμα' ἐλήλυθε, καὶ γίνεται πως μέσον· πάντα γὰρ μετρεῖ, ὥστε καὶ τὴν ὑπεροχὴν καὶ τὴν ἑλλειψιν, πύσα ἄττα δὴ ὑποδήματ' ἴσον οἰκίαν ἢ τροφῇ· δεῖ τοίνυν ὅπερ οἰκοδόμος πρὸς σκυτοτόμον, τοσαυτὰ ὑποδήματα πρὸς οἰκίαν ἢ τροφήν. εἰ γὰρ μὴ τοῦτο, οὐκ ἔσται ἀλλαγὴ οὐδὲ κοινωνία. τοῦτο δ', εἰ μὴ ἴσα εἴη πως, οὐκ ἔσται.

1133<sup>a</sup> 25.

δεῖ ἄρα ἐνὶ τινὶ πάντα μετρεῖσθαι, [ὥσπερ ἐλέχθη πρότερον.] τοῦτο δ' ἐστὶ τῇ μὲν ἀληθείᾳ ἢ χρειᾷ, ἣ πάντα συνέχει· εἰ γὰρ μὴθὲν δέοιντο ἢ μὴ ὁμοίως, ἢ οὐκ ἔσται ἀλλαγὴ ἢ οὐχ ἡ αὐτή. οἷον δ' ὑπάλλαγμα τῆς χρειᾶς τὸ νόμισμα γέγονε κατὰ συνθήκην· καὶ διὰ τοῦτο τοῦνομα ἔχει νόμισμα, ὅτι οὐ φύσει ἀλλὰ νόμῳ ἐστί, καὶ ἐφ' ἡμῶν μεταβαλεῖν καὶ ποιῆσαι ἄχρηστον. ἔσται δὲ ἀντιπεπονηθός, ὅταν ἰσασθῇ, ὥστε ὅπερ γεωργὸς πρὸς σκυτοτόμον, τὸ ἔργον τὸ τοῦ σκυτοτόμου πρὸς τὸ τοῦ γεωργοῦ κ. τ. λ.

1133<sup>b</sup> 14.

διὸ δεῖ πάντα τετιμησθαι· οὕτω γὰρ αἰετὶ ἔσται ἀλλαγὴ, εἰ δὲ τοῦτο, κοινωνία. τὸ δὴ νόμισμα ὥσπερ μέτρον σύμμετρα ποιῆσαν ἰσάζει· οὔτε γὰρ ἂν μὴ οὔσης ἀλλαγῆς κοινωνία ᾖ, οὔτ' ἀλλαγῇ ἰσότητος μὴ οὔσης, οὔτ' ἰσότης μὴ οὔσης συμμετρίας. τῇ μὲν οὖν ἀληθείᾳ ἀδύνατον τὰ τοσοῦτον διαφέροντα σύμμετρα γενέσθαι, πρὸς δὲ τὴν χρειᾶν ἐνδέχεται ἱκανῶς. ἐν δὲ τι δεῖ εἶναι, τοῦτο δ' ἐξ ὑποθέσεως· διὸ νόμισμα καλεῖται· τοῦτο γὰρ πάντα ποιῇ σύμμετρα· μετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι κ. τ. λ.

Das sechste Buch hat, was bisher übersehen ist, zwei Proömien, ein längeres bis p. 1138<sup>b</sup> 34 und ein kürzeres 1138<sup>b</sup> 35 — 1139<sup>a</sup> 3.

ἐπεὶ δὲ τυγχάνομεν πρότερον εἰρηκότες ὅτι δεῖ τὸ μέσον αἰρεῖσθαι καὶ μὴ τὴν ὑπερβολὴν μηδὲ τὴν ἑλλειψιν, τὸ δὲ μέσον ἐστὶν ὡς ὁ λόγος ὁ ὀρθὸς λέγει, τοῦτο διέλωμεν κ. τ. λ.

τὰς δὲ τῆς ψυχῆς ἀρετὰς διελόμενοι τὰς μὲν εἶναι τοῦ ἥθους ἔφαμεν, τὰς δὲ τῆς διανοίας. περὶ μὲν οὖν τῶν ἡθικῶν διηγήσασθαι, περὶ δὲ τῶν λοιπῶν, περὶ ψυχῆς πρῶτον εἰπόντες, λέγωμεν οὕτως.

Nachdem im fünften Capitel desselben über die φρόνησις ausführlich gehandelt ist und die Besprechung, wie es scheint, ihren vollständigen Abschluss gefunden hat, begegnen wir im achten Capitel einer abermaligen Besprechung der φρόνησις. Sie beginnt in ähnlicher Weise, wie die frühere:

#### Cap. V.

περὶ δὲ φρονήσεως οὕτως ἂν λάβοιμεν, θεωρήσαντες τίνας λέγομεν τοὺς φρονίμους. δοκεῖ δὲ φρονίμου εἶναι τὸ δύνασθαι καλῶς βουλευσασθαι περὶ τὰ αὐτῷ ἀγαθὰ καὶ συμφέροντα. — — βουλεύεται δ' οὐθὲς περὶ τῶν ἀδυνάτων ἄλλως ἔχειν, οὐδὲ τῶν μὴ ἐνδεχομένων αὐτῷ προῦσαι.

#### Cap. VIII.

ἡ δὲ φρόνησις περὶ τὰ ἀνθρώπινα καὶ περὶ ὧν ἐστὶ βουλευσασθαι· τοῦ γὰρ φρονίμου μάλιστα τοῦτ' ἔργον εἶναι φαίνεται, τὸ εὖ βουλευέσθαι, βουλεύεται δ' οὐθὲς περὶ τῶν ἀδυνάτων ἄλλως ἔχειν οὐδ' ὅσων μὴ τέλος τί ἐστι, καὶ τοῦτο πρακτὸν ἀγαθόν.

Die meisten Wiederholungen finden sich im siebenten Buche. Zunächst stoßen wir im vierten Capitel auf folgende unmittelbar neben einander stehende Abschnitte <sup>1)</sup>:

πρῶτον μὲν οὖν σκεπτέον πότερον εἰδότες ἢ οὐ, καὶ πῶς εἰδότες, εἴτα περὶ ποῦα τὸν ἀκρατῆ καὶ τὸν ἐγκρατῆ θετέον, λέγω δὲ πότερον περὶ πᾶσαν ἡδονὴν καὶ λύπην ἢ περὶ τινὰς ἀφωρισμένας, καὶ τὸν ἐγκρατῆ καὶ τὸν καρτερικόν, πότερον ὁ αὐτὸς ἢ ἕτερός

ἔστι δ' ἀρχὴ τῆς σκέψεως, πότερον ὁ ἐγκρατῆς καὶ ὁ ἀκρατῆς εἰσι τῷ περὶ αὐτῆς τῷ πῶς ἔχοντες τὴν διαφοράν, λέγω δὲ πότερον τῷ περὶ ταδὶ εἶναι μόνον ἀκρατῆς ὁ ἀκρατῆς, ἢ οὐ ἀλλὰ τῷ ὡς, ἢ οὐ ἀλλ' ἐξ ἀμφοῖν· ἔπειτ' εἰ περὶ πάντ' ἐστὶν ἡ ἀκρασία καὶ ἡ

<sup>1)</sup> Diese und die folgenden Bemerkungen über Wiederholungen im siebenten Buche sind von mir schon im Programm d. Weim. Gymn. 68 veröffentlicht worden. Zum Theil stimmen sie zusammen mit den Resultaten einer später veröffentlichten Untersuchung von Haecker (Beiträge zur Kritik und Erklärung des siebenten Buches. Progr. d. Köln. Gymn. 69).

ἔστιν· ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν  
ἄλλων, ὅσα συγγενῇ τῆς θεωρίας  
ἔστι ταύτης.

ἐγκράτεια ἢ οὐ· οὔτε γὰρ περὶ  
πάντ' ἔστιν ὁ ἀπλῶς ἀκρατής,  
ἀλλὰ περὶ ἅπερ ὁ ἀκόλαστος, οὔτε  
τῷ πρὸς ταῦτα ἀπλῶς ἔχειν (ταυ-  
τὸν γὰρ ἂν ἦν τῇ ἀκολασίᾳ) ἀλλὰ  
τῷ ὡδὶ ἔχειν. ὁ μὲν γὰρ ἄγεται  
προαιρούμενος, νομίζων αἰεὶ δεῖν  
τὸ παρὸν ἢ δὴ διώκειν· ὁ δ' οὐκ  
οἶται μὲν, διώκει δέ.

Da es unmöglich ist, den Worten ἔστι δ' ἀρχὴ τῆς σκέψεως, πότερον einen andern Sinn unterzulegen als: die Untersuchung hat mit der Frage zu beginnen, ob, so haben wir statt einer zwei Eintheilungen oder Inhaltsübersichten. Die erste Eintheilung giebt den Gang der folgenden Untersuchung richtig an. Das fünfte Capitel behandelt nämlich die Frage, ob der Zügellose wider besseres Wissen schlecht handeln könne, das sechste und siebente besprechen den Umfang des Begriffs der ἐγκράτεια und ἀκρασία, das achte die καρτερία und μαλακία und im neunten bis elften werden auf Grund der gewonnenen Resultate einzelne der im dritten Capitel aufgeführten Aporien erledigt. Die zweite Eintheilung trifft nur in ihrem mit ἔπειτα (sc. σκεπτέον) beginnenden Gliede mit der ersten zusammen, im übrigen ist sie von dieser verschieden und entspricht nicht der im Folgenden zu Grunde gelegten Anordnung.

Ebenso auffällig ist das sechste Capitel. Die am Anfang desselben aufgeworfene Frage: πότερόν ἐστι τις ἀπλῶς ἀκρατής ἢ πάντες κατὰ μέρος, καὶ εἰ ἔστι, περὶ ποῖα ἔστι; findet in dem ersten Abschnitt (p. 1147<sup>b</sup> 21 — p. 1148<sup>a</sup> 22) eine ebenso klare als erschöpfende Beantwortung. Auf Grund einer Eintheilung des Angenehmen (ἡδέα) wird nicht bloß ein Unterschied festgestellt zwischen der eigentlichen ἀκρασία und der ἀκρασία καθ' ὁμοιότητα, sondern es wird auch das Gebiet der ersteren nach der Seite der verwandten ἀκολασία hin genau abgegrenzt. An diese Auseinandersetzung nun schließt sich ein gleichfalls mit einer Eintheilung beginnender Abschnitt (p. 1148<sup>a</sup> 22—1148<sup>b</sup> 14), dessen Inhalt sich in die beiden Punkte zusammenfassen läßt, dafs die ἀκρασία καθ' ὁμοιότητα nicht als μοχθηρία zu betrachten sei und dafs man sich zu hüten habe, sie mit der eigent-

lichen ἀκρασία zu identificiren. Von diesen beiden Puncten ist der letzte in dem vorigen Abschnitt bereits besprochen und auch des ersten ist, obwohl mehr beiläufig, Erwähnung gethan p. 1148<sup>a</sup> 2: σημείον δέ· ἡ μὲν γὰρ ἀκρασία ψέγεται οὐχ ὡς ἁμαρτία μόνον ἀλλὰ καὶ ὡς κακία τις ἢ ἀπλῶς οὐσα ἢ κατὰ τι μέρος, τούτων δ' οὐθείς. Ungeachtet somit der Abschnitt nur wenig Neues bietet, so beginnt er doch in umständlicher Weise mit einer neuen Eintheilung des Angenehmen, statt, wie es nahe lag, an die eben aufgestellte und für den vorliegenden Zweck völlig ausreichende Eintheilung anzuknüpfen. Diese Eintheilung kündigt sich nun freilich nicht als eine neue an, da sie mit καθάπερ διέλομεν πρότερον eingeführt wird, aber es ist fraglich, ob sie als eine bloße Recapitulation der vorigen betrachtet werden kann. In jener hatten wir zwei Glieder, in dieser kommt noch ein drittes hinzu (τὰ ἐναντία); was dort αἰρετὰ καθ' αὐτά hieß, wird hier φύσει αἰρετὰ genannt, und für die Bezeichnung τὰ ἀναγκαῖα<sup>1)</sup> wird hier der unbestimmtere Ausdruck τὰ μεταξύ<sup>2)</sup> substituirt, der sich in dieser Weise in der Nikomachischen Ethik sonst nicht gebraucht findet<sup>3)</sup>. So wird denn nicht bloß in unnützer Weise ein neuer Anlauf gemacht, als gälte es die Untersuchung eines wesentlich verschiedenen Punctes, sondern es wird auch noch auf etwas verwiesen, was, wenn man die Sache genau nehmen will, sich in dem Vorhergehenden nicht findet.

Das siebente Capitel, das uns später noch zu andern Ausstellungen Veranlassung geben wird, nimmt p. 1149<sup>b</sup> 27 die im vorigen Capitel auf das förmlichste abgeschlossene Besprechung der θηριώτης wieder auf und bringt, nachdem früher Gesagtes in lästiger Breite wiederholt ist, die folgenden beiden unmittelbar auf einander folgenden Vergleiche:

<sup>1)</sup> Ueber den Gebrauch von ἀναγκαῖος cf. I, 10 p. 1099<sup>b</sup> 27, X, 6 1176<sup>b</sup> 2; Polit. VII, 14 p. 1333<sup>a</sup> 32, VIII, 3 p. 1338<sup>a</sup> 13 und 32.

<sup>2)</sup> Unter τὰ μεταξύ versteht Fritzsche fälschlich die ἡδεῖα αἰρετὰ καθ' αὐτά der ersten Eintheilung.

<sup>3)</sup> Aehnlich ist allerdings die Eintheilung Ethic. Nic. X 5 p. 1175<sup>b</sup> 24. διαφορουσῶν δὲ τῶν ἐνεργειῶν ἐπισκεῖα καὶ φανλότῃ καὶ τῶν μὲν αἰρετῶν οὐσῶν τῶν δὲ φευκτῶν τῶν δ' οὐδετέρων, ὁμοίως ἔχουσι καὶ αἱ ἡδοναί· καθ' ἐκάστην γὰρ ἐνέργειαν οἰκεία ἡδονή ἐστίν.

ὅμοιον οὖν ὥσπερ ἄψυχον συμ-  
βάλλειν πρὸς ἔμψυχον, πότερον  
κάκιον· ἀσινεστέρα γὰρ ἢ φανλό-  
της αἰεὶ ἢ τοῦ μὴ ἔχοντος ἀρχήν,  
ὁ δὲ νοῦς ἀρχή.

παριπλήσιον οὖν τὸ συμβάλλειν  
ἀδικίαν πρὸς ἄνθρωπον ἄδικον·  
ἔστι γὰρ ὡς ἐκάτερον κάκιον·  
μυριοπλάσια γὰρ ἂν κακὰ ποιή-  
σειεν ἄνθρωπος κακὸς θηρίον.

Eine derartige Nebeneinanderstellung von zwei ähnlichen Vergleichen mit fast gleichlautendem Anfange würde auch bei dem schlechtesten Schriftsteller auffällig sein, bei Aristoteles hat man darüber wegsehen zu können geglaubt.

Auch das achte Capitel ist nicht frei von lästigen Wiederholungen. Nach dem Eingang desselben muß man annehmen, daß es die Absicht des Schriftstellers ist, jetzt die in der Inhaltsübersicht (Cap. IV) angekündigte Abgrenzung der ἐγκράτεια und καρτερίῳ und der ἀκρασία und μαλακία vorzunehmen. Dies geschieht indess erst von p. 1150<sup>a</sup> 32. ἀντίκειται δὲ τῷ μὲν ἀκρατεῖ κ. τ. λ. an und es wird eine entbehrliche Betrachtung über den Unterschied der ἀκολασία und ἀκρασία eingeschoben, die im wesentlichen das wiederholt, was wir schon Cap. VI erfahren haben. Besonders auffallend ist die Aehnlichkeit des Schlusses beider Abschnitte:

Dort hieß es:

διὸ μᾶλλον ἀκόλαστον ἂν εἴποι-  
μεν, ὅστις μὴ ἐπιθυμῶν ἢ ἡρέμα  
διώκει τὰς ὑπερβολὰς καὶ φεύγει  
μετρίως λύπης, ἢ τοῦτον ὅστις  
διὰ τὸ ἐπιθυμεῖν σφόδρα· τί γὰρ  
ἂν ἐκείνος ποιήσειεν, εἰ προσγένειτο  
ἐπιθυμία νεανικὴ καὶ περὶ τὰς  
τῶν ἀναγκαίων ἐνδείας λύπη  
ἰσχυρά;

Hier heißt es:

παντὶ δ' ἂν δόξει χείρων εἶναι,  
εἴ τις μὴ ἐπιθυμῶν ἢ ἡρέμα  
πράττει τι αἰσχρόν, ἢ εἰ σφόδρα  
ἐπιθυμῶν, καὶ εἰ μὴ ὀργιζόμενος  
τύπτει ἢ εἰ ὀργιζόμενος· τί γὰρ  
ἂν ἐποίει ἐν πάθει ὢν;

Man würde nichts vermissen, wenn der ganze Abschnitt fehlte; die Worte ἀντίκειται κ. τ. λ. schliessen sich ungezwungen an p. 1150<sup>a</sup> 16 an.

B. VIII, 4 p. 1156<sup>b</sup> 11. Die vollkommene Freundschaft (τελεία φιλία) ist die Freundschaft der Guten. Sie allein ist dauerhaft und vereinigt in sich alles, was die Freundschaft erstrebenswerth macht, das Gute, das Angenehme und das Nützliche. Hierüber handeln die folgenden beiden, neben einander stehenden Abschnitte:

διαμένει οὖν ἡ τούτων φιλία ἕως ἂν ἀγαθοὶ ᾤσιν, ἡ δ' ἀρετὴ μόνιμον. καὶ ἔστιν ἑκάτερος ἀπλῶς ἀγαθὸς καὶ τῷ φίλῳ· οἱ γὰρ ἀγαθοὶ καὶ ἀπλῶς ἀγαθοὶ καὶ ἀλλήλοις ὠφέλιμοι. ὁμοίως δὲ καὶ ἡδεῖς· καὶ γὰρ ἀπλῶς οἱ ἀγαθοὶ ἡδεῖς καὶ ἀλλήλοις· ἑκάστῳ γὰρ καθ' ἡδονὴν εἰσιν αἱ οἰκεῖαι πράξεις καὶ αἱ τοιαῦται, τῶν ἀγαθῶν δὲ αἱ αὐταὶ ἢ ὅμοιαι.

ἡ τοιαύτη δὲ φιλία μόνιμος εὐλόγως ἐστίν· συνάπτει γὰρ ἐν αὐτῇ πάνθ' ὅσα τοῖς φίλοις δεῖ ὑπάρχειν. πᾶσα γὰρ φιλία δι' ἀγαθόν ἐστιν ἢ δι' ἡδονήν, ἢ ἀπλῶς ἢ τῷ φιλοῦντι, καὶ καθ' ὁμοιότητά τινα· ταύτη δὲ πάνθ' ὑπάρχει τὰ εἰρημμένα καθ' αὐτούς· ταύτη γὰρ ὅμοιοι <sup>1)</sup> καὶ τὰ λοιπά, τό τε ἀπλῶς ἀγαθὸν καὶ ἡδὺ ἀπλῶς ἐστιν. μάλιστα δὲ ταῦτα φιλητά, καὶ τὸ φιλεῖν δὲ καὶ ἡ φιλία ἐν τούτοις μάλιστα καὶ ἀρίστη.

Die Worte sind verschieden, aber die Gedanken sind im wesentlichen dieselben; dennoch hat man keinen Anstoß genommen.

In demselben Buche finden sich Cap. 6 und 7 p. 1157<sup>b</sup> 13 und p. 1158<sup>a</sup> 1 folgende, nur durch wenige Zeilen von einander getrennte Stellen:

οὐ φαίνονται δ' οὐθ' οἱ πρεσβῦται οὐθ' οἱ στρυφνοὶ φιλικοὶ εἶναι· βραχὺ γὰρ ἐν αὐτοῖς τὸ τῆς ἡδονῆς, οὐδεὶς δὲ δύναται συνημερεῦν τῷ λυπηρῷ οὐδὲ τῷ μὴ ἡδεῖ· μάλιστα γὰρ ἡ φύσις φαίνεται τὸ μὲν λυπηρὸν φεύγειν, ἐφλέσθαι δὲ τοῦ ἡδέος· οἱ δ' ἀποδεχόμενοι ἀλλήλους, μὴ συζῶντες δέ, εὖνοις ἐοικασι μᾶλλον ἢ φίλοις. οὐδὲν γὰρ οὕτως ἐστὶ φίλων ὥς τὸ συζῆν· ὠφελείας μὲν γὰρ οἱ ἐνδεεῖς ὀρέγονται, συνημερεῦν δὲ καὶ οἱ μακάριοι· μονώταις μὲν γὰρ εἶναι τούτοις ἥκιστα προσήκει. συνδιώγειν δὲ μετ' ἀλλήλων οὐκ ἔστι μὴ ἡδεῖς ὄντας μηδὲ χαίροντας τοῖς αὐτοῖς, ὅπερ ἡ ἐταιρικὴ δοκεῖ ἔχειν.

ἐν δὲ τοῖς στρυφνοῖς καὶ πρεσβυτικοῖς ἥττον γίνεται ἡ φιλία, ὅσῳ δυσκολώτεροί εἰσι καὶ ἥττον ταῖς ὁμιλίαις χαίρουσιν· ταῦτα γὰρ δοκεῖ μάλιστα εἶναι φιλικὰ καὶ ποιητικὰ φιλίας. διὸ νέοι μὲν γίνονται φίλοι ταχύ, πρεσβῦται δ' οὐ· οὐ γὰρ γίνονται φίλοι οἷς ἂν μὴ χαίρωσιν· ὁμοίως δ' οὐδ' οἱ στρυφνοί. ἀλλ' οἱ τοιοῦτοι εὖνοι μὲν εἰσιν ἀλλήλοις· βούλονται γὰρ τᾶγαθὰ καὶ ἀπαντῶσιν εἰς τὰς χρεῖας· φίλοι δ' οὐ πᾶν εἰσὶ διὰ τὸ μὴ συνημερεῦν μηδὲ χαίρειν ἀλλήλοις, ἃ δὴ μάλιστα εἶναι δοκεῖ φιλικὰ.

<sup>1)</sup> So schreibt Fritzsche richtig mit K für das Bekkersche ὅμοια.



Die beiden Stellen sind, um einen Ausdruck von Torstrik zu benutzen, *gemihi loci*, die offenbar nicht neben einander bestehen können, aber fraglich ist es, ob man die erste oder, wie Fritzsche es gethan hat, die zweite Stelle einzuklammern hat. Die Entscheidung darüber ist nämlich dadurch erschwert, daß die Verbindung zwischen den einzelnen Abschnitten, in die das Capitel zerfällt, eine ziemlich lockere ist. Gegen die erste Stelle spricht der von Fritzsche übersehene Umstand, daß ein Theil des dort Gesagten und zwar das, was in der zweiten Stelle übergangen ist, sich weiter unten wiederholt findet <sup>1)</sup>. Andererseits läßt sich nicht leugnen, daß die zweite Stelle sich weniger ungezwungen an den vorhergehenden Abschnitt anschließt, als die erste.

Die beiden letzten Capitel des achten und das erste Capitel des neunten Buches <sup>2)</sup> handeln von Anschuldigungen und Zerwürfnissen zwischen Freunden. In dem ersten der drei genannten Capitel wird p. 1163<sup>a</sup> 10 die Frage erörtert: *πότερα δεῖ τῇ τοῦ παθόντος ὠφελείᾳ μετεῖν καὶ πρὸς ταύτην ποιεῖσθαι τὴν ἀνταπόδοσιν, ἢ τῇ τοῦ δράσαντος εὐεργεσίᾳ*; Nicht wesentlich verschieden ist die Frage, die im ersten Capitel des neunten Buches p. 1164<sup>a</sup> 22 besprochen wird: *τὴν ἀξίαν δὲ ποτέρου τάξαι ἐστὶ, τοῦ προϋέμενου ἢ τοῦ προλαβόντος*; Beide Besprechungen, von denen die zweite ausführlicher ist, gelangen zu demselben Resultate. Auch sonst fehlt es freilich nicht an Fällen, wo das neunte Buch auf Dinge, die im achten kurz besprochen sind, ausführlicher zurückkommt (vgl. B. VIII, 7 p. 1158<sup>a</sup> 10 und B. IX, 10 p. 1171<sup>a</sup> 8), aber diese sind doch minder anstößig, als der vorliegende.

Durch eine fehlerhafte Wiederholung ist, wie ich vermuthe, auch in folgende Stelle des achten Buches (Cap. 16

<sup>1)</sup> Cap. 7 p. 1158<sup>a</sup> 22. *καὶ οἱ μακάριοι δὲ χρησίμων μὲν οὐδὲν δεόνται, ἡδέων δέ· συζῆν μὲν γὰρ βούλονται ἰσι, τὸ δὲ λυπηρὸν ὀλίγον μὲν χρόνον φέρουσιν, συνεχθὲς δ' οὐθελὲς ἀν' ὑπομένειναι, οὐδ' αὐτὸ τὸ ἀγαθόν, εἰ λυπηρὸν αὐτῷ εἴη.*

<sup>2)</sup> Die beiden Bücher über die Freundschaft bildeten ursprünglich wohl ein Ganzes. Wenigstens läßt sich nicht annehmen, daß die jetzige Einteilung, die engzusammengehörige Abschnitte auseinander reißt, von Aristoteles selbst ausgegangen ist. Die Schlußworte des achten Buches *περὶ μὲν οὖν τούτων ἐπὶ τοσοῦτον εἰρησθῶ* halte ich mit Grant für spätere Zuthat.

p. 1163<sup>b</sup> 5) Verwirrung gekommen: οὕτω δ' ἔχειν τοῦτο καὶ ἐν ταῖς πολιτείαις φαίνεται· οὐ γὰρ τιμᾶται ὁ μηδὲν ἀγαθὸν τῷ κοινῷ πορίζων· τὸ κοινὸν γὰρ δίδεται τῷ τὸ κοινὸν εὐεργετοῦντι, ἡ τιμὴ δὲ κοινόν. [οὐ γὰρ ἔστιν ἅμα χρηματίζεσθαι ἀπὸ τῶν κοινῶν καὶ τιμᾶσθαι·] ἐν πᾶσι γὰρ τὸ ἔλαττον οὐδεὶς ὑπομένει. τῷ δὲ περὶ χρήματα ἔλαττουμένῳ τιμὴν ἀπονέμουσι καὶ τῷ δωροδόκῳ χρήματα κ. τ. λ. Die von mir eingeklammerten Worte enthalten den Gedanken des Satzes οὐ γὰρ τιμᾶται κ. τ. λ. in anderer Fassung. Dafs sie ursprünglich nicht an dieser Stelle gestanden haben können, beweist auch der Umstand, dafs der auf sie folgende Satz, ungeachtet er mit γὰρ angeschlossen ist, mit ihnen nicht in causalem Zusammenhange steht.

Bemerkenswerth ist endlich eine Wiederholung in den Schlufsbetrachtungen des zehnten Buches. Das siebente Capitel desselben handelt von der Eudämonie des theoretischen, das achte (p. 1178<sup>a</sup> 9—22) von der Eudämonie des praktischen Lebens. Dann folgt eine neue Besprechung des theoretischen Lebens, die mit der ersten viel Verwandtes hat. Besonders auffällig ist die abermalige Erörterung der αὐταρκεία, die im wesentlichen das früher Gesagte wiederholt.

### III. Ueber Störungen des Zusammenhangs in der Nikomachischen Ethik.

Auch in der obengenannten Beziehung machen das fünfte, sechste und siebente Buch besondere Schwierigkeit, da es sich in ihnen meist nicht um die gewöhnlichen Abschreiber-Fehler handelt. Wo in den übrigen Büchern, denen man im Ganzen eine klare und wohlzusammenhängende Darstellungsweise nachrühmen kann, der Zusammenhang gestört ist, da läßt sich in der Regel durch Umstellung helfen und man hat die Abschreiber anzuklagen, die nicht selten kleinere Abschnitte übersprungen und nach Wahrnehmung ihres Irrthums nachträglich an unrechtem Orte eingeschaltet haben. Ich bespreche zuerst Stellen, bei denen das letztere ganz ersichtlich der Fall ist.

B. III, 7 p. 1114<sup>a</sup> 9 ist die Gedankenfolge unrichtig, wie eine Uebersicht des Zusammenhanges zeigen wird. Weil Tugenden und Laster auf dem freien Willen des Menschen beruhen, hat der Staat für die einen Ehre, für die andern Strafe. Nur diejenigen schlechten Handlungen bleiben unbestraft, bei denen der Thäter sich in unfreiem Zustande befand, d. h. wo entweder ein äußerer Zwang obwaltete oder ein Nichtwissen der bei der That in Betracht kommenden Umstände statt fand. Nicht jedes Nichtwissen indessen entbindet von der Strafe, sondern nur das, von dem der Thäter nicht selbst die Schuld trägt, woher es denn auch kommt, daß man alle straft, die aus Unkunde solcher gesetzlicher Bestimmungen fehlen, die jeder wissen muß und die zu wissen nicht schwierig ist. Strafbar ist also die Unwissenheit aus Fahrlässigkeit. Wollte man dagegen einwenden, daß mancher sich in einem Zustande befindet, wo er nicht im Stande ist, die gehörige Vorsicht und Sorgfalt anzuwenden, so ist darauf

zu erwiedern, daß er durch schlechtes Leben in einen derartigen Zustand gerathen ist; denn das ausgebildete Laster, das die Einsicht in sittlichen Dingen zerstört, ist erst die Folge wiederholter schlechter Handlungen. Dann heisst es weiter: τὸ μὲν οὖν ἀγνοεῖν ὅτι ἐκ τοῦ ἐνεργεῖν περὶ ἕκαστα αἱ ἕξεις γίνονται, κομιδῇ ἀναισθήτου· [ἔτι δ' ἄλογον τὸν ἀδικοῦντα μὴ βούλεσθαι ἄδικον εἶναι ἢ τὸν ἀκολασταίνοντα ἀκόλαστον.] [εἰ δὲ μὴ ἀγνοῶν τις πράττει ἐξ ὧν ἔσται ἄδικος, ἐκὼν ἄδικος ἂν εἴη,] οὐ μὴν ἐάν γε βούληται, ἄδικος ὧν παύσεται καὶ ἔσται δίκαιος· οὐδὲ γὰρ ὁ νοσῶν ὑγιής. καὶ εἰ οὕτως ἔτυχεν, ἐκὼν νοσεῖ, ἀκρατῶς βιοτεύων καὶ ἀπειθῶν τοῖς ἰατροῖς. Schon die griechischen Erklärer haben die Stelle so gelesen; dennoch ist klar, daß der Satz εἰ δὲ μὴ ἀγνοῶν τις πράττει ἐξ ὧν ἔσται ἄδικος, ἐκὼν ἄδικος ἂν εἴη die frühere Untersuchung abschliesst, und daß die ihm vorhergehenden Worte ἔτι δ' ἄλογον — ἀκόλαστον einen neuen, gegen die bekannte Sokratisch-Platonische Ansicht gerichteten Gedanken einführen <sup>1)</sup>. Die Sätze sind also umzustellen. Bei der überlieferten Ordnung müßte es zum mindesten für εἰ δὲ μὴ εἰ γὰρ μὴ heißen, doch wird auch so kein hinlänglich klarer Zusammenhang gewonnen. In dem letzten Satze ist, wie ich glaube, für καὶ καίτοι zu schreiben. Das τοι ist oft in Handschriften ausgefallen.

Eine ähnliche Umstellung ist in dem folgenden Capitel (p. 1114<sup>b</sup> 30) vorzunehmen. Nachdem die allgemeine Untersuchung über das Wesen der Tugend durch eine längere Recapitulation in förmlichster Weise abgeschlossen ist, folgt eine Bemerkung über freiwilliges Handeln, die ganz ersichtlich zu dem vorhergehenden Abschnitt gehört. Auch hier ist es wahrscheinlich, daß ein ausgelassener Satz nachträglich an falschem Orte eingesetzt ist. Schon J. Scaliger weist demselben seine Stelle am Ende des siebenten Capitels an <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Zeller Phil. d. Gr. II, 1 p. 543. Plato Gorgias p. 509 E; ἡνίκα ἀμολογήσαμεν μηδὲνα βουλόμενον ἀδικεῖν ἀλλ' ἄπορίας τοὺς ἀδικοῦντας; πάντας ἀδικεῖν. — Vermehren Arist. Schriftst. p. 13 glaubt, daß bei der von mir vorgeschlagenen Satzordnung eine Tautologie entstehe. Es sind aber doch zwei wesentlich verschiedene Ausreden, die von Aristoteles zurückgewiesen werden; die eine bezieht sich auf ein Nichtwissen, die andere auf ein Nichtwollen.

<sup>2)</sup> So auch Münscher p. 39. Spengel Arist. Stud. I p. 37 ist geneigter, den Satz als eine Randbemerkung anzusehen.

Schwieriger ist es, sich die Verwirrung, die in einem Theil des elften Capitels (p. 1116<sup>b</sup> 30—1117<sup>a</sup> 9) herrscht, zu erklären. Aristoteles bespricht hier, nachdem er den Begriff der Tapferkeit bestimmt hat, einige Arten des Verhaltens, die zwar der Tapferkeit ähnlich sind, in Wirklichkeit aber auf diesen Namen keinen Anspruch haben. So ist die Tapferkeit eines Zornigen, der sich von der Leidenschaft getrieben in Gefahr stürzt, nur eine scheinbare, weil ihr eine wesentliche Eigenschaft abgeht, nämlich das sittliche Motiv. Der Zornige kann daher ebenso wenig tapfer genannt werden, als das Thier, wenn es sich durch Schmerz gereizt einer Gefahr aussetzt. οἱ μὲν οὖν ἀνδρεῖοι διὰ τὸ καλὸν πράττουσιν, ὁ δὲ θυμὸς συνεργεῖ αὐτοῖς· τὰ θηρία δὲ διὰ λύπην· διὰ γὰρ τὸ πλεγγῆναι ἢ φοβεῖσθαι, ἐπεὶ ἐάν γε ἐν ὕλῃ ἢ ἐν ἔλει ᾗ, οὐ προσέρχονται. οὐ δὲ ἐστὶν ἀνδρεῖα διὰ τὸ ἐπ' ἀλγηδόνης καὶ θυμοῦ ἐξελαυνόμενα πρὸς τὸν κίνδυνον ὁρμᾶν, οὐθὲν τῶν δεινῶν προσορῶντα, ἐπεὶ οὕτω γε καὶ οἱ ὄνοι ἀνδρεῖοι εἰεν πεινῶντες· τυπτόμενοι γὰρ οὐκ ἀφίστανται τῆς νομῆς· καὶ οἱ μοιχοὶ δὲ διὰ τὴν ἐπιθυμίαν τολμηρὰ πολλὰ δοῶσιν. οὐ δὲ ἐστὶν ἀνδρεῖα τὰ δι' ἀλγηδόνης ἢ θυμοῦ ἐξελαυνόμενα πρὸς τὸν κίνδυνον. φυσικωτάτη δ' ἔοικεν ἢ διὰ τὸν θυμὸν εἶναι, καὶ προσλαβοῦσα προαίρεσιν καὶ τὸ οὗ ἕνεκα ἀνδρεῖα εἶναι. καὶ οἱ ἄνθρωποι δὲ ὀργιζόμενοι μὲν ἀλοῦσι, τιμωρούμενοι δ' ἡδοναί· οἱ δὲ διὰ ταῦτα μαχόμενοι μάχιμοι μὲν, οὐκ ἀνδρεῖοι δέ· οὐ γὰρ διὰ τὸ καλὸν οὐδ' ὥς ὁ λόγος, ἀλλὰ διὰ τὸ πάθος· παραπλήσιον δ' ἔχουσί τι. Der Satz οὐ δὲ ἐστὶν ἀνδρεῖα τὰ κ. τ. λ., der in den Handschriften K und O fehlt, ist gleich anstößig, mag man ihn in demselben Sinne auffassen, wie die ähnlich lautenden Worte in Z. 4, oder — wozu die Sprache zwingt — in verschiedenem <sup>1)</sup>. Aber auch durch Ausscheidung desselben wird kein völlig befriedigender Zusammenhang hergestellt. Man erwartet folgende Gedankenverbindung: das Thier ist nicht tapfer, weil es nur durch Schmerz zum Widerstand gereizt wird. Aehnlich ist es beim Zornigen, bei dem entweder der Schmerz über erlittene Unbill oder die Freude an der Rache der Antrieb zu muthigem Handeln sind. Zwischen diese bei-

<sup>1)</sup> Auf die Thiere allein kann er wegen des Artikels nicht bezogen werden, und ebenso wenig ist es wegen des Folgenden passend, an ein allgemeines Subject zu denken, wie Rieckher und Stahr es thun.

den Gedanken schiebt sich nun in störendster Weise der Satz ein: *φυσικωτάτη δ' ἔοικεν κ. τ. λ.*<sup>1)</sup>, der nur dann angemessen ist, wenn er mit dem folgenden Satze den Platz vertauscht. Ist diese Auffassung begründet, so ist für *καὶ οἱ ἄνθρωποι δὲ* mit der Handschrift M und O *καὶ οἱ ἄνθρωποι δὲ* zu schreiben und es wird zweifelhaft, ob nicht der Satz *καὶ οἱ μοιχοὶ—δρῶσιν*, der den Worten *καὶ οἱ ἄνθρωποι δὲ* kaum vorausgehen kann, ebenfalls zu streichen ist.

Gleichfalls durch Schuld der Abschreiber ist der Zusammenhang gestört B. V, 7 p. 1132<sup>a</sup> 24. *μέσον ἄρα τι τὸ δίκαιον, εἴπερ καὶ ὁ δικαστής. ὁ δὲ δικαστής ἐπανιστοῖ, καὶ ὥσπερ γραμμῆς εἰς ἄνισα τετμημένης, ὃ τὸ μείζον τμήμα τῆς ἡμισείας ὑπερέχει, τοῦτ' ἀφεῖλε καὶ τῷ ἐλάττωι τμήματι προσέθηκεν. ὅταν δὲ δίχα διαιεσθῇ τὸ ὅλον, τότε φασὶν ἔχειν τὰ αὐτῶν, ὅταν λάβωσι τὸ ἴσον. [τὸ δ' ἴσον μέσον ἐστὶ τῆς μείζονος καὶ ἐλάττωτος κατὰ τὴν ἀριθμητικὴν ἀναλογίαν.] [διὰ τοῦτο καὶ ὀνομάζεται δίκαιον, ὅτι δίχα ἐστίν, ὥσπερ ἂν εἴ τις εἴποι δίκαιον, καὶ ὁ δικαστής διχαστής.] ἐπὶ γὰρ δύο ἴσων ἀφαιρεσθῇ ἀπὸ θατέρου, πρὸς θατέρου δὲ προστεσθῇ, δυοὶ τοῦτοις ὑπερέχει θατέρου· εἰ γὰρ ἀφαιρεσθῇ μὲν, μὴ προστεσθῇ δέ, ἐνὶ ἅν μόνον ὑπερέχειν. τοῦ μέσου ἄρα ἐνὶ, καὶ τὸ μέσον, ἀφ' οὗ ἀφαιρεσθῇ, ἐνὶ.* Die richtige Gedankenfolge wird hergestellt, wenn der Satz *διὰ τοῦτο—διχαστής* vor den Satz *τὸ δ' ἴσον—ἀναλογίαν* gestellt und an die etymologische Bemerkung<sup>2)</sup> angeschlossen wird, zu der er ganz ersichtlich gehört. Erst dann gewinnt sowohl *διὰ τοῦτο*, als *γὰρ* seine richtige Beziehung. In dem vorletzten Satze erwartet man *ἐπὶ γὰρ δύο ἴσων ὄντων ἴσον ἀφαιρεσθῇ ἀπὸ θατέρου*; denn es ist für den Gedanken doch wesentlich, daß das, was hinweggenommen und was hinzugefügt wird, als ein Gleiches bezeichnet wird.

Eine ganz ähnliche Umstellung ist B. VI, 5 p. 1140<sup>b</sup> 1 nothwendig, worauf schon Muret, freilich ohne Beachtung zu finden, hingewiesen hat. Die Begriffsbestimmung der prakti-

<sup>1)</sup> Spengel p. 38 nimmt mit diesen Worten folgende Aenderungen vor: *φυσικωτάτη δ' ἔοικεν ἢ διὰ τὸν θυμὸν εἶναι [καὶ] προσλαβοῦσα προαίρεσιν. . [δυνάμει εἶναι].* Weshalb, vermag ich nicht zu errathen, wie ich denn auch gestehe, der Spengelschen Emendation keinen Sinn entlocken zu können.

<sup>2)</sup> Noch weniger glücklich als Etymolog ist Plato Crat. p. 412 D. *ἐπεὶ δ' οὗν ἐπιτροπεύει τὰ ἄλλα πάντα διαίον, τοῦτο τὸ ὄνομα ἐκλήθη ὀρθῶς δίκαιον, εὐστομίας ἕνεκα τὴν τοῦ λόγου δυνάμιν προσλαβόν.*

schen Einsicht (φρόνησις) wird hier dadurch gewonnen, daß diese theils mit der Wissenschaft, theils mit der Kunst parallelisirt wird. An einen längeren Vordersatz <sup>1)</sup>, auf den es hier nicht ankommt, schließt sich folgender Nachsatz: οὐκ ἂν εἴη ἡ φρόνησις ἐπιστήμη οὐδὲ τέχνη, ἐπιστήμη μὲν ὅτι ἐνδέχεται τὸ πρακτὸν ἄλλως ἔχειν, τέχνη δ' ὅτι ἄλλο τὸ γένος πράξεως καὶ ποιήσεως. [λείπεται ἄρα αὐτὴν εἶναι ἔξιν ἀληθῆ μετὰ λόγου πρακτικὴν περὶ τὰ ἀνθρώπων ἀγαθὰ καὶ κακά·] [τῆς μὲν γὰρ ποιήσεως ἕτερον τὸ τέλος, τῆς δὲ πράξεως οὐκ ἂν εἴη· ἔστι γὰρ αὐτῇ ἡ εὐπραξία τέλος.] διὰ τοῦτο Περικλέα καὶ τοὺς τοιοῦτους φρονίμους οἰόμεθα εἶναι, ὅτι τὰ αὐτοῖς ἀγαθὰ καὶ τὰ τοῖς ἀνθρώποις δύνανται θεωρεῖν κ. τ. λ. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der zweite der von mir eingeklammerten Sätze vor den ersten zu stellen ist. Nicht bloß Sinn und Zusammenhang, sondern auch die sprachliche Anknüpfung zwingt dazu. Denn wie mit γάρ der Grund zu den Worten τέχνη δ' ὅτι ἄλλο κ. τ. λ. angegeben wird, so wird mit διὰ τοῦτο die Folgerung aus λείπεται ἄρα — κακά gezogen.

B. VI, 12 p. 1143<sup>b</sup> 6. διὸ καὶ φυσικὰ δοκεῖ εἶναι ταῦτα, καὶ φύσει σοφὸς μὲν οὐδεὶς, γνώμην δ' ἔχειν καὶ σύνεσιν καὶ νοῦν. σημειῶν δ' ὅτι καὶ ταῖς ἡλικίαις οἰόμεθα ἀκολουθεῖν, καὶ ἦδε ἡ ἡλικία νοῦν ἔχει καὶ γνώμην, ὥς τῆς φύσεως αἰτίας οὕσης. [διὸ καὶ ἀρχὴ καὶ τέλος νοῦς· ἐκ τούτων γὰρ αἱ ἀποδείξεις καὶ περὶ τούτων.] ὥστε δεῖ προσέχειν τῶν ἐμπειρῶν καὶ πρεσβυτέρων ἢ φρονίμων ταῖς ἀναποδείκτοις φάσεσι καὶ δόξαις οὐχ ἥττον τῶν ἀποδείξεων· διὰ γὰρ τὸ ἔχειν ἐκ τῆς ἐμπειρίας ὄμμα ὁρῶσιν ὁρθῶς. Der eingeklammerte Satz steht völlig zusammenhangslos da. Um eine richtige Gedankenfolge zu gewinnen, hat man ihn vor διὸ καὶ φυσικὰ δοκεῖ εἶναι zu stellen. Daß er hierhin gehört, zeigt die vorhergehende Periode, deren Hauptgedanke in den Worten ausgedrückt ist: καὶ ὁ νοῦς τῶν ἐσχάτων ἐπ' ἀμφοτέρω· καὶ γὰρ τῶν πρώτων ὁρῶν καὶ τῶν ἐσχάτων νοῦς ἐστὶ καὶ οὐ λόγος. Die Abschreiber sind durch den gleichen Satzanfang getäuscht worden.

<sup>1)</sup> In diesem sind die Worte καὶ οὐκ ἔστι βουλευσασθαι περὶ τῶν ἐξ ἀνάγκης ὄντων nicht, wie Bekker auch in der neuesten Ausgabe gethan hat, in die Klammern hineinzuziehen, da sie ein durchaus wesentliches Glied in der Gedankenkette bilden.

B. VIII, 7. Der Anfang dieses Capitels, das seinem wesentlichen Inhalt nach das bisher Gesagte recapitulirt, lautet so: *μάλιστα μὲν οὖν ἐστὶ φίλα ἢ τῶν ἀγαθῶν, καθάπερ πολλάκις εἴρηται· δοκεῖ γὰρ φιλητὸν μὲν καὶ αἰρετὸν τὸ ἀπλῶς ἀγαθὸν ἢ ἡδύ, ἐκάστῳ δὲ τὸ αὐτῷ τοιοῦτον· ὁ δ' ἀγαθὸς τῷ ἀγαθῷ δι' ἅμφω ταῦτα. [ἔοικε δ' ἡ μὲν φίλησις πάθει, ἡ δὲ φιλία ἔξει· ἡ γὰρ φίλησις οὐχ ἥττον πρὸς τὰ ἄνυχά ἐστιν, ἀντιφιλοῦσαι δὲ μετὰ προαιρέσεως, ἡ δὲ προαίρεσις ἀφ' ἔξεως·] [καὶ τὰγαθὰ βούλονται τοῖς φιλουμένοις ἐκείνων ἕνεκα, οὐ κατὰ πάθος ἀλλὰ καθ' ἔξιν.] καὶ φιλοῦντες τὸν φίλον τὸ αὐτοῖς ἀγαθὸν φιλοῦσιν· ὁ γὰρ ἀγαθὸς φίλος γινόμενος ἀγαθὸν γίνεται ἢ φίλος. ἐκάτερος οὖν φιλεῖ τε τὸ αὐτῷ ἀγαθόν, καὶ τὸ ἴσον ἀνταποδίδωσι τῇ βουλήσει καὶ τῷ ἡδέϊ<sup>1)</sup>. λέγεται γὰρ φιλότης ἢ ἰσότης. Die Worte *ἔοικε δ' ἡ μὲν φίλησις — ἀφ' ἔξεως* sind an der Stelle, wo sie stehen, ebenso unbegreiflich als störend, dagegen passen sie am Ende des folgenden Satzes. Sie enthalten nämlich eine erläuternde Bemerkung zu den Worten *οὐ κατὰ πάθος ἀλλὰ καθ' ἔξιν* und man wird gut thun, sie als Parenthese in Klammern einzuschliessen.*

B. X, 7 p. 1177<sup>b</sup> 4. Die theoretische Thätigkeit ist die vollendete Eudämonie, denn dieser Thätigkeit kommen sämtliche der Eudämonie wesentliche Eigenschaften zu, u. a. die Muße. *δοκεῖ τε ἡ εὐδαιμονία ἐν τῇ σχολῇ εἶναι· ἀσχολούμεθα γὰρ ἵνα σχολάζωμεν καὶ πολεμοῦμεν ἵν' εἰρήνην ἄγωμεν. [τῶν μὲν οὖν πρακτικῶν ἀρετῶν ἐν τοῖς πολιτικοῖς ἢ ἐν τοῖς πολεμικοῖς ἡ ἐνέργεια· αἱ δὲ περὶ ταῦτα πράξεις δοκοῦσιν ἄσχολοι εἶναι, αἱ μὲν πολεμικαὶ καὶ παντελῶς·] [οὐδεὶς γὰρ αἰρεῖται τὸ πολεμεῖν τοῦ πολεμεῖν ἕνεκα, οὐδὲ παρασκευάζει πόλεμον· δόξαι γὰρ ἂν παντελῶς μαιφόνος τις εἶναι, εἰ τοὺς φίλους πολεμίους ποιοῖτο, ἵνα μάχαι καὶ φόνοι γέγονιντο.] ἐστὶ δὲ καὶ ἡ τοῦ πολιτικοῦ ἄσχυλος καὶ παρ' αὐτὸ τὸ πολιτεύεσθαι περιποιουμένη δυναστείας καὶ τιμὰς ἢ τὴν γε εὐδαιμονίαν αὐτῷ καὶ τοῖς πολίταις, ἑτέραν οὖσαν τῆς πολιτικῆς, ἣν καὶ ζητοῦμεν δῆλον ὡς ἑτέραν οὖσαν. Die beiden von mir eingeklammerten Stellen haben ihren Platz zu vertauschen, damit ein richtiger Zusammenhang hergestellt wird. Denn dafs niemand den Krieg um des Krieges willen wünscht, ist eine Bemerkung, die recht*

<sup>1)</sup> Für *ἡδέϊ* schreibt Fritzsche mit Lambin u. a. *εἰδῆι*, das aufzunehmen wäre, auch wenn sich von ihm keine Spur in den Handschriften fände. Ebenso hat Fritzsche mit Recht den Artikel vor *ἰσότης*, der in K fehlt, gestrichen.



wohl einen Grund abgeben kann für das *πολεμοῦμεν ἢ ἐιρήνην ἄγωμεν*, aber nicht für den Gedanken, daß die Thätigkeit des politischen und kriegerischen Lebens muße- und ruhelos ist.

X, 8 p. 1178<sup>a</sup> 9 *δεύτερος δ' ὁ κατὰ τὴν ἄλλην ἀρετὴν (sc. βίος εὐδαίμων ἐστὶ)· αἱ γὰρ κατ' αὐτὴν ἐνέργειαι ἀνθρωπικαί· δίκαια γὰρ καὶ ἀνδρεῖα καὶ ἄλλα τὰ κατὰ τὰς ἀρετὰς πρὸς ἀλλήλους πράττομεν ἐν συναλλάγμασι καὶ χρείαις καὶ πράξεσι παντοίοις ἐν τε τοῖς πάθεσι διατηροῦντες τὸ πρέπον ἐκάστω. ταῦτα δ' εἶναι φαίνεται πάντα ἀνθρωπικά.* Die Herausgeber haben meines Wissens keinen Anstoß genommen, aber *τε* in *ἐν τε τοῖς πάθεσι* ist ein ausreichender Beweis für die Schadhaftheit der Stelle. Es ist zu schreiben: *τὰ κατὰ τὰς ἀρετὰς πρὸς ἀλλήλους πράττομεν ἐν συναλλάγμασι καὶ χρείαις παντοίοις ἐν τε τοῖς πάθεσι καὶ ταῖς πράξεσι διατηροῦντες τὸ πρέπον ἐκάστω. ταῖς πράξεσι* ist an eine falsche Stelle gekommen und nachträglich der Artikel gestrichen. Ueber die *πάθη* und *πράξεις*, die das Gebiet sind, in welchem die ethische Tugend zur Anwendung kommt, vgl. II, 8 p. 1108<sup>b</sup> 16 *αἱ μέντοι ἔξεις πρὸς μὲν τὰς ἐλλείψεις ὑπερβάλλουσι, πρὸς δὲ τὰς ὑπερβολὰς ἐλλείπουσιν ἐν τε τοῖς πάθεσι καὶ ταῖς πράξεσιν.* II, 6 p. 1107<sup>a</sup> 3 *καὶ ἔτι τῷ τὰς μὲν ἐλλείπειν τὰς δ' ὑπερβάλλειν τοῦ δέοντος ἐν τε τοῖς πάθεσι καὶ ἐν ταῖς πράξεσι, τὴν δ' ἀρετὴν τὸ μέσον καὶ εὐρίσκειν καὶ αἰρεῖσθαι.* II, 9 p. 1109<sup>a</sup> 22 *ὅτι τοιαύτη ἐστὶ (sc. ἡ ἡθικὴ ἀρετὴ) διὰ τὸ στοχαστικὴ τοῦ μέσου εἶναι τοῦ ἐν τοῖς πάθεσι καὶ ταῖς πράξεσιν, ὡς εἴρηται.* II, 2 p. 1104<sup>b</sup> 13 *ἔτι δ' εἰ ἀρεταὶ εἰσι περὶ πράξεις καὶ πάθη (L M O haben die gewöhnliche Stellung πάθη καὶ πράξεις).* III, 1 p. 1109<sup>b</sup> 30 *τῆς ἀρετῆς δὴ περὶ πάθη τε καὶ πράξεις οὕσης κ. τ. λ.* II, 5 p. 1106<sup>b</sup> 24 *ἡ δ' ἀρετὴ περὶ πάθη καὶ πράξεις ἐστίν, ἐν οἷς ἡ μὲν ὑπερβολὴ ἁμαρτάνεται καὶ ἡ ἐλλειψὶς ψέγεται, τὸ δὲ μέσον ἐπαινεῖται καὶ κατορθοῦται· ταῦτα δ' ἄμφω τῆς ἀρετῆς.* Die letzte Stelle leidet an demselben Fehler, wie die oben angeführte. So wie sie lautet, muß man glauben, daß von einem *ἁμαρτάνειν* nur bei der *ὑπερβολῇ*, von einem *ψέγειν* nur bei der *ἐλλειψει* die Rede sein könne, während doch in Wirklichkeit beides bei beiden statt findet. Es ist zu schreiben: *ἐν οἷς ἡ μὲν ὑπερβολὴ καὶ ἡ ἐλλειψὶς ψέγεται καὶ ἁμαρτάνεται.* Derselbe Fall findet, wie ich glaube, statt VIII, 3 p. 1156<sup>b</sup> 1 *καὶ ἐρωτικοὶ δ' οἱ νέοι· κατὰ πάθος γὰρ καὶ δι' ἡδονὴν τὸ πολὺ τῆς ἐρωτικῆς· διόπερ φιλοῦσι καὶ ταχέως παύονται,* wo doch wohl *διόπερ ταχέως φιλοῦσι*

καὶ παύονται zu schreiben ist. Vgl. p. 1156<sup>a</sup> 34 διὸ ταχέως γίγνεται φίλοι καὶ παύονται.

Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit folgenden Stellen der Eudemischen Ethik:

II, 6 p. 1222<sup>b</sup> 23 ἐν δὲ ταῖς ἀκινήτοις ἀρχαῖς, οἷον ἐν ταῖς μαθηματικαῖς, οὐκ ἔστι τὸ κύριον, καίτοι λέγεται γε καθ' ὁμοιότητα· καὶ γὰρ ἐνταῦθα κινουμένης τῆς ἀρχῆς πάντα μάλιστα· ἂν τὰ δευτέρω μεταβάλλοι, [αὐτὰ δ' αὐτὰ οὐ μεταβάλλει] [ἀναιρουμένον θάτερον ὑπὸ θάτερον] ἂν μὴ τῷ τὴν ὑπόθεσιν ἀνελεῖν καὶ δι' ἐκείνης δεῖξαι. Wie man auch den letzten Theil des Satzes erklären mag, so viel ist unleugbar, dafs die Worte ἀναιρουμένον κ. τ. λ. vor die Worte αὐτὰ κ. τ. λ. zu stellen sind. Rüttelt man, das ist offenbar der Gedanke, an den mathematischen Principien, so wird alles daraus Abgeleitete unsicher, indem das eine durch das andere aufgehoben wird.

II, 7 p. 1223<sup>a</sup> 36 ἔτι ἡ μοχθηρία ἀδικώτερον πᾶσα ποιεῖ· ἡ δ' ἀκρασία μοχθηρία δοκεῖ εἶναι· ὁ δ' ἀκρατής ὁ κατὰ τὴν ἐπιθυμίαν παρὰ τὸν λογισμὸν οἷος πράττειν, ἀκρατεύεται δ' ὅταν ἐνεργῇ κατ' αὐτήν, τὸ δ' ἀδικεῖν ἐκούσιον· [ὥσθ' ὁ ἀκρατής ἀδικήσῃ τῷ πράττειν κατ' ἐπιθυμίαν]· [ἐκὼν ἄρα πράξει καὶ ἐκούσιον τὸ κατ' ἐπιθυμίαν]· καὶ γὰρ ἄτοπον εἰ δικαιώτεροι ἔσονται οἱ ἀκρατεῖς γινόμενοι. Die beiden eingeklammerten Sätze sind Folgesätze, aber keiner von beiden folgt aus den ihm vorhergehenden Worten. Stellt man sie um, so ist die logische Gedankenfolge hergestellt.

Nur ein Wort ist umzustellen II, 7 p. 1223<sup>b</sup> 38 ὅτι δ' οὐδὲ κατὰ προαίρεσιν (sc. τὸ ἐκούσιον), πάλιν ἐκ τῶνδε δῆλον. τὸ μὲν γὰρ κατὰ βούλησιν ὥς οὐκ ἐκούσιον, ἀπεδείχθη, ἀλλὰ μᾶλλον πᾶν ὃ βούλεται καὶ ἐκούσιον. ἀλλ' ὅτι καὶ μὴ βουλόμενον ἐνδέχεται πράττειν ἐκόντα, τοῦτο δέδεικται μόνον. πολλὰ δὲ βουλόμενοι πράττομεν ἐξαίφνης. Zusammenhang und Grammatik (vor ἀλλὰ geht kein negativer Satz vorher) machen es gleich nothwendig, οὐχ ὥς für ὥς οὐκ zu schreiben.

So sicher es ist, dafs in den besprochenen Stellen die Abschreiber die Schuld der Verwirrung tragen, so ungewis ist es, ob die höchst auffälligen Störungen des Zusammenhanges, die sich im fünften, sechsten und siebenten Buche finden, auf ähnliche Weise zu erklären sind. Am meisten fallen die Schäden des fünften Buches in's Auge. Sie sind daher auch

viel besprochen, am eingehendsten von Rieckher (Zeitschrift für Alterth. 1856 N. 15), Hildenbrand (Rechts- und Staatsphilosophie p. 320 ff.), Hampke (Philologus 16. Jahrg. p. 60 ff.), Nötel (quaest. Arist. specimen p. 32 ff.), Trendelenburg (histor. Beiträge, 3. B. p. 413 ff.). Auch an Heilungsversuchen fehlt es nicht, und vielleicht lohnt es sich, einige der hauptsächlichsten näher zu besprechen, wäre es auch nur, um zu zeigen, wie wenig wir im Stande sind mit Sicherheit zu urtheilen.

Zunächst kommt der Anfang des zehnten Capitels in Betracht, über den sich Hildenbrand p. 325 folgendermaßen äußert: am Beginne des zehnten Capitels stehen einige Aporien, welche sich auf die Imputation beziehen und von welchen man auf den ersten Blick glauben sollte, sie seien dazu bestimmt, die Lehre von der Zurechnung einzuleiten. Man wird daher sehr überrascht, daß unmittelbar darauf eine Lehre folgt, welche mit ihnen in gar keinem Zusammenhange steht, nämlich die Ausführung über das absolut Gerechte und das bürgerlich Gerechte. Diese Ueberraschung wird dadurch gesteigert, daß die nun folgenden Erörterungen durch die Worte *πῶς μὲν οὖν ἔχει τὸ ἀντιπεπονθὸς πρὸς τὸ δίκαιον, εἴρηται πρότερον* eingeleitet werden, während man keine Ursache absehen kann, warum sich Aristoteles auf jene frühere Deduction bezieht<sup>1)</sup>.

Die angegebenen Schwierigkeiten glaubt Hildenbrand dadurch heben zu können, daß er den Abschnitt von den Worten *πῶς μὲν οὖν ἔχει τὸ ἀντιπεπονθὸς* (p. 1134<sup>a</sup> 23) bis zu den Worten *ὑστερον ἐπισκεπτέον* (p. 1135<sup>a</sup> 15) unmittelbar an das Ende des achten Capitels anreihet und in dem Satze *πῶς μὲν οὖν ἔχει τὸ ἀντιπεπονθὸς πρὸς τὸ δίκαιον, εἴρηται πρότερον* das Wort *πρότερον* tilgt.

Obgleich dieser Ansicht von gewichtiger Seite<sup>2)</sup> zugestimmt ist, so nehme ich doch nicht Anstand sie als völlig unhaltbar zu bezeichnen. Hildenbrand irrt, wenn er glaubt, dem neunten Capitel seinen jetzigen Platz streitig machen zu

<sup>1)</sup> Die weiteren Bedenken, die Hildenbrand p. 329 geltend macht, halte ich für unbegründet.

<sup>2)</sup> von Trendelenburg a. a. O. p. 419. Auch Spengel (Aristot. Studien I p. 20) glaubt, daß die von Hildenbrand vorgeschlagene Umstellung „zumeist abhelfe“. Aehnlich sind die Umstellungsversuche von Hampke und Münscher (quaest. crit. p. 84).

können. Dieses Capitel enthält theils Recapitulationen, theils führt es die Bemerkung aus, daß die Gerechtigkeit in einem anderen Sinne eine *μεσότης* sei, als die früher besprochenen Tugenden, und Entsprechendes wird über die *ἀδικία* gesagt. So passend sich nun diese nachträgliche Bemerkung an die allgemeine Besprechung der Gerechtigkeit anschließt, so befremdend würde sie an der Stelle sein, welche Hildenbrand ihr anweist; denn hier würde sie auf eine Reihe concreter Untersuchungen folgen, nach denen sich ein Zurückkommen auf die allgemeine Begriffsbestimmung der Gerechtigkeit nicht erwarten läßt. Noch auffälliger würden die Recapitulationen sein, falls die Vermuthung Hildenbrands begründet wäre; denn diese enthalten nicht die kleinste Andeutung über den Inhalt des von Hildenbrand vorgerückten Abschnitts und zeigen durch ihre Fassung deutlich, daß sie an der Stelle, wo sie stehen, an ihrem Platze sind, besonders die Schlusrecapitulation p. 1134<sup>a</sup> 14 *περὶ μὲν οὖν δικαιοσύνης καὶ ἀδικίας, τίς ἑκάτερας ἐστὶν ἡ φύσις, εἰρήσθω τοῦτον τὸν τρόπον, ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τοῦ δικαίου καὶ ἀδίκου καθόλου*, die sich theils auf das neunte Capitel, theils auf die in den früheren Capiteln geführte allgemeine Untersuchung über die Gerechtigkeit bezieht.

Ein weiterer Irrthum Hildenbrands ist es, wenn er glaubt, daß der Anfang des zehnten Capitels sich, ohne Aenderungen nöthig zu machen, vor die Worte p. 1135<sup>a</sup> 15 *ὅντων δὲ τῶν δικαίων κ. τ. λ.* stellen lasse. So klar es ist, daß beide Stellen dem Inhalte nach zusammengehören, so ist doch eine engere Verbindung derselben erst dann möglich, wenn die Anfangsworte des zweiten Abschnitts geändert und in's besondere die Worte *ὅντων δὲ τῶν δικαίων καὶ ἀδίκων τῶν εἰρημένων* gestrichen werden. Denn diese Worte beziehen sich ganz ersichtlich auf die verschiedenen Arten des *δίκαιον* und *ἀδίκον*, von denen in dem Vorhergehenden die Rede gewesen ist, und würden ganz unpassend sein, wenn man sie unmittelbar an den Anfang des zehnten Capitels anschliesse. Hildenbrand hätte sich somit zu der weiteren Annahme entschließen müssen, daß die betreffenden Worte nach eingetretener Störung des Zusammenhangs von späterer Hand eingefügt seien, um einigermaßen eine Verbindung herzustellen<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Auch Nötel schlägt eine Umstellung des ersten Theils des zehnten

Eine solche Annahme wäre an sich nicht unwahrscheinlich, es fragt sich nur, ob hinlänglich sichere Anzeichen vorhanden sind, aus denen sich auf eine ursprüngliche Verbindung der beiden Abschnitte schliessen läßt. Der kürzere Abschnitt lautet so: *ἐπεὶ δ' ἔστιν ἀδικούντα μήπω ἄδικον εἶναι, ὁ ποῦα ἀδικήματα ἀδικῶν ἤδη ἄδικός ἐστιν ἐκάστην ἀδικίαν, οἷον κλέπτῃς ἢ μοιχός ἢ ληστῆς; ἢ οὕτω μὲν οὐδὲν διοίσει; καὶ γὰρ ἂν συγγένοιτο γυναικὶ εἰδῶς τὸ ἦ, ἀλλ' οὐ διὰ προαιρέσεως ἀρχὴν ἀλλὰ διὰ πάθος. ἀδικεῖ μὲν οὖν, ἄδικος δ' οὐκ ἔστιν, οἷον οὐδὲ κλέπτῃς, ἔκλεψε δέ, οὐδὲ μοιχός, ἐμολχενσε δέ· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων.* Eine auffallende Nachlässigkeit ist es, wenn in den letzten Worten neben dem κλέπτῃς der μοιχός genannt wird, ungeachtet das μοιχεύειν im Vorhergehenden als Beispiel benutzt ist <sup>1)</sup>. Noch auffälliger sind die Worte ἢ οὕτω μὲν — πάθος; doch hier liegt wohl ein Abschreiberfehler vor. In dem mit γὰρ angefügten Beispiele wird nämlich nicht, wie man erwarten sollte, angegeben, worin der ἀδικῶν dem ἄδικος gleich, sondern worin er von ihm verschieden ist, so dafs mit Muret nach διοίσει eine Lücke anzunehmen ist <sup>2)</sup>. Die richtige Gedankenverbindung findet sich bei dem Scholiasten: *οὕτω μὲν δίχα προσδιορισμοῦ λεγόμενον δόξειεν ἂν μηδεμίαν ἔχειν διαφορὰν, ἀλλὰ πάντα τὸν ἄδικόν τι πράττοντα εὐθὺς καὶ ἄδικον εἶναι. εἰ δέ τις ἐπιβλέπει εἰς τὸ τέλος καὶ οὐ ἔνεκα ποιεῖ τὸ ἄδικον, εὐρήσει πολλοὺς ἄδικα μὲν πράττοντας ἀδίκους δὲ μὴ ὄντας.*

Prüfen wir nun, ob dieser Abschnitt mit dem späteren ursprünglich ein Ganzes gebildet haben kann. Dafür spricht der letzte Satz des grösseren Abschnittes p. 1136<sup>a</sup> 1 *καὶ κατὰ ταῦτ' ἤδη τὰ ἀδικήματα ὁ ἀδικῶν ἄδικος ὅταν παρὰ τὸ ἀνάλογον ἢ ἢ παρὰ τὸ ἴσον*, in dem Spengel <sup>3)</sup> die Antwort auf die an

Capitels vor, nur dafs er ihn nicht an den Anfang der Untersuchung über die Imputation stellen, sondern erst p. 1135<sup>b</sup> 8 einreihen will. Ausserdem läßt er die beiden Uebergänge p. 1133<sup>b</sup> 29 und p. 1134<sup>a</sup> 23 ihre Plätze vertauschen.

<sup>1)</sup> Münscher und Hampke wollen die betreffenden Worte streichen.

<sup>2)</sup> Die Aenderungen, welche man mit dem Text hat vornehmen wollen, sind ganz unwahrscheinlich. Spengel will οὐδὲν streichen, Vermehren (Arist. Schriftstellen p. 61) für ὁ ποῦα ἀδικήματα ὁ ποῦα ἀδικήματα schreiben. Ueber das mißverständene οὕτω vgl. Bonitz u. d. W.

<sup>3)</sup> Spengel p. 43: „dieses ist die Beantwortung der am Anfange des Capitels aufgeworfenen Frage: ὁ ποῦα ἀδικήματα ἀδικῶν ἤδη ἄδικός ἐστιν ἐκάστην

die Spitze des ersten Abschnittes gestellte Frage erblickt; dagegen aber spricht der Umstand, daß der erste Abschnitt für die im zweiten geführte Untersuchung völlig entbehrlich ist und daß er, wenn auch in dürftiger Weise, bereits die Lösung giebt, die im zweiten Abschnitte erst durch eine längere Besprechung des Freiwilligen und Vorsätzlichen gewonnen wird.

Hiernach stellt sich die Sache nun so: stimmt man Spengel bei, so ist man zu der Annahme genöthigt, daß die Abschreiber 62 Zeilen übersprungen und das Ausgelassene später eingeschaltet haben <sup>1)</sup> (in dem Laurentianus K entspricht der Inhalt eines Blattes ungefähr 50 Bekkerschen Zeilen); räumt man aber der Spengelschen Observation keine Beweiskraft ein, so wird man die beiden Abschnitte über die Zurechnung als selbstständige anzuerkennen haben und man wird die Verwirrung, die durch die Aufnahme des ersteren entstanden ist, nicht den Abschreibern, sondern der Redaction zur Last zu legen haben.

Die letztere Annahme wird man für die wahrscheinlichere halten müssen, wenn man auf die zahlreichen Wiederholungen der vorhergehenden Capitel zurückblickt, die weder in einem Versehen der Abschreiber, noch in einer in den Blättern der Urhandschrift entstandenen Verwirrung ihren Grund haben können. Daß man aber bei der Redaction sowohl dieses, als der beiden folgenden Bücher mit einer unglaublichen Gedankenlosigkeit zu Werke gegangen ist, davon werden sich uns noch weitere Belege ergeben.

Doch wie man sich auch entscheiden mag, jedenfalls liegt eine Verschuldung der Redaction vor bei dem auf den kleineren Abschnitt folgenden Satze (p. 1134<sup>a</sup> 23) *πῶς μὲν οὖν ἔχει*

---

*ἀδικίαν*, so daß man auch dort nur *καὶ ὁ ταῦτ' ἦδη τὰ ἀδικήματα ἀδικῶν* erwartet." Warum? Was ist denn Anstößiges an einer leichten Modification des Ausdrucks?

<sup>1)</sup> Ein merkwürdiges Beispiel einer durch Abschreiber veranlaßten Unordnung bietet die Handschrift N. Bekker bemerkt zu II, 4 p. 1105<sup>b</sup> 29: *οὐθ' αἱ κακίαι* — 1109<sup>b</sup> 22 *ἄλλο οὐδὲν*] haec 1113<sup>b</sup> 9 ante *αἰσχρὸν* ponit Nb. Der erste der beiden Abschnitte macht 268 Bekkersche Zeilen aus, der zweite 256; es ist mitten in einem Satze abgebrochen und mitten in einem Satze angefangen. Ganz offenbar hat also der Abschreiber 4 oder 5 Blätter überschlagen und das Ausgelassene später zugefügt.

τὸ ἀντιπεπονθὸς πρὸς τὸ δίκαιον, εἴρηται πρότερον, der ebenso wenig wie die Recapitulationen des neunten Capitels von dem achten Capitel getrennt gedacht werden kann. Durch analoge Fälle ist man hier hinlänglich zu der Annahme berechtigt, daß uns in ihnen zwei parallele Recapitulationen, eine längere und eine kürzere, erhalten worden sind.

Nicht geringer sind die Schwierigkeiten, denen wir im letzten Theil des fünften Buches begegnen (Cap. XI—XV). Das über die Billigkeit <sup>1)</sup> handelnde vierzehnte Capitel steht inmitten von Aporien, die sich zumeist auf die Frage beziehen, ob ein *ἐόντι ἀδικεῖσθαι* und ein *ἐαυτὸν ἀδικεῖν* denkbar sei. Daß diese Anordnung nicht von Aristoteles herrühren kann, ist einleuchtend und fast allgemein zugestanden. Wie aber ist zu helfen? Soll man auch hier eine Verschuldung der Abschreiber oder eine Verwirrung in den Blättern der Urhandschrift annehmen und demgemäß wieder zu Umstellungen seine Zuflucht nehmen? Die Abschreiber, denke ich, sind aus dem Spiel zu lassen, denn es wäre doch gar zu auffällig, wenn sie im fünften und den beiden folgenden Büchern mehr gesündigt haben sollten, als in allen übrigen Büchern zusammengenommen; was aber die zweite Annahme betrifft, so müßte es nicht unmöglich sein, die *disjecta membra* wieder in ihre ursprüngliche Ordnung zu bringen. Dies ist meines Erachtens bisher nicht gelungen. Der beachtenswerthe unter den gemachten Vorschlägen ist der Zellersche, nach dem das funfzehnte Capitel zwischen das zwölfte und dreizehnte zu stellen ist. Durch diese Umstellung wird allerdings so viel gewonnen, daß der Abschnitt über die *ἐπιείκεια* einen passenden Platz erhält und daß die auf das *ἀδικεῖσθαι* bezüglichen Aporien nahe an einander gerückt werden. Bei näherer Betrachtung indess zeigt sich, daß auch so keine genügende Anordnung gewonnen ist und daß die meisten der von Rieckher und Nötel hervorgehobenen Schwierigkeiten keineswegs beseitigt sind. Auffällig ist der Anfang des zwölften Capitels, ebenso der mit dem Vorhergehenden in keinem

---

<sup>1)</sup> Die grosse Ethik stellt die Billigkeit unter die dianoetischen Tugenden; von dem kleineren über die Imputation handelnden Abschnitt der Nikomachischen Ethik ist in ihr keine sichere Spur zu entdecken.

Zusammenhang stehende Schlufs desselben. Auffällig ist ferner das funfzehnte Capitel, das nach Nötels richtiger Bemerkung in drei Abschnitte zerfällt, von denen der erste und dritte zusammengehören, während der zweite eine andere Frage behandelt. Endlich schließt sich das dreizehnte Capitel ebenso wenig passend an das funfzehnte an, wie an das zwölfte, hinter dem es nach der überlieferten Ordnung steht. Man stelle nur Schlufs und Anfang zusammen und man wird schon durch die Wortstellung darauf hingewiesen, daß die Annahme einer ursprünglichen Verbindung der beiden Capitel unmöglich ist. Ich gehe auf diese und andere Bedenken nicht näher ein und beschränke mich auf die Besprechung einiger Stellen, aus der sich ergeben wird, daß die betreffenden Abschnitte auch dem Inhalte nach manchen Bedenken unterliegen <sup>1)</sup>.

Cap. XI p. 1136<sup>a</sup> 15 wird die Frage aufgeworfen, ob ein *ἐκόντα ἀδικεῖσθαι* möglich sei: *πότερον γὰρ ὡς ἀληθῶς ἔστιν ἐκόντα ἀδικεῖσθαι ἢ οὐ ἀλλ' ἀκούσιον ἔπαν, ὥσπερ καὶ τὸ ἀδικεῖν πᾶν ἐκούσιον; καὶ ἄρα πᾶν οὕτως ἢ ἐκείνως, ὥσπερ καὶ τὸ ἀδικεῖν πᾶν ἐκούσιον ἢ τὸ μὲν ἐκούσιον τὸ δ' ἀκούσιον.* Die Worte *ὥσπερ καὶ τὸ ἀδικεῖν πᾶν ἐκούσιον* in der zweiten mit *καὶ ἄρα* beginnenden Frage sind möglicherweise eine Dittographie, im übrigen aber läßt sich an der Richtigkeit des überlieferten Textes nicht wohl zweifeln. Aber man begreift nicht, wozu die zweite Frage überhaupt aufgeworfen wird. Antwortet man nämlich auf die erste Frage mit nein, so ist die zweite ausgeschlossen, antwortet man aber mit ja und entscheidet man sich für die Möglichkeit eines *ἐκόντα ἀδικεῖσθαι*, so ist es absurd, die weitere Frage daran anzuschließen, ob alles *ἀδικεῖσθαι* ein *ἐκούσιον* sei, denn daß dies nicht der Fall sein kann, liegt auf der Hand.

Z. 23. Die Frage, ob ein gleicher Unterschied zwischen dem *ἄδικον πάσχειν* und *ἀδικεῖσθαι* bestehe, wie zwischen dem *ἄδικον ποιεῖν* und dem *ἀδικεῖν*, wird bejaht durch Hinweisung auf das Gerechte, wo nicht bloß bei dem activen, sondern auch bei dem passiven Verhalten ein ähnlicher Unterschied statt finde. *ἐπεὶ καὶ τόδε διαπορήσειεν ἂν τις, πότερον ὁ τὸ ἄδικον*

<sup>1)</sup> Einige Stellen, in denen es sich um Abschreiberfehler handelt, werden später besprochen werden.



πεπονθώς ἀδικεῖται πᾶς ἢ ὥσπερ καὶ ἐπὶ τοῦ πράττειν, καὶ ἐπὶ τοῦ πάσχειν ἐστίν· κατὰ συμβεβηκὸς γὰρ ἐνδέχεται ἐπ' ἀμφοτέρων μεταλαμβάνειν τῶν δικαίων. ὁμοίως δὲ δῆλον ὅτι καὶ ἐπὶ τῶν ἀδίκων· οὐ γὰρ ταῦτόν τὸ τᾷδ' ἀδικῶν πράττειν τῷ ἀδικεῖν οὐδὲ τὸ ἀδίκῳ πάσχειν τῷ ἀδικεῖσθαι. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ δικαιοπραγεῖν καὶ δικαιοῦσθαι. ἀδύνατον γὰρ ἀδικεῖσθαι μὴ ἀδικοῦντος ἢ δικαιοῦσθαι μὴ δικαιοπραγοῦντος. Wen befremdet es nun nicht, daß das, was zur Begründung angeführt war, noch einmal als Folgerung erscheint in den Worten: ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ δικαιοπραγεῖν καὶ δικαιοῦσθαι? Auszuscheiden sind die Worte nicht wegen des Folgenden, aber ebenso wenig läßt sich im Früheren etwas mit Wahrscheinlichkeit wegschneiden, so daß man Grund hat den Verfasser anzuklagen und nicht die Abschreiber.

Z. 31 ff. wird auf die am Anfang des Capitels aufgeworfene Frage eingegangen, ob ein ἐκόντα ἀδικεῖσθαι denkbar sei. Für die Möglichkeit eines solchen, meint der Verfasser, scheine das Beispiel des ἀκρατῆς zu sprechen. ἔτι ἐκὼν ἂν τις δι' ἀκρασίαν ὑπ' ἄλλου βλάπτοιτο ἐκόντος, ὥστ' εἴη ἂν ἐκόντ' ἀδικεῖσθαι. Vervollständige man indess die Definition des ἀδικεῖν durch den Zusatz παρὰ τὴν ἐκείνου βούλησιν, so schwinde dieser Schein. ἢ οὐκ ὁρθὸς ὁ διορισμός, ἀλλὰ προσθετέον τῷ βλάπτειν εἰδότα καὶ ὄν καὶ ᾧ καὶ ὡς τὸ παρὰ τὴν ἐκείνου βούλησιν; βλάπτεται μὲν οὖν τις ἐκὼν καὶ τᾷδ' ἀδικῶν πάσχει, ἀδικεῖται δ' οὐθίς ἐκὼν· οὐθίς γὰρ βούλεται, οὐδ' ὁ ἀκρατής, ἀλλὰ παρὰ τὴν βούλησιν πράττει· οὔτε γὰρ βούλεται οὐθίς ὃ μὴ οἶεται εἶναι σπουδαῖον, ὃ τε ἀκρατής οὐχ ἂ οἶεται δεῖν πράττειν πράττει. Hiernach stellt sich die Sache so: entweder findet ein βλάπτεσθαι ὑπ' ἄλλου ἐκόντος παρὰ τὴν βούλησιν statt, dann liegt ein ἀδικεῖσθαι vor, aber kein ἐκόντα ἀδικεῖσθαι, weil das, was uns παρὰ τὴν βούλησιν widerfährt, nicht als ein ἐκούσιον betrachtet werden kann; oder wir lassen uns freiwillig von einem andern Schaden zufügen, dann liegt kein ἀδικεῖν vor, weil uns nichts παρὰ τὴν βούλησιν widerfahren ist. Der erstere Fall findet bei dem ἀκρατῆς statt, der dem verführerischen Einfluß eines andern παρὰ τὴν βούλησιν folgt. Man kann hier, wenn der Verführer wissentlich und willentlich dem ἀκρατῆς schaden will, von einem ἀδικεῖσθαι sprechen, aber nicht von einem ἐκόντα ἀδικεῖσθαι. —

So läßt sich der oft mißverstandenen Stelle ein Sinn entlocken, aber auffällig bleibt sie gleichwohl. Die ganze Argu-

mentation beruht auf dem Satze: ein Schaden, der mir *παρὰ τὴν βούλησιν* zugefügt wird, kann nicht als ein freiwillig erlittener angesehen werden. Was bedeutet aber *παρὰ τὴν βούλησιν*? Die Nikomachische Ethik spricht über die *βούλησις* an zwei Stellen, III, 4 p. 1111<sup>b</sup> 19 ff.<sup>1)</sup> und III, 6. Aus beiden ersieht man, daß unter *βούλησις* das Wollen oder Wünschen zu verstehen ist, das auf die Erreichung eines an sich guten oder doch gut scheinenden Zieles gerichtet ist, und hiermit stimmt die Definition der Rhetorik I, 10 p. 1369<sup>a</sup> 2 ἔστι δ' ἡ μὲν βούλησις ἀγαθοῦ ὁρεξις. Faßt man demgemäß *παρὰ τὴν βούλησιν* als „wider Wollen oder Wünschen“, so kann man sich der Bemerkung nicht verschließen, daß der versuchte Beweis nicht das leistet, was er leisten soll. Denn was liegt Undenkbare darin, daß Jemand, um mit Homer zu reden, ἐκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ einen Schaden über sich ergehen läßt, und soll man dem ἀκρατῆς, der wider sein auf das Bessere gerichtete Wollen der Stimme des Verführers folgt und in sittlicher Beziehung Schaden erleidet, die Freiwilligkeit des Handelns absprechen? Diese wird ihm im siebenten Buche ausdrücklich beigelegt (XI p. 1152<sup>a</sup> 15) und es kann nicht anders sein, wenn sein Benehmen als ein tadelnswerthes angesehen werden soll.

Sehr anstößig ist der Anfang des funfzehnten Capitels. Hier befindet sich die Bemerkung: οἷον οὐ κελεύει ἀποκτιννύναι ἑαυτὸν ὁ νόμος, ἀ δὲ μὴ κελεύει, ἀπαγορεύει, zu der Grant mit vollem Rechte bemerkt: We might well ask: Did the Athenian law command its citizens to breathe, to eat, to sleep, etc.?

Aus alledem ergibt sich mir das Resultat, daß wir den letzten Abschnitt des fünften Buches mit Ausnahme des nach Form und Inhalt gleich trefflichen Capitels über die Billigkeit als ein Flickwerk anzusehen haben, von dem einzelne Abschnitte möglicherweise Aristotelischen Ursprunges sind, das aber in seiner gegenwärtigen Gestalt von fremder Hand in der ungeschicktesten Weise zusammengefügt ist.

<sup>1)</sup> Für die Mehrzahl der hier angeführten Beispiele paßt mehr das Wort „Wünschen“ als „Wollen“. Vgl. *βούλησις δ' ἐστὶ τῶν ἀδυνάτων, οἷον ἀθανασίας. καὶ ἡ μὲν βούλησις ἐστὶ καὶ περὶ τὰ μηδαμῶς δι' αὐτοῦ πραχθέντα ἂν, οἷον ὑποκρίτην τινα νικᾶν ἢ ἀθλητήν.*

Auch im sechsten Buche stoßen wir auf Störungen des Zusammenhanges, die sich ebenso wenig, wie die in demselben vorkommenden Wiederholungen, dem Aristoteles oder den Abschreibern zur Last legen lassen.

Die Kunst (Cap. 4 p. 1140<sup>a</sup> 13) bezieht sich auf diejenigen Dinge, ὧν ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ ποιοῦντι ἀλλὰ μὴ ἐν τῷ ποιουμένῳ· οὕτε γὰρ τῶν ἐξ ἀνάγκης ὄντων ἢ γινομένων ἢ τέχνη ἐστίν, οὕτε τῶν κατὰ φύσιν· ἐν αὐτοῖς γὰρ ἔχουσι ταῦτα τὴν ἀρχήν. [ἐπεὶ δὲ ποίησις καὶ πρᾶξις ἑτερον, ἀνάγκη τὴν τέχνην ποιήσεως ἀλλ' οὐ πράξεως εἶναι.] καὶ τρόπον τινὰ περὶ τὰ αὐτὰ ἐστὶν ἡ τύχη καὶ ἡ τέχνη, καθάπερ καὶ Ἀγαθῶν φησὶ

τέχνην τύχην ἕστερξε καὶ τύχην τέχνην.

Die eingeklammerten Worte reißen Engzusammengehöriges auseinander und sind um so unbegreiflicher, als im Anfang des Capitels die ποίησις und πρᾶξις geschieden und die Kunst auf Grund einer inductiven Betrachtung dem Gebiete der ersten zugewiesen ist. Ein passender Platz für diese Worte wird sich in dem Capitel schwerlich auffinden lassen.

Das fünfte Capitel enthält die erste Besprechung der φρόνησις und faßt das Resultat derselben in folgende Worte zusammen: ὥστ' ἀνάγκη τὴν φρόνησιν ἔξιν εἶναι μετὰ λόγου ἀληθείᾳ, περὶ τὰ ἀνθρώπινα ἀγαθὰ πρακτικῇ. An diese Worte schlossen sich zwei mit ἀλλὰ μὴν beginnende, in mehr als einer Beziehung auffällige Abschnitte: ἀλλὰ μὴν τέχνης μὲν ἐστὶν ἀρετὴ, φρονήσεως δ' οὐκ ἐστὶν· καὶ ἐν μὲν τέχνῃ ὁ ἐκὼν ἁμαρτάνων αἰρετώτερος, περὶ δὲ φρόνησιν ἥτιον, ὥσπερ καὶ περὶ τὰς ἀρετάς. δῆλον οὖν ὅτι ἀρετὴ τίς ἐστι καὶ οὐ τέχνη. δυοῖν δ' ὄντοιν μεροῖν τῆς ψυχῆς τῶν λόγον ἐχόντων, θατέρου ἂν εἴη ἀρετὴ, τοῦ δοξαστικοῦ· ἢ τε γὰρ δόξα περὶ τὸ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν καὶ ἡ φρόνησις. ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἔξις μετὰ λόγου μόνον· σημείον δ' ὅτι λήθη τῆς μὲν τοιαύτης ἔξεως ἐστὶ, φρονήσεως δ' οὐκ ἐστὶν. Schon oben Z. 1 ff. wurde das Gebiet der τέχνη von dem der φρόνησις abgegrenzt. Ein abermaliges Zurückkommen auf das Verhältniß, in dem beide zu einander stehen, ist daher ebenso unerwartet als störend. Sodann fällt es auf, daß die φρόνησις als die Tugend des δοξαστικῶν bezeichnet wird. Oben (Cap. II p. 1139<sup>a</sup> 11) hieß es: λεγέσθω δὲ τούτων (sc. τῶν τῆς ψυχῆς μορίων) τὸ μὲν ἐπιστημονικόν ἰδὲ δὲ λογιστικόν· τὸ γὰρ βουλευέσθαι καὶ λογίζεσθαι ταῦτόν, οὐθαίς δὲ βουλεύεται περὶ τῶν μὴ ἐνδεχομένων ἄλλως ἔχειν. ὥστε

τὸ λογιστικὸν ἐστὶ ἐν τῷ μέρει τοῦ λόγου ἔχοντος. Für den φρόνιμος aber ist nicht das *δοξάζειν*, sondern das *βουλευέσθαι* charakteristisch, und wie verschieden die *δόξα* und die *βουλή* sind, erhellt aus dem über die *εὐβουλία* Gesagten. Vgl. Cap. X p. 1142<sup>b</sup> 13 καὶ γὰρ ἡ δόξα οὐ ζήτησις ἀλλὰ φάσις τις ἥδη, ὃ δὲ βουλευόμενος, εἴαν τε εὖ εἴαν τε κακῶς βουλευῆται, ζητεῖ τι καὶ λογίζεται. Zur Begründung des Ausspruches, daß die φρόνησις die Tugend des *δοξαστικὸν μέρος* sei, wird hinzugefügt: ἥ τε γὰρ δόξα περὶ τὸ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν καὶ ἡ φρόνησις, allein dies stimmt wenigstens nicht mit der Auffassung der *δόξα*, der wir in der Nikomachischen Ethik begegnen. Vgl. III, 4 p. 1111<sup>b</sup> 31 ἡ μὲν γὰρ δόξα δοκεῖ περὶ πάντα εἶναι, καὶ οὐδὲν ἔχον περὶ τὰ αἰδία καὶ τὰ ἀδύνατα ἢ τὰ ἐφ' ἡμῖν. Der Ausdruck *δοξαστικὸν* für *λογιστικὸν* findet sich freilich noch einmal in diesem Buche, aber in der zweiten Hälfte des letzten Capitels, deren Echtheit höchst zweifelhaft ist <sup>1)</sup>.

Aus dem zweiten, ebenfalls mit *ἀλλὰ μὲν* beginnenden Abschnitte erfahren wir, was es mit der höchst auffälligen Definition der φρόνησις (*ἔξις μετὰ λόγον ἀληθείας*) für eine Bewandniß <sup>2)</sup> hat. Als solche muß sie bezeichnet werden. Denn erinnert man sich daran, daß bei der Tugend der *ὁρεῖς ὁρθή* der *λόγος ἀληθείας* (Cap. II) entsprechen muß und daß demgemäß die Kunst als *ἔξις μετὰ λόγον ἀληθοῦς ποιητική* definiert ist, so muß man für die φρόνησις die analoge Bestimmung erwarten: *ἔξις μετὰ λόγον ἀληθοῦς πρακτική*. Wenn nun nicht der *λόγος*, sondern die *ἔξις* das Prädicat *ἀληθείας* erhält, so hat dies, wie wir aus dem letzten Satz des Capitels erfahren, in dem Umstande seinen Grund, daß bei der φρόνησις nicht ein Vergessen statt findet. Schon oben Z. 4 findet sich diese Definition der φρόνησις <sup>3)</sup>. Nachdem sie der *ἐπιστήμη* und *τέχνῃ* gegenübergestellt ist, heißt es: *λείπεται ἄρα αὐτὴν εἶναι ἔξιν*

<sup>1)</sup> Wenn es dort heißt καὶ γὰρ νῦν πάντες, ὅταν ὀρίζονται τὴν ἀρετὴν, προσσιτέασι τὴν ἔξιν κ. τ. λ., so wird man Fritzsche zugeben müssen, daß wohl ein Schüler der Aristoteles, aber nicht Aristoteles selbst so schreiben konnte.

<sup>2)</sup> Auf diese ist aufmerksam gemacht von Spengel Münch. gel. Anzeigen 1852 p. 437.

<sup>3)</sup> Hier ohne Variante. An der andern Stelle haben einige Handschriften (von den Bekkerschen M) und der Scholiast *ἀληθοῦς*.

ἀληθῆ μετὰ λόγον πρακτικῇ. Es wird uns also, ohne daß im Vorhergehenden irgend eine Andeutung über diese Eigenschaft der φρόνησις oder über die ungewöhnliche Auffassung des Wortes ἀληθῆς gemacht ist, zugemuthet folgendermaßen zu übersetzen: es bleibt also übrig, daß sie eine nicht in Vergessenheit gerathende ἔξις sei u. s. w. Wer unbefangen den Abschnitt überliest, wird dies nicht für möglich halten und mit mir die Befürchtung theilen, daß die echten Definitionen einer etymologischen Spielerei zu Liebe bei der Uebearbeitung gefälscht sind.

Noch weniger Klarheit herrscht in dem zweiten über die φρόνησις handelnden Abschnitte. Bis p. 1141<sup>b</sup> 21 liest man ohne Anstofs, dann aber folgt eine längere Besprechung der politischen φρόνησις, die zu mancherlei Bedenken Veranlassung giebt. So ist der Satz εἶδος μὲν οὖν τι ὢν εἴη γνώσεως τὸ αὐτῷ εἶδέναι· ἀλλ' ἔχει διαφορὰν πολλήν höchst befremdend, wenn man ihn mit dem früher über die φρόνησις Gesagten vergleicht, und vollends wunderlich klingt es, wenn am Schlufs des Abschnitts gesagt wird: ἔτι δὲ τὰ αὐτοῦ πῶς δεῖ διοικεῖν, ἄδελον καὶ σκεπτέον. Doch wie man hierüber urtheilen mag, jedenfalls hat der bezeichnete Abschnitt ursprünglich nicht an dieser Stelle gestanden. Man ersieht dies deutlich aus dem auf ihn folgenden Satze, der mit dem Schlufs des vorigen Abschnitts in so enger Verbindung steht, daß er von ihm nicht getrennt werden kann. Dort heisst es: οὐδ' ἐστὶν ἡ φρόνησις τῶν καθόλου μόνον, ἀλλὰ δεῖ καὶ τὰ καθ' ἕκαστα γνωρίζειν· πρακτικὴ γάρ, ἡ δὲ προῖξις περὶ τὰ καθ' ἕκαστα. διὸ καὶ ἔνιοι οὐκ εἰδότες ἐτέρων εἰδότες πρακτικώτεροι, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις οἱ ἔμπειροι; dann folgt ein Beispiel und an dieses hat sich offenbar der auf die interpolirte Stelle folgende Satz angeschlossen: σημείον δ' ἐστὶ τοῦ εἰρημένου καὶ διότι γεωμετρικοὶ μὲν νέοι καὶ μαθηματικοὶ γίνονται καὶ σοφοὶ τὰ τοιαῦτα, φρόνιμος δ' οὐ δοκεῖ γίνεσθαι. αἴτιον δ' ἐστὶ τῶν καθ' ἕκαστά ἐστιν ἡ φρόνησις, ἣ γίνεται γνώριμα ἔξ ἐμπειρίας, νέος δ' ἔμπειρος οὐκ ἔστιν· πληθὸς γὰρ χρόνον ποιῇ τὴν ἐμπειρίαν. Ebenso gewinnt der Satz (Z. 20) ἔτι ἡ ἀμαρτία ἢ περὶ τὸ καθόλου ἐν τῷ βουλευέσθαι ἢ περὶ τὸ καθ' ἕκαστον κ. τ. λ. erst seine rechte Bedeutung, wenn er mit den beiden ihm vorhergehenden an den obigen Abschnitt näher herangerückt wird.

Das auf die zweite Besprechung der φρόνησις folgende

zehnte Capitel, das über die *εὐβουλία* handelt, beginnt mit einem Satz, der völlig zusammenhangslos dasteht: *τὸ ζητεῖν δὲ καὶ τὸ βουλευέσθαι διαφέρει· τὸ γὰρ βουλευέσθαι ζητεῖν τι ἐστίν.* Der Paraphrast macht sich, wie oft, wenn im Text ein klarer Zusammenhang fehlt, die Stelle auf seine Art zurecht. Er äufsert sich so: *πρῶτον μὲν οὖν οὐκ ἔστι ζήτησις· ἐπὶ πλέον γὰρ ἐστὶν ἢ ζήτησις τῆς εὐβουλίας· οὐ μόνον γὰρ ὁ εὖ βουλευόμενος, ἀλλὰ καὶ ὁ κακῶς βουλευόμενος ζητεῖ καὶ οὐ μόνον τὰ ἐνδεχόμενα, ἀλλὰ καὶ τὰ ἀναγκαῖα ζητοῦνται. διὰ τοῦτο ἡ εὐβουλία οὐκ ἐστὶν ταῦτόν τῃ ζήτησει.* Das hat wenigstens Klarheit, aber aus der Paraphrase auf eine ähnliche Textesgestaltung schliessen zu wollen wäre verkehrt. Wahrscheinlich ist der obige Satz ein Bruchstück des Abschnittes, mit dem die Besprechung der *εὐβουλία* ursprünglich zusammenhing. Ob dieser das über die *σοφία* handelnde Capitel ist, lasse ich dahingestellt.

P. 1142<sup>b</sup> 8 heisst es über die *εὐβουλία*: *δῆλον ὅτι ὁρθότης τις ἢ εὐβουλία ἐστίν, οὗτ' ἐπιστήμης δὲ οὔτε δόξης· ἐπιστήμης μὲν γὰρ οὐκ ἐστὶν ὁρθότης (οὐδὲ γὰρ ἀμαρτία), δόξης δ' ὁρθότης ἀλήθεια· ἅμα δὲ καὶ ὠρισταὶ ἦδη πᾶν οὗ δόξα ἐστίν. [ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἄνευ λόγου ἡ εὐβουλία. διανοίας ἄρα λείπεται· αὕτη γὰρ οὕπω φάσις] καὶ γὰρ ἡ δόξα οὐ ζήτησις ἀλλὰ φάσις τις ἦδη, ὁ δὲ βουλευόμενος, ἐάν τε εὖ ἐάν τε κακῶς βουλευέται, ζητεῖ τι καὶ λογίζεται. ἀλλ' ὁρθότης τίς ἐστὶν ἢ εὐβουλία βουλῆς· διὸ ἡ βουλή ζητητέα πρῶτον τί καὶ περὶ τί. Aeltere Erklärer, wie Giphanius und Zwinger, nehmen Anstoss an den von mir eingeklammerten Worten, die neueren halten es für hinreichend, zu *διανοίας ἄρα λείπεται* die Worte *ὁρθότητα αὐτὴν εἶναι* zu ergänzen. Allerdings handelt es sich um die Frage: *τίνος ὁρθότης ἢ εὐβουλία*; aber wenn auf diese bereits mit *λείπεται κ. τ. λ.* die letzte Antwort gegeben wird, wie passen dann die Worte *ἀλλ' ὁρθότης τίς ἐστὶν ἢ εὐβουλία βουλῆς*, in denen doch ersichtlich erst das Endresultat der Untersuchung angegeben werden soll? Durch Umstellung ist, wie ich glaube, hier nicht zu helfen. Auch die letzten Worte *διὸ ἡ βουλή ζητητέα κ. τ. λ.* sind mir verdächtig. Das Wesen der *βουλή* ist ja schon viele Male erörtert und im Folgenden ist davon nicht die Rede, vielmehr wird der Begriff der *ὁρθότης*, auf den es hier ganz allein ankommt, näher bestimmt.*

Im siebenten Buche ist trotz der Interpolationen, die es

enthält, der Zusammenhang nicht in so auffälliger Weise gestört, wie im fünften und sechsten Buche, eine genauere Analyse läßt uns indess auch hier zahlreiche Inconvenienzen entdecken. Ausser den bereits besprochenen Wiederholungen, durch welche der Fortschritt der Gedankenentwicklung mehr oder minder gehemmt und verdunkelt wird <sup>1)</sup>, kommen noch folgende Abschnitte in Betracht.

Das Resultat der im sechsten Capitel geführten Untersuchung wird im Anfang des siebenten in die Worte zusammengefaßt: *ὅτι μὲν οὖν ἀκρασία καὶ ἐγκράτειά ἐστι μόνον περὶ ἅπερ ἀκολασία καὶ σωφροσύνη καὶ ὅτι περὶ τὰ ἄλλα ἐστὶν ἄλλο εἶδος ἀκρασίας, λεγόμενον κατὰ μεταφορὰν καὶ οὐχ ἀπλῶς, δῆλον.* An diese Worte schließt sich folgender, das Thema einer neuen Untersuchung enthaltender Satz: *ὅτι δὲ καὶ ἦττον αἰσχρὰ ἀκρασία ἢ τοῦ θυμοῦ ἢ ἢ τῶν ἐπιθυμιῶν, θεωρήσομεν.* Zunächst fällt der Anschluß an das Vorhergehende auf, der nur dann passend sein würde, wenn die *ἀκρασία τοῦ θυμοῦ* mit dem vorhergehenden *ἄλλο εἶδος ἀκρασίας* identisch wäre. Sodann, wie kommt es, daß gerade dieser Art der uneigentlichen *ἀκρασία* eine besondere Betrachtung gewidmet wird? Hat es etwa mit ihr eine andere Bewandtniß, als mit den übrigen vorher genannten Arten? Angedeutet ist dies im Vorhergehenden nirgends; vielmehr ist sie wiederholt ohne Angabe eines Unterschiedes neben den andern Arten angeführt worden <sup>2)</sup>. Ist sie diesen aber gleichartig, wie soll man es erklären, daß, nachdem oben (p. 1148<sup>b</sup> 2) bereits im allgemeinen nachgewiesen ist, daß die uneigentliche *ἀκρασία* sittlich höher steht, als die eigentliche, nun doch noch hinsichtlich der *ἀκρασία τοῦ θυμοῦ* ein specieller Nachweis davon für nothwendig gehalten wird? Beachtenswerth sind hier die magna moralia. So urtheilslos ihr Verfasser auch sonst ist, so scheint er doch die Nothwendigkeit empfunden zu haben, die unerwartete Besprechung der *ἀκρασία τοῦ θυμοῦ* zu motiviren. Er führt nämlich (p. 1202<sup>b</sup> 9) die Besprechung derselben, die sich im übrigen an die Nikomachien eng anschließt, mit der Bemerkung

<sup>1)</sup> Besonders gilt dies von dem interpolirten Abschnitt Cap. VIII p. 1150<sup>a</sup> 16—32.

<sup>2)</sup> Cf. p. 1145<sup>b</sup> 19, 1147<sup>b</sup> 34, 1148<sup>a</sup> 11, 1148<sup>b</sup> 13.

ein: *ἔπειδὴ δὲ ἐστὶ τῶν περὶ τὰ ἄλλα ἀκρασιῶν λεγομένων ἢ περὶ τὴν ὀργὴν οὕσα ἀκρασία ψεκτοτάτη, πότερον ψεκτοτέρα ἐστὶν ἢ περὶ τὴν ὀργὴν ἢ ἡ περὶ τὰς ἡδονάς;* Was endlich die Ausführung des obigen Abschnitts betrifft, so stimmt sie in zwei Punkten nicht mit sonstigen Aeußerungen des Buches. Wenn es hier heisst, dafs der Jähzornige nicht aller vernünftigen Ueberlegung bar sei, während sich die Begierde blindlings auf ihren Gegenstand stürze, so paßt dies allerdings auf die sogenannte *προπέτεια*, nicht aber auf die *ἀσθένεια*, von der es oben (p. 1147<sup>b</sup> 1) heisst, dafs sie *ὑπὸ λόγου πως καὶ δόξης* statt finde <sup>1)</sup>, und wenn es im elften Capitel, wo die Eigenschaften des *ἀκρατῆς* zusammengefaßt werden, von diesem heisst: *οὐκ ἄδακος· οὐ γὰρ ἐπίβουλος*, so steht dies mit unserem Capitel in Widerspruch, wo gerade um dieser Eigenschaft willen dem *ἀκρατῆς τῶν ἐπιθυμιῶν* eine niedrigere Stelle gegeben wird, als dem *θυμώδεις* <sup>2)</sup>.

Ganz besonders aber fallen die letzten Capitel des Buches, welche über die Lust handeln, in's Gewicht. Will man nicht bei Aristoteles für möglich halten, was man bei andern Schriftstellern geradezu monströs finden würde, so mufs man dem verwerfenden Urtheile beistimmen, das Spengel (Arist. Stud. p. 25 ff.) über diesen Abschnitt fällt. Man erwäge nur den Sachverhalt. In zwei Büchern finden sich ausführliche Abhandlungen über die Lust, von denen keine, auch nur mit einem Worte, auf die andere Bezug nimmt. Die zweite, ungleich gehaltreichere, wird IX, 9 p. 1170<sup>a</sup> 24 angekündigt und erklärt in ihrem Eingange, dafs über die Lust bisher noch nicht gesprochen sei <sup>3)</sup>. Beide Abhandlungen differiren in den wesentlichsten Punkten. Im zehnten Buche wird die Lust von der Thätigkeit gesondert <sup>4)</sup>, so dafs sie nicht als eine blofse

<sup>1)</sup> Wenn von der Begierde (Z. 34) gesagt wird: *ἢ δ' ἐπιθυμία, ἐὰν μόνον εἴπῃ οἷα ἡδὲ ὁ λόγος ἢ ἡ αἰσθησις, ὁρμῇ πρὸς τὴν ἀπόλαυσιν, ὡσθ' ὁ μὲρ θυμὸς ἀκολουθεῖ τῇ λόγῳ πως*, ἢ δ' ἐπιθυμία οὐ, so stimmt freilich die Folgerung schlecht zu der Annahme *ἐὰν μόνον εἴπῃ ὁ λόγος*.

<sup>2)</sup> Die Versuche von Aspasius, Muret u. a. die beiden Stellen in Einklang zu bringen, sind ganz verfehlt.

<sup>3)</sup> Das liegt doch, wie Spengel bemerkt, in den Worten: *ὑπερ δὲ τῶν τοιούτων ἤμειν ἂν δόξειε παρτερόν εἶναι*.

<sup>4)</sup> 5 p. 1175<sup>b</sup> 32 *αἱ δὲ (sc. αἱ ἡδοναί) σύνεγγυς ταῖς ἐνεργείαις, καὶ*



Qualität derselben erscheint, im siebenten wird sie als *ἐνέργεια ἀνεμπόδιτος* definiert; das zehnte Buch bekämpft die Ansicht, daß die Lust das höchste Gut sei, das siebente sucht, wie sich bei seiner Grundanschauung erwarten läßt, wahrscheinlich zu machen, daß mindestens eine Art der Lust das *ἄριστον* sei. Schon diese Ansicht genügt, um die Abhandlung des siebenten Buches als unecht zu kennzeichnen; denn sie würde der Aristotelischen Ethik einen hedonistischen Charakter ausdrücken, der mit ihren sonstigen Anschauungen unvereinbar ist.

Spengel hält die Abhandlung des siebenten Buches für später, als die des zehnten, und glaubt, daß dem Verfasser der ersteren die letztere vorgelegen habe. Auch mir ist dies wahrscheinlich; doch wie es sich auch damit verhalten mag, jedenfalls hat die erste Abhandlung dem siebenten Buche ursprünglich nicht angehört. Denn wenn Spengel am Schlusse seiner Besprechung meint, daß man bei einer Verwerfung der zweiten Hälfte des Buchs kaum umhin könne, auch die erste Hälfte für unaristotelisch zu halten, so ist dies eine Ansicht, die nur dann begründet wäre, wenn die Abhandlung über die Lust einen untrennbaren und durch die vorhergehende Untersuchung nothwendig geforderten Bestandtheil des siebenten Buches ausmache. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Vielmehr ist die Abhandlung über die Lust ein Anhängsel, das sich von der ersten gröfseren Hälfte des Buchs abtrennen läßt, ohne daß diese dadurch die geringste Beeinträchtigung erfährt.

Werfen wir nun noch einen kurzen Rückblick auf die bisher besprochenen Stellen und zwar zunächst auf diejenigen, welche dem fünften, sechsten und siebenten Buche angehören. Wer diese Stellen unbefangen prüft, wird den folgenden Sätzen seine Zustimmung nicht versagen können: es ist undenkbar, daß die drei Bücher in der Gestalt, in welcher sie uns vorliegen, von Aristoteles selbst veröffentlicht worden sind, und es ist ebenso undenkbar, daß die Schäden derselben blofs durch

---

*ἀδιόριστοι οὕτως ὥστ' ἔχειν ἀμφισβήτησιν εἰ ταῦτόν ἐστιν ἡ ἐνέργεια τῇ ἡδονῇ. οὐ μὲν ἔοικέ γε ἡ ἡδονὴ διάνοια εἶναι οὐδ' αἰσθησις· ἄτοπον γάρ· ἀλλὰ διὰ τὸ μὴ χωρίζεσθαι φαίνεται τισι ταῦτόν.*

die Flüchtigkeit der Abschreiber veranlaßt oder die Folge einer in den Blättern des Urcodex entstandenen Verwirrung sind. Wie aber, frage ich, sind sie dann zu erklären? Soll man die drei Bücher ihrem ganzen Umfange nach dem Aristoteles absprechen und sie für die Arbeit eines Schülers ansehen? Wer dies meint, setzt ein Räthsel an die Stelle des andern; denn auch einem Schriftsteller gewöhnlichen Schlages ist die Confusion nicht zuzutrauen, die in einzelnen Theilen dieser Bücher herrscht. Die Hauptsache aber ist, daß weder die von mir, noch die von anderen erhobenen Bedenken den eigentlichen Kern dieser Bücher treffen. Dieser trägt so sehr das Gepräge der Echtheit, daß der von Fischer, Fritzsche und Grant <sup>1)</sup> gemachte Versuch, die drei Bücher entweder vollständig oder dem größten Theile nach der Eudemischen Ethik zu vindiciren, als gescheitert zu betrachten ist. Wenn dem so ist, so bleibt nichts übrig als anzunehmen, dass die echten Bücher einer Uebersetzung von fremder Hand unterworfen worden sind. Dies ist das, wie ich glaube, sichere Resultat, zu dem man auf dem Wege der bisherigen Untersuchung gelangt; jeder Schritt weiter aber führt in ein dunkles, vielleicht nie ganz aufzuhellendes Gebiet, das ich nicht zu betreten gedanke. Nur ein Ausblick auf dasselbe sei mir gestattet, um die Richtung anzudeuten, welche nach meiner Ueberzeugung eine weitergehende Forschung einzuschlagen hat. Die scharfsinnigen Untersuchungen Torstriks über die Bücher von der Seele legen den Gedanken nahe, daß uns in den drei Büchern mehrere Recensionen vorliegen, die mosaikartig in einander gearbeitet sind. Die Möglichkeit einer solchen Annahme, für welche einzelne Wiederholungen in den übrigen Büchern zu sprechen scheinen, soll nicht bestritten werden, es ist aber darauf aufmerksam zu machen, daß sie jedenfalls nicht ausreichend ist, um die auffällige Beschaffenheit der drei Bücher zu erklären. Denn unleugbar haben in diese auch Abschnitte Aufnahme gefunden, die entschieden nichtaristotelischen Ursprungs sind. Vor allem gilt dies von dem funfzehnten Capitel

---

<sup>1)</sup> Grant weist bekanntlich die sämmtlichen drei Bücher, Fischer und Fritzsche das sechste und siebente Buch und das letzte Capitel des fünften der Eudemischen Ethik zu.

des fünften Buches, von dem Schlusse des sechsten, von der zweiten Inhaltsübersicht des siebenten und von der Abhandlung über die Lust. Man würde also genöthigt sein, neben einer doppelten Recension noch zahlreiche Interpolationen anzunehmen. Gesetzt nun, es gelänge wahrscheinlich zu machen, daß die verdächtigen Abschnitte aus der Eudemischen Ethik herübergewonnen sind <sup>1)</sup>, — hierauf hat sich nach meiner Ansicht die Aufmerksamkeit der Kritik zunächst zu richten — so fragt es sich, ob es nicht gerathen wäre, sämmtliche Uebelstände aus einer und derselben Quelle abzuleiten und sich mit der Annahme zu begnügen, daß die vielleicht verstümmelten echten Bücher des Aristoteles aus der Eudemischen Ethik ergänzt seien.

Was die übrigen Bücher betrifft, so besteht ein in die Augen fallender Unterschied derselben darin, daß die Störungen des Zusammenhangs, die in ihnen vorkommen, sich meist leicht auf Abschreiberfehler zurückführen lassen. An Wiederholungen freilich fehlt es, wie wir gesehen haben, auch hier nicht. Ob man diese als Anzeichen einer minder sorgfältigen Ausarbeitung des Werks <sup>2)</sup> oder als Spuren einer doppelten Recension oder als Interpolationen zu betrachten hat, darüber wage ich im Augenblick kein entscheidendes Urtheil abzugeben.

---

<sup>1)</sup> Manches von dem, was Spengel, Fritzsche und Grant über die drei Bücher bemerkt haben, läßt sich für einen solchen Nachweis verwerthen.

<sup>2)</sup> So lassen sich die Wiederholungen des ersten und zehnten Buchs zur Noth ansehen.

#### IV. Textesänderungen auf Grund von Handschriften.

Der Text der Nikomachischen Ethik hat durch Bekkers Hand gleichsam eine neue Gestalt gewonnen. So dankbar man dies anzuerkennen hat, so ist doch nicht zu leugnen, daß Bekker, was bei dem Umfange und der Schwierigkeit der ihm gestellten Aufgabe nicht anders zu erwarten war, das handschriftliche Material noch nicht hinlänglich ausgenutzt hat. Einem künftigen Herausgeber bleibt noch viel zu thun übrig, ungeachtet ihm durch zahlreiche Special-Untersuchungen vorgearbeitet ist. So hat Bekker nicht selten an Stellen, wo uns die Wahl zwischen zwei gleich passenden Lesarten gelassen ist, ohne erkennbaren Grund die der schlechteren Handschriften beibehalten. An anderen Stellen hat er die letzteren bloß deshalb bevorzugt, weil ihre Lesarten das minder Gebräuchliche bieten. Ich verkenne nicht, daß dies Verfahren unter Umständen seine Berechtigung hat, aber Bekker hat dabei nicht selten die Grenzen der Wahrscheinlichkeit überschritten. Endlich ist die Zahl der Stellen eine große, an denen entweder der Sprachgebrauch oder der Zusammenhang ein Abgehen von den Bekkerschen Lesarten gebieterisch fordern. Bonitz, Fritzsche, Münscher und andere Gelehrte haben in vielen Fällen dies mit Evidenz nachgewiesen und damit eine Revision des Bekkerschen Textes begonnen, zu der im Folgenden ein Beitrag gegeben werden soll.

I, 1 p. 1094<sup>b</sup> 8. Statt *τελειώτερον*, das sich nur in N O findet, ist mit K M H *τελειότερον* zu schreiben (L und Schol. haben *θειότερον*). Mit mehr Recht hat Bekker die seltenere Form bevorzugt an zwei andern Stellen, wo die Handschriften variiren, VII, 13 p. 1153<sup>a</sup> 12 *τελέωσιν* K, *τελείωσιν* M L O, und 15 p. 1154<sup>b</sup> 1 *τελειομένων* KL, *τελειουμένων* M O. In den übrigen Stellen der Nikomachischen Ethik, wo sich das Substantivum,

Adjectivum, Verbum und Adverbium findet, — und diese sind sehr zahlreich — geben die Handschriften ohne alle Variante den Diphthongen.

I, 3 p. 1095<sup>b</sup> 26 *ἔτι δ' εὐέκασι τὴν τιμὴν δαίκειν, ἵνα πιστεύωσιν ἑαυτοὺς ἀγαθοὺς εἶναι*. Dem besser beglaubigten Aorist *πιστεύωσιν* (K M O H Schol. Par.) war das Präsens nicht vorzuziehen; der Aorist hat inchoative Bedeutung: damit sie zu ihrer Tüchtigkeit Zutrauen fassen. Vgl. Polit. V, 11 p. 1114<sup>a</sup> 8, wo Eucken de partic. usu p. 6 für *πιστεύουσιν* mit Recht *πιστεύωσι* schreibt.

I, 4 p. 1096<sup>a</sup> 18 *τὸ πρότερον καὶ τὸ ὕστερον*. Der zweite Artikel ist mit K L zu streichen. Vgl. Fritzsche Eth. Eud. 1218<sup>a</sup> 1, Bonitz Arist. Stud. I p. 27. Ebenso ist Z. 20 kein Grund *ἐν τῷ τί ἐστι* zu schreiben für das von den meisten Handschriften gebotene *ἐν τῷ τί* (K M O H Schol. Par.). Vgl. Z. 24 und Bonitz Metaph. 1026<sup>a</sup> 35.

I, 4 p. 1096<sup>a</sup> 23 *ἔτι ἐπεὶ* Bekker mit L, *ἔτι δ' ἐπεὶ* K M O H. *ἔτι* und *ἔτι δέ* sind beide in Aufzählungen sehr gebräuchlich; da das erstere seltener vorkommt, berechtigt nicht die Autorität der codices hintenanzusetzen.

I, 4 p. 1096<sup>b</sup> 32 *εἰ γὰρ καὶ ἔστιν ἐν τι τὸ κοινῇ κατηγορούμενον ἀγαθὸν ἢ χωριστὸν τι αὐτὸ καθ' αὐτό, δῆλον ὡς οὐκ ἂν εἴη πρακτὸν οὐδὲ κτητὸν ἀνθρώπῳ· νῦν δὲ τοιοῦτόν τι ζητεῖται*. Gegen die Platonische Idee des Guten werden im vierten Capitel hauptsächlich zwei Punkte geltend gemacht. Einmal wird bestritten, daß das Gute als eine von den einzelnen Gütern zu prädicirende Gattungseinheit zu denken sei, sodann wird das Ansichsein der Idee des Guten wie der Idee überhaupt geleugnet, weil der Idee kein anderer Inhalt zukomme, als den Dingen. Vgl. Zeller Plat. Stud. p. 280. Daß dies die Cardinalpunkte sind, um die sich die Besprechung dreht, zeigt auch die Darstellung der Eudemischen und der großen Ethik. Unleugbar aber entspricht unsere Stelle, in welcher das vorher von Aristoteles Bestrittene für den Augenblick zugegeben wird, diesen Gedanken nicht, denn so, wie sie lautet, ist man gezwungen *τὸ κοινῇ κατηγορούμενον ἀγαθὸν* als gemeinsames Subject zu *ἐν τι* und *χωριστὸν τι αὐτὸ καθ' αὐτό* zu fassen und folgendermaßen zu übersetzen: denn wenn auch das gemeinsam prädicirte Gute etwas Einheitliches oder etwas an und

für sich von den Dingen Gesondertes ist u. s. w. Allein Aristoteles hat nicht blofs die Einheit des *κοινῇ κατηγορούμενον ἀγαθόν* bestritten, sondern er hat die Annahme eines solchen überhaupt als unstatthaft zurückgewiesen. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß mit K M Par. καί für τό zu schreiben ist: denn wenn es auch ein einheitliches und gemeinsam prädicirtes Gute oder ein an und für sich von den Dingen Gesondertes giebt u. s. w. Vgl. 1096<sup>a</sup> 23 ἔτι ἐπεὶ τὰγαθὸν ἰσχυρῶς λέγεται τῷ ὄντι — — δῆλον ὡς οὐκ ἂν εἴη κοινόν τι καθόλου καὶ ἔν; <sup>b</sup> 25 οὐκ ἔστιν ἄρα τὸ ἀγαθὸν κοινόν τι κατὰ μίαν ἰδέαν.

I, 5 p. 1097<sup>b</sup> 8 τὸ δ' αὐταρκὲς λέγομεν οὐκ αὐτῷ μόνῳ τῷ ζῶντι βίον μονώτην, ἀλλὰ καὶ γονεῦσι καὶ τέκνοις καὶ γυναικὶ καὶ ὅλως τοῖς φίλοις καὶ πολίταις, ἐπειδὴ φύσει πολιτικὸς ἄνθρωπος. Die Bekkersche Schreibung der letzten Worte beruht blofs auf der Handschrift L. K hat nach Schöll: ἐπειδὴ φύσει πολιτικὸν ὁ ἄνθρωπος. Dies ist um so mehr in den Text aufzunehmen, als es zum Theil durch die Lesarten der übrigen Handschriften bestätigt wird. Das Neutrum *πολιτικόν* findet sich nämlich in O H, der Artikel in M. Aehnlich IX, 9 p. 1169<sup>b</sup> 18 πολιτικὸν γὰρ ὁ ἄνθρωπος καὶ συζῆν πεφυκός.

I, 7 p. 1098<sup>b</sup> 7 δοκεῖ γὰρ πλεῖον ἢ ἡμῖν παντός εἶναι ἡ ἀρχή. Sämmtliche Handschriften (auch K, was Bekker übersehen hat) und der Scholiast haben vor παντός den Artikel τοῦ. Dieser ist einzusetzen, ungeachtet er Polit. V, 4 p. 1303<sup>b</sup> 29 fehlt, wo das Sprichwort so lautet: ἡ δ' ἀρχὴ λέγεται ἡμῖν εἶναι παντός. Vgl. Plato leg. III p. 690 E ἄρ' οὐκ ἀγνοήσαντες τὸν Ἡσιόδου ὀρθότατα λέγοντα ὡς τὸ ἡμῖν τοῦ παντός πολλάκις ἐστὶ πλέον;

I, 10 p. 1099<sup>b</sup> 9 ὁθεν καὶ ἀπορεῖται πότερόν ἐστι μαθητὸν ἢ ἐθιστὸν ἢ ἄλλως πως ἀσκητόν. Vor ἄλλως ist mit K M H Schol. καὶ einzusetzen. Vgl. 1099<sup>a</sup> 1 οἷον τῷ καθεύδοντι ἢ καὶ ἄλλως πως ἐξηγητόν.

I, 12 p. 1101<sup>b</sup> 14 τὸν γὰρ δίκαιον καὶ τὸν ἀνδρεῖον καὶ ὅλως τὸν ἀγαθὸν καὶ τὴν ἀρετὴν ἐπαινοῦμεν διὰ τὰς πράξεις καὶ τὰ ἔργα, καὶ τὸν ἰσχυρὸν καὶ τὸν δρομικὸν καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον τῷ ποίῳ τινα πεφυκέναι κ. τ. λ. K: καὶ τὸν ἰσχυρὸν δέ. καὶ — δέ ist nicht nothwendig, aber es weist passend darauf hin, daß sich die Sache auch auferhalb des ethischen Gebietes ähnlich ver-

halte. Jedenfalls ist es leichter begreiflich, wie *δέ* ausfallen, als wie es eingesetzt werden konnte.

II, 2 p. 1103<sup>b</sup> 29 *ἀναγκαῖόν ἐστι σκέψασθαι τὰ περὶ τὰς πράξεις*. So Bekker mit N O; K giebt *ἦν*, M *ἂν εἴη*, L *ἐπι*. Der letzteren Handschrift ist zu folgen. *ἐπισκέπτομαι* ist ein oft gebrauchtes Lieblingswort der Ethik, während *ἀναγκαῖον* an keiner Stelle derselben mit der Copula erscheint. (Auch sonst selten, vgl. Bonitz u. d. W.)

II, 2 p. 1104<sup>b</sup> 13 *ἔτι δ' εἰ ἀρεταί εἰσι περὶ πράξεις καὶ πάθη* κ. τ. λ. K: *ἔτι δὲ αἱ ἀρεταί*. *εἰ* ist nicht zu entbehren, aber ebenso wenig der Artikel, der aus K einzusetzen ist. Also: *ἔτι δ' εἰ αἱ ἀρεταί*, was schon Coraes conjicirt hat.

II, 2 p. 1104<sup>b</sup> 21 *δι' ἡδονὰς δὲ καὶ λύπας φαῦλαι γίνονται*. Zu *φαῦλαι* kann aus dem vorhergehenden Satze nur *ἔξεις* ergänzt werden, was wenig passend ist. Man wird sich daher nicht bedenken dürfen, das von L M und wahrscheinlich auch von K (Schöll: *φαῦλοι ut videtur m. pr.*) gebotene *φαῦλοι* aufzunehmen, das schon Scaliger für nothwendig hielt.

II, 7 p. 1108<sup>a</sup> 33 *ὁ δ' ὑπερβάλλον ὥς ὁ καταπλήξ, ὁ πάντα αἰδούμενος· ὁ δ' ἐλλείπων ἢ ὁ μηδὲ ὅλως ἀναίσχυτος*. Für *μηδέ* ist, wie mir scheint, schon um des Gegensatzes willen mit dem Laurentianus *μηδέν* zu schreiben. Vgl. II, 2 p. 1104<sup>a</sup> 20 *ὁ τε γὰρ πάντα φεύγων — — δειλὸς γίνεται, ὁ τε μηδέν ὅλως φοβούμενος — — θρασύς*.

III, 1 p. 1109<sup>b</sup> 30 *τῆς ἀρετῆς δὴ περὶ πάθη τε καὶ πράξεις οὔσης, καὶ ἐπὶ μὲν τοῖς ἐκουσίοις ἐπαίνων καὶ ψόγων γινομένων, ἐπὶ δὲ τοῖς ἀκουσίοις συγγνώμης, ἐνίοτε δὲ καὶ ἐλέου, τὸ ἐκούσιον καὶ ἀκούσιον ἀναγκαῖον ἴσως διορίσαι* κ. τ. λ. K hat auch vor *ἀκούσιον* den Artikel, der wegen der Gegenüberstellung der Begriffe *ἐκούσιον* und *ἀκούσιον* im Anfange des Satzes aufzunehmen ist. Vgl. p. 1110<sup>a</sup> 14 *καὶ τὸ ἐκούσιον δὴ καὶ τὸ ἀκούσιον*, p. 1111<sup>b</sup> 4 *διωρισμένων δὲ τοῦ τε ἐκουσίου καὶ τοῦ ἀκουσίου*.

III, 3 p. 1111<sup>a</sup> 32. Handlungen, die aus Zorn und Begierde entsprungen sind, können nicht als unfreiwillige angesehen werden. Um dies zu zeigen, werden mehrere Gründe aufgeführt, u. a. dieser: *δοκεῖ δὲ τὰ μὲν ἀκούσια λυπηρὰ εἶναι, τὰ δὲ κατ' ἐπιθυμίαν ἡδέα*. Nach *δοκεῖ δὲ* hat K *καί*, das auch ohne handschriftliche Autorität einzusetzen wäre, da man es

mit einem neuen, von den vorhergehenden völlig verschiedenen Argumente zu thun hat.

III, 6 p. 1113<sup>a</sup> 33 τοῖς πολλοῖς δὲ ἡ ἀπάτη διὰ τὴν ἡδονὴν ἔοικε γίνεσθαι· οὐ γὰρ οὕσα ἀγαθὸν φαίνεται. αἰροῦνται οὖν τὸ ἡδὺ ὡς ἀγαθόν, τὴν δὲ λύπην ὡς κακὸν φεύγουσι. Für οὖν giebt M γοῦν, das sich auch bei dem Scholiasten findet und den Vorzug verdient. Vgl. IV, 7 p. 1124<sup>a</sup> 17 αἱ γὰρ δυναστεῖαι καὶ ὁ πλοῦτος διὰ τὴν τιμὴν ἐστὶν αἰρετά· οἱ γοῦν ἔχοντες αὐτὰ τιμᾶσθαι δι' αὐτῶν βούλονται. I, 3 p. 1095<sup>b</sup> 26 ἔτι δ' εἰκότασι τὴν τιμὴν διώκειν, ἵνα πιστεύσωσιν ἑαυτοὺς ἀγαθοὺς εἶναι· ζητοῦσι γοῦν ὑπὸ τῶν φρονίμων τιμᾶσθαι κ. τ. λ. VII, 15 p. 1154<sup>b</sup> 3, wo M fälschlich οὖν für γοῦν hat.

III, 7 p. 1113<sup>b</sup> 19. Tugend und Laster beruhen auf dem freien Willen des Menschen; der Mensch ist das Princip seiner Handlungen. Mit Bezug darauf heisst es: εἰ δὲ ταῦτα φαίνεται καὶ μὴ ἔχομεν εἰς ἄλλας ἀρχὰς ἀναγαγεῖν παρὰ τὰς ἐφ' ἡμῖν, ὧν καὶ αἱ ἀρχαὶ ἐν ἡμῖν, καὶ αὐτὰ ἐφ' ἡμῖν καὶ ἐκούσια. Die Lesart der Vulgata (M) αἱ ἀρχαὶ ἐφ' ἡμῖν hat Bekker mit der Mehrzahl der Handschriften in αἱ ἀρχαὶ ἐν ἡμῖν geändert. Dieselbe Aenderung aber hätte er auch bei den Worten παρὰ τὰς ἐφ' ἡμῖν vornehmen sollen, wo die besseren Handschriften K O ebenfalls ἐν geben <sup>1)</sup>. Das Unfreiwillige bezeichnet Aristoteles als das, οὗ ἡ ἀρχὴ ἔξωθεν, p. 1110<sup>a</sup> 1, oder es findet statt, ἐπὶ ὧν ἡ αἰτία ἐν τοῖς ἐκτὸς ἢ p. 1110<sup>b</sup> 2. Im Gegensatz dazu ist das Freiwillige dasjenige, οὗ ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ πράττοντι, p. 1110<sup>b</sup> 4. Vgl. 1110<sup>a</sup> 16, 17; 1111<sup>a</sup> 23; 1112<sup>b</sup> 28; 1113<sup>b</sup> 32; 1135<sup>b</sup> 19; 1140<sup>a</sup> 13, 15 <sup>2)</sup>. Die beiden Formeln sind oft in Handschriften

<sup>1)</sup> Vermehren Ar. Schriftst. p. 16 vertheidigt den Bekkerschen Text. Der Sinn, heisst es bei ihm, ist dieser: ist dem aber so und sind wir nicht im Stande, Vorgänge, deren Entstehungsgrund in uns liegt, auf andere Ursachen zurückzuführen, als über die wir Macht haben, so sind diese Vorgänge auch selbst in unserer Macht und willentliche. Liest man παρὰ τὰς ἐν ἡμῖν, so entsteht eine unerträgliche Tautologie. — Diese Uebersetzung, vor der schon καὶ vor αἱ ἀρχαὶ hätte warnen sollen, ist unrichtig; denn der Satz ὧν καὶ αἱ ἀρχαὶ ἐν ἡμῖν gehört nicht zum Vordersatze, in dem als Object τὰς πράξεις aus dem Vorhergehenden zu ergänzen ist, sondern zum Nachsatze und damit verschwindet denn die angebliche Tautologie. Aehnlich heisst es p. 1110<sup>a</sup> 15 πράττει δὲ ἐκῶν· καὶ γὰρ ἡ ἀρχὴ τοῦ κινεῖν τὰ ὀργανικὰ μέρη ἐν ταῖς τοιαύταις πράξεσιν ἐν αὐτῷ ἐστίν· ὧν δ' ἐν αὐτῷ ἡ ἀρχή, ἐπ' αὐτῷ καὶ τὸ πράττειν καὶ μὴ.

<sup>2)</sup> Auch bei Alexander Aphr. quaest. natur. et mor. ist dieser Sprach-



verwechselt (vgl. noch 1112<sup>a</sup> 31 und 1113<sup>b</sup> 21), so daß auch p. 1114<sup>a</sup> 18 ἀλλ' ὁμῶς ἐπ' αὐτῷ τὸ βαλεῖν καὶ ῥῆψαι· ἡ γὰρ ἀρχὴ ἐπ' αὐτῷ und Rhetor. I, 4 p. 1359<sup>a</sup> 38 τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα πέφυκεν ἀνάγεσθαι εἰς ἡμᾶς καὶ ὧν ἡ ἀρχὴ τῆς γενέσεως ἐφ' ἡμῖν ἐστίν, wo die Handschriften nicht variiren, der Verdacht einer Verwechslung von ἐπ' oder ἐφ' und ἐν nahe liegt.

III, 9 p. 1115<sup>a</sup> 28 δόξειε δ' ἂν οὐδὲ περὶ θάνατον τὸν ἐν παντὶ ὁ ἀνδρεῖος εἶναι, οἷον εἰ ἐν θαλάττῃ ἢ ἐν νόσοις. ἐν τίσιν οὖν; ἢ ἐν τοῖς καλλίστοις; Für οἷον—νόσοις geben K O οἷον ἐν θαλάττῃ ἢ νόσοις. Das von Bekker beibehaltene εἰ<sup>1)</sup> der Vulgata findet sich nur in der schlechten Handschrift N.

III, 11 p. 1116<sup>b</sup> 23 καὶ τὸν θυμὸν δ' ἐπὶ τὴν ἀνδρείαν ἐπιφέρουσιν· ἀνδρεῖοι γὰρ εἶναι δοκοῦσι καὶ οἱ διὰ θυμὸν ὥσπερ τὰ θηρία ἐπὶ τοὺς τρώσαντας φερόμενοι, ὅτι καὶ οἱ ἀνδρεῖοι θυμοειδεῖς. K L M geben φερόμενα: wie die Thiere, wenn sie sich auf diejenigen stürzen, die sie verwundet haben. φερόμενοι, das sich nur in N O findet, ist wahrscheinlich eine Aenderung der Schreiber, die bei οἱ διὰ θυμὸν ein Adjectivum oder Participium vermifsten. Zu οἱ διὰ θυμὸν ist aber ἀνδρεῖοι zu ergänzen, ganz so, wie zu ἡ διὰ θυμὸν ἀνδρεία p. 1117<sup>a</sup> 4 φρυσικωτάτῃ δ' ἔοικεν ἡ διὰ τὸν θυμὸν εἶναι καὶ προσλαβοῦσα προαίρεσιν καὶ τὸ οὗ ἕνεκα ἀνδρεία εἶναι. Der genauere Ausdruck verlangte hier freilich vor ἀνδρεία ein κατ' ἀλήθειαν, wie Ethica Eud. p. 1229<sup>a</sup> 30 oder ein ἀληθῆς wie Eth. Eud. p. 1230<sup>a</sup> 21. Für φερόμενα spricht auch die zuletzt angeführte Stelle der Eud. Ethik: ἡ δ' ἀληθῆς οὔτε αὐτῇ οὔτ' ἐκείνων οὐδεμία, ἀλλ' ὁμοία μὲν, ὥσπερ καὶ ἡ τῶν θηρίων, ἃ διὰ τὸν θυμὸν ὁμόσε τῇ πληγῇ φέρεται<sup>2)</sup>.

gebrauch constant. Vgl. z. B. IV, p. 305 Sp. οὔτ' οὖν ταῦτα τῶν ἀγροουμένων ἀκούσια, οὔτε τῶν βίᾳ γίνεσθαι λεγομένων ἐν ἡμῖν ἡ ἀρχή. ὁ γὰρ ὅφ' ἔδονῃς βιαζόμενός τι καὶ ἡττώμενος, ἐν αὐτῷ τὴν ἀρχὴν ἔχων τοῦ ἐπὶ ταῦτα κινεῖσθαι, διὰ τὴν ἡδονὴν ποιεῖ κ. τ. λ., wo Spengel nicht bemerkt hat, daß hinter λεγομένων ὧν ausgefallen ist.

<sup>1)</sup> Einzusetzen ist εἰ Top. VIII, 13 p. 163<sup>a</sup> 1. Es werden fünf Arten der petitio principii unterschieden. Von der zweiten heißt es: δεύτερον δέ, (sc. αἰτιασθαι φαίνονται τὰ ἐν ἀρχῇ) ὅταν κατὰ μέρος δέον ἀποδείξαι καθόλου τις αἰτήσῃ, οἷον ἐπιχειρῶν ὅτι τῶν ἐναντίων μία ἐπιστήμη, ὅπως τῶν ἀντικειμένων ἀξιώσεις μίαν εἶναι. Der Optativ ἀξιώσεις ist nur erklärlich, wenn vor ἐπιχειρῶν εἰ eingefügt wird.

<sup>2)</sup> de memoria 1 p. 450<sup>a</sup> 15 heißt es von den Thieren: διὸ καὶ ἐτέροις

III, 12 p. 1117<sup>b</sup> 11. Für *λυπηθήσεται*, das Bekker irrthümlich als Lesart des Laurentianus angiebt, ist mit diesem *λυπῆσεται* zu setzen. L M: *λυπεῖται*; N O: *λύπη ἔσται*. Der Scholiast scheint *λυπηθήσεται* gelesen zu haben.

III, 13 p. 1118<sup>b</sup> 8 wird zwischen den Begierden folgender Unterschied gemacht: *τῶν δ' ἐπιθυμιῶν αἱ μὲν κοιναὶ* <sup>1)</sup> *δοκοῦσιν εἶναι, αἱ δ' ἴδιοι καὶ ἐπίθεται*. Von den zuerst genannten heisst es Z. 15: *ἐν μὲν οὖν ταῖς φυσικαῖς ἐπιθυμίαις ὀλίγοι ἁμαρτάνουσι καὶ ἐφ' ἓν, ἐπὶ τὸ πλεῖον*; von den zuletzt genannten Z. 21: *περὶ δὲ τὰς ἰδίας τῶν ἡδονῶν (man erwartet ἐπιθυμιῶν) πολλοὶ καὶ πολλαχῶς ἁμαρτάνουσιν· τῶν γὰρ φιλοτιοούτων λεγομένων ἢ τῷ χαίρειν οἷς μὴ δεῖ, ἢ τῷ μᾶλλον ἢ ὡς οἱ πολλοί, ἢ μὴ ὡς δεῖ, κατὰ πάντα δ' οἱ ἀκόλαστοι ὑπερβάλλουσιν· καὶ γὰρ χαίρουσιν ἐνίοις οἷς οὐ δεῖ (μισητὰ γὰρ), καὶ εἴ τισι δεῖ χαίρειν τῶν τοιούτων, μᾶλλον ἢ δεῖ, καὶ ὡς οἱ πολλοὶ χαίρουσιν*. Die von den neueren Erklärern oft mißverstandenen Worte *μᾶλλον ἢ ὡς οἱ πολλοί* sind von Münscher unzweifelhaft richtig erklärt, fraglich dagegen ist es, ob er in dem letzten Theile des Satzes von der Lesart des Laurentianus, der vor *ὡς οἱ πολλοί* noch *ἢ* hat, mit Recht Anwendung macht. Von dem *ἀκόλαστος* wird nämlich gesagt, dafs er in allen vorher angegebenen Beziehungen dem Uebermafs ergeben sei, es scheint daher, wie Vermehren p. 25 ausführt, die Bezeichnung der Art und Weise an dieser Stelle nicht fehlen zu dürfen. Will man aber diese in die Stelle hineinbringen, so bleibt schwerlich etwas anderes übrig, als der Spur der schlechten Handschrift N zu folgen und mit Vermehren *οὐχ ὡς* zu schreiben. Doch wie es sich auch damit verhalten mag <sup>2)</sup>, jedenfalls leidet die Stelle noch an einem andern Fehler. Vermehren hat mit Recht bemerkt, dafs die Genetive *τῶν φιλοτιοούτων λεγομένων* wegen des folgenden *δέ*

*τισὶν ὑπάρχει* (sc. *ἡ μνήμη*) *τῶν ζώων, καὶ οὐ μόνον ἀνθρώποις καὶ τοῖς ἐχουσι δόξαν ἢ φρόνησιν. εἰ δὲ τῶν νοητικῶν τι μορίων ἦν, οὐκ ἂν ὑπῆρχε πολλοῖς τῶν ἄλλων ζώων, ἰσως δ' οὐδενὶ τῶν θνητῶν, ἐπεὶ οὐδὲ νῦν πᾶσι διὰ τὸ μὴ πάντα χρόνου αἰσθῆσιν ἔχειν*. Für *τῶν θνητῶν* ist, wie der Zusammenhang aufs deutlichste zeigt, *τῶν θηρίων* zu schreiben.

<sup>1)</sup> Nach *αἱ μὲν κοιναὶ* setzt J. Scaliger *καὶ φυσικαὶ* ein, wahrscheinlich mit Recht.

<sup>2)</sup> Die Handschriften variiren sehr an fast allen ähnlichen Stellen, was begreiflich genug ist, vgl. p. 1135<sup>b</sup> 11, 1136<sup>a</sup> 32, 1136<sup>b</sup> 4, 1138<sup>a</sup> 9.

nicht als absolute gefasst werden können, und derselben Ansicht ist Eucken (d. p. u. p. 31). Der letztere schreibt für  $\delta\epsilon$  mit M  $\delta\eta$ , während Vermehren den Satz selbstständig machen will und es nicht für unmöglich hält,  $\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}$  mit dem Subject  $\tau\acute{o}$   $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\nu$  zu suppliren. Handelte es sich lediglich um ein formelles Bedenken, so würde ich Eucken beistimmen, aber der Gedankengang fordert durchaus die Selbstständigkeit des Satzes und diese gewinnt man, wenn man die Lesart von M O und N O zu Grunde legt:  $\tau\acute{\omega}\nu$  γὰρ φιλοτιοῦντων λεγομένων ἢ τὸ (M O) χαίρειν οἷς μὴ δεῖ ἢ τὸ (N O) μᾶλλον ἢ ὡς οἱ πολλοί: denn denen, welche man φιλοτιοῦντοι nennt, ist es eigen u. s. w. Vor κατὰ πάντα ist ein Punctum zu setzen. Die Aenderung des  $\tau\acute{o}$  in  $\tau\acute{\omega}$  lag für die Abschreiber nahe (vgl. I, 9 p. 1099\*9, IV, 10 p. 1125<sup>b</sup> 13), nicht so die entgegengesetzte.

III, 13 p. 1118<sup>b</sup> 28 περὶ τὰς λύπας οὐχ ὥσπερ ἐπὶ τῆς ἀνδρείας τῷ ὑπομένειν λέγεται σώφρων ἀκόλαστος δὲ τῷ μὴ, ἀλλ' ὁ μὲν ἀκόλαστος κ. τ. λ. Für ἀκόλαστος δέ ist mit K N O und dem Scholiasten οὐδ' ἀκόλαστος zu schreiben, was, wenn nicht besser, so doch beglaubigter ist.

IV, 2 p. 1120<sup>b</sup> 6 τὸ γὰρ μὴ ἐπιβλέπειν ἐφ' ἑαυτὸν ἐλευθερίου. Da nicht blofs M, wie Bekker angiebt, βλέπειν hat, sondern auch K, so ist dem Simplex wohl vor dem Compositum der Vorzug zu geben.

IV, 3 p. 1121\* 20. Von den beiden Extremen der Freigebigkeit ist die ἀσωτία minder schlimm, als die ἀνελευθερία: εὐλατός τε γὰρ ἐστὶ καὶ ὑπὸ τῆς ἡλικίας καὶ ὑπὸ τῆς ἀπορίας καὶ ἐπὶ τὸ μέσον δύναται ἔλθειν. ἔχει γὰρ τὰ τοῦ ἐλευθερίου· καὶ γὰρ δίδωσι καὶ οὐ λαμβάνει, οὐδέτερον δ' ὡς δεῖ οὐδ' εὖ. εἰ δὲ τοῦτο ἐθισθεῖται ἢ πως ἄλλως μεταβάλῃ, εἴη ἂν ἐλευθέριος· δώσει γὰρ οἷς δεῖ καὶ οὐ λήψεται ὅθεν οὐ δεῖ. An den letzten Worten hat man meines Wissens bisher nicht Anstofs genommen, dennoch sind sie offenbar corrupt. Der Fehler des ἀσωτος besteht nämlich darin, daß er zu viel giebt und zu wenig nimmt, wie das oben Z. 12 gesagt ist: ἡ μὲν οὖν ἀσωτία τῷ δίδόναι καὶ μὴ λαμβάνειν ὑπερβάλλει, τῷ δὲ λαμβάνειν ἐλλείπει. Wird er nun gebessert und dem ἐλευθέριος ähnlich, so wird er denen geben, denen zu geben ist, und auch da nehmen, wo zu nehmen ist. Die beiden Negationen sind also mit K zu streichen (O läßt nur die eine aus). Daß dies richtig ist, zeigen zum Ueber-

fluß die sich anschließenden Worte: διὸ καὶ δοκεῖ οὐκ εἶναι φαῦλος τὸ ἥθος· οὐ γὰρ μοχθηροῦ οὐδ' ἀγεννοῦς τὸ ὑπερβάλλειν δίδοντα καὶ μὴ λαμβάνοντα, ἡλιθίου δέ.

IV, 7 p. 1123<sup>b</sup> 31 οὐδαμῶς τ' ἂν ἀρμόζοι μεγαλοψύχῳ φεύγειν παρασεύσαντι οὐδ' ἀδικεῖν· τίνος γὰρ ἔνεκα πράξει αἰσχροῦ, ᾧ οὐθὲν μέγα; Sehr passend O: ᾧ γ' οὐθὲν μέγα, was aufzunehmen ist, da sich die Spur dieser Lesart auch in K findet. pr. m. ὦγ', alt. m. ᾧγ'.

IV, 8 p. 1124<sup>a</sup> 21 οἱ γὰρ εὐγενεῖς ἀξιοῦνται τιμῆς καὶ οἱ δυναστεύοντες ἢ οἱ πλουτοῦντες. Stände dreimal καί, so wäre an dem Artikel vor πλουτοῦντες kein Anstoß zu nehmen, da aber das auf δυναστεύοντες folgende ἢ die beiden letzten Participien in engere Verbindung zu einander setzt, so ist der Artikel vor πλουτοῦντες mit den Handschriften K M zu streichen.

IV, 9 p. 1125<sup>a</sup> 30 heisst es von den Prahlern: καὶ ἐσθῆτι κοσμοῦνται καὶ σχήματι καὶ τοῖς τοιούτοις καὶ βούλονται τὰ εὐτυχήματα φανερά εἶναι αὐτῶν καὶ λέγουσι περὶ αὐτῶν ὡς διὰ τούτων τιμηθῆσόμενοι. Man gewinnt einen weit ansprechenderen Sinn, wenn man mit K λέγουσι περὶ αὐτῶν schreibt. Der Prahler will, daß seine Glücksgüter aller Welt offenbar werden, und er spricht über sie in dem Glauben, daß sie ihm zur Ehre gereichen.

IV, 11 p. 1125<sup>b</sup> 26 πραΰτης δ' ἐστὶ μὲν μεσότης περὶ ὁργᾶς, ἀωννύμου δ' ὄντος τοῦ μέσου, σχεδὸν δὲ καὶ τῶν ἄκρων, ἐπὶ τὸν μέσον τὴν πραΰτητα φέρομεν. K und sämtliche andere Handschriften ausser H geben ἐπὶ τὸ μέσον. Beide genera sind gleich passend (vgl. IV, 10 p. 1125<sup>b</sup> 14 οὐκ ἐπὶ τὸ αὐτὸ αἰεὶ φέρομεν τὸν φιλότιμον, ἀλλ' ἐπαινοῦντες μὲν ἐπὶ τὸ μᾶλλον κ. τ. λ.), so daß kein Grund vorliegt, von der besser beglaubigten Lesart abzugehen.

V, 3 p. 1129<sup>b</sup> 19 προστάττει δ' ὁ νόμος καὶ τὰ τοῦ ἀνδρείου ἔργα ποιεῖν, οἷον — —, καὶ τὰ τοῦ σώφρονος — — καὶ τὰ τοῦ πράου — — ὁμοίως δὲ καὶ κατὰ τὰς ἄλλας ἀρετὰς καὶ μοχθηρίας τὰ μὲν κελύων τὰ δ' ἀπαγορεύων κ. τ. λ. Vor κατὰ hat L den Artikel τά, der leicht ausfallen konnte, weil man die Worte κατὰ τὰς κ. τ. λ. mit τὰ μὲν κελύων zusammennahm. Vor den letzteren Worten ist ein Komma zu setzen.

V, 3 p. 1130<sup>a</sup> 5 κάκιστος μὲν οὖν ὁ καὶ πρὸς αὐτὸν καὶ πρὸς τοὺς φίλους χρώμενος τῇ μοχθηρίᾳ, ἄριστος δ' οὐχ ὁ πρὸς αὐτὸν

τῇ ἀρετῇ ἀλλὰ πρὸς ἕτερον. Für ἀλλὰ giebt O das richtige ἀλλ' ὁ. Das erstere könnte nur dann stehen, wenn die vorhergehenden Worte lauteten ὁ μὴ πρὸς αὐτὸν κ. τ. λ. Die Aenderungen, die Nötel p. 10 mit den Worten ὁ καὶ πρὸς αὐτὸν καὶ πρὸς τοὺς φίλους vornehmen will, sind unnöthig. Was hindert, das erste καὶ in der Bedeutung von vel zu fassen?

V, 9 p. 1133<sup>b</sup> 32 ἡ δὲ δικαιοσύνη μεσότης ἐστὶν οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον ταῖς πρότερον ἀρεταῖς. So Bekker ohne Grund nach den schlechten Handschriften; dieß besseren geben: ἡ δὲ δικαιοσύνη μεσότης τις (K L) ἐστίν, οὐ τὸν αὐτὸν δὲ (K L O) τρόπον ταῖς ἄλλαις (K L) ἀρεταῖς.

V, 10 p. 1135<sup>b</sup> 11 τριῶν δὲ οὐσῶν βλαβῶν τῶν ἐν ταῖς κοινωνίαις τὰ μὲν μετ' ἀγνοίας ἁμαρτηματὰ ἐστίν, ὅταν μήτε ὃν μήτε ὁ μήτε ᾧ μήτε οὗ ἕνεκα ἐπέλαβε πράξῃ· ἢ γὰρ οὐ βαλεῖν ἢ οὐ τοῦτω ἢ οὐ τοῦτον ἢ οὐ τοῦτου ἕνεκα ᾧθήσῃ, ἀλλὰ συνέβη οὐχ οὗ ἕνεκα ᾧθήσῃ, οἷον οὐχ ἵνα τρώσῃ ἀλλ' ἵνα κεντήσῃ, ἢ οὐχ ὄν, ἢ οὐχ ὧς. Für οὐχ ὧς giebt K das richtige οὐχ ᾧ; denn die Art und Weise des Handelns ist im Vorigen nicht miterwähnt.

V, 12 p. 1136<sup>b</sup> 15 ff. wird die Frage besprochen, πότερόν ποτ' ἀδικεῖ ὁ νείμας παρὰ τὴν ἀξίαν τὸ πλεόν ἢ ὁ ἔχων. In Bezug darauf heisst es Z. 25: φανερόν δὲ καὶ ὅτι ὁ διανέμων ἀδικεῖ, ἀλλ' οὐχ ὁ τὸ πλεόν ἔχων ἀεί. Wer den ganzen Abschnitt überliest, muß sich überzeugen, daß ἀεί ganz unstatthaft ist, denn auf das jedesmalige Haben kommt es hier durchaus nicht an. Den Schlüssel zur Emendation der Stelle giebt, wie ich glaube, die Handschrift K, die für ἀεί ἀδικεῖ bietet. Ein doppeltes ἀδικεῖ ist nun zwar ebenfalls unstatthaft, aber es ist wahrscheinlich der ältere Fehler. Nimmt man nämlich an, daß in älteren Handschriften ἀδικεῖ bald an erster, bald an zweiter Stelle gelesen wurde, — und von solchen Umstellungen giebt fast jede Seite unseres Textes Beispiele — so ist es begreiflich genug, daß sich ein doppeltes ἀδικεῖ einschleichen konnte. Da dieses nun aber ganz augenfällig unpassend ist, so hat man, um dem Texte einigermaßen aufzuhelfen, das eine ἀδικεῖ in ἀεί verwandelt. Es ist nach meiner Ansicht somit ἀεί zu streichen.

V, 12 p. 1137<sup>b</sup> 34. Wer einen falschen Richterspruch fällt, um sich in Gunst zu setzen oder um sich zu rächen, bewirkt nicht bloß, daß ein anderer πλεονεκτεῖ, sondern ist

selbst ein *πλεονέκτης*: εἰ δὲ γινώσκων ἔκρινεν ἀδίκως, πλεονεκτεῖ καὶ αὐτὸς ἢ χάριτος ἢ τιμωρίας. ὥσπερ οὖν κἂν εἴ τις μερίσαιο τοῦ ἀδικήματος, καὶ ὁ διὰ ταῦτα κρίνας ἀδίκως πλέον ἔχει· καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνων ὁ τὸν ἀγρὸν κρίνας οὐκ ἀγρὸν ἀλλ' ἀργύριον ἔλαβεν. Dem ἐπ' ἐκείνων des letzten Satzes, über das die Erklärer meist schweigend hinweggegangen sind, wird man schwerlich auch nur einen nothdürftigen Sinn abgewinnen können. Das Richtige giebt die Handschrift K, die für καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνων ὁ τὸν ἀγρὸν κρίνας die Lesart hat: καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνῳ τὸν ἀγρὸν κρίνας d. h. ἐπὶ τῷ μερίσασθαι τοῦ ἀδικήματος. Wer aus den obengenannten Gründen falsch richtet, hat ganz so seinen Vortheil, als wenn er etwa von dem mit Unrecht zuerkannten Gute einen Theil bekäme; denn auch wenn er unter dieser Bedingung Jemandem einen Acker zuspricht, pflegt er nicht ein Stück Acker, sondern Geld zu bekommen. Auch der Scholiast scheint so gelesen zu haben, wenn er sagt: ὥς γὰρ ἐπὶ λήψει ἀργυρίου τὸν ἀγρὸν νείμας τῷ δεδωκότι τὸ ἀργύριον τοῦ ἀδικήματος τρόπον τινὰ μετέχει.

V, 15 p. 1138<sup>b</sup> 13 περὶ μὲν οὖν δικαιοσύνης καὶ τῶν ἄλλων τῶν ἡθικῶν ἀρετῶν διωρίσθω τὸν τρόπον τοῦτον. Das zweite τῶν ist wohl zu streichen, da es nicht bloß in M, sondern auch in L fehlt, welche Handschrift im fünften Buche vielleicht die meiste Beachtung verdient.

VI, 5 p. 1140<sup>a</sup> 25 δοκεῖ δὴ φρονίμον εἶναι τὸ δύνασθαι καλῶς βουλευσασθαι περὶ τὰ αὐτῷ ἀγαθὰ καὶ συμφέροντα, οὐ κατὰ μέρος, οἷον ποῖα πρὸς ὑγίειαν ἢ ἰσχύν, ἀλλὰ ποῖα πρὸς τὸ εὖ ζῆν. Für ἢ ἰσχύν bieten M O ἢ πρὸς ἰσχύν, K L πρὸς ἰσχύν. Da somit sämmtliche Handschriften, die von Bekker für dieses Buch verglichen sind, die Präposition wiederholen, so ist ἢ πρὸς ἰσχύν zu schreiben. Nach εὖ ζῆν hat O ὅλον, L M ὅλως. Das letztere Wort, das kaum entbehrlich ist, hätte Bekker meiner Ansicht nach aufnehmen sollen. Vgl. 7 p. 1141<sup>a</sup> 12 εἶναι δέ τινας σοφοὺς οἰόμεθα ὅλως, οὐ κατὰ μέρος οὐδ' ἄλλο τι σοφούς.

VI, 5 p. 1146<sup>b</sup> 18 L ἔνεκεν, K M O ἔνεκα. Dafs ἔνεκεν im Ganzen seltener vorkommt als ἔνεκα (vgl. Eucken Beobachtungen über die Präpositionen p. 18), ist kein Grund die handschriftliche Autorität hintenanzusetzen, wie Bekker es<sup>o</sup> gethan hat.

VI, 7 p. 1141<sup>a</sup> 24 τὸ σοφὸν ταῦτόν πάντες ἂν εἴποιεν, φρόνιμον δὲ ἕτερον· τὰ γὰρ περὶ αὐτὸ ἕκαστα εὖ θεωροῦν φαῖεν ἂν εἶναι φρόνιμον, καὶ τούτῳ ἐπιτρέψειαν αὐτά. In dem letzten Theil des Satzes variiren die Handschriften so sehr, daß sich der ursprüngliche Text nicht mehr mit Sicherheit feststellen läßt. Die meiste Beachtung hat bei Bekker mit Recht die Handschrift M gefunden, nach welcher er τό vor εὖ θεωροῦν ausgelassen und ἐπιτρέψειαν aufgenommen hat. Wenn Bekker sich für diese Lesarten entschied, so mußte er freilich noch einen Schritt weiter gehen und auch ἑαυτούς für αὐτά aus M aufnehmen. αὐτά kann nämlich nur auf ἕκαστα bezogen werden, so daß sich der unpassende Sinn ergibt: wer sich in allen persönlichen Angelegenheiten einsichtig zeigt, den nennt man klug und dem vertraut man sie an, während man erwartet: dem vertraut man sich an. Wie der Scholiast gelesen hat, läßt sich nicht mit Sicherheit erkennen, nur soviel sieht man, daß er eine absonderliche Construction in Vorschlag bringt. Er will nämlich ἕκαστα zum Subject machen, worin er sich der Beistimmung Michelets zu erfreuen hat.

VI, 13 p. 1143<sup>b</sup> 20 ἡ δὲ φρόνησις τοῦτο μὲν ἔχει, ἀλλὰ τίνας ἔνεκεν δεῖ αὐτῆς, εἴπερ ἡ μὲν φρόνησις ἐστὶν ἡ περὶ τὰ δίκαια καὶ καλὰ καὶ ἀγαθὰ ἀνθρώπων, ταῦτα δ' ἐστὶν κ. τ. λ. Der Artikel ἡ ist auffällig, da man ἀρετὴ nicht wohl ergänzen kann und auch nichts ausgefallen zu sein scheint. Vielleicht ist er mit L zu streichen, was schon Coraes vorgeschlagen hat.

VI, 13 p. 1144<sup>a</sup> 28. ἔστι δ' ἡ φρόνησις οὐχ ἡ δεινότης, ἀλλ' οὐκ ἄνευ τῆς δυνάμεως ταύτης. M: δεινότης. K L O Schol.: δύναμις. Auch wenn δεινότης passender wäre, als es ist, so würde doch nicht der geringste Grund vorliegen, es vor δύναμις zu bevorzugen, das die grössere handschriftliche Autorität für sich hat. Zu δύναμις ist natürlich aus ταύτης αὕτη zu ergänzen.

VII, 3 p. 1145<sup>b</sup> 21 ἀπορήσειε δ' ἂν τις πῶς ὑπολαμβάνων ὁρθῶς ἀκρατεύεται τις. ἐπιστάμενον μὲν οὖν οὗ φασι τινες οἰόντε εἶναι· δεινὸν γὰρ ἐπιστήμης ἐνούσης, ὡς ᾤετο Σωκράτης, ἄλλο τι κρατεῖν καὶ περιέλκειν αὐτὸν ὥσπερ ἀνδράποδον. Für αὐτόν giebt K αὐτήν. Diese Lesart verdient den Vorzug, theils wegen der Platonischen Stelle, die Aristoteles im Sinne hat, Protag. p. 352 B: ἀτεχνῶς διανοούμενοι περὶ τῆς ἐπιστήμης ὥσπερ περὶ ἀνδράποδον, περιεχομένης ὑπὸ τῶν ἄλλων ἀπάντων, theils weil es

am Schluss des vierten Capitels heisst: οὐ γὰρ τῆς κυρίως ἐπιστήμης εἶναι δοκούσης παρούσης γίνεται τὸ πάθος, οὐδ' αὖτις περιέκειται διὰ τὸ πάθος, ἀλλὰ τῆς αἰσθητικῆς.

VII, 3 p. 1146<sup>a</sup> 31 ἔτι ὁ τῷ πεπεισθαι πράττων καὶ διώκων τὰ ἡδέα καὶ προαιρούμενος βελτίων ἂν δόξει τοῦ μὴ διὰ λογισμὸν ἀλλὰ δι' ἀκρασίαν· εὐϊατότερος γὰρ διὰ τὸ μεταπεισθῆναι ἂν. ὁ δ' ἀκρατὴς ἔνοχος τῇ παροίμῃ ἐν ᾗ φαμέν „ὅταν τὸ ὕδωρ πνίγη, τί δεῖ ἐπιπλύνειν“; εἰ μὲν γὰρ μὴ ἐπέπειστο ἃ πράττει, μεταπεισθεὶς ἂν ἐπαύσατο· νῦν δὲ πεπεισμένος οὐδὲν ἤττον ἄλλα πράττει. Es scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen, dass mit den besseren Handschriften dieses Buches (M K) die Negation μὴ vor ἐπέπειστο zu streichen ist. Freilich ist es dann nöthig, in den folgenden Worten mit Lambin νῦν δ' οὐ πεπεισμένος zu schreiben, was eine weit wahrscheinlichere Aenderung ist, als πεπεισμένος wegzulassen, wozu Haecker (Beiträge zur Krit. und Erkl. des siebenten Buches p. 6) geneigt ist. Die alte Uebersetzung hat die Negation an erster Stelle nicht, wohl aber an zweiter: si quidem enim persuasus esset qui agit, dissuasus utique quiesceret; nunc autem non suusus nihil minus talia agit. Anderer Ansicht über die Stelle ist Vermehren (Arist. Schriftst. p. 74), der μὴ streicht, ohne δέ in δ' οὐ zu verwandeln. Der Gedanke, heisst es bei ihm, ist folgender: der Hedoniker aus Ueberzeugung ist der Besserung fähig, der Hedoniker aus Schwäche dagegen ist incurabel; denn wäre sein Thun Sache der Ueberzeugung, so würde er es, eines Besseren überzeugt, einstellen, so aber steht sein Thun mit seiner Ueberzeugung in Widerspruch, ihm ist also von Seiten der Ueberzeugung nicht beizukommen. Diese Paraphrase verdeckt die Schwierigkeit, um die es sich handelt und die darin besteht, dass bei der gewöhnlichen Lesart zu πεπεισμένος etwas anderes zu ergänzen ist, als zu πεπεισθαι im Anfang des Abschnitts. Das hier stehende ὁ τῷ πεπεισθαι διώκων τὰ ἡδέα ist gleich ὁ διώκων τὰ ἡδέα τῷ πεπεισθαι δεῖν διώκειν, bedeutet also den, der der Lust nachstrebt aus Ueberzeugung, dass er so handeln müsse. Aehnlich kann man erklären bei ἐπέπειστο, wenn μὴ fehlt, nicht aber bei πεπεισμένος, falls nicht ein οὐ hinzugesetzt wird. Ohne οὐ würden die Worte heissen: so aber handelt er, obwohl überzeugt, dass er der Lust nachstreben müsse, nichtsdestoweniger anders, was widersinnig ist. — Das ἄλλα



am Schlufs des Satzes pflegt man im Sinne von *ἄλλα τοιούτα* zu verstehen, was schwerlich zulässig ist. Näher liegt es, *ἢ δὲ* zu ergänzen. Vervollständigt man nämlich den Satz mit Beachtung des Zusammenhanges und ähnlicher Stellen<sup>1)</sup>, so lautet er: *νῦν δ' οὐ πεπεισμένος (δεῖν πράττειν ἢ πράττει) οὐδὲν ἥτιον ἄλλα πράττει*. Vgl. Plato Protagoras p. 352 D πολλοὺς φασὶ γινώσκοντας τὰ βέλτιστα οὐκ ἐθέλειν πράττειν ἐξὸν αὐτοῖς, ἀλλὰ ἄλλα πράττειν sc. *ἢ τὰ βέλτιστα*. — Das Sprichwort ist übrigens von Aspasius falsch erklärt. Wenn das Wasser, heisst es bei ihm, Beklemmung verursacht und schadet, was soll man da noch weiter trinken? Aber die richtige Einsicht in das, was sittlich ist, — und diese ist es doch, die mit dem Wasser verglichen wird — schadet niemals, obwohl sie unter Umständen wie z. B. bei der *ἀκρασία* vom Schlechten nicht zurückhält. Das tertium comparationis ist daher die Fülle. An richtiger Erkenntniss fehlt es dem Zügellosen nicht, er hat davon die Hülle und Fülle, man braucht sie ihm nicht erst beizubringen. Einen Vertheidiger hat die Ansicht des Aspasius an Vermehren (p. 75) gefunden. Er fasst sie so zusammen: wem die einfachste aller Arzeneien Beschwerde verursacht, für den giebt es keine Arznei, und fährt dann fort: in Anwendung auf unsere Stelle: wer gegen vernünftige Vorstellungen taub ist, dem ist nicht zu helfen. Aber das ist nicht die richtige Anwendung. Vielmehr war zu sagen: wem vernünftige Vorstellungen Beschwerde oder Schaden bringen, dem ist nicht zu helfen. Und bei dieser Fassung zeigt sich die Unrichtigkeit der Erklärung des Aspasius.

VII, 5 p. 1147<sup>a</sup> 4 διαφέρει δὲ καὶ τὸ καθόλου· τὸ μὲν γὰρ ἐφ' ἑαυτοῦ τὸ δ' ἐπὶ τοῦ πράγματός ἐστιν, οἷον ὅτι παντὶ ἀνθρώπῳ συμφέρει τὰ ξηρά, καὶ ὅτι οὗτος ἄνθρωπος ἢ ὅτι ξηρὸν τὸ τοιόνδε· ἀλλ' εἰ τόδε τοιόνδε, ἢ οὐκ ἔχει ἢ οὐκ ἐνεργεῖ. Ob in den Worten *ὅτι οὗτος ἄνθρωπος οὗτος* die richtige Lesart ist, steht keines-

<sup>1)</sup> Vgl. Cap. 9 p. 1151<sup>a</sup> 23 ὥστε δ' εἶναι τοιοῦτον οἷον πεπεισθαι διώκειν ἀνέδην δεῖν τὰς τοιαύτας ἡδονὰς κ. τ. λ. 4 p. 1146<sup>b</sup> 22; 11 p. 1152<sup>a</sup> 6; B. V, 11 p. 1136<sup>b</sup> 8. Auffällig hart ist die Ellipse in einer Stelle unseres Capitels 1145<sup>b</sup> 30 ὅτι γὰρ οὐκ οἴεται γε ὁ ἀκρατευόμενος πρὶν ἐν τῷ πάθει γίνεσθαι, φανερόν. Der Zusammenhang zwingt *δεῖν πράττειν ἢ πράττει* zu ergänzen, was sich aus dem Vorhergehenden nicht entnehmen lässt.

wegs fest. Von den vier Bekkerschen Handschriften, die in Betracht kommen (ob H und N zu Rathe gezogen sind, läßt sich nicht entscheiden), hat sie keine, da K M *ὁ αὐτός*, L O *αὐτός οὗτος* bieten. Was man nach dem Zusammenhang zunächst erwartet, ist nicht *οὗτος*, sondern *αὐτός*, so daß man diesem wohl den Vorzug zu geben hat, falls nicht etwa beide Pronomina in den Text aufzunehmen sind<sup>1)</sup>. Spengel (Münch. gel. Anzeigen Apr. 52 p. 454) hält die Worte *καὶ ὅτι οὗτος ἄνθρωπος* für einen falschen Zusatz, weil man nicht das Beispiel eines Unter-, sondern eines Obersatzes erwarte. Allerdings sind diese Worte ein Untersatz, aber ein solcher wird gerade durch den Zusammenhang gefordert. Denn auf das Verhältniß, in welchem in dem einen wie dem andern Falle der Obersatz zum Untersatz steht, kommt es für den Gedanken wesentlich an und die Dunkelheit, welche die Stelle auf den ersten Blick hat, kommt nur daher, daß Aristoteles bei dem ersten Beispiel jenes Verhältnisses als selbstverständlich nicht bespricht, während er es bei dem zweiten thut. Der Paraphrast erklärt ganz richtig: *ὅταν γὰρ τὸ καθόλου οὕτω ἔχῃ, ὥστε περιέχειν αὐτὸν τὸν συλλογιζόμενον ἢ τὸν ὁμοειδῆ, τῇ καθόλου συγγινώσκεται καὶ ἡ μερικὴ. — — ὅταν δὲ ἡ καθόλου πρᾶγμα τι περιέχῃ, τότε οὐκ ἀνάγκη τῆς καθόλου γινωσκομένης καὶ τὴν μερικὴν γινώσκεισθαι.* Mit Unrecht will Rieckher *καὶ* vor *ὅτι οὗτος* streichen und Haecker (p. 10) nach Ausscheidung der Worte *ἢ ὅτι* *ξηρὸν τὸ τοιόνδε* die Stelle so schreiben: *οἷον ὅτι παντὶ ἀνθρώπῳ συμφέρει τὰ ξηρὰ καὶ ὅτι οὗτος ἄνθρωπος ἔχει, ἀλλ' εἰ τόδε τοιόνδε ἢ οὐκ ἔχει ἢ οὐκ ἐνεργεῖ.* Auch über den an die besprochenen Worte sich unmittelbar anschließenden Satz urtheilt Haecker falsch. Bekker ist ganz im Recht, wenn er die von Haecker empfohlene Lesart der Handschriften L O *εἶναι* verschmäht. Wie *οὕτω εἰδέναι* zu verstehen ist, hat u. a. Coraes auseinandergesetzt.

VII, 5 p. 1147<sup>a</sup> 14 *ἀλλὰ μὴν οὕτω διατίθενται οἱ ἐν τοῖς πάθεσιν ὄντες.* Sehr passend L O: *οἷ γε ἐν.* Mit denselben Handschriften ist jedenfalls p. 1148<sup>a</sup> 25 für *τῷ πως ἐπερβάλλειν* *τῷ πῶς καὶ ἐπερβάλλειν* zu schreiben. Vgl. II, 4 p. 1106<sup>a</sup> 1.

<sup>1)</sup> Die Scholien und die Paraphrase scheinen in ihren Erklärungen beide Pronomina zu berücksichtigen.

In den meisten Ausgaben vor Bekker und bei Fritzsche findet sich diese Lesart.

VII, 6 p. 1148<sup>b</sup> 24 αὐται μὲν θηριώδεις, αἱ δὲ διὰ τε νόσους γίνονται καὶ μανίαν ἐνίοις. Vorzuziehen ist wohl die Lesart διὰ νόσους (K L) γίνονται καὶ διὰ (K) μανίαν.

VIII, 9 p. 1159<sup>a</sup> 5 ὁθεν καὶ ἀπορεῖται, μή ποτ' οὐ βούλονται οἱ φίλοι τοῖς φίλοις τὰ μέγιστα τῶν ἀγαθῶν, οἷον θεοὺς εἶναι· οὐδὲ γὰρ ἔτι φίλοι ἔσονται αὐτοῖς, οὐδὲ δὴ ἀγαθὰ· οἱ γὰρ φίλοι ἀγαθὰ. Für das erste οὐδὲ geben K M οὐ, das jedenfalls aufzunehmen ist. Die alte Uebers.: non enim adhuc amici erunt. Mit vollem Recht hat Bekker nach K φίλοι ἀγαθὰ geschrieben. Fritzsche ist zu der Lesart der Vulgata τὰγαθὰ zurückgekehrt, aber er wie Zell haben die Stelle falsch aufgefaßt. Es ist nämlich nicht, wie sie glauben, βούλονται zu den Worten οἱ γὰρ φίλοι ἀγαθὰ zu ergänzen, sondern εἰσί. Vgl. 4 p. 1156<sup>b</sup> 12; 7 p. 1157<sup>b</sup> 33.

VIII, 15 p. 1162<sup>b</sup> 2 τοὺς ἴσους μὲν κατ' ἰσότητα δεῖ τῷ φιλεῖν καὶ τοῖς λοιποῖς ἰσάζειν, τοὺς δ' ἀνίσους τῷ ἀνάλογον ταῖς ὑπεροχαῖς ἀποδιδόναι. M L: τῷ ἀνάλογον, K O: τὸ ἀνάλογον. Für die letztere Lesart entscheidet sich Bonitz u. d. W. Allein τῷ ist durchaus nicht zu entbehren, weil aus dem Vorhergehenden nicht bloß δεῖ, sondern δεῖ ἰσάζειν zu ergänzen ist. Eine Gleichheit findet nämlich auch bei den ἄνισοι φίλοι statt, natürlich eine Gleichheit κατ' ἀξίαν. Vgl. 8 p. 1158<sup>b</sup> 27, 10 p. 1159<sup>b</sup> 1, IX, 1 p. 1163<sup>b</sup> 32. Eher führt die doppelte Lesart der Handschriften auf τῷ τὸ ἀνάλογον, vgl. Meteor. II, 5 p. 363<sup>a</sup> 11 (B) τὸ ἀνάλογον ἀποδώσει. Doch findet sich ἀποδοῦναι auch ohne Object, s. Bonitz u. d. W., wie ἀντιποιεῖν V, 8 p. 1132<sup>b</sup> 33 τῷ ἀντιποιεῖν γὰρ ἀνάλογον συμμένει ἡ πόλις.

IX, 11 p. 1171<sup>a</sup> 22 wird die Frage aufgeworfen, πότερον ἐν εὐτυχίαις μᾶλλον φίλων δεῖ ἢ ἐν δυστυχίαις; Mit Bezug darauf heisst es Z. 24: ἀναγκαϊότερον μὲν δὴ ἐν ταῖς ἀτυχίαις, διὸ τῶν χρησίων ἐνταῦθα δεῖ, κάλλιον δ' ἐν ταῖς εὐτυχίαις, διὸ καὶ τοὺς ἐπιεικεῖς ζητοῦσιν· τούτους γὰρ αἰρετώτερον εὐεργετεῖν καὶ μετὰ τούτων διάγειν. ἔστι γὰρ καὶ ἡ παρουσία αὐτῇ τῶν φίλων ἡδεῖα καὶ ἐν ταῖς δυστυχίαις. Die Lesart καὶ ἐν ταῖς δυστυχίαις, die auch Fritzsche aufgenommen hat<sup>1)</sup>, findet sich nur in der Hand-

<sup>1)</sup> getäuscht durch Bekkers ungenügende Angaben über die Handschriften.

schrift K; M giebt: καὶ ἐν ταῖς εὐτυχίαις καὶ ἐν ταῖς δυστυχίαις und ebenso hat der Scholiast gelesen; L O weichen von M nur darin ab, daß sie für δυστυχίαις ἀτυχίαις bieten. Die alte Uebersetzung lautet: est enim praesentia ipsa amicorum delectabilis et in bonis fortunis et in infortuniis. Meines Erachtens würden die Worte εὐτυχίαις καὶ ἐν ταῖς in den Text aufzunehmen sein, auch wenn sie sich in keiner einzigen Handschrift fänden. Einmal spricht für dieselben das καὶ vor ἐν ταῖς δυστυχίαις, das sich nicht in der Bedeutung „auch“ fassen läßt, sodann die Art, wie p. 1171<sup>b</sup> 12 auf die Besprechung der παρουσία τῶν φίλων im Glück übergegangen wird: ἡ δ' ἐν ταῖς εὐτυχίαις τῶν φίλων παρουσία τῇ τε διαγωγῇ ἡδεῖαν ἔχει κ. τ. λ. Zusammengefaßt werden die beiden Abschnitte am Ende des Capitels durch die Worte: ἡ παρουσία δὲ τῶν φίλων ἐν ἅπασιν αἰρετὴ φαίνεται. Uebrigens bezieht sich das γάρ in den Worten ἔστι γάρ καὶ ἡ παρουσία nicht, wie Fritzsche meint, auf den Anfang des Capitels, sondern auf die unmittelbar vorhergehenden Worte καὶ μετὰ τούτων διάγειν. An diese schließt sich die Besprechung über das Angenehme des Verkehrs mit Freunden im Unglück, wie im Glück.

IX, 11 p. 1171<sup>b</sup> 16 εὐεργετητικὸν γὰρ εἶναι καλόν. So die einzige Handschrift O; K L M und der Scholiast haben εὐεργετικόν. εὐεργετητικός scheint nicht bloß im Aristoteles, sondern in der ganzen Gräcität <sup>1)</sup> ein ἀπαξ εἰρημένον zu sein. Zu einer Bereicherung des Lexikons aber ist um so weniger Grund vorhanden, als der Fehler für Abschreiber sehr nahe lag. Mit mehr Recht hat Bekker, der Handschrift K folgend, I, 1 p. 1094<sup>a</sup> 11 χαλινοποιική geschrieben für das gewöhnliche χαλινοποιητική. Beide Adjectiva scheinen nur an dieser Stelle vorzukommen; weshalb aber die erste Form unaristotelisch sein soll, wie Krische a. a. O. p. 430 behauptet, ist nicht abzu sehen. Findet sich doch κερκιδοποιική und das bei Plato so häufige ὀψοποιική, Polit. p. 1255<sup>b</sup> 26 und p. 1256<sup>a</sup> 6 in allen Bekkerschen Handschriften.

IX, 11 p. 1171<sup>b</sup> 21 φίλου γὰρ εὖ ποιεῖν, καὶ μάλιστα τοῦς ἐν χρεῖα καὶ τὸ μὴ ἀξιόσαντας. So L O M, nur daß τό in M fehlt, K giebt ἀξιόσαντος. Der Genetiv hat die grössere Wahr-

<sup>1)</sup> Vgl. Hase im thes. Steph., der das Wort verwirft.

scheinlichkeit für sich. Nimmt man den Accusativ als richtig überliefert an, so ist τό nicht gerade unstatthaft, aber doch auffällig und man begreift, daß Scaliger τοὺς corrigiren wollte (auf eine Correctur ist auch wohl das Fehlen des τό in M zurückzuführen); liest man dagegen ἀξιώσαντος, so ist τό (sc. εἶ ποιεῖν) ganz natürlich. Jedenfalls ist Fritzsche im Irrthum, wenn er τό als Pronomen faßt. Hinsichtlich des absoluten Genetivus vgl. Bonitz unter Genetivus.

X, 2 p. 1173<sup>a</sup> 15 λέγουσι δὲ τὸ μὲν ἀγαθὸν ὀρίσθαι, τὴν δ' ἡδονὴν ἀόριστον εἶναι, ὅτι δέχεται τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον. εἰ μὲν οὖν ἐκ τοῦ ἡδεσθαι τοῦτο κρίνουσι, καὶ περὶ τὴν δικαιοσύνην καὶ τὰς ἄλλας ἀρετάς, καθ' ὅς ἐναργῶς φασὶ μᾶλλον καὶ ἥττον τοὺς ποιοῦνς ὑπάρχειν κατὰ τὰς ἀρετάς<sup>1)</sup>, ἔσται τὸ αὐτό· δίκαιοι γὰρ εἰσι μᾶλλον καὶ ἀνδρεῖοι, ἔστι δὲ καὶ δικαιοπραγεῖν καὶ σωφρονεῖν μᾶλλον καὶ ἥττον. εἰ δ' ἐν ταῖς ἡδοναῖς, μή ποτ' οὐ λέγουσι τὸ αἴτιον, ἂν ὧσιν αἱ μὲν ἀμυγεῖς αἱ δὲ μυκταί. τί γὰρ κωλύει, καθάπερ ὕγεια ὀρισμένη οὕσα δέχεται τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον, οὕτω καὶ τὴν ἡδονήν; οὐ γὰρ ἡ αὐτὴ συμμετρία ἐν πᾶσιν ἐστίν. οὐδ' ἐν τῷ αὐτῷ μία τις αἰεί, ἀλλ' ἀνιεμένη διαμένει ἕως τινός, καὶ διαφέρει τῷ μᾶλλον καὶ ἥττον. τοιοῦτον δὲ καὶ τὸ περὶ τὴν ἡδονὴν ἐνδέχεται εἶναι. Anstofs zu nehmen ist an den Worten εἰ δ' ἐν ταῖς ἡδοναῖς sc. κρίνουσιν; denn nach etwas urtheilen heisst κρίνειν ἐκ τινος und κρίνειν τινί, nicht κρίνειν ἐν τινι. K bietet das Richtige: εἰ δὲ ταῖς ἡδοναῖς. Wie hier, finden sich beide Constructionen neben einander X, 9 p. 1179<sup>a</sup> 15 οὗτοι γὰρ κρίνουσι τοῖς ἐκτός — — — τὸ δ' ἀληθές ἐν τοῖς πρακτοῖς ἐκ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου κρίνεται. Sodann enthalten die Worte τί γὰρ κωλύει einen Fehler. Der mit diesen Worten beginnende Satz bringt nämlich ein neues Argument gegen die an die Spitze gestellte Behauptung der Platoniker und ist keineswegs eine Begründung des vorhergehenden Satzes. Der oft mißverstandene Sinn des letzteren ist dieser: wenn man so urtheilt mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Lust, so dürfte man nicht den rechten Grund angeben, falls (wie es doch die Meinung der Platoniker ist) die Lüste zum Theil ἀμυγεῖς, zum Theil μυκταί sind. Aristoteles

<sup>1)</sup> Die Worte κατὰ τὰς ἀρετάς haben J. Scaliger u. a. streichen wollen. Vahlen Arist. Aufsätze II p. 36 setzt vor denselben καὶ πράττειν ein, mit vollem Recht, wie das folgende Beispiel zeigt. καὶ findet sich noch in L M O.

meint, das Argument der Platoniker bewaise zu viel, sofern es auch gegen die *ἀμειγῆς ἡδοναί* gelte, bei denen man doch kein mehr oder weniger annehme. An diesen Gedanken schließt sich nun folgender: Aus dem Umstand, daß ein mehr oder weniger bei einem Dinge statt findet, folgt überhaupt nicht, daß dieses ein *ἀόριστον* sei. Kann es sich nicht mit der Lust verhalten, wie mit der Gesundheit, die, ungeachtet sie etwas in sich Begrenztes ist, doch ein mehr oder weniger zuläfst? Die passende Satzverbindung bietet K: *καὶ τί κωλύει*, ebenso passend ist freilich die Lesart von L: *τί δὲ κωλύει*, und diese ist abgesehen von der Autorität, die dieser Handschrift im zehnten Buche gebührt, wohl deshalb vorzuziehen, weil sich aus ihr die Lesart der übrigen Handschriften am leichtesten erklären läßt. *δέ* und *γάρ* sind nämlich in den Handschriften sehr häufig verwechselt.

X, 4 p. 1174<sup>b</sup> 31 *τελειοὶ δὲ τὴν ἐνέργειαν ἢ ἡδονὴν οὐχ ὡς ἡ ἔξις ἐνυπάρχουσα, ἀλλ' ὡς ἐπιγυγνόμενόν τι τέλος, οἷον τοῖς ἀκαμαίσις ἢ ὥρα*. Der Artikel *ἢ* vor *ἔξις* ist mit L M zu streichen.

X, 5 p. 1176<sup>a</sup> 20 *πολλὰ γὰρ φθοραὶ καὶ λῦμαι ἀνθρώπων γίνονται· ἡδὲ οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ τοῦτοις καὶ οὕτω διακειμένοις*. Vor *οὕτω διακειμένοις* ist der Artikel *τοῖς*, den M giebt, schwerlich zu entbehren.

X, 7 p. 1177<sup>b</sup> 1 *δόξαι τ' ἂν αὐτὴ μόνῃ (sc. ἡ θεωρητικὴ ἐνέργεια) δι' αὐτὴν ἀγαπᾶσθαι· οὐδὲν γὰρ ἀπ' αὐτῆς γίνεται παρὰ τὸ θεωρῆσαι, ἀπὸ δὲ τῶν πρακτῶν ἢ πλεῖον ἢ ἔλαττον περιποιούμεθα παρὰ τὴν προὔξιν*. Für *πρακτῶν* giebt K das allein richtige *πρακτικῶν*. Beide Worte sind bekanntlich sehr oft verwechselt, so hat gleich Z. 6 M *πρακτῶν* für *πρακτικῶν*.

X, 8 p. 1178<sup>a</sup> 9 *δευτέρως δ' ὁ κατὰ τὴν ἄλλην ἀρετὴν· αἱ γὰρ κατ' αὐτὴν ἐνέργειαι ἀνθρωπικαί*. Passender, weil nachdrücklicher, ist die Lesart der Handschriften K M *κατὰ ταύτην*. In den an diese Stelle sich anschließenden Worten: *δικαία γὰρ καὶ ἀνδρεῖα καὶ ἄλλα τὰ κατὰ τὰς ἀρετὰς πρὸς ἀλλήλους πράττομεν ἐν συναλλάγμασι κ. τ. λ.* ist vor *ἄλλα* mit L der Artikel *τὰ* einzusetzen.

## V. Ueber Lücken und Glosseme.

Der kritische Apparat J. Bekkers zeigt, daß von den Abschreibern fast in keinem Puncte mehr gesündigt ist, als in Auslassungen einzelner Worte und kleinerer Satzglieder und zwar meist in Folge eines *ὁμοιοτέλετον*. Besonders fehlerhaft ist in dieser Beziehung die Marcianische Handschrift M, zumal im fünften Buche. Auch an mancherlei falschen Zusätzen fehlt es nicht in den Handschriften. Meist sind es Marginalbemerkungen, die durch Versehen der Abschreiber in den Text gekommen sind, oder kleinere Einschübsel, durch die man dem mißverstandenen Texte aufzuhelfen gesucht hat. Bei dieser Beschaffenheit der einzelnen Handschriften läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß es an Stellen nicht fehlen wird, wo die bezeichneten Fehler in sämtlichen Handschriften Eingang gefunden haben. Und in der That ist die Zahl solcher Stellen keine kleine. Unter diesen machen diejenigen weniger Schwierigkeit, bei denen es sich um Auffindung und Ausfüllung einer Lücke handelt, denn hier ist der gestörte grammatische oder logische Zusammenhang meist ein untrügliches Zeichen. Weit schwieriger ist es, über die Unechtheit einzelner Worte und Satzglieder einen sichern Nachweis zu führen. Wenn Logik und Grammatik kein Veto einlegen, so hat man allen Grund mit seinem verwerfenden Urtheil vorsichtig zu sein; denn für die weniger sorgfältig gearbeiteten Bücher der Ethik ist eine gewisse Weitschweifigkeit ebenso charakteristisch, als eine grofse, mitunter an Dunkelheit streifende Kürze. Wie viel hat z. B. J. Scaliger in den von Oncken bekannt gemachten Randbemerkungen gestrichen und wie wenige dieser Aenderungen haben einen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit! Ich bin daher über manches, was mir in dieser Beziehung verdächtig erscheint, schweigend hinweggegangen, um nicht die grofse Zahl blofser Muthmafsungen zu vergrößern.

I, 7 p. 1098\* 3. Worin besteht die dem Menschen eigenthümliche Thätigkeit? Bei der Beantwortung dieser Frage kommt die *θρεπτική* und *αύξητική* *ζωή*, die der Mensch mit der Pflanze theilt, nicht in Betracht, ebenso wenig die *αισθητική* *ζωή*, da diese ihm mit dem Thiere gemeinsam ist. *λείπεται δὴ πρακτική τις* (sc. *ζωή*) *τοῦ λόγον ἔχοντος. τούτου δὲ τὸ μὲν ὡς ἐπιπειθὲς λόγῳ, τὸ δ' ὡς ἔχον καὶ διανοούμενον. διττῶς δὲ καὶ ταύτης λεγομένης τὴν κατ' ἐνέργειαν θείον· κυριώτερον γὰρ αὕτη δοκεῖ λέγεσθαι.* Die vorstehende Stelle ist in mehr als einer Hinsicht schwierig<sup>1)</sup>. Zunächst sieht man nicht, worauf die Worte *καὶ ταύτης* zu beziehen sind. Auf *πρακτική τις* (*ζωή*) können sie nicht wohl bezogen werden, da bei den vorhergenannten *ζωαί* eine Zweitheilung nicht statt gefunden hat; wollte man aber *καὶ ταύτης* mit Jelf in dem Sinne von *τῆς ζωῆς τοῦ λόγον ἔχοντος καὶ διανοομένου* fassen, so würde es den Anschein gewinnen, als ob das *ἄλογον μέρος τῆς ψυχῆς* (so heisst gewöhnlich, was hier *ἐπιπειθὲς λόγῳ* genannt wird) und damit die ethische Tugend von dem Werke des Menschen ausgeschlossen werden solle. Irre ich hierin nicht, so ist jedenfalls *καὶ* unstatthaft. Vielleicht ist es eingesetzt, nachdem sich die vorhergehenden Worte *τούτου* — *διανοοούμενον* in den Text eingeschlichen hatten; denn diese Worte haben ganz das Aussehen eines Glossems. Theils erwartet man sie nicht an dieser Stelle, wo der Begriff der Eudämonie erst in allgemeinen Umrissen angegeben werden soll (vgl. Z. 20 und 23 die Ausdrücke *περιγράφειν* und *περιγραφῇ*), theils enthalten sie eine Bemerkung, die dem Leser völlig unverständlich ist, wenn er nicht das dreizehnte Capitel zu Hülfe nimmt. Zu beachten ist auch, daß *ἐπιπειθής* nur hier bei Aristoteles vorkommt und sich erst in ganz später Gräcität wiederfindet.

Aber nicht blofs an einem zu viel, sondern auch an einem zu wenig hat man Anstofs zu nehmen. Wer das folgende Capitel gelesen hat, weifs freilich, daß es sich um den Gegensatz von *ἔξις* und *ἐνέργεια* handelt, aber aus dem Vorhergehenden läfst sich dies nicht entnehmen, da das Wort *ἔξις* bisher

<sup>1)</sup> Auch Grant nimmt Anstofs, ohne aber auf die Schwierigkeiten genauer einzugehen: The present sentence interrupts the sense and grammar of the context.



noch gar nicht erwähnt ist. Ist es nun denkbar, daß Aristoteles diesen wichtigen ethischen Begriff da, wo er zuerst in Betracht kommt, nicht ausdrücklich genannt hat? Ich vermute, daß einige Worte ausgefallen sind, etwa: *τῆς μὲν κατ' ἐνέργειαν τῆς δὲ καθ' ἕξιν*. Vgl. II, 1 p. 1103<sup>a</sup> 14 *διττῆς δὲ τῆς ἀρετῆς οὐσης, τῆς μὲν διανοητικῆς τῆς δὲ ἡθικῆς*.

I, 8 p. 1098<sup>b</sup> 9 *σκεπτέον δὴ περὶ αὐτῆς οὐ μόνον ἐκ τοῦ συμπεράσματος καὶ ἐξ ὧν ὁ λόγος, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν λεγομένων περὶ αὐτῆς*· τῷ μὲν γὰρ ἀληθεῖ πάντα συνάδει τὰ ὑπάρχοντα, τῷ δὲ ψευδεῖ ταχὺ διαφωνεῖ τάληθές. Das mit diesen Worten beginnende Capitel will nachweisen, daß in dem von Aristoteles entwickelten Begriff der Eudämonie sämtliche Merkmale enthalten seien, die man gewöhnlich der Eudämonie beizulegen pflege. Auf eine Uebereinstimmung mit dem allgemein Angenommenen (τὰ λεγόμενα, τὰ ἔνδοξα VII, 1) legt Aristoteles Gewicht (vgl. Z. 26 *τούτων δὲ τὰ μὲν πολλοὶ καὶ παλαιοὶ λέγουσιν, τὰ δὲ ὀλίγοι καὶ ἔνδοξοι ἄνδρες*· οὐδετέρους δὲ τούτων εὐλογον διαμαρτάνειν τοῖς ὅλοις, ἀλλ' ἐν γέ τι ἢ καὶ τὰ πλεῖστα κατορθοῦν), wie er denn überhaupt auf dem ethischen Gebiete nur das gelten läßt, was durch die thatsächliche Erfahrung des Lebens seine Bestätigung empfängt. Vgl. X, 9 p. 1179<sup>a</sup> 18 *τὸ δ' ἄληθές ἐν τοῖς πρακτοῖς ἐκ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου κρίνεται*· ἐν τούτοις γὰρ τὸ κύριον. σκοπεῖν δὴ τὰ προειρημένα χρηρὲς ἐπὶ τὰ ἔργα καὶ τὸν βίον ἐπιφέροντας, καὶ συναδόντων μὲν τοῖς ἔργοις ἀποδεκτέον, διαφωνούντων δὲ λόγους ὑποληπτέον. Vergewenwärtigt man sich diesen Zweck des Abschnittes, so wird man nicht Anstand nehmen können, das Wort *τάληθές* als falschen Zusatz eines Lesers, der ein Subject zu *διαφωνεῖ* vermifste, auszumerzen. Denn Aristoteles kann nur dieses sagen wollen: ist eine Begriffsbestimmung richtig, so stimmt sie mit den *ὑπάρχοντα* überein d. h. hier mit dem, was einem Dinge nach allgemeiner Ansicht zukommt, ist sie falsch, so ergiebt sich bald, daß sie damit in Widerstreit steht.

I, 11 p. 1101<sup>a</sup> 34. Von einer längeren Periode, in der auf die Frage geantwortet wird, ob das Glück der Verstorbenen durch schlimme Schicksale ihrer Nachkommen eine Beeinträchtigung erleiden könne, lautet der Nachsatz so: *συλλογιστέον δὴ καὶ ταύτην τὴν διαφορὰν, μᾶλλον δ' ἴσως τὸ διαπορεῖσθαι περὶ τοὺς κεκμηκότας εἴ τινος ἀγαθοῦ κοινωνοῦσι ἢ τῶν ἀντικειμένων*.

ἔοικε γὰρ ἐκ τούτων εἰ καὶ διακρίνεται πρὸς αὐτοὺς ὅτιοῦν, εἴτ' ἀγαθὸν εἴτε τούναντιον, ἀφανρόν τι καὶ μικρόν ἢ ἀπλῶς ἢ ἐκείνοις εἶναι, εἰ δὲ μή, τοσοῦτόν γε καὶ τοιοῦτον ὥστε μὴ ποιεῖν εὐδαίμονας τοὺς μὴ ὄντας μηδὲ τοὺς ὄντας ἀφαιρεῖσθαι τὸ μακάριον. Man hat διαπορεῖσθαι mit Rücksicht auf das vorausgehende συλλογιστέον in dem Sinne von δεῖ διαπορεῖσθαι fassen wollen, allein dies ist unmöglich wegen des Artikels τό, der hier das sichere Anzeichen der Corruptel ist. Lambin hat vorgeschlagen: μᾶλλον δ' ἴσως τόδε δεῖ διαπορεῖσθαι. Richtiger, glaube ich, schreibt man: μᾶλλον δ' ἴσως τόδε δεῖ ἀπορεῖσθαι, was nicht blofs den Buchstaben nach näher liegt, sondern sich auch von Seiten des Sinnes mehr empfiehlt. Denn, wie das Folgende aufs deutlichste zeigt, wird nicht auf die Nothwendigkeit einer neuen Untersuchung hingewiesen, sondern es wird ein bescheidener Zweifel darüber geäußert, ob die Gestorbenen an dem Glück oder Unglück der Lebenden überhaupt theilnehmen. Vgl. in demselben Capitel p. 1100<sup>a</sup> 31 τὸ πρότερον ἀπορηθέν = τὴν προτέραν ἀπορίαν, p. 1100<sup>b</sup> 11 τὸ νῦν διαπόρηθέν = das nun Besprochene, Erörterte d. h. dafs die Glückseligkeit etwas Dauerndes und keinem Wechsel Unterworfenen sein müsse. Mitunter freilich ist ἀπορεῖν und διαπορεῖν nicht verschieden. Vgl. Bonitz im index.

II, 7 p. 1108<sup>a</sup> 30 εἰσὶ δὲ καὶ ἐν τοῖς πάθεσι καὶ ἐν τοῖς περὶ τὰ πάθη μεσότητες· ἡ γὰρ αἰδὼς ἀρετὴ μὲν οὐκ ἔστιν, ἐκπαινεῖται δὲ καὶ ὁ αἰδήμων. καὶ γὰρ ἐν τούτοις ὁ μὲν λέγεται μέσος, ὁ δ' ὑπερβάλλον <ὁ δ' ἑλλείπων· καὶ ὁ μὲν ὑπερβάλλον> ὡς ὁ καταπλήξ ὁ πάντα αἰδούμενος, ὁ δ' ἑλλείπων ἢ ὁ μηδὲν ὅλως ἀναίσχυντος, ὁ δὲ μέσος αἰδήμων. Coraes hat die Lücke in den überlieferten Worten erkannt und ὁ δ' ἑλλείπων· καὶ ὑπερβάλλον μὲν eingesetzt. Der Umstand indess, dafs in den folgenden Worten ὁ ἑλλείπων und ὁ μέσος Subject sind, macht es wahrscheinlicher, dafs die oben angegebenen Worte ausgefallen sind. Die Bekkersche Interpunction war zu ändern. Wenige Zeilen weiter unten (p. 1108<sup>b</sup> 5) ist der Text gleichfalls lückenhaft. Der Fehler ist von Sauppe (Dionysios und Aristoteles p. 22) auf das glücklichste gehoben worden.

III, 5 p. 1112<sup>a</sup> 33 τῶν δ' ἀνθρώπων ἕκαστοι βουλευόμενοι περὶ τῶν δι' αὐτῶν πρακτῶν. καὶ περὶ μὲν τὰς ἀκριβεῖς καὶ ἀτάκτους τῶν ἐπιστημῶν οὐκ ἔστι βουλή, οἷον περὶ γραμμάτων (οὐ

γὰρ διατάζομεν πῶς γραπτέον) ἀλλ' ὅσα γίνεται δι' ἡμῶν, μὴ ὡσαύ-  
τως δ' αὖτε, περὶ τούτων βουλευόμεθα — — — τὸ βουλευέσθαι δὲ  
ἐν τοῖς ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, ἀδήλοις δὲ πῶς ἀποβήσεται, καὶ ἐν οἷς <τὸ  
ὡς δεῖ> ἀδιόριστον. Man berathschlagt über Dinge, von denen  
man nicht weiß, wie sie ablaufen werden, und bei denen un-  
bestimmt ist. Man fragt „was?“ und dieses „was“ ist aus dem  
Vorhergehenden nicht zu entnehmen. Die von mir eingesetz-  
ten Worte finden sich in der Parallelstelle der großen Ethik  
I, 17 p. 1189<sup>b</sup> 18, die ebenfalls verstümmelt ist. Diese lautet  
so: διὸ δὴ ἐν τοῖς τοιούτοις (sc. τοῖς πρακτοῖς) τὸ βουλευέσθαι  
ἐστὶ τὸ πῶς δεῖ, ἐν δὲ ταῖς ἐπιστήμαις οὐ· οὐθὲς γὰρ βουλεύεται  
πῶς δεῖ γράφειν τὸ ὄνομα Ἀρχακλέους, ὅτι ἐστὶν ὠρισμένον πῶς δεῖ  
γράψαι τὸ ὄνομα Ἀρχακλέους. ἡ οὖν ἁμαρτία οὐ γίνεται ἐν τῇ  
διανοίᾳ, ἀλλ' ἐν τῇ ἐνεργείᾳ τοῦ γράφειν. ἐν οἷς γὰρ μὴ ἐστὶν ἡ ἁμαρ-  
τία ἐν τῇ διανοίᾳ, οὐδὲ βουλεύονται ὑπὲρ τούτων· ἀλλ' ἐν οἷς ἤδη  
ἀόριστόν ἐστι τὸ ὡς δεῖ, ἐνταῦθα ἡ ἁμαρτία <ἐστὶν ἐν τῇ διανοίᾳ  
καὶ ὑπὲρ τούτων βουλεύονται>. ἐστὶ δ' ἐν τοῖς πρακτοῖς (so Bonitz  
obs. crit. p. 19 für πρακτικοῖς) τὸ ἀόριστον καὶ ἐν οἷς διτταὶ αἱ  
ἁμαρτίαι. Der Fehler, um den es sich hier handelt, ist, um  
mit dem Verfasser der Schrift zu reden, wohl keine ἁμαρτία  
ἐν τῇ διανοίᾳ, obschon es in der großen Ethik an solchen  
nicht fehlt, sondern eine ἁμαρτία ἐν τῇ ἐνεργείᾳ τοῦ γράφειν.  
Rieckher, der an dem Text keinen Anstoß nimmt, giebt von  
den Worten ἀλλ' ἐν οἷς ἤδη ἀόριστόν ἐστι τὸ ὡς δεῖ, ἐνταῦθα ἡ  
ἁμαρτία folgende Uebersetzung: ein Fehler ist nur da möglich,  
wo das Wie des Verfahrens nicht schon feststeht. Leider  
zeigt die vorliegende Stelle, daß dem nicht so ist. Der Sinn  
derselben verlangt die von mir eingeschobenen oder ähnliche  
Worte.

IV, 4 p. 1122<sup>a</sup> 34 ὁ δὲ μεγαλοπρεπὴς ἐπιστήμονι ἔοικεν· τὸ  
πρέπον γὰρ δύναται θεωρεῖσθαι καὶ δαπανῆσαι μεγάλα ἐμμελῶς. ὥσπερ  
γὰρ ἐν ἀρχῇ εἵπομεν, ἡ ἔξις ταῖς ἐνεργείαις ὀρίζεται [καὶ <sup>1)</sup>]] ὧν  
ἐστίν. αἱ δὴ τοῦ μεγαλοπρεποῦς δαπάναι μεγάλαι καὶ πρέπουσαι.  
τοιαῦτα δὴ καὶ τὰ ἔργα· οὕτω γὰρ ἔσται μέγα δαπάνημα καὶ πρέπον  
<εἰ πρέπον> τῷ ἔργῳ. ὥστε τὸ μὲν ἔργον τῆς δαπάνης ἄξιον δεῖ  
εἶναι, τὴν δὲ δαπάνην τοῦ ἔργου, ἡ καὶ ὑπερβάλλειν. Den Worten  
οὕτω — ἔργῳ ist kein vernünftiger Sinn zu entlocken, mag man

<sup>1)</sup> καὶ wird mit Recht von Münscher p. 50 gestrichen.

δαπάνημα allein oder μέγα δαπάνημα als Subject annehmen. Schiebt man die von mir vorgeschlagenen Worte ein, so er giebt sich der Gedanke: ein großer Aufwand wird erst dann auch geziemend sein, wenn er dem damit geschaffenen Werke entspricht. Dafs ein solcher Gedanke gefordert wird, zeigen die folgenden Worte. Vgl. auch p. 1122<sup>b</sup> 25, 1123<sup>a</sup> 13.

V, 2 p. 1129<sup>b</sup> 11 ἐπεὶ δ' ὁ παράνομος ἄδικος ἦν ὁ δὲ νόμος δίκαιος, δῆλον ὅτι πάντα τὰ νόμιμά ἐστὶ πῶς δίκαια· τὰ τε γὰρ ὠρισμένα ὑπὸ τῆς νομοθετικῆς νόμιμά ἐστι, καὶ ἕκαστον τούτων δίκαιον εἶναι φαμέν. οἱ δὲ νόμοι ἀγορεύουσι περὶ πάντων, στοχαζόμενοι ἢ τοῦ κοινῇ συμφέροντος πᾶσιν ἢ τοῖς ἀρίστοις ἢ τοῖς κυρίοις, κατ' ἀρετὴν ἢ κατ' ἄλλον τινὰ τρόπον τοιοῦτον. Die Stelle ist durch Interpolation gefälscht und dadurch interessant, dafs es möglich ist, die Fälschung mit völliger Evidenz nachzuweisen. Spengel nimmt Anstofs an τοῖς κυρίοις κατ' ἀρετὴν, das so viel bedeute als τοῖς ἀρίστοις und schlägt, um die Tautologie zu heben, vor, entweder ἢ τοῖς ἀρίστοις oder κατ' ἀρετὴν ἢ zu streichen. Allein κυρίοις mit κατ' ἀρετὴν zu verbinden, verbietet der Sprachgebrauch und Bekker ist vollkommen in seinem Rechte, wenn er vor κατ' ἀρετὴν ein Komma setzt. Was aber hat man dann unter κύριοι zu verstehen? Kann dies Wort Monarchen oder Oligarchen bedeuten, wie Spengel und Nötel glauben? Auch das ist durch den Sprachgebrauch unmöglich, denn die Aristokraten und Demokraten sind, wenn sie die Gewalt in Händen haben, ebenso gut κύριοι, als die Monarchen und Oligarchen. Das Räthsel löst sich, wenn man ἢ τοῖς ἀρίστοις streicht. Der Grund, weshalb man diese Worte eingesetzt hat, ist folgender: man bezog τοῦ κοινῇ συμφέροντος πᾶσιν auf die Demokratie, ἢ τοῖς κυρίοις auf die Monarchie, und nun schien es wegen des folgenden κατ' ἀρετὴν unerlässlich, auch die Erwähnung der Aristokratie in den Text zu bringen. Aber die erstgenannten Worte beziehen sich, wie das von den Erklärern nicht beachtete κοινῇ beweist, nicht auf eine, sondern auf alle drei Verfassungsformen und dasselbe gilt von dem Worte κύριοι. Es werden nämlich zwei Arten gesetzlicher Einrichtungen unterschieden, einmal solche, die das Interesse aller im Auge haben, und das sind die der ὁρθαὶ πολιτεῖαι, dann solche, bei denen es nur auf das Interesse der Machthaber abgesehen ist, und das sind die der πωρεβάσεις.

Mit den Worten *κατ' ἀρετήν ἢ κατ' ἄλλον τινὰ τρόπον τοιοῦτον* aber wird auf die Verschiedenartigkeit der Principien hingedeutet, die bei den gesetzlichen Einrichtungen in den einzelnen Staatsformen maßgebend sind. Neben der *ἀρετή* würde nach Polit. IV, 8 p. 1294<sup>a</sup> 10<sup>1)</sup> besonders das Vermögen und die Freiheit in Betracht kommen. Ueber *κοινῇ συμφέρον* vgl. Polit. III, 6 p. 1279<sup>a</sup> 17 *φανερὸν τοίνυν ὡς ὅσαι μὲν πολιτεῖαι τὸ κοινῇ συμφέρον σκοποῦσιν, αὗται μὲν ὄρθαι τυγχάνουσιν οὐσαι κατὰ τὸ ἀπλῶς δίκαιον κ. τ. λ.* 7 p. 1279<sup>a</sup> 28 *ὅταν μὲν ὁ εἷς ἢ οἱ ὀλίγοι ἢ οἱ πολλοὶ πρὸς τὸ κοινὸν συμφέρον ἄρχωσι, ταύτας μὲν ὄρθας ἀναγκαῖον εἶναι τὰς πολιτείας, τὰς δὲ πρὸς τὸ ἴδιον ἢ τοῦ ἐνὸς ἢ τῶν ὀλίγων ἢ τοῦ πλείους παρεκβάσεις.* Ethic. Nic. VIII, 11 p. 1160<sup>a</sup> 11 *καὶ ἡ πολιτικὴ δὲ κοινωνία τοῦ συμφέροντος χάριν δοκεῖ καὶ ἐξ ἀρχῆς συνελθεῖν καὶ διαμένειν· τούτου γὰρ καὶ οἱ νομοθετοὶ στοχάζονται καὶ δίκαιόν φασιν εἶναι τὸ κοινῇ συμφέρον.* Uebrigens ist in der obigen Stelle wahrscheinlich mit den Handschriften H N O *ἢ* vor *κατ' ἀρετήν* einzusetzen. Das Fehlen von *κατ' ἀρετήν* im Laurentianus ist dann begreiflicher.

V, 15 p. 1138<sup>a</sup> 28 *φανερὸν δὲ καὶ ὅτι ἄμφω μὲν φαῦλα καὶ τὸ ἀδικεῖσθαι καὶ τὸ ἀδικεῖν· τὸ μὲν γὰρ ἔλαττον τὸ δὲ πλεόν ἔχειν ἐστὶ τοῦ μέσου, <τὸ δὲ δικαιοπραγεῖν μέσον> καὶ ὥσπερ ὕμεινόν μὲν ἐν ἱατρικῇ, εὐεκτικὸν δὲ ἐν γυμναστικῇ.* Die Genetivi der Aldina *ὕμεινός* und *εὐεκτικοῦ* sind schwerlich etwas anderes, als eine schlechte Conjectur, um in die offenbar corrumpirte Stelle Sinn zu bringen. Wahrscheinlicher ist die Annahme, daß vor *καὶ ὥσπερ* einige Worte ausgefallen sind. Vgl. V, 9 p. 1133<sup>b</sup> 30 *διωρισμένων δὲ τούτων δῆλον ὅτι ἡ δικαιοπραγία μέσον ἐστὶ τοῦ ἀδικεῖν καὶ ἀδικεῖσθαι· τὸ μὲν γὰρ πλεόν ἔχειν τὸ δ' ἔλαττον ἐστίν.*

VI, 12 p. 1143<sup>b</sup> 2 heisst es vom νοῦς: *ὁ δ' ἐν ταῖς πρακτικαῖς τοῦ ἐσχάτου καὶ ἐνδεχομένου καὶ τῆς ἐτέρας προτάσεως.* Zu *ἐνδεχομένου* ergänzt man gewöhnlich *ἄλλως ἔχειν*, ungeachtet die vollständige Wendung nicht unmittelbar vorhergeht, wie das an anderen Stellen, wo *ἄλλως ἔχειν* fehlt, der Fall ist. Vgl. VI, 2 p. 1139<sup>a</sup> 8. Da aber auf *ἐνδεχομένου καὶ* folgt, so fragt sich sehr, ob nicht *καὶ ἄλλως ἔχειν* ausgefallen ist; denn das,

<sup>1)</sup> ἀριστοκρατίας μὲν γὰρ ὁρος ἀρετή, oligarchίας δὲ πλοῦτος, δήμου δ' ἡλευθερία.

was seiner Natur nach sich so und auch anders verhalten kann, heisst bald τὸ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν, bald τὸ ἐνδεχόμενον καὶ ἄλλως ἔχειν. Vgl. V, 10 p. 1134<sup>b</sup> 31, VI, 5 p. 1140<sup>a</sup> 35. τὸ ἐνδεχόμενον allein ist das Mögliche, vgl. VI, 2 p. 1139<sup>b</sup> 8, VIII, 16 p. 1163<sup>b</sup> 14, IX, 1 p. 1164<sup>b</sup> 6.

VI, 13 p. 1145<sup>a</sup> 2 δῆλον δέ, ὡς εἰ μὴ πρακτικὴ ἦν (sc. ἡ φρόνησις), ὅτι ἔδει ἂν αὐτῆς διὰ τὸ τοῦ μορίου ἀρετὴν εἶναι. Vor μορίου scheint mir ἐτέρου unentbehrlich. Vgl. VI, 5 p. 1140<sup>b</sup> 25 δυοῖν δ' ὄντιν μεροῖν τῆς ψυχῆς τῶν λόγον ἐχόντων, θατέρου ἂν εἴη ἀρετὴ (sc. ἡ φρόνησις). 13 p. 1144<sup>a</sup> 1 πρῶτον μὲν οὖν λέγομεν ὅτι καθ' αὐτὰς ἀναγκαῖον αἰρετὰς αὐτὰς (sc. τὴν φρόνησιν καὶ τὴν σοφίαν) εἶναι, ἀρετὰς γ' οὕσας ἐκατέραν ἐκατέρου τοῦ μορίου, καὶ εἰ μὴ ποιοῦσι μηδὲν μηδετέρα αὐτῶν. 2 p. 1139<sup>b</sup> 12, 12 p. 1143<sup>b</sup> 16.

4. VII, 6 p. 1148<sup>a</sup> 4 τῶν δὲ περὶ τὰς σωματικὰς ἀπολαύσεις, περὶ ἃς λέγομεν τὸν σῶφρονα καὶ ἀκόλαστον, ὃ μὴ τῷ προαιρεῖσθαι τῶν τε ἡδέων διώκων τὰς ὑπερβολὰς καὶ τῶν λυπηρῶν φεύγων, πείνης καὶ δίψης καὶ ἀλείας καὶ ψύχους καὶ πάντων τῶν περὶ ἀφῆν καὶ γεῦσιν, ἀλλὰ παρὰ τὴν προαίρεσιν καὶ τὴν διάνοιαν, ἀκρατὴς λέγεται. Wenn τέ, das in den Handschriften L M fehlt, echt ist, so steht es am falschen Platze, da τῶν ἡδέων und τῶν λυπηρῶν wegen der verschiedenen Verba der beiden Satzglieder nicht durch τέ — καὶ verbunden werden können. Sehr auffällig ist τῶν λυπηρῶν. Der, welcher das Uebermafs des Schmerzes flieht, wäre ein ἀκρατὴς? Unmöglich kann dies die Ansicht des Aristoteles sein. Jeder vernünftige Mensch flieht das Uebermafs des Schmerzes, und nur der, welcher auch vor mäfsiger Unlust zurückschrickt, kann ἀκρατὴς genannt werden. Vgl. 14 p. 1154<sup>a</sup> 15 τῶν δὲ σωματικῶν ἀγαθῶν ἐστὶν ὑπερβολή, καὶ ὁ φαῦλος τῷ διώκειν τὴν ὑπερβολὴν ἐστίν, ἀλλ' οὐ τὰς ἀναγκαίους. — ἐναντίως δ' ἐπὶ τῆς λύπης· οὐ γὰρ τὴν ὑπερβολὴν φεύγει, ἀλλ' ὅλως. Man erwartet daher: ὃ μὴ τῷ προαιρεῖσθαι τῶν τε ἡδέων διώκων τὰς ὑπερβολὰς καὶ <τὰ μέτρια> τῶν λυπηρῶν φεύγων. Aehnlich heisst es wenige Zeilen weiter unten (Z. 17): διὸ μᾶλλον ἀκόλαστον ἂν εἵπομεν ὅστις μὴ ἐπιθυμῶν ἢ ἡρέμια διώκει τὰς ὑπερβολὰς καὶ φεύγει μετρίας λύπας, ἢ τοῦτον ὅστις διὰ τὸ ἐπιθυμεῖν σφόδρα. Auch bei dieser Stelle liegt der Verdacht einer Auslassung vor; nach τὰς ὑπερβολὰς nämlich sind die Genetive τῶν ἡδέων nicht wohl zu entbehren.

VII, 6 p. 1148<sup>a</sup> 22 ἐπεὶ δὲ τῶν ἐπιθυμιῶν καὶ τῶν ἡδονῶν

αἱ μὲν εἰσι τῷ γένει καλῶν καὶ σπουδαίων κ. τ. λ. Diese Lüste gehören zum Schönen und Guten kann nur heißen: αὗται αἱ ἡδοναὶ εἰσι τῶν καλῶν καὶ σπουδαίων. Es ist daher zu schreiben: αἱ μὲν εἰσι τῶν τῷ γένει καλῶν.

VII, 6 p. 1148<sup>b</sup> 24. Zu den schwierigsten Abschnitten des siebenten Buches gehört der letzte Theil des sechsten Capitels, der über die unnatürliche Lust handelt. Diese kann, wie es im Anfang des Abschnittes heißt, ihren Grund haben in einer Störung des Organismus durch Krankheit (διὰ πηρώσεις), in Angewöhnung und in einer bösen Naturanlage (διὰ μοχθηρὰς φύσεις). Auf der letzteren beruht die θηριώδης ἔξις, die Bestialität, wie sie den wildesten Völkern oder ganz entmenschten Personen beigelegt wird. Die durch Krankheit und Angewöhnung bewirkten Zustände werden am Ende des Abschnittes unter dem Namen ἔξεις νοσηματώδεις zusammengefaßt und als solche den ἔξεις θηριώδεις gegenübergestellt. Zunächst indess werden sie abgesondert betrachtet: αὗται μὲν θηριώδεις, αἱ δὲ διὰ νόσους γίνονται καὶ διὰ μανίαν ἐνίοις, ὥσπερ ὁ τὴν μητέρα καθερεύσας καὶ φωνῶν, καὶ ὁ τοῦ συνδούλου τὸ ἥπαρ. αἱ δὲ νοσηματώδεις ἢ ἐξ ἔθους, οἷον τριχῶν τίλσεις καὶ ὀνύχων τρώξεις <sup>1)</sup>, ἔτι δ' ἀνθρώπων καὶ γῆς, πρὸς δὲ τούτους ἢ τῶν ἀφροδισίων τοῖς ἄφροσιν· τοῖς μὲν γὰρ φύσει τοῖς δ' ἐξ ἔθους συμβαίνουσιν, οἷον τοῖς ὑβριζομένοις ἐκ παιδων. ὅσοις μὲν οὖν φύσις αἰτία, τούτους μὲν οὐδεὶς ἂν εἴπειν ἀκρατεῖς, ὥσπερ οὐδὲ τὰς γυναῖκας, ὅτι οὐκ ὀπνίουσιν ἀλλ' ὀπνιόνται· ὡσαύτως δὲ καὶ τοῖς νοσηματωδῶς ἔχουσι δι' ἔθος. τὸ μὲν οὖν ἔχειν ἕκαστα τούτων ἔξω τῶν ὄρων ἐστὶ τῆς κακίας, καθάπερ καὶ ἡ θηριότης· τὸ δ' ἔχοντα κρατεῖν ἢ κρατεῖσθαι οὐχ ἡ ἀπλή ἀκρασία ἀλλ' ἡ καθ' ὁμοιότητα, καθάπερ καὶ τὸν περὶ τοῦ θυμοῦς ἔχοντα τοῦτον τὸν τρόπον τοῦ πάθους, ἀκρατῇ δ' οὐ λεκτέον. Man hat mit Grund Anstofs genommen <sup>2)</sup> an den Worten αἱ δὲ νοσηματώδεις ἢ ἐξ ἔθους und da ἡ in der Handschrift K fehlt, so hat man mit Rücksicht auf die weiter unten folgenden Worte τοῖς νοσηματωδῶς ἔχουσι δι' ἔθος in der Streichung

<sup>1)</sup> Wunderlich die gr. Ethik II, 6 p. 1202<sup>a</sup> 20, wenn die Stelle nicht etwa corrupt ist: οἷον νοσηματικά μὲν αἱ τοιαῦται· εἰσι γὰρ τινες οἱ τίλλοντες τὰς τρίχας διατρώγουσιν.

<sup>2)</sup> Von neueren Kritikern Spengel und Imelmann.

von ἡ das leichteste Auskunftsmittel erblickt <sup>1)</sup>. Näher scheint es indess zu liegen, an den Ausfall einiger Worte zu denken: αἱ δὲ νοσηματώδεις <ἢ φύσει> ἢ ἐξ ἔθους. Auf solche Vermuthung muß der sich unmittelbar an die Beispiele anschließende causale Satz führen und selbst die Worte τοῖς νοσηματωδῶς ἔχουσι δι' ἔθος, auf die man sich beruft, setzen den Gegensatz von νοσηματωδῶς ἔχοντες φύσει voraus. Noch ein weiteres Moment kommt in Betracht. Streicht man ἡ, so ist man genöthigt, bei den ἔξεις, αἱ φύσει συμβαίνουσι, an die ἔξεις θηριώδεις zu denken, die, wie es oben hieß, auf einer μοχθηρὰ φύσει beruhen. Aber dies ist unmöglich gemacht durch den Satz τὸ μὲν οὖν ἔχειν — θηριότης, in dem θηριότης doch nicht wohl etwas anderes bedeuten kann, als die vorher besprochene ἔξις θηριώδης. Somit würden von den Zuständen der Wildheit, in die Krankheit und Raserei versetzen können, noch krankhafte Dispositionen unterschieden, die theils in der Naturanlage, theils in der Gewöhnung ihren Grund haben. Später werden, wie bereits gesagt, diese unter dem gemeinsamen Namen ἔξεις νοσηματώδεις zusammengefaßt. Ist meine Auffassung richtig, so ist statt des Punctes bei Bekker nach ἡπαρ ein Komma zu setzen. — Eine zweite Schwierigkeit bieten die Worte ὡσαύτως δὲ καὶ τοῖς νοσηματωδῶς ἔχουσι δι' ἔθος, an denen meines Wissens niemand Anstoß genommen hat. Zell sucht sie wenigstens zu erklären, indem er sagt: dativus pendet ab ὡσαύτως. Aber Gedanke und Sprache fordern gleicherweise den Accusativ: ὡσαύτως δὲ καὶ τοὺς νοσηματωδῶς ἔχοντας δι' ἔθος sc. οὐδεὶς ἂν εἶπεν ἀκατεῖς. Die äußere Unwahrscheinlichkeit dieser Aenderung leuchtet mir ein, aber ich habe mich vergeblich bemüht einen anderen Ausweg zu entdecken. — Endlich ist ein Fehler enthalten in den letzten Worten der obigen Stelle. Da ἔχοντα τοῦτον τὸν τρόπον von τὸν περὶ τοὺς θυμούς sich durchaus nicht trennen läßt, so ist es mir wahrscheinlich, daß auch hier einige Worte ausgefallen sind und daß etwa zu schreiben ist: καθάπερ καὶ τὸν περὶ τοὺς

<sup>1)</sup> Auch mir schien dies früher genügend, die δεύτεραι φροντίδες haben mich aber von der Unzulässigkeit desselben überzeugt. Es ist überhaupt eine mißliche Sache mit dem Streichen einzelner Worte, wenn kein denkbarer Grund für ihre Einschwärzung vorliegt; dennoch hat man in der Ethik von diesem kritischen Mittel den allerausgedehntesten Gebrauch gemacht.



θυμὸς ἔχοντα τοῦτον τὸν τρόπον τοῦ πάθους <ἀκρατῇ τούτου, ἀπλῶς> ἀκρατῇ δ' οὐ λεκτέον. Schon Lambin hat eine Lücke angenommen, nur daß er andere Worte eingesetzt hat.

VII, 7 p. 1150<sup>a</sup> 1 ist der Gedanke ausgeführt, daß die thierische Wildheit zwar furchtbarer, aber doch ein geringeres Uebel sei, als die menschliche Schlechtigkeit: ἔλαττον δὲ <κακὸν> θηριότης κακίας, φοβερώτερον δέ· οὐ γὰρ διέφθαρται τὸ βέλτιστον, ὥσπερ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ, ἀλλ' οὐκ ἔχει. Da sich κακὸν aus dem Vorhergehenden nicht ergänzen läßt, so vermuthe ich, daß es ausgefallen ist. Der Paraphrast giebt die Stelle so wieder: διὰ τοῦτο καὶ ἔλαττον κακὸν ἢ θηριότης τῆς ἀνθρωπίνης κακίας, ἢ (leg. εἰ) καὶ φοβερώτερον.

VII, 13 p. 1152<sup>b</sup> 26. Die Besprechung der früheren Ansichten über die Lust, die im zwölften Capitel aufgezählt sind, beginnt mit folgenden Sätzen: ὅτι δ' οὐ συμβαίνει διὰ ταῦτα μὴ εἶναι ἀγαθὸν μηδὲ τὸ ἄριστον, ἐκ τῶνδε δῆλον. πρῶτον μὲν, ἐπεὶ τὸ ἀγαθὸν διχῶς (τὸ μὲν γὰρ ἀπλῶς τὸ δὲ τινί), καὶ αἱ φύσεις καὶ αἱ ἔξεις ἀκολουθήσουσιν, ὥστε καὶ αἱ κινήσεις καὶ αἱ γενέσεις, καὶ αἱ φαῦλαι δοκοῦσαι εἶναι αἱ μὲν ἀπλῶς φαῦλαι τινί δ' οὐ ἀλλ' αἵρεται τῷδε, ἔναι δ' οὐδὲ τῷδε ἀλλὰ ποτὲ καὶ ὀλίγον χρόνον, αἵρεται δ' οὐ· αἱ δ' οὐδ' ἡδοναί, ἀλλὰ φαίνονται, ὅσαι μετὰ λύπης καὶ ἰατρείας ἔνεκεν, οἷον αἱ τῶν καμνόντων. Die Hauptschwierigkeit dieser Stelle ist von Zell richtig hervorgehoben, aber von den späteren Herausgebern ignorirt. Sie besteht darin, daß ἀπλῶς in der ersten Eintheilung offenbar eine andere Bedeutung hat, als in der zweiten. Wenn es dort von dem Guten heisst: τὸ μὲν γὰρ ἀπλῶς τὸ δὲ τινί, so wird niemand ἀπλῶς anders auffassen wollen, als in dem gewöhnlichen Sinn, den die Topik II, 11 p. 115<sup>b</sup> 29 angiebt: τὸ δ' ἀπλῶς ἔστιν ὃ μηδενὸς προστεθέντος ἔρεῖς ὅτι καλὸν ἔστιν ἢ τὸ ἐναντίον. ἀπλῶς entspricht hier also unserem: ohne Einschränkung, schlechthin. In der zweiten Eintheilung dagegen haben wir zu übersetzen: einige Lüste sind zwar im allgemeinen schlecht, für eine bestimmte Person aber nicht, so daß ἀπλῶς ähnlich gebraucht ist, wie V, 2 p. 1129<sup>b</sup> 2 περὶ τὰγαθὰ ἔσται (sc. ὁ ἄδικος), οὐ πάντα, ἀλλὰ περὶ ὅσα εὐτυχία καὶ ἀτυχία, ἧ ἔστι μὲν ἀπλῶς αἱ ἀγαθὰ, τινί δ' οὐκ αἱ. Nun aber erwartet man eine der ersten gleichartige Eintheilung, denn die zweite wird ja durch die erste begründet, und was vom Guten gilt, muß doch auch vom Schlechten

gelten. Zell will daher *τινὶ δ' οὖ* in *τινὲς δ' οὖ* ändern, aber weit wahrscheinlicher ist es, daß nach *αἱ μὲν ἀπλῶς φαῦλαι* die Worte *αἱ δὲ τινὶ μὲν φαῦλαι* oder auch bloß *αἱ δὲ τινὶ μὲν* ausgefallen sind. — Minder erheblich ist eine andere Schwierigkeit, auf die Spengel (Arist. Stud. p. 46) aufmerksam gemacht hat. Einige Arten der Lust, heisst es am Schlufs der obigen Stelle, sind nicht einmal *αἱρεταὶ τῷδε*, sondern nur *αἱρεταὶ ποτὲ καὶ ὀλίγον χρόνον*, *αἱρεταὶ δ' οὖ*. Das Anstößige der letzten Worte sucht Spengel dadurch zu heben, daß er *δ' οὖ* und das Komma vor *αἱρεταί* streicht. Wäre ich sicher, daß man es mit einem Abschreiber-Fehler zu thun hat, und nicht mit einem nachlässigen Ausdruck des Schriftstellers (vielleicht ist doch *τῷδε* zu ergänzen, nicht *ἀπλῶς*, wie Zell will), so würde ich vorschlagen: *ἔναι δ' οὐδὲ τῷδε ἀλλὰ ποτὲ καὶ ὀλίγον χρόνον αἱρεταί, <αἱ> δ' οὖ*. — Nach *αἱρεταὶ δ' οὖ* setzen Bekker und die meisten sonstigen Herausgeber eine grössere Interpunction und scheinen dadurch anzudeuten, daß sie die Ansicht der Erklärer billigen, welche in den mit *αἱ δ' οὐδ'* beginnenden Worten kein neues Eintheilungsglied erblicken, sondern nur einen erläuternden Satz, der sich auf die zuletzt genannte Art der Lust bezieht. Allein das ist, von anderem abgesehen, wegen des mit *ῥσαι* anfangenden Satzes unmöglich. Es ist daher vor *αἱ δ' οὐδ'* ein Komma zu setzen.

VIII, 7 p. 1158<sup>a</sup> 20 *μᾶλλον γὰρ ἐν ταύταις* (sc. *ἐν ταῖς διὰ τὸ ἡδύ*) *τὸ ἐλευθέριον. ἡ δὲ διὰ τὸ χρησίμον ἀγοραίων. καὶ οἱ μακάριοι δὲ χρησίμων μὲν οὐδὲν δέονται, ἡδέων δέ· συζῆν μὲν γὰρ βούλονται τισι, τὸ δὲ λυπηρὸν ὀλίγον μὲν χρόνον φέρουσιν, συνεχῶς δ' οὐδεὶς ἂν ὑπομείναι, οὐδ' αὐτὸ τὸ ἀγαθόν, εἰ λυπηρὸν αὐτῷ εἴη· διὸ τοὺς φίλους ἡδεῖς ζητοῦσιν. δεῖ δ' ἴσως καὶ ἀγαθοὺς <καθ' ἑαυτοὺς> τοιούτους ὄντας, καὶ ἔτι αὐτοῖς· οὕτω γὰρ ἐπάρξει αὐτοῖς ὅσα δεῖ τοῖς φίλοις· οἱ δ' ἐν ταῖς ἐξουσίαις διηρημένοι φαίνονται χρῆσθαι τοῖς φίλοις· ἄλλοι γὰρ αὐτοῖς εἰσι χρήσιμοι καὶ ἕτεροι ἡδεῖς, ἄμφο δ' οἱ αὐτοὶ οὐ πάν· οὔτε γὰρ ἡδεῖς μετ' ἀρετῆς ζητοῦσιν οὔτε χρησίμους εἰς τὰ καλὰ, ἀλλὰ τοὺς μὲν εὐτραπέλους τοῦ ἡδέος ἐφιμέμενοι, τοὺς δὲ δεινοὺς <εἰς τὸ> πρᾶξαι τὸ ἐπιταχθέν· ταῦτα δ' οὐ πάν γίνονται ἐν τῷ αὐτῷ. Wahre Freundschaft findet nur zwischen Guten statt, weil diese allein den Freund um des Freundes willen lieben. Neben dieser echten Freundschaft aber zieht Aristoteles, indem er sich den gewöhnlichen Vor-*

stellungen accommodirt (vgl. 5 p. 1157<sup>a</sup> 25), noch zwei andere Arten des freundschaftlichen Verkehrs in Betracht, nämlich die um des Nutzens und um des Vergnügens willen, und bespricht, ungeachtet er sie als *φιλίας καθ' ομοιότητα* bezeichnet, doch ihr Wesen und ihr Verhältniß mit derselben, zum Theil in's Minutiöse gehenden Gründlichkeit, mit der er in der Politik die Bedingungen erörtert, unter welchen die falschen Staatsformen ihre Existenz zu fristen im Stande sind. Dabei weist er wiederholt darauf hin, daß die Freundschaft der Guten auch aus dem Grunde eine vollkommene sei, weil sie das Angenehme und das Nützliche, das die beiden anderen Arten erstreben, in sich vereinige; denn der Verkehr mit dem wahrhaft Guten sei eben angenehm und nützlich zugleich. Trotz der Einfachheit dieser Grundgedanken sind die Erklärer des achten Buches oft zu Irrthümern verleitet durch das Wort *ἀγαθός*, das bald im Sinne von *καλός*, bald im Sinne von *χρήσιμος* gebraucht wird. Um dieses Wort handelt es sich in dem Satze *δεῖ δ' ἴσως καὶ ἀγαθούς τοιούτους ὄντας, καὶ ἔτι αὐτοῖς*. Der Scholiast bespricht die Worte *τοιούτους ὄντας*, die der Erklärung besonders bedürftig sind, gar nicht, man sieht aber aus seinen zum Theil entstellten Worten (für *ἀναφέρονται* ist *ἀναφέροντες* zu schreiben), daß er zu *ἔτι αὐτοῖς* das richtige Wort ergänzt, nämlich *ἀγαθούς*. Ebenso der Paraphrast. Die neueren Erklärer ergänzen zu *ἔτι αὐτοῖς* meist *ἡδεῖς* und fassen auch *τοιούτους ὄντας* im Sinne von *ἡδεῖς ὄντας*. Vergleicht man indess verwandte Stellen, wie 3 p. 1156<sup>b</sup> 12 *καὶ ἔστιν ἑκάτερος* (es ist von der *φιλία τῶν ἀγαθῶν* die Rede) *ἀπλῶς ἀγαθός καὶ τῷ φίλῳ· οἱ γὰρ ἀγαθοὶ καὶ ἀπλῶς ἀγαθοὶ καὶ ἀλλήλοις ὠφέλσιμοι*. 3 p. 1156<sup>a</sup> 14 *οἳ τε δὴ διὰ τὸ χρήσιμον φιλοῦντες διὰ τὸ αὐτοῖς ἀγαθὸν στέργουσι, καὶ οἱ δὲ ἡδονὴν διὰ τὸ αὐτοῖς ἡδύ, καὶ οὐχ ἢ ὁ φιλούμενός ἐστιν <ὅσπερ ἐστίν> <sup>1)</sup>, ἀλλ' ἢ χρήσιμος ἢ ἡδύς*. 7 p. 1157<sup>b</sup> 33 *καὶ φιλοῦντες τὸν φίλον τὸ αὐτοῖς ἀγαθὸν φιλοῦσιν· ὁ γὰρ ἀγαθὸς φίλος γινόμενος ἀγαθὸν γίνεται ὥ φίλος*. *ἑκάτερος οὖν φιλεῖ τε τὸ αὐτῷ ἀγαθόν, καὶ τὸ ἴσον ἀνταποδίδωσι τῇ βουλήσει καὶ τῷ εἶδει*, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß man zu *ἔτι καὶ αὐτοῖς ἀγαθούς* zu ergänzen hat, und daß *αὐτοῖς ἀγαθούς* gleich *χρησίμους* ist. Dies ergibt sich auch aus den

<sup>1)</sup> Diese Worte setzt Bonitz ein im spicilegium criticum. Wien 1858 p. 26.

folgenden Worten οὕτω γὰρ ὑπάρξει κ. τ. λ., die deutlich zeigen, daß im Vorhergehenden nicht bloß vom Guten und Angenehmen, sondern auch vom Nützlichen die Rede gewesen sein muß. Vgl. 4 p. 1156<sup>b</sup> 18 συνύπτι γὰρ ἐν αὐτῇ πάνθ' ὅσα τοῖς φίλοις δεῖ ὑπάρχειν. Für ἀγαθούς wollte Muret καθ' αὐτούς schreiben. Dies ist natürlich unmöglich, weil ἀγαθούς unentbehrlich ist. Aber ebenso unentbehrlich ist, wie ich glaube, des Gegensatzes wegen καθ' ἑαυτούς. Vgl. τέλει δ' ἐστὶν ἡ τῶν ἀγαθῶν φιλία καὶ κατ' ἀρετὴν ὁμοίων· οὗτοι γὰρ τὰγαθὰ ὁμοίως βούλονται ἀλλήλοις, ἢ ἀγαθοί· ἀγαθοὶ δ' εἰσὶ καθ' αὐτούς. Es ergibt sich mithin folgender Sinn: Die Freundschaft um des Angenehmen willen ist edler, als die um des Nutzens willen, die den Krämerseelen eigen ist. Brauchen doch auch die Glückseligen <sup>1)</sup> nicht nützliche, wohl aber angenehme Freunde, denn sie wollen Verkehr haben und niemand erträgt lange Zeit das Unangenehme. Daher suchen sie Freunde, die angenehm sind, vielleicht aber müssen sie auch solche suchen, die gut sind an sich und für sie d. h. für sie nützlich. Bei ἴσως wird man sich zu erinnern haben an 5 p. 1157<sup>a</sup> 16 δι' ἡδονὴν μὲν οὖν καὶ διὰ τὸ χρήσιμον καὶ φανύλους ἐνδέχεται φίλους εἶναι ἀλλήλοις καὶ ἐπικαῖς φανύλοις καὶ μηδέτερον ὁποιούσιν, δι' αὐτούς δὲ ὅλον ὅτι μόνους τοὺς ἀγαθούς. Wenn es hier als möglich bezeichnet wird, daß auch wackere Leute mit solchen, die es nicht sind, um des Angenehmen und des Nutzens willen in freundschaftlichen Verkehr treten, so wird dieser Ansicht an unserer Stelle die freilich durch ἴσως gemilderte Forderung gegenübergestellt, daß die, welche μακάριοι sein wollen, bei der Wahl ihrer Freunde auch auf die Uebereinstimmung im Guten zu sehen haben, ohne welche das freundschaftliche Verhältniß kein wahrhaftes sein und keine Aussicht auf Dauer haben kann. — Eine zweite Schwierigkeit bietet der Satz οὕτε γὰρ ἰδίῃς μετ' ἀρετῆς κ. τ. λ. Zell interpungirt mit Lambin nach τοὺς δέ, um πρᾶξαι von δεινούς abhängig machen zu können. Offenbar mit Unrecht, denn τοὺς δεινούς bildet den Gegensatz zu τοὺς εὐτραπέλους und ist, wie dieses, von ζητοῦσι abhängig.

<sup>1)</sup> μακάριος ist hier, wie an manchen anderen Stellen der Ethik (vgl. Bonitz u. d. W.), von εὐδαιμόνων nicht wesentlich verschieden, was ich deshalb bemerke, weil neuere Uebersetzer das Wort ganz verkehrterweise mit den Z. 27 genannten οἱ δ' ἐν ταῖς ἐξουσίαις identificirt haben.

In ähnlichem Gegensatz stehen die beiden Zweckbestimmungen, von denen die letztere schwerlich der Anknüpfung durch eine Präposition entbehren kann. Ich vermuthe daher, daß *εἰς τὸ* ausgefallen ist.

Ethic. Eud. I, 4 p. 1215<sup>b</sup> 1. Es werden drei Arten des Lebens unterschieden. *τούτων γὰρ* (sc. *τῶν βίων*) *ὁ μὲν φιλόσοφος βούλεται περὶ φρόνησιν εἶναι καὶ τὴν θεωρίαν τὴν περὶ τὴν ἀλήθειαν, ὁ δὲ πολιτικός περὶ τὰς πράξεις τὰς καλὰς* (*αὗται δ' εἰσὶν αἱ ἀπὸ τῆς ἀρετῆς*), *ὁ δ' ἀπολαυστικός περὶ τὰς ἡδονὰς τὰς σωματικές· διόπερ <ἕτερος> ἕτερον τὸν εὐδαιμόνιου προσαγορεύει.* Zu *προσαγορεύει* fehlt ein passendes Subject. Daß dieses *ἕτερος* sein muß, ergibt sich aus der von Eudemos citirten Stelle 1 p. 1214<sup>a</sup> 34 *καὶ πρὸς τὴν εὐδαιμονίαν ἔνιοι περὶ τοῦ μεγέθους αὐτῶν διαμφισβητοῦσι, συμβάλλεσθαι φάσκοντες θάτερον θατέρου μᾶλλον εἰς αὐτήν, οἱ μὲν ὡς οὔσαν μείζον ἀγαθὸν τὴν φρόνησιν τῆς ἀρετῆς, οἱ δὲ ταύτης τὴν ἀρετήν, οἱ δ' ἀμφοτέρων τούτων τὴν ἡδονήν· καὶ τοῖς μὲν ἐκ πάντων δοκεῖ τούτων, τοῖς δ' ἐκ δυοῖν, τοῖς δ' ἐν ἐνὶ τινὶ τούτων εἶναι τὸ ζῆν εὐδαιμόνως.* Vgl. 8 p. 1217<sup>b</sup> 37.

I, 8 p. 1218<sup>a</sup> 10. Die Platoniker pflegen, wie Eudemos meint, das Wort *αὐτό* zu den allgemeinen Begriffen zu setzen, um diese als etwas Unvergängliches und von den Dingen Gesondertes zu bezeichnen. *ἔτι τοίνυν φασὶν αὐτό τι ἀγαθόν. τὸ οὖν αὐτὸ προσκεῖται πρὸς τὸν λόγον τὸν κοινόν. τοῦτο δὲ τί ἂν εἴη πλὴν ὅτι αἰδίων καὶ χωριστόν; ἀλλ' οὐδὲν μᾶλλον λευκὸν τὸ πολλὰς ἡμέρας λευκὸν τοῦ μίαν ἡμέραν, ὥστ' <οὐδὲ τὸ ἀγαθὸν μᾶλλον ἀγαθὸν τῷ αἰδίων εἶναι>· οὐδὲ δὴ τὸ κοινὸν ἀγαθὸν ταῦτο τῇ ἰδέᾳ· πᾶσι γὰρ ὑπάρχει <τὸ> κοινόν.* Das zur Widerlegung der Platonischen Ansicht Gesagte ist offenbar verderbt, denn weder *δὴ* nach *ὥστ' οὐδέ* ist erträglich, noch paßt überhaupt der Folgesatz zu dem Vorhergehenden. Daß die von mir eingesetzten Worte ausgefallen sind, wird wahrscheinlich durch die Parallelstelle der Nikomachischen Ethik, an die Eudemos sich ziemlich eng anschloß: I, 4 p. 1096<sup>a</sup> 34 *ἀπορήσει δ' ἂν τις τί ποτε καὶ βούλονται λέγειν αὐτοέκαστον, εἴπερ ἔν τε αὐτοανθρώπῳ καὶ ἀνθρώπῳ εἷς καὶ ὁ αὐτὸς λόγος ἔστιν ὁ τοῦ ἀνθρώπου. ἥ γὰρ ἄνθρωπος, οὐδὲν διοίσουσιν· εἰ δ' οὕτως, οὐδ' ἧ ἀγαθόν. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῷ αἰδίων εἶναι μᾶλλον ἀγαθὸν ἔσται, εἴπερ μὴδὲ λευκότερον τὸ πολυχρόνιον τοῦ ἐφημέρου.* Vor *κοινόν* ist nothwendig der Artikel einzusetzen, vgl. mor. m. I, 1 p. 1182<sup>b</sup> 11.

II, 9 p. 1225<sup>b</sup> 11 ἐπεὶ δὲ τὸ ἐπίστασθαι καὶ τὸ εἰδέναι δι-  
τόν, ἔν μὲν τὸ ἔχειν, ἔν δὲ τὸ χρῆσθαι τῇ ἐπιστήμῃ, ὁ ἔχων μὴ  
χρώμενος δὲ ἔστι μὲν ὡς δικαίως ἀγνοῶν λέγοιτο, ἔστι δ' ὡς οὐ  
δικαίως. Vor ἀγνοῶν ist ἄν einzusetzen.

II, 10 p. 1226<sup>a</sup> 20 wird in ähnlicher Weise wie Eth. Nic.  
III, 5 über die Berathschlagung gehandelt. ἔστι δὲ τῶν δυνα-  
τῶν καὶ εἶναι καὶ μὴ τὰ μὲν τοιαῦτα, ὥστε ἐνδέχεσθαι βουλευσασθαι  
περὶ αὐτῶν, περὶ ἐνίων δ' οὐκ ἐνδέχεται. τὰ μὲν γὰρ δυνατὰ μὲν  
ἔστι καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι, ἀλλ' οὐκ ἐφ' ἡμῖν αὐτῶν ἡ γένεσις ἔστιν,  
ἀλλὰ τὰ μὲν διὰ φύσιν τὰ δὲ δι' ἄλλας αἰτίας γίνεται· περὶ ὧν  
οὐδεὶς ἂν οὐδ' ἐγχειρήσειε βουλευέσθαι μὴ ἀγνοῶν. περὶ ὧν δ' ἐν-  
δέχεται μὴ μόνον τὸ εἶναι καὶ μὴ, ἀλλὰ καὶ τὸ <ἐφ' αὐτοῖς εἶναι,  
περὶ τούτων καὶ τὸ> βουλευέσθαι τοῖς ἀνθρώποις· ταῦτα δ' ἔστιν  
ὅσα ἐφ' ἡμῖν ἔστι πρᾶξαι ἢ μὴ πρᾶξαι. Fritzsche hat, um den  
letzten Satz lesbar zu machen, das Semikolon vor ταῦτα in ein  
Komma verwandelt. Diese Aenderung schadet mehr, als sie  
nützt, denn sie stört die richtige Gedankenfolge. Eudemos  
argumentirt nämlich so: von den Dingen, die sowohl sein, als  
nicht sein können, sind einige von der Art, daß man über sie  
berathschlagen kann, andere nicht. Diejenigen nämlich, die  
zwar sein oder nicht sein können, die aber nicht in unserer  
Macht stehen, sind kein Gegenstand der Berathschlagung; über  
diejenigen aber, wo beides statt findet, findet auch Berathschla-  
gung statt. Die letzten Worte ταῦτα δ' ἔστιν κ. τ. λ. sind  
durch die von mir eingeschobenen Worte nicht überflüssig  
geworden, denn der Nachdruck ruht auf πρᾶξαι ἢ μὴ πρᾶξαι.

mor. m. II, 6 p. 1201<sup>a</sup> 16 ἔχει δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα πάλιν  
ἀπορίαν· συμβαίνει γὰρ ἐκ τῶν λόγων καὶ τὸν ἀκρατῆ ποτὲ ἐπαινε-  
τὸν εἶναι καὶ τὸν ἐγκρατῆ ψεκτόν. ἔστω γὰρ τις, φησί, διημαρτηκὸς  
τῷ λογισμῷ καὶ δοκέτω αὐτῷ λογιζομένῳ τὰ καλὰ εἶναι φαῦλα, ἡ  
δ' ἐπιθυμία ἀγέτω ἐπὶ τὰ καλὰ. οὐκοῦν ὁ μὲν λόγος οὐκ ἐάσει πρυτ-  
τειν, ὑπὸ δὲ τῆς ἐπιθυμίας ἀγόμενος πράσσει· τοιοῦτος γὰρ ἦν  
ὁ ἀκρατής. πράξει ἄρα τὰ καλὰ· ἡ γὰρ ἐπιθυμία ἐπὶ ταῦτ' ἀγέτω.  
ὁ δὲ λόγος κωλύσει· διαμαρτανέτω γὰρ τῷ λογισμῷ τῶν καλῶν. οὐκ-  
οῦν οὗτος ἀκρατής μὲν ἔσται, ἐπαινετὸς μέντοι· ἢ γὰρ πράττει τὰ  
καλὰ, ἐπαινετός. ἀποπον δὲ τὸ συμβαῖνον. πάλιν αὖ διαμαρτανέτω  
τῷ λόγῳ καὶ τὰ καλὰ αὐτῷ μὴ δοκέτω καλὰ εἶναι, ἡ δ' ἐπιθυμία  
ἀγέτω ἐπὶ τὰ καλὰ· ἐγκρατής δὲ γ' ἔστιν ὁ ἐπιθυμῶν μὲν, μὴ πρᾶτ-  
των δὲ ταῦτα διὰ τὸν λόγον. οὐκοῦν ὁ διαμαρτανῶν τῷ λόγῳ τῶν

καλῶν <οὐ πράξει· ὁ γὰρ λόγος> κωλύσει ὧν ἐπιθυμεῖ πράττειν· κωλύει ἄρα τὰ καλὰ πράττειν· ἐπὶ ταῦτα γὰρ ἡ ἐπιθυμία ἦγεν. ὁ δὲ γε τὰ καλὰ μὴ πράττων δέον πράττειν ψεκτός. ὁ ἄρα ἐγκρατὴς ἔσται ποτὲ ψεκτός. ἄτοπον δὲ καὶ οὕτω τὸ συμβαῖνον. Für ἐκ τῶν λόγων ist jedenfalls ἐκ τινων λόγων zu schreiben, denn unter den λόγοι sind die in den folgenden Zeilen enthaltenen Beweise zu verstehen. Auch die Parallelstelle der Nikomachischen Ethik beweist dies. VII, 3 p. 1146<sup>a</sup> 27 συμβαίνει δ' ἐκ τινος λόγου ἡ ἀφροσύνη μετὰ ἀκρασίας ἀρετῇ. Für πράσσει ist wahrscheinlich πράξει einzusetzen. Vgl. ἐάσει, πράξει, κωλύσει. Zweifelhaft ist, wie die verderbten Worte οὐκοῦν ὁ διαμαρτάνων κ. τ. λ. zu emendiren sind. Die grofse Gleichförmigkeit im Ausdruck und Satzbau, die dem Verfasser der grofsen Ethik eigen ist <sup>1)</sup>, macht es mir wahrscheinlich, dafs ähnliche Worte, wie die von mir eingesetzten, ausgefallen sind. Bonitz schlägt J. Jahrb. 79, 1, 30 vor, λόγος für τῷ λόγῳ zu schreiben.

<sup>1)</sup> Ebenso ist die Neigung zu Wiederholungen für den Verfasser der grofsen Ethik charakteristisch. Dennoch darf man I, 23 p. 1191<sup>b</sup> 26 an der Richtigkeit des überlieferten Textes zweifeln. Wenn es hier heifst: ὅτι δ' εἰς αἱ μεσότητες (sc. αἱ ἀρεταί), καὶ οὕτως ἄν τις εἴποι· εἰ γὰρ ἐστὶν ἐν μεσότητι τὸ βέλτιστον, ἢ δ' ἀρετὴ ἐστὶν ἡ βελτίστη ἐξῆς, [βέλτιστον δ' ἐστὶ τὸ μέσον,] ἢ ἀρετὴ ἄν εἴη τὸ μέσον, so ist doch kaum zu glauben, dafs der Verfasser, der seine Gedanken in syllogistische Form zu kleiden liebt, übersehen haben sollte, dafs er den Obersatz zweimal bringt.

## VI. Sonstige Conjecturen.

I, 1 p. 1094<sup>b</sup> 14 τὰ δὲ καλὰ καὶ τὰ δίκαια, περὶ ὧν ἡ πολιτικὴ σκοπεῖται, τοσαύτην ἔχει διαφορὰν καὶ πλάνην ὥστε δοκεῖν νόμον μόνον εἶναι, φύσει δὲ μή. τοιαύτην δὲ τινα πλάνην ἔχει καὶ τὰγαθὰ διὰ τὸ πολλοῖς συμβαίνειν βλάβας ἀπ' αὐτῶν· ἤδη γάρ τινες ἀπώλοντο διὰ πλοῦτον, ἕτεροι δὲ δι' ἀνδρείαν. Dafs die Tapferkeit unter die ἀγαθὰ gerechnet wird und nicht unter die καλὰ καὶ δίκαια, steht in auffälligstem Widerspruch mit den Grundanschauungen und dem Sprachgebrauche der Ethik. Der Scholiast nimmt ἀνδρεία in der Bedeutung von ἰσχύς, aber diese Aushülfe ist unzulässig. Ich vermuthe daher: διὰ φιλίαν. Vgl. 9 p. 1099<sup>a</sup> 31 φαίνεται δ' ὁμοῦ καὶ τῶν ἐκτὸς ἀγαθῶν προσδεομένη, καθάπερ εἶπομεν· ἀδύνατον γὰρ ἢ οὐ ῥᾶδιον τὰ καλὰ πράττειν ἀχορήγητον ὄντα. πολλὰ μὲν γὰρ πράττεται, καθάπερ δι' ὀργάνων, διὰ φίλων καὶ πλοῦτον καὶ πολιτικῆς δυνάμεως. Der Irrthum der Abschreiber ist noch begreiflicher, wenn man die Schreibung ἀνδρίαν voraussetzt, die in den Aristotelischen Handschriften die gewöhnlichere zu sein scheint. Vgl. Bonitz u. d. W. In der Nikomachischen Ethik freilich schreibt Bekker nur ἀνδρεία und zwar ohne Variante bis auf 1117<sup>b</sup> 20: ἀνδρίας N<sup>b</sup>, qui ita solet. Die Handschrift K hat an sämtlichen Stellen der Nikomachischen Ethik ἀνδρεία.

II, 4 p. 1105<sup>b</sup> 21 λέγω δὲ πάθη μὲν ἐπιθυμίαν, ὀργήν, φόβον, θράσος, φθόρον, χαρὰν, φιλίαν, μῖσος, πόθον, ζῆλον, ἔλεον, ὅπως οἷς ἐπετα ἡδονὴ ἢ λύπη, δυνάμεις δὲ καθ' ὧς παθητικοὶ τούτων λεγόμεθα, οἷον καθ' ὧς δυνατοὶ ὀργισθῆναι ἢ λυπηθῆναι ἢ ἐλεῆσαι κ. τ. λ. Affecte nenne ich Begierde, Zorn, Furcht u. s. w., überhaupt alles, womit das Gefühl von Lust und Unlust verbunden ist. Wer so definirt, kann unmöglich die λύπη selbst als Affect bezeichnen. Dennoch wird unmittelbar darauf λυπηθῆναι als Beispiel eines solchen angeführt. Ich vermuthe



φοβηθήναι, denn φοβεῖσθαι wird neben ὀργίζεσθαι wiederholt in diesem Abschnitte als Beispiel gebraucht. Z. 31 κατὰ μὲν τὰ πάθη οὐτ' ἐπαινούμεθα οὐτε ψεγόμεθα, οὐ γὰρ ἐπαινεῖται ὁ φοβούμενος οὐδὲ ὁ ὀργιζόμενος. p. 1106<sup>a</sup> 2 ἔτι ὀργιζόμεθα μὲν καὶ φοβούμεθα ἀπροαιρέτως. Die grofse Ethik, die diesen Abschnitt fast wörtlich wiedergiebt, hat in ihrem Text bereits λυπηθήναι I, 7 p. 1186<sup>a</sup> 15; dagegen hat Stobaeus ecl. eth. p. 85 Meineke φοβεῖσθαι: δυνάμεις, καθ' ὅς παθητικοὶ τούτων εἶναι λεγόμεθα, οἷον καθ' ὅς ὀργιζόμεθα φοβούμεθα ζηλοῦμεν κ. τ. λ.

III, 6 p. 1113<sup>a</sup> 15 ἡ δὲ βούλησις ὅτι μὲν τοῦ τέλους ἐστίν, εἴρηται, δοκεῖ δὲ τοῖς μὲν ἀγαθοῦ εἶναι, τοῖς δὲ τοῦ φαινομένου ἀγαθοῦ. Auch wenn man die sich unmittelbar anschliessenden Worte συμβαίνει δὲ τοῖς μὲν τὸ βουλευτὸν τὰγαθὸν λέγουσι κ. τ. λ. nicht in Betracht ziehen wollte, würde man sich gegen die Bekkerschen Handschriften und für die Lesart der Vulgata τὰγαθοῦ zu entscheiden haben; denn man braucht einen Ausdruck, der dem ἀπλῶς ἀγαθόν entspricht. Vgl. VIII, 2 p. 1155<sup>b</sup> 21 πότερον οὖν τὰγαθὸν φιλοῦσιν ἢ τὸ αὐτοῖς ἀγαθόν; Die alte Uebersetzung: videtur autem his quidem per se boni esse.

Aehnlich verhält es sich mit III, 7 p. 1113<sup>b</sup> 6 ὅντος δὲ βουλευτοῦ μὲν τοῦ τέλους, βουλευτῶν δὲ καὶ προαιρετῶν τῶν πρὸς τὸ τέλος, αἱ περὶ ταῦτα πράξεις κατὰ προαίρεσιν ἂν εἶεν καὶ ἐκούσιοι. αἱ δὲ τῶν ἀρετῶν ἐνέργειαι περὶ ταῦτα. ἐφ' ἡμῖν δὲ καὶ ἡ ἀρετή, ὁμοίως δὲ καὶ ἡ κακία. Da der letzte Satz eine Folgerung aus dem Vorhergehenden enthält, so ist, ungeachtet sämtliche Handschriften Bekkers δέ geben, mit den früheren Ausgaben δὴ zu schreiben.

Ebenso wenig zu trauen ist den Bekkerschen codices III, 7 p. 1114<sup>a</sup> 16 τότε μὲν οὖν ἔξῃν αὐτῷ μὴ νοσεῖν, προεμένῳ δ' οὐκέτι, ὥσπερ οὐδ' ἀφέντι λίθον ἔτ' αὐτὸν δυνατόν ἀναλαβεῖν· ἀλλ' ὁμως ἐπ' αὐτῷ τῷ βαλεῖν καὶ ῥῆναι. Lambin und Coraes sind ganz im Recht, wenn sie der in einzelnen Handschriften (vgl. Zell) sich findenden Lesart λαβεῖν den Vorzug geben. Bei der häufigen Verwechslung dieser beiden Formen ist auf die Autorität der Handschriften kein zu grosses Gewicht zu legen. Für λαβεῖν spricht das vorhergehende ἀναλαβεῖν, während βαλεῖν καὶ ῥῆναι hier eine befremdende Tautologie wäre.

III, 10 p. 1115<sup>b</sup> 15 γίνεται δὲ τῶν ἀμαρτιῶν ἡ μὲν ὅτι οὐ δεῖ, ἡ δὲ ὅτι οὐχ ὥς δεῖ, ἡ δὲ ὅτι οὐχ ὅτε, ἡ τι τῶν τοιούτων·

ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰ *Θαυροῦλα*. Münscher (p. 42) ändert mit Recht δὲ in δῆ und setzt außerdem ὃ vor οὐ δεῖ ein. Das Relativum ist nothwendig, aber der folgende Satz ὁ μὲν οὖν ᾧ δεῖ καὶ οὗ ἔνεκα ὑπομένειν κ. τ. λ. spricht dafür, daß nicht ὃ, sondern ᾧ ausgefallen ist.

III, 10 p. 1115<sup>b</sup> 20 τέλος δὲ πάσης ἐνεργείας ἐστὶ τὸ κατὰ τὴν ἔξιν. καὶ τῷ ἀνδρείῳ δὲ ἡ ἀνδρεία καλόν. τοιοῦτον δῆ καὶ τὸ τέλος· ὁρίζεται γὰρ ἕκαστον τῷ τέλει. καλοῦ δῆ ἔνεκα ὁ ἀνδρεῖος ὑπομένει καὶ πράττει τὰ κατὰ τὴν ἀνδρείαν. Der Text der vorliegenden Stelle hat durch die von Imelmann (p. 6) als nothwendig erkannte Umstellung der beiden Sätze ὁρίζεται — τέλει und καλοῦ — ἀνδρείαν eine wesentliche Berichtigung erfahren, die Hauptschwierigkeit derselben ist aber noch nicht gehoben. Die weitere Vermuthung Imelmanns nämlich, daß für καὶ τῷ ἀνδρείῳ — τέλος zu schreiben sei καὶ τῷ ἀνδρείῳ δῆ ἡ ἀνδρεία τέλος· τοῦτο δὲ καὶ καλόν, entbehrt aller Wahrscheinlichkeit und dasselbe ist von dem Erklärungsversuch Münschers (p. 43) zu sagen. So treffend sich der letztere über den Gedanken äußert, den man dem Zusammenhange nach erwartet, so wenig gelingt es ihm, diesen aus dem Texte, wie er gegenwärtig lautet, heraus zu interpretiren. Nach meiner Ansicht bedarf es nur einer kleinen Aenderung, um den richtigen Sinn in völliger Klarheit hervortreten zu lassen. Ich glaube nämlich, daß zu schreiben ist: τέλος δὲ πάσης ἐνεργείας ἐστὶ τὸ κατὰ τὴν ἔξιν· καὶ τῷ ἀνδρείῳ δέ. ἡ <δ'> ἀνδρεία καλόν. τοιοῦτον δῆ καὶ τὸ τέλος. καλοῦ δῆ ἔνεκα ὁ ἀνδρεῖος ὑπομένει καὶ πράττει τὰ κατὰ τὴν ἀνδρείαν· ὁρίζεται γὰρ ἕκαστον τῷ τέλει. Vgl. z. B. X, 6 p. 1176<sup>b</sup> 25 τίμια καὶ ἡδέα ἐστὶ τὰ τῷ σπονδαίῳ τοιαῦτα ὄντα· ἕκαστῳ δὲ ἡ κατὰ τὴν οἰκίαν ἔξιν αἰρετιωτάτη ἐνέργεια, καὶ τῷ σπονδαίῳ δὲ ἡ κατὰ τὴν ἀρετήν. Für καὶ — δέ „und so auch“ ist in beiden Stellen auch καὶ — δῆ „und folglich auch“ möglich, aber nicht nothwendig. Vgl. VIII, 16 p. 1163<sup>b</sup> 21 οἷς δ' ὀφείλεται, ἔξουσία ἀφεῖναι· καὶ τῷ πατρὶ δῆ.

III, 11 p. 1116<sup>a</sup> 32 ἀναγκάζουσι γὰρ οἱ κύριοι, ὥσπερ ὁ Ἐκτωρ ὃν δέ κ' ἐγὼν ἀπάνευθε κ. τ. λ. καὶ οἱ προστάττοντες, κἂν ἀναχωρῶσι τύπτοντες τὸ αὐτὸ δρῶσι, καὶ οἱ πρὸ τῶν τάφρων καὶ τῶν τοιούτων παρατάττοντες· πάντες γὰρ ἀναγκάζουσιν. Weshalb die neueren Herausgeber das von Lambin, Victorius und Coraes für nothwendig erachtete προτάττοντες verschmährt haben, ist

mir unerfindlich. Hat man vielleicht eine Tautologie befürchtet? Aber *προτάττειν* d. h. in's Vordertreffen stellen ist doch von dem nachher genannten *παρατάττειν* *πρὸ τῶν τάφρων* wesentlich verschieden. — Aehnlich verhält es sich 12 p. 1117<sup>b</sup> 9, wo die neueren Erklärer nicht hätten Anstand nehmen sollen, das schon von Muret vorgeschlagene *ὑπομενεῖ* statt *ὑπομένει* aufzunehmen. Vorher geht nämlich *ἔσται* und es folgt *λυπήσεται*. Vgl. 10 p. 1115<sup>b</sup> 12.

III, 14 p. 1119<sup>a</sup> 11 ὁ δὲ σώφρων μέσως περὶ ταῦτ' ἔχει· οὔτε γὰρ ἡδεται οἷς μάλιστα ὁ ἀκόλουστος ἀλλὰ μᾶλλον δυσχεραίνει, οὔθ' ὅλως οἷς μὴ δεῖ οὔτε σφόδρα τοιούτῳ οὐδενί, οὔτ' ἀπόντων λυπεῖται οὐδ' ἐπιθυμεῖ, ἢ μετρίως, οὐδὲ μᾶλλον ἢ δεῖ, οὐδ' ὅτε μὴ δεῖ, οὐδ' ὅλως τῶν τοιούτων οὐθέν<sup>1)</sup>. Bei Stellen, wie der vorliegenden, wo *οὔτε* und *οὐδέ* zusammentreffen, ist die handschriftliche Ueberlieferung meist eine sehr unsichere. So in der verwandten Stelle IV, 3 p. 1121<sup>a</sup> 8 ὁ δ' ἄσωτος καὶ ἐν τοῦτοις διαμαρτάνει· οὔτε γὰρ ἡδεται ἐφ' οἷς δεῖ οὐδὲ ὡς δεῖ οὔτε λυπεῖται, wo einige Handschriften (welche, das läßt sich aus den Bekkerschen Angaben, die hier ungenau sind, nicht klar erkennen) *οὔτε* für *οὐδέ* bieten. Dafs Bekker *οὐδέ* den Vorzug gegeben, ist nur zu billigen. Aehnlich aber hätte er meines Erachtens auch den ersten Theil der obigen Periode gestalten sollen, ungeachtet hier die Handschriften nicht variiren. Nicht blofs die Symmetrie nämlich, sondern auch der Gedanke läßt für die untergeordneten Bestimmungen des ersten Hauptgliedes dieselbe Anknüpfung wie für die des zweiten erwarten. Ich vermurthe daher für *οὔτε* an zweiter und dritter Stelle *οὐδέ*. Vgl. I, 11 p. 1101<sup>a</sup> 9 οὔτε γὰρ ἐκ τῆς εὐδαιμονίας κινηθήσεται ῥαδίως, οὐδ' ἐπὶ τῶν τυχόντων ἀτυχημάτων ἀλλ' ἐπὶ μεγάλων καὶ πολλῶν, ἐκ τε τῶν τοιούτων οὐκ ἂν γένοιτο πάλιν εὐδαίμων ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ. Mit Recht schreibt Bekker *οὐδ'*, ungeachtet H K L O *οὔθ'* bieten<sup>2)</sup>.

III, 15 p. 1119<sup>a</sup> 21 ἐκουσίῳ δὲ μᾶλλον ἔοικεν ἡ ἀκολασία τῆς δειλίας. ἢ μὲν γὰρ δι' ἡδονήν, ἢ δὲ διὰ λύπην, ὧν τὸ μὲν αἰρετόν,

<sup>1)</sup> οὐθέν ist eine Bekkersche Conjectur und, wie Krische a. a. O. p. 395 mit Recht bemerkt, eine unnöthige. Die Handschriften geben οὐθενός, das von ἐπιθυμεῖ abhängig zu machen ist.

<sup>2)</sup> Anders verhält es sich mit den zahlreichen Stellen, wo mehreren mit οὔτε verknüpften Gliedern ein letztes Glied mit οὐδ' αὖ angefügt wird.

τὸ δὲ φευκτόν. καὶ ἡ μὲν λύπη ἐξίστησι καὶ φθαίρει τὴν τοῦ ἔχοντος φύσιν, ἡ δὲ ἡδονὴ οὐδὲν τοιοῦτον ποιεῖ, μᾶλλον δ' ἐκούσιον· διὸ καὶ ἐπονειδιστότερον. Die unzweifelhaft richtige Emendation Lambins μᾶλλον δὴ ἐκούσιον ist bei den neueren Herausgebern unbeachtet geblieben. Auch die Interpunction ist zu ändern. Nach δειλίας und φευκτόν ist schwächer, vor μᾶλλον dagegen stärker zu interpungiren. Zu μᾶλλον δὴ ἐκούσιον ist natürlich ἡ ἀκολασία τῆς δειλίας zu ergänzen.

IV, 4 p. 1122<sup>b</sup> 10 ἀναγκαῖον δὴ καὶ ἐλευθέριον τὸν μεγαλοπρεπῆ εἶναι· καὶ γὰρ ὁ ἐλευθέριος δαπανῇ αἱ δεῖ καὶ ὡς δεῖ. ἐν τούτοις δὲ τὸ μέγα τοῦ μεγαλοπρεποῦς, οἷον μέγεθος, περὶ ταῦτα τῆς ἐλευθεριότητος οὔσης, καὶ ἀπὸ τῆς ἴσης δαπάνης τὸ ἔργον ποιῇσει μεγαλοπρεπέστερον. Alte und neue Kritiker haben an dieser corruptirten Stelle ihre Kunst mit so wenig Erfolg versucht, daß ich Bedenken tragen sollte, mit einer neuen Vermuthung hervortreten. Dennoch wage ich es. Die Hauptschwierigkeit liegt in den Worten οἷον μέγεθος, die unmöglich, wie Bekker und andere geglaubt haben, Apposition zu dem Vorhergehenden sein können. Ist dem so, so bedarf es eines Verbums, von dem μέγεθος regiert wird. Der Fehler ist mithin nicht in περὶ ταῦτα (dies haben alle Handschriften außer H, aus der Bekker ταῦτά aufgenommen hat), sondern in οὔσης zu suchen und man hat ein Verbum an die Stelle desselben zu setzen, durch das zugleich οἷον seine passende Erklärung findet. Ein solches Verbum scheint mir λαβούσης zu sein. Daß sich λαμβάνειν μέγεθος recht wohl sagen läßt, zeigt die reichhaltige Uebersicht über den Gebrauch von λαμβάνειν im index von Bonitz. Sehr gewöhnlich ist λαμβάνειν αὐξῆσιν, außerdem findet sich λ. μῆκος (eth. Nic. X, 7 p. 1177<sup>b</sup> 25), λ. τελείωσιν, τέλος, τοῦ μεγέθους τέλος u. Aehn. Vgl. Thucyd. I, 91 ὕψος λαμβάνειν. Zu λαβούσης paßt auch οἷον, wenn man es nicht als veluti, sondern als quasi faßt. Man hat nämlich zu übersetzen: indem die Freigebigkeit in Bezug hierauf d. i. auf das δαπανᾶν αἱ δεῖ καὶ ὡς δεῖ gleichsam den Charakter der Großartigkeit angenommen hat. Aristoteles meint: die ἐλευθεριότης und die μεγαλοπρέπεια sind durch die GröÙe des Aufwandes, den sie machen, verschieden. Die letztere ist gewissermaßen eine ἐλευθεριότης in großem Stil.

IV, 15 p. 1128<sup>b</sup> 21 οὐδὲ γὰρ ἐπιεικοῦς ἐστὶν ἡ αἰσχρότης, εἴπερ

γίνεται ἐπὶ τοῖς φαύλοις· οὐ γὰρ πρακτέον τὰ τοιαῦτα. εἰ δ' ἐστὶ τὰ μὲν κατ' ἀλήθειαν αἰσχρὰ τὰ δὲ κατὰ δόξαν, οὐθὲν διαφέρει· οὐδέτερα γὰρ πρακτέα, ὥστ' οὐκ αἰσχυντέον. φαύλου δὲ καὶ τὸ εἶναι τοιοῦτον οἷον πρῶττειν τι τῶν αἰσχρῶν. Für οὐκ αἰσχυντέον ist wahrscheinlich οὐδ' αἰσχυντέον zu schreiben: man darf keines von beiden thun, so daß man auch keine Scham darüber zu empfinden hat. In dem folgenden Satze ist καὶ ver-  
schrieben für διὰ und zu φαύλου nicht bloß ἐστί, sondern αἰσχύνῃ ἐστί zu ergänzen. Auch die Interpunction ist zu ändern. Nach πρακτέον τὰ τοιαῦτα ist kein Punct zu setzen und die Worte εἰ δ' ἐστὶ—αἰσχυντέον sind als Parenthese in Klammern einzuschließen.

V, 5 p. 1130<sup>b</sup> 18 ἡ μὲν οὖν κατὰ τὴν ὅλην ἀρετὴν τεταγμένη δικαιοσύνη καὶ ἀδικία, ἡ μὲν τῆς ὅλης ἀρετῆς οὐσι χορηγίαι πρὸς ἄλλον, ἡ δὲ τῆς κακίας, ἀφείσθω. καὶ τὸ δίκαιον δὲ καὶ τὸ ἄδικον τὸ κατὰ ταύτας φανερόν ὡς διοριστέον. διορίζειν und ἀφορίζειν stehen einander im Gebrauch so nahe, daß es schwer sein dürfte, die Grenze desselben genau zu bestimmen. Dennoch läßt sich, glaube ich, sagen, daß da, wo es sich um ein Ausscheiden und bei Seite Lassen handelt, nicht διορίζειν, sondern ἀφορίζειν gebraucht wird. Vgl. I, 6 p. 1097<sup>b</sup> 33 τὸ μὲν γὰρ ζῆν κοινὸν εἶναι φαίνεται καὶ τοῖς φυτοῖς. ζητεῖται δὲ τὸ ἴδιον· ἀφοριστέον ἄρα τὴν θρεπτικὴν καὶ ἀντικτικὴν ζωὴν. Wie hier, so ist auch in der obigen Stelle nicht von einem discernere oder discernendo definire, sondern, wie das vorhergehende ἀφείσθω deutlich zeigt, von einem secludere, einem Ausschließen von der Betrachtung die Rede. Ich vermuthe daher ἀφοριστέον. Vor καὶ τὸ δίκαιον ist übrigens statt des Puncts ein Komma zu setzen.

V, 7 p. 1132<sup>b</sup> 11 ἐλήλυθε δὲ τὰ ὀνόματα ταῦτα, ἧ τε ζημία καὶ τὸ κέρδος, ἐκ τῆς ἐκουσίου ἀλλαγῆς· τὸ μὲν γὰρ πλεον ἔχειν ἢ τὰ ἑαυτοῦ κερδαίνειν λέγεται, τὸ δ' ἔλαττον τῶν ἐξ ἀρχῆς ζημιῶσθαι, οἷον ἐν τῷ ὠνεῖσθαι καὶ πωλεῖν καὶ ἐν ὅσοις ἄλλοις ἄδειαν ἔδωκεν ὁ νόμος. ὅταν δὲ μήτε πλεον μήτ' ἔλαττον ἀλλ' αὐτὰ δι' αὐτῶν γένηται, τὰ αὐτῶν φασὶν ἔχειν καὶ οὔτε ζημιῶσθαι οὔτε κερδαίνειν· ὥστε κέρδους τινὸς καὶ ζημίας μέσον τὸ δίκαιόν ἐστι τῶν παρὰ τὸ ἐκούσιον, τὸ ἴσον ἔχειν καὶ πρότερον καὶ ὕστερον. Mit Sicherheit läßt sich sagen, daß die Interpunction falsch ist. Nach ὁ νόμος ist statt eines Puncts ein Semikolon zu setzen,

vor ὥστε aber ein Punct; denn die in den letzten Worten enthaltene Folgerung bezieht sich nicht auf den vorhergehenden Satz, sondern auf das ganze Capitel. Zweifelhaft dagegen ist, wie die Worte αὐτὰ δι' αὐτῶν zu erklären oder vielmehr zu emendiren sind, denn sie scheinen fehlerhaft zu sein. Vielleicht ist nur der Artikel τὰ ausgefallen: wenn bei einem Tauschgeschäft weder mehr noch weniger herausgekommen ist, sondern eben das, was man durch seine eigene Arbeit besaß, so pflegt man den Ausdruck τὰ ἑαυτῶν ἔχειν zu gebrauchen. αὐτὰ τὰ δι' αὐτῶν würde also dem Sinne nach so viel sein, als das obige τὰ ἐξ ἀρχῆς.

V, 8 p. 1133<sup>b</sup> 10 ὑπὲρ δὲ τῆς μελλούσης ἀλλαγῆς, εἰ νῦν μηδὲν δεῖται, ὅτι ἔσται, ἐὰν δεηθῇ, τὸ νόμισμα οἷον ἐγγυητής ἐσθ' ἡμῖν· δεῖ γὰρ τοῦτο φέροντι εἶναι λαβεῖν. πάσχει μὲν οὖν καὶ τοῦτο τὸ αὐτό· οὐ γὰρ αἰεὶ ἴσον δύναται· ὁμῶς δὲ βούλεται μένειν μᾶλλον. Für δεῖ—λαβεῖν ist, wie die folgenden Worte deutlich zeigen, αἰεὶ γὰρ τοῦτο φέροντι ἔσται λαβεῖν zu schreiben. Der Zusammenhang ist: das Geld ist gewissermaßen Bürge für die Möglichkeit eines künftigen Austausches. Denn für Geld wird man immer erhalten können, was man braucht. Zwar hat auch das Geld nicht immer denselben Werth, aber es ist doch seiner Natur nach ein beständigerer Werthmesser als anderes.

V, 8 p. 1133<sup>b</sup> 26 ὅτι δ' οὕτως ἡ ἀλλαγή ἦν πρὶν τὸ νόμισμα εἶναι, δῆλον· διαφέρει γὰρ οὐδὲν ἢ κλῖναι πέντε ἀντὶ οἰκίας, ἢ ὅσον αἱ πέντε κλῖναι. So Bekker nach seinen sämmtlichen Handschriften. Die früheren Ausgaben geben διαφέρει γὰρ οὐδὲν ἢ εἰ κλῖναι, wofür Cardwell διαφέρει γὰρ οὐδὲν εἰ κλῖναι schreibt. Von diesen Lesarten ist mir die Bekkersche unverständlich; denn das unpersönliche διαφέρει hat entweder einen indirecten Fragesatz oder Infinitive nach sich. Die letzteren werden meist durch καὶ oder ἢ verbunden, doch findet sich auch ἢ—ἢ. Vgl. die von Vahlen Beitr. zu Arist. Poetik p. 316 beigebrachten Beispiele aus Aristoteles und Plato leges IV p. 723 C οὐδ' ὀλίγον διαφέρον (sc. τοῦτ' ἐστὶ) ἢ σαφῶς ἢ μὴ σαφῶς αὐτὰ μνημονεύεσθαι. Man erwartet daher entweder ἢ κλῖναι oder εἰ κλῖναι. Gegen die letztere Lesart spricht der Umstand, daß es doch am nächsten liegt, das zu ergänzende Verbum aus ἀλλαγῇ herauszunehmen, und daß ἀλλάττεσθαι in der Bedeutung

„tauschen“ sich nicht passivisch gebraucht findet. Ich vermuthe daher ἢ κλίνας und das um so mehr, als der Nominativ κλῖναι am Schluß des Satzes die Abschreiber verleiten konnte, auch an erster Stelle den Nominativ zu setzen.

V, 10 p. 1135<sup>a</sup> 31 τὸ δὲ ἀγνοούμενον, ἢ μὴ ἀγνοούμενον μὲν μὴ ἐπ' αὐτῷ δ' ὄν, ἢ βίῃ, ἀκούσιον· πολλὰ γὰρ καὶ τῶν φύσει ὑπαρχόντων εἰδότες καὶ πράττομεν καὶ πάσχομεν, ὧν οὐθὲν οὐθ' ἐκούσιον οὐτ' ἀκούσιόν ἐστιν, οἷον τὸ γηρᾶν ἢ ἀποθνήσκειν. Der Relativsatz ist offenbar unrichtig, denn wenn die im Anfang des dritten Buches gegebene Definition des ἀκούσιον auf irgend etwas Anwendung findet, so ist es doch wohl Alter und Tod. Ich glaube, daß zu schreiben ist: ὧν οὐθὲν οὐτ' ἐφ' ἡμῖν οὐθ' ἐκούσιόν ἐστιν. So wenig wahrscheinlich diese Vermuthung auf den ersten Blick zu sein scheint, so ist doch, wie später zu besprechende Stellen <sup>1)</sup> zeigen werden, auch in den Ethiken der Fall nicht selten, daß das mehrmalige Vorkommen eines oder mehrerer Worte innerhalb eines kleinen Abschnitts (wie hier des ἐκούσιον und ἀκούσιον) zu Textesverderbnissen Anlaß gegeben hat. Im Grunde hat man sich auch über die Fahrlässigkeit der Schreiber weniger zu verwundern, als über die Gedankenlosigkeit der Leser, die auch an dem Absurdesten keinen Anstoß genommen haben <sup>2)</sup>. Für die obige Vermuthung spricht die verwandte Stelle III, 7 p. 1113<sup>b</sup> 19 εἰ δὲ ταῦτα φαίνεται καὶ μὴ ἔχομεν εἰς ἄλλας ἀρχὰς ἀναγαγεῖν παρὰ τὰς ἐν ἡμῖν, ὧν καὶ αἱ ἀρχαὶ ἐν ἡμῖν, καὶ αὐτὰ ἐφ' ἡμῖν καὶ ἐκούσια. τούτοις δ' ἔοικε μαρτυρεῖσθαι καὶ ἰδίᾳ ὑφ' ἐκάστων καὶ ὑπ' αὐτῶν τῶν νομοθετῶν· κόλλᾳζουσι γὰρ καὶ τιμωροῦνται τοὺς δρῶντας μοχθηρά, ὅσοι μὴ βίῃ ἢ δι' ἄγνοιαν ἤς μὴ αὐτοὶ αἴτιοι, τοὺς δὲ τὰ καλὰ πράττοντας τιμῶσιν, ὡς τοὺς μὲν προτρέποντες τοὺς δὲ κωλύοντες. καίτοι ὅσα μὴτ' ἐφ' ἡμῖν ἐστὶ μὴθ' ἐκούσια, οὐδεὶς προτρέπεται πράττειν, ὡς οὐδὲν πρὸ ἔργου ὄν τὸ

<sup>1)</sup> Vgl. V, 15 p. 1138<sup>a</sup> 34, VII, 8 p. 1115<sup>a</sup> 18; eth. End. III, 4 p. 1231<sup>b</sup> 38, III, 5 p. 1233<sup>a</sup> 25; mor. m. I, 34 p. 1195<sup>a</sup> 25. Zu solchen Stellen gehört auch eth. Nic. V, 1 p. 1121<sup>a</sup> 13, wo ich die von mir wieder in Erinnerung gebrachte Conjectur Murets (ἢ αὐτὴ für ἢ ἐναντία) trotz der Gegenbemerkungen Nötels für nothwendig halte.

<sup>2)</sup> Erst Spengel äußert Zweifel an der Richtigkeit des Textes, ohne indeß einen Verbesserungsvorschlag zu machen.

πεισθῆναι μὴ θερμοαίνεσθαι ἢ ἀλγεῖν ἢ πεινῆν ἢ ἄλλ' ὅτιοῦν τῶν τοιούτων· οὐθὲν γὰρ ἤττον πεισόμεθα αὐτά.

V, 11 p. 1136<sup>a</sup> 18. Wie dem ἀδικεῖν das ἀδικεῖσθαι, so scheint dem δικαιοπραγεῖν das δικαιοῦσθαι gegenüberzustehen, ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ δικαιοῦσθαι· τὸ γὰρ δικαιοπραγεῖν πᾶν ἐκούσιον, ὥστ' εὐλογον ἀντικεῖσθαι ὁμοίως καθ' ἑκάτερον τὸ τ' ἀδικεῖσθαι καὶ τὸ δικαιοῦσθαι ἢ ἐκούσιον ἢ ἀκούσιον εἶναι. Ein Versuch, die Stelle zu übersetzen, muß mißlingen, weil es, von anderem abgesehen, völlig unmöglich ist, das dem καὶ vor τὸ δικαιοῦσθαι correspondirende τέ durch „und“ zu übersetzen. Dieses „und“ gewinnen wir, wenn wir für καθ' καὶ schreiben, welche beiden Worte bekanntlich von den Abschreibern sehr häufig verwechselt sind. Zu ἀντικεῖσθαι ist dann als Subject τὸ δικαιοῦσθαι zu nehmen und man hat folgendermaßen zu übersetzen: so daß es natürlich ist, daß das δικαιοῦσθαι in gleicher Weise (dem δικαιοπραγεῖν) gegenübersteht (wie das ἀδικεῖσθαι dem ἀδικεῖν) und daß jedes von beiden u. s. w.

V, 15 p. 1138<sup>a</sup> 31 ἀλλ' ὁμῶς χεῖρον τὸ ἀδικεῖν· τὸ μὲν γὰρ ἀδικεῖν μετὰ κακίας καὶ ψεκτόν, καὶ κακίας ἢ τῆς τελείας καὶ ἀπλῶς ἢ ἐγγύς (οὐ γὰρ ἄπαν τὸ ἐκούσιον μετὰ ἀδικίας), τὸ δ' ἀδικεῖσθαι ἄνευ κακίας καὶ ἀδικίας. Klarheit kommt in diese offenbar verderbte Stelle, wenn man mit leichter Aenderung für das in der Parenthese stehende μετὰ ἀδικίας oder μετ' ἀδικίας, wie vielleicht geschrieben war, μετὰ κακίας setzt. Durch die in den Klammern stehenden Worte, die ein erklärender Zusatz zu ἐγγύς sind, wird nämlich daran erinnert, daß es neben den vorsätzlichen ungerechten Handlungen auch solche giebt, die zwar freiwillig, aber nicht aus Vorsatz entsprungen sind. Aehnlich ist κακία und ἀδικία in der Handschrift K verwechselt p. 1130<sup>a</sup> 10.

VI, 8 p. 1141<sup>b</sup> 16 διὸ καὶ ἔνιοι οὐκ εἰδότες ἑτέρων εἰδόντων πρακτικώτεροι, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις οἱ ἔμπειροι· εἰ γὰρ εἰδείη ὅτι τὰ κοῦφα εὐπεπτα κρέα καὶ ὑγιεινά, ποῖα δὲ κοῦφα ἀγροῦ, οὐ ποιήσει ὑγίαν, ἀλλ' ὁ εἰδὼς ὅτι τὰ ὀρνίθια κοῦφα καὶ ὑγιεινά ποιήσει μᾶλλον. Trendelenburg weist hist. Beitr. II, p. 371 nach, daß das in den Worten ἀλλ' — μᾶλλον enthaltene Beispiel zu dem Gedanken, den es erläutern soll, nicht paßt, und schlägt vor die Worte κοῦφα καὶ als falschen Zusatz zu streichen. Allein man sieht nicht, was zu einem derartigen Zusatz irgend Ver-



anlassung geben konnte, und es liegt jedenfalls näher, an einen Schreibfehler zu denken. Wenn der Text ursprünglich lautete: *ἀλλ' ὁ εἰδὼς ὅτι τὰ ὀρνίθια κρέα καὶ ὑγιεινὰ ποιήσει μᾶλλον* und das Wort *κρέα* nicht deutlich geschrieben war, so war es natürlich, daß ein Abschreiber gewöhnlichen Schlages auf das mehrmals erwähnte *κοῦφα* verfiel.

VI, 10 p. 1142<sup>b</sup> 17. Es genügt nicht, die *ἐβουλλία* als *ὀρθότης τις βουλῆς* zu definiren; denn diese kann man auch dem Schlechten nicht absprechen, der auf den Namen *ἐβουλος* nicht Anspruch hat. *ἐπεὶ δ' ἡ ὀρθότης πλεοναχῶς, δῆλον ὅτι οὐ πᾶσα* (sc. *ὀρθότης βουλῆς ἐβουλλία*) · *ὁ γὰρ ἀκρατής καὶ ὁ φαῦλος ὁ προτίθεται ἰδεῖν ἐκ τοῦ λογισμοῦ τεύξεται, ὥστε ὀρθῶς ἔσται βεβουλευμένος, κακὸν δὲ μέγα εἰληφώς*. Madvig, der diese Stelle advers. crit. p. 462 behandelt, schreibt: *ὁ προτίθεται δεῖν, ἐκ τοῦ λογισμοῦ τεύξεται*. Allein *ὁ προτίθεται δεῖν* ist um nichts verständlicher, als *ὁ προτίθεται ἰδεῖν*. Man erwartet nämlich, da *τυγχάνειν* zu ergänzen ist, den Genetiv des Pronomens und gewinnt auch mit diesem keine passende Wendung; denn wer kann sagen: was der Schlechte sich vornimmt erreichen zu müssen? Ich habe observ. crit. 1858 p. 27 eine etwas schwerere Verderbnis des Textes angenommen und *οὗ προτίθεται τυχεῖν* vorgeschlagen. Daß diese Conjectur, die Bekker in der kleineren Ausgabe aufgenommen hat, wahrscheinlich ist, ersieht man aus den zunächst folgenden Sätzen. Vgl. Z. 22 *ἀλλ' ἔστι καὶ τοῦτου ψευδεῖ συλλογισμῷ τυχεῖν καὶ ὁ μὲν δεῖ ποιῆσαι τυχεῖν, δι' οὗ δ' οὗ, ἀλλὰ ψευδῇ τὸν μέσον ὅρον εἶναι*. Auch hier haben wir es, wie meistentheils, mit einem alten Fehler zu thun; denn der Scholiast müht sich ab, dem *ἰδεῖν* einen Sinn abzugewinnen. — Ebenso muß ich dem großen Kritiker hinsichtlich einer Stelle der Politik widersprechen. Diese Stelle (IV, 9 p. 1294<sup>b</sup> 34), in der von der Staatsform der sogenannten Politie die Rede ist, lautet so: *δεῖ δ' ἐν τῇ πολιτείᾳ τῇ μεμνημένῃ καλῶς ἀμφοτέρω (sc. δημοκρατικῇ καὶ ὀλιγαρχικῇ) δοκεῖν εἶναι καὶ μηδέτερον, καὶ σώζεσθαι δι' αὐτῆς καὶ μὴ ἔξωθεν, καὶ δι' αὐτῆς μὴ τῷ πλείους ἔξωθεν εἶναι τοὺς βουλομένους (εἴη γὰρ ἂν καὶ πονηρὰ πολιτεία τοῦθ' ὑπάρχον) ἀλλὰ τῷ μὴδ' ἂν βούλεσθαι πολιτείας ἐτέρων μηθὲν τῶν τῆς πόλεως μορίων ὅλως*. In der Politie sollen oligarchische und demokratische Elemente in geschickter Mischung verbunden sein, ihre Lebensfähigkeit

aber soll diese Staatsform dadurch beweisen, daß sie nicht der Stütze einer auswärtigen Macht bedarf, sondern sich durch sich selbst zu erhalten vermag. Wie die letztere Forderung gemeint sei, darüber will offenbar die zweite Hälfte des Satzes von καὶ δι' αὐτῆς an eine genauere Bestimmung geben, so daß in den Worten μὴ τῷ πλείους ἔξωθεν, bei denen sich nur an eine Hülfe von außen denken läßt, ein Fehler enthalten sein muß. Madvig (p. 461) meint daher: tollendum alterum ἔξωθεν male ex superiore versu repetitum, und ist somit derselben Ansicht wie Thurot (études sur Aristote politique etc. p. 66), der ebenfalls das Wort ἔξωθεν comme répétition inintelligente et inintelligible du précédent aus dem Texte entfernen will. Allein viel wahrscheinlicher ist es, daß unter diesem Worte ein ähnlich lautender Ausdruck versteckt ist, zu dessen Corumpirung das vorhergehende Wort ἔξωθεν die Veranlassung gegeben hat. Dieser Ausdruck ist ἐξ ὧν ἐστιν, wie die folgenden Stellen zeigen. II, 6 p. 1265<sup>b</sup> 26 ἡ δὲ σύνταξις ὅλη βούλεται μὲν εἶναι μήτε δημοκρατία μήτε ὀλιγαρχία, μέση δὲ τούτων, ἣν καλοῦσι πολιτείαν· ἐκ γὰρ τῶν ὀπλιτευόντων ἐστίν. IV, 13 p. 1297<sup>b</sup> 1 δεῖ δὲ τὴν πολιτείαν εἶναι μὲν ἐκ τῶν τὰ ὄπλα ἐχόντων μόνον κ. τ. λ. ebd. Z. 12 ἐστὶ δ' ἡ πολιτεία παρ' ἐνίοις οὐ μόνον ἐκ τῶν ὀπλιτευόντων ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν ὠπλιτευόμενων· ἐν Μαλιεῦσι δὲ ἡ μὲν πολιτεία ἦν ἐκ τούτων, τὰς δὲ ἀρχὰς ἡροῦντο ἐκ τῶν στρατευομένων. καὶ ἡ πρώτη δὲ πολιτεία ἐν τοῖς Ἑλλήσιν ἐγένετο μετὰ τὰς βασιλείας ἐκ τῶν πολεμούντων, ἡ μὲν ἐξ ἀρχῆς ἐκ τῶν ἱππέων — — — ἀύξανομένων δὲ τῶν πόλεων καὶ τῶν ἐν τοῖς ὄπλοις ἰσχυσάντων μᾶλλον πλείους μετεῖχον τῆς πολιτείας. Vgl. p. 1295<sup>b</sup> 28, 1283<sup>b</sup> 13. Man sieht, ἐξ ὧν ἐστιν ἡ πολιτεία ist der oft gebrauchten Wendung οἱ μετέχοντες τῆς πολιτείας gleich und es werden diejenigen Bürger dadurch bezeichnet, die durch Census oder anderweitige Einrichtungen an der Verwaltung des Staates Antheil haben. Erst wenn man die Stelle in der bezeichneten Weise ändert, gewinnt sie einen befriedigenden Sinn. Aristoteles meint nämlich, die Politie müsse durch sich selbst zu bestehen vermögen und zwar nicht dadurch, daß die Majorität der zur Theilnahme an derselben berechtigten Bürger sie wünsche (denn so könnte auch eine schlechte Staatsform Bestand haben), sondern dadurch, daß es überhaupt keinen Theil der Bevölkerung gebe,

der sie nicht wünsche; denn wie er an einem andern Orte (Polit. p. 1320<sup>a</sup> 15) sagt, möglichst alle Bürger müssen mit der Verfassungsform zufrieden sein, oder wenn das nicht der Fall ist, müssen sie wenigstens diejenigen, welche die Leitung des Staates in Händen haben, nicht als ihre Feinde betrachten.

VI, 13 p. 1144<sup>b</sup> 4 πᾶσι γὰρ δοκεῖ ἕκαστα τῶν ἡθῶν ὑπάρχειν φύσει πως· καὶ γὰρ δίκαιοι καὶ σωφρονικοὶ καὶ ἀνδρεῖοι καὶ τᾶλλα ἔχομεν εὐθὺς ἐκ γενετῆς· ἀλλ' ὁμῶς ζητοῦμεν ἕτερόν τι τὸ κυρίως ἀγαθόν καὶ τὰ τοιαῦτα ἄλλον τρόπον ὑπάρχειν· καὶ γὰρ παισὶ καὶ θηρίοις αἱ φύσικαι ὑπάρχουσιν ἔξεις, ἀλλ' ἄνευ νοῦ βλαβεραὶ φαίνονται οὖσαι. In den letzten Capiteln des sechsten Buches tritt überall eine grofse Nachlässigkeit der Schreibweise hervor. Eine solche erblicke ich in den Worten καὶ γὰρ — γενετῆς, aber ich bin zweifelhaft, ob man zu einer ähnlichen Annahme hinsichtlich des Wortes ζητοῦμεν berechtigt ist. So unanfechtbar die Wendung ζητοῦμεν ἕτερόν τι τὸ κυρίως ἀγαθόν ist (vgl. X, 7 p. 1177<sup>b</sup> 15, Polit. I, 9 p. 1257<sup>b</sup> 18), so auffällig ist der von ζητοῦμεν abhängige Accusativ c. Inf.; denn dafs dieser, wie Zell meint, noch von δοκεῖ abhängt, wird niemand glauben. Der Verdacht liegt nahe, dafs für ζητοῦμεν ursprünglich ἡγούμεθ' im Texte stand, um so mehr, als die Ausgaben vor Bekker εἶναι nach ἀγαθόν haben, eine Lesart, die schwerlich auf blofser Conjectur beruht. Wilkinson, der ebenfalls εἶναι giebt, führt keine Abweichung der Oxforder Handschriften an und die alte Uebersetzung lautet: sed tamen quaerimus alterum quid principaliter bonum esse. Zu einer Einsetzung von εἶναι gegen die Handschriften Bekkers liegt indess kein hinlänglicher Grund vor. Vgl. Vahlen Beitr. zur Poetik III p. 330, Susemihl Polit. index u. εἶναι, Schanz novae comment. Plat. p. 34. Hinsichtlich ἡγούμεθ' vgl. VI, 5 p. 1140<sup>b</sup> 10 εἶναι δὲ τοιοῦτους ἡγούμεθα τοὺς οἰκονομικούς. VI, 7 p. 1141<sup>a</sup> 12 εἶναι δὲ τινὰς σοφοὺς οἰόμεθα κ. τ. λ. I, 3 p. 1095<sup>b</sup> 25 τὰγαθὸν δὲ οἰεῖσθαι τι καὶ δυσσφαιρέτον εἶναι μαντευόμεθα. 5 p. 1097<sup>b</sup> 15 τοιοῦτον δὲ τὴν εὐδαιμονίαν οἰόμεθα εἶναι.

VII, 10 p. 1151<sup>a</sup> 29 πότερον οὖν ἐγκρατής ἐστιν ὁ ὀπιωροῦν λόγῳ καὶ ὀποιῶσιν προαιρέσει ἐμμένων ἢ ὁ τῇ ὀρθῇ, καὶ ἀκρατής δὲ ὁ ὀποιῶσιν μὴ ἐμμένων προαιρέσει καὶ ὀπιωροῦν λόγῳ ἢ ὁ τῷ ψευδεῖ λόγῳ καὶ τῇ προαιρέσει τῇ μὴ ὀρθῇ, ὥσπερ ἡπορήθη πρότερον; ἢ κατὰ μὲν συμβεβηκὸς ὀποιῶσιν, καθ' αὐτὸ δὲ τῷ ἀληθεῖ

λόγω καὶ τῇ ὁρθῇ προαιρέσει ὁ μὲν ἐμμένει ὁ δ' οὐκ ἐμμένει; εἰ γὰρ τις τοδὶ διὰ τοδὶ αἰρεῖται ἢ διώκει, καθ' αὐτὸ μὲν τοῦτο διώκει καὶ αἰρεῖται, κατὰ συμβεβηκὸς δὲ τὸ πρότερον. ἀπλῶς δὲ λέγομεν τὸ καθ' αὐτό, ὥστε ἔστι μὲν ὡς ὁποιοῦν δόξῃ ὁ μὲν ἐμμένει ὁ δ' ἐξίσταται, ἀπλῶς δὲ ὁ τῇ ἀληθείᾳ. Die Pariser Handschrift L: ὁ τῷ μὴ ψευδεὶ λόγῳ καὶ τῇ προαιρέσει τῇ ὁρθῇ, dem Sinne nach richtig, aber schwerlich etwas anderes als eine Correctur. Noch weniger Beachtung verdienen die Aenderungen von Zell und Coraes und der Erklärungsversuch von Fritzsche, der zu ὁ nicht μὴ ἐμμένων, sondern bloß ἐμμένων ergänzt, ohne zu bedenken, daß gerade das μὴ ἐμμένειν τῷ λόγῳ für den ἀκρατὴς das Charakteristische ist. Das Richtige hat meiner Meinung nach Muret getroffen, der ὁ τῷ ἀληθείᾳ λόγῳ καὶ τῇ προαιρέσει τῇ ὁρθῇ schreibt. Ich glaube nämlich, daß die Stelle zu denjenigen gehört, die nicht durch Flüchtigkeit, sondern durch Unverstand und dreiste Aenderung corrumpt sind. Die Fälschung wurde wahrscheinlich durch die Meinung veranlaßt, daß der Gegensatz der Begriffe ἐγκράτεια und ἀκρασία auch bei λόγῳ und προαιρέσει die entgegengesetzten Prädicate erfordere. Für ἀπλῶς δὲ ὁ τῇ ἀληθείᾳ, das die Bekkerschen Handschriften bieten, wird man der Lesart der Vulgata ἀπλῶς δὲ τῇ ἀληθείᾳ den Vorzug zu geben haben; denn τῇ ἀληθείᾳ steht dem ὁποιοῦν parallel und ist wie dieses von ἐμμένει abhängig. Ebenso falsch ist einige Zeilen vorher der Artikel vor τῷ ἀληθείᾳ in den beiden Handschriften K M.

VII, 13 p. 1153<sup>a</sup> 15 δοκεῖ δὲ γένεσις τις εἶναι (sc. ἡ ἡδονή), ὅτι κυρίως ἀγαθόν· τὴν γὰρ ἐνέργειαν γένεσιν οἰοῦνται εἶναι, ἔστι δ' ἕτερον. Diese Worte sind völlig unverständlich, wenn man sie auf die in dem vorhergehenden Satze bestrittene Platonische Lehre bezieht. Man hat daher wohl mit Grant (essay II p. 133) an die Cyrenaiker zu denken. Damit es aber erkennbar wird, daß man es mit einer neuen und noch nicht besprochenen Ansicht zu thun hat, ist, wie ich glaube, das ohnedies auffällige τις nach γένεσις in τισίν zu ändern. Diese von mir schon observ. crit. p. 28 vorgeschlagene Aenderung ist von Bekker in der kleineren Ausgabe von 1861 aufgenommen worden. Der Paraphrast, der die Stelle richtig erklärt, hat vielleicht τισίν gelesen: γένεσις δὲ ἔδοξε τισιν εἶναι ἡδονή, ὅτι ᾤοντο τὴν ἡδονὴν εἶναι τὸ κυρίως ἀγαθόν καὶ τὸ ἄριστον· τὸ δὲ

κυρίως ἀγαθὸν ἐνέργειαν εἶναι· ἐνέργειαν δὲ καὶ γένεσιν μηδὲν ἀλλήλων διαφέρειν. τὸ δὲ οὐχ οὕτως ἔχει <sup>1)</sup>).

VII, 15 p. 1154<sup>b</sup> 28 μεταβολή<sup>2)</sup> δὲ πάντων γλυκύτατον, κατὰ τὸν ποιητὴν, διὰ πονηρίαν τινά· ὥσπερ γὰρ ἄνθρωπος εὐμετάβολος ὁ πονηρός, καὶ ἡ φύσις ἡ δεομένη μεταβολῆς· οὐ γὰρ ἀπλῆ οὐδ' ἐπιεικής. Der Artikel vor δεομένη ist offenbar unrichtig; denn δεομένη ist Prädicat. Es wird dies sofort klar, wenn man sich für οὐ γὰρ ἐπιεικής das dem Sinne nach gleiche διὰ πονηρίαν τινά einsetzt. Der Gedankenzusammenhang kann nämlich nur folgender sein: Die Veränderung ist nach dem Worte des Dichters (Euripides Orest. v. 234 Nauck) das Allersüßeste in Folge einer gewissen Schlechtigkeit (unserer Natur). Denn wie der schlechte Mensch leicht veränderlich ist, so bedarf die menschliche Natur der Veränderung, weil sie nicht einfach und gut ist. Welche Aenderung vorzunehmen ist, wird davon abhängen, ob man φύσις als Natur überhaupt oder als menschliche Natur auffaßt. Ungeachtet die betonte Stellung von ἄνθρωπος für die erstere Auffassung zu sprechen scheint, so kann doch nach dem Zusammenhang nicht wohl von etwas anderem als der menschlichen Natur die Rede sein. Vgl. Z. 20 οὐκ αἰεὶ δ' οὐθὲν τὸ ἡδὺ τὸ αὐτὸ διὰ τὸ μὴ ἀπλῆν ἡμῶν εἶναι τὴν φύσιν, ἀλλ' ἐνεῖναι τι καὶ ἕτερον; Z. 24 ἐπεὶ εἰ τοῦ ἀνθρώπου ἡ φύσις ἀπλῆ εἴη κ. τ. λ. Ist dies aber der Fall, so fragt es sich sehr, ob ἡ einfach zu streichen, oder ob nicht vielmehr ἡμῶν zu schreiben ist.

VIII, 12 p. 1160<sup>b</sup> 8. Der besten Verfassung, der Monarchie, steht die schlechteste, die Tyrannis, gegenüber. Von dieser heisst es: καὶ φανερώτερον ἐπὶ ταύτης ὅτι χειρόστη· κάκιστον δὲ τὸ ἐναντίον τῷ βελτίστῳ. Das begründende Verhältniss, in dem der letzte Satz zu dem vorhergehenden steht, ist so augenfällig, daß man sich nicht bedenken kann γὰρ für δέ zu schreiben. Beide Partikeln sind in den Handschriften fast so

<sup>1)</sup> Vermehren (p. 83) will ἀλογον statt ἀγαθόν schreiben.

<sup>2)</sup> Ueber die μεταβολή der Substanzen heisst es Categor. 5 p. 4<sup>a</sup> 28 τὰ μὲν γὰρ ἐπὶ τῶν οὐσιῶν αὐτὰ μεταβάλλοντα δεκτικὰ τῶν ἐναντίων ἐστί· ψυχρὸν γὰρ ἐκ θερμοῦ γεγόμενον μετέβαλεν (ἡλλοίωται γάρ) καὶ μέλαν ἐκ λευκοῦ καὶ σπουδαῖον ἐκ φαύλου. ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον αὐτῶν μεταβολὴν δεχόμενον τῶν ἐναντίων δεκτικὸν ἐστίν. Der Zusammenhang lehrt, daß für αὐτῶν αὐτὸ τήν zu schreiben ist.

häufig verwechselt, wie  $\delta\acute{\epsilon}$  und  $\delta\eta$ . In der Nikomachischen Ethik ist dies an mehr als 40 Stellen der Fall.

VIII, 15 p. 1163<sup>a</sup> 1 *δυναμένῳ δὲ ἀνταποδοτέον τὴν ἀξίαν ὣν ἔπαθεν, καὶ ἐκόντι· ἄκοντα γὰρ φίλον οὐ ποιητέον*. Man pflegt, wie die lange Reihe der Erklärungsversuche bei Zell zeigt, den letzten Satz meist in dem Sinne aufzufassen: man darf niemandem ein freundschaftliches Verhältniß aufzwingen wollen, und eine andere Auffassung ist nach dem gegenwärtigen Texte auch nicht wohl möglich. Aber wie stimmt dann dieser Satz zu den Worten *καὶ ἐκόντι*, an die er sich doch ganz offenbar als ein erläuternder Zusatz anschliesst? Da *ἐκόντι* auf *ἀνταποδοτέον* zu beziehen ist, so muß offenbar auch *ἄκοντα* κ. τ. λ. darauf bezogen werden. Eine solche Beziehung gewinnt man, wenn man *ἄκοντα γὰρ φίλον οὐκ ολητέον* schreibt. Fritzsche streicht die Worte *καὶ ἐκόντι*, aber ist denn nur irgend ein Grund für die Einschlebung derselben denkbar?

X, 4 p. 1174<sup>b</sup> 14 *αἰσθήσεως δὲ πάσης πρὸς τὸ αἰσθητὸν ἐνεργούσης, τελείας δὲ τῆς εὖ διαχειμένης πρὸς τὸ κάλλιστον τῶν ὑπὸ τὴν αἰσθησιν· τοιοῦτον γὰρ μάλιστα εἶναι δοκεῖ ἡ τελεία ἐνέργεια· αὐτὴν δὲ λέγειν ἐνεργεῖν, ἢ ἐν ᾧ ἐστὶ, μηθὲν διαφερέτω· καὶ ἕκαστον δὲ βελτίστη ἐστὶν ἡ ἐνέργεια τοῦ ἄριστα διαχειμένου πρὸς τὸ κράτιστον τῶν ὑφ' αὐτήν*. Die vorliegende Stelle, die zu den von Bonitz (Arist. Stud. II und III p. 125) aufgeführten hinzuzufügen ist, gehört zu denjenigen, welche Zell als Beleg für einen eigenthümlichen Gebrauch des  $\delta\acute{\epsilon}$  *ἀποδοτικόν* bei Aristoteles anführt. Auch hier indess ist Zell nicht beizustimmen, vielmehr dem sonstigen Gebrauche gemäß  $\delta\eta$  zu schreiben, das schon Lambin verlangt. Die Worte *αὐτήν* — *διαφερέτω* sind als Parenthese in Klammern zu schliessen, nicht, wie Zell meint, auch die Worte *τοιοῦτον* — *ἐνέργεια*.

Eth. Eud. I, 7 p. 1217<sup>a</sup> 30 *νῦν δὲ λέγομεν, ὅτι τῶν ἀγαθῶν τὰ μὲν ἐστὶν ἀνθρώπῳ πρακτὰ τὰ δ' οὐ πρακτὰ· τοῦτο δὲ λέγομεν οὕτω, διότι ἐνία τῶν ὄντων οὐθὲν μετέχει κινήσεως, ὥστ' οὐδὲ τῶν ἀγαθῶν· καὶ ταῦτ' ἴσως ἄριστα τὴν φύσιν ἐστίν*. Für die sinnlosen Worte *ὥστ' οὐδὲ τῶν ἀγαθῶν* fordert der Zusammenhang *ὥστ' οὐδὲ πράξεως*. Vgl. Z. 36 *καὶ γὰρ ὧν ἕνεκα πράττομεν καὶ ἂ τούτων ἕνεκα μετέχει πράξεως* κ. τ. λ. Ob ein Satztheil ausgefallen ist, läßt sich nicht erkennen, da man durchaus nichts vermisst, wenn *πράξεως* für *τῶν ἀγαθῶν* eingesetzt wird.

II, 8 p. 1224<sup>b</sup> 10 ὥστ' οὐ βία οὐδέτερος (sc. ὁ ἐγκρατής καὶ ὁ ἀκρατής) ἀλλ' ἐκὼν διὰ γε ταῦτα πράττει ἄν, οὐδ' ἀναγκαζόμενος. τὴν γὰρ ἔσωθεν ἀρχήν, τὴν παρὰ τὴν ὁρμὴν ἢ ἐμποδίζουσαν ἢ κινουῦσαν, ἀνάγκην λέγομεν, ὥσπερ εἴ τις λαβὼν τὴν χεῖρα τύπτει τινὰ ἀντιτείνοντος καὶ τῷ βούλεσθαι καὶ τῷ ἐπιθυμεῖν. ὅταν δ' ἔσωθεν ἡ ἀρχή, οὐ βία, ἐπεὶ καὶ ἡδονὴ καὶ λύπη ἐν ἀμφοτέροις ἔνεστιν. καὶ γὰρ ὁ ἐγκρατευόμενος λυπεῖται παρὰ τὴν ἐπιθυμίαν πράττειν ἡδῆ, καὶ χαίρει τὴν ἀπ' ἐλπίδος ἡδονήν, ὅτι ὕστερον ὠφελήσεται, ἢ καὶ ἡδῆ ὠφελείται ὑγιαίνων· καὶ ὁ ἀκρατής χαίρει μὲν τυγχάνων ἀκρατευόμενος οὐ ἐπιθυμεῖ, λυπεῖται δὲ τὴν ἀπ' ἐλπίδος λύπην· οἷεται γὰρ κακὸν πράττειν. Der ἐγκρατής und der ἀκρατής handeln nicht unfreiwillig, theils weil das sie bestimmende Princip (λόγος und ἐπιθυμία) in ihnen selbst seinen Sitz hat, theils weil beide bei ihrem Handeln ebensowohl Lust als Unlust empfinden (das Unfreiwillige war oben p. 1224<sup>a</sup> 30 als λυπηρόν bestimmt). Um diese beiden Argumente, welche der überlieferte Text in unklarer Weise vermischt, zu sondern, ist es nöthig, den Satz ὅταν δ' ἔσωθεν ἡ ἀρχή, οὐ βία mit dem vorhergehenden zu verbinden und vor ὅταν ein Semikolon, nach βία ein Punctum zu setzen. Sodann ist für das sinnlose ἐπεὶ εἰ δέ zu schreiben und nach ἔνεστιν ein Semikolon zu setzen.

II, 8 p. 1224<sup>b</sup> 26. Von einer Unfreiwilligkeit läßt sich bei dem ἐγκρατής und ἀκρατής nur insofern reden, als die beiden Theile der Seele einander bekämpfen und der eine dem anderen im Kampfe unterliegt. ἐπὶ μὲν οἷν τῶν μοριῶν (sc. τῆς ψυχῆς) ἐνδέχεται τοῦτο λέγειν· ἢ δ' ὅλη ἐκοῦσα ψυχὴ καὶ τοῦ ἀκρατοῦς καὶ τοῦ ἐγκρατοῦς πράττει, βία δ' οὐδέτερος, ἀλλὰ τῶν ἐν ἐκείνοις τι, ἐπεὶ καὶ φύσει ἀμφοτέρα ἔχομεν. καὶ γὰρ ὁ λόγος φύσει ἄρχων, ὅτι (so für εἰ mit der Handschrift M Bonitz obs. critic. p. 39) ἐωμένης τῆς γενέσεως καὶ μὴ πηρωθείσης ἐνέσται, καὶ ἡ ἐπιθυμία, ὅτι εὐθὺς ἐκ γενετῆς ἀκολουθεῖ καὶ ἔνεστιν. Anstößig ist ἄρχων. Nimmt man es als Prädicat, und anders läßt es sich nicht auffassen, so ist man genöthigt es auch zu ἐπιθυμία als Prädicat zu nehmen, was dem Sinne nach unmöglich ist. Außerdem paßt hier für den λόγος nicht die Bezeichnung ἄρχων; denn, wie der Zusammenhang deutlich zeigt, will Eudemos nur hervorheben, daß Vernunft wie Begierde von Natur im Menschen vorhanden sind. Ich vermute daher für ἄρχων ὑπάρχει.

III, 5 p. 1232<sup>a</sup> 30 ὥστε καὶ τῷ σεμνῷ καὶ τῷ μεγαλοπρεπεῖ ὁμοίος εἶναι δοκεῖ (sc. ὁ μεγαλόψυχος), ὅτι καὶ πάσαις ταῖς ἀρεταῖς ἀκολουθεῖν φαίνεται, καὶ γὰρ τὸ ὀρθῶς κρίναι τὰ μεγάλα καὶ μικρὰ τῶν ἀγαθῶν ἐπαινετόν. δοκεῖ δὲ ταῦτ' εἶναι μεγάλα, ἃ διώκει ὁ τὴν κρατίστην ἔχων ἔξιν περὶ τὰ τοιαῦτ' εἶναι ἡδέα. ἡ δὲ μεγαλοψυχία κρατίστη· κρίνει δ' ἡ περὶ ἕκαστον ἀρετὴ τὸ μείζον καὶ τὸ ἔλαττον ὀρθῶς κ. τ. λ. Die Worte περὶ τὰ τοιαῦτ' εἶναι ἡδέα sind ohne Sinn. Ich vermuthe: περὶ τὰ τοιαῦτα κρίναι. κρίναι ist unentbehrlich, denn der Gedanke, auf den man durch den Zusammenhang geführt wird, ist folgender: grofs ist, was derjenige erstrebt, der über das Grofse am richtigsten urtheilt. Das sinnlose ἡδέα ist wahrscheinlich aus den folgenden Worten ἡ δέ entstanden. Auch die den obigen Worten vorausgehenden und nachfolgenden Sätze enthalten mehrfach noch ungelöste Schwierigkeiten.

moralia magna I, 2 p. 1184<sup>a</sup> 7 πάλιν αὐτῶν τῶν τελῶν βέλτιον αἰ τὸ τέλειον τοῦ ἀτελοῦς. τέλειον δὲ ἐστὶν οὗ παραγενομένου μηθενὸς ἔτι προσδεόμεθα, ἀτελὲς δὲ οὗ παραγενομένου προσδεόμεθα τινος, ὅλον τῆς δικαιοσύνης μὲν παραγενομένης πολλῶν προσδεόμεθα, τῆς δ' εὐδαιμονίας παραγενομένης οὐδενὸς ἔτι προσδεόμεθα. τοῦτο ἄρα ἐστὶ τὸ ἄριστον ἡμῖν ὃ ζητοῦμεν, ὃ ἐστὶ τέλος τέλειον. An diese Anseinandersetzung schließt sich der Satz: τὸ δὲ δὴ τέλειον τέλος ἀγαθόν ἐστι, καὶ τὸ τέλος τὸ ἀγαθόν, der offenbar jeden Sinnes bar ist. Vielleicht ist zu schreiben: τὸ δὲ δὴ τέλειον τέλος τὰγαθόν ἐστι καὶ τὸ τέλος τῶν ἀγαθῶν. Vgl. p. 1184<sup>b</sup> 6, wo die Eudämonie ebenfalls τέλος τῶν ἀγαθῶν καὶ τελειότατον genannt wird. ἀγαθόν und τὰγαθόν sind auch in der grofsen Ethik öfter verwechselt worden. So hätte Bekker II, 7 p. 1205<sup>b</sup> 32 nicht seinen Handschriften folgen, vielmehr mit Casaubonus ἀγαθόν schreiben sollen; denn es handelt sich an dieser Stelle nicht darum, ob die Lust das höchste Gut, sondern ob sie überhaupt ein Gut genannt werden kann.

I, 34 p. 1193<sup>b</sup> 23 δῆλον ἄρα ὅτι ἐπειδὴ ἡ ἀδικία ἐν ἀνίστοις, ἡ δικαιοσύνη καὶ τὸ δίκαιον ἐν ἰσότητι συμβολαίων. ὥστε δῆλον ὅτι ἡ δικαιοσύνη μεσότης τις ἂν εἴη ὑπερβολῆς καὶ ἐλλείψεως καὶ πολλοῦ καὶ ὀλίγου. Es ist für den Gedanken unerheblich, ob man mit der Handschrift M ὑπερβολῆς, oder mit der Handschrift K ὑπεροχῆς schreibt. Mehr verbürgt ist aber die letzte Lesart;



denn bei Stobaeus, der ecl. eth. II p. 90 Meineke <sup>1)</sup> die Definitionen der ethischen Tugenden wörtlich aus der grossen Ethik entlehnt hat, heisst es von der Gerechtigkeit: *δικαιοσύνην δὲ μεσότητα ὑπεροχῆς καὶ ἐλλείψεως καὶ πολλοῦ καὶ ὀλίγου.*

I, 34 p. 1195<sup>a</sup> 27. Eine ungerechte Handlung wird nicht entschuldigt durch ein Nichtwissen, von dem man selbst die Schuld trägt. *ὅταν μὲν γὰρ ἡ ἀγνοία αἰτία ᾗ τοῦ πράξαι τι, οὐχ ἑκὼν τοῦτο πράττει, ὥστε οὐκ ἀδικεῖ· ὅταν δὲ τῆς ἀγνοίας αὐτὸς ᾗ αἴτιος καὶ πράττει τι κατὰ τὴν ἀγνοίαν ἧς αὐτὸς αἴτιος ἐστίν, οὗτος ἤδη ἀδικεῖ καὶ δικαίως αἴτιος ὁ τοιοῦτος κληθήσεται.* Für αἴτιος nach *δικαίως* ist *ἀδικος* zu schreiben, vgl. Z. 34 ff.

I, 35 p. 1198<sup>a</sup> 22 *πότερον δ' ἐστὶν ἡ φρόνησις ἀρετὴ ἢ οὐ, ἀπορήσειεν ἂν τις. οὐ μὲν ἄλλ' ἐντεῦθεν ἂν γένοιτο δῆλον ὅτι ἀρετὴ· εἴπερ γὰρ ἡ δικαιοσύνη καὶ ἡ ἀνδρία καὶ αἱ ἄλλαι ἀρεταί, διότι τῶν καλῶν πρακτικάι, ἐπαινεταί εἰσι, δῆλον ὡς καὶ ἡ φρόνησις τῶν ἐπαινετῶν ἂν τις εἴη καὶ τῶν ἐν ἀρετῆς τάξει ὄντων.* Da der Nominativ von τῶν ἐπαινετῶν nur τὰ ἐπαινετά sein kann, so ist für *τις τι* zu schreiben. Valla: non dubium, quin prudentia quoque eorum sit, quae sub laudem cadunt quaeque in virtutis ordinem veniunt.

II, 1 p. 1198<sup>b</sup> 25 *ἔστι δ' ἡ ἐπιείκεια καὶ ὁ ἐπιεικὴς ὁ λαττωτικός τῶν δικαίων τῶν κατὰ νόμον. ἃ γὰρ ὁ νομοθέτης ἐξαδυνατεῖ καθ' ἕκαστα ἀκριβῶς διορίζειν, ἀλλὰ καθόλου λέγει, ὃ ἐν τούτοις παραχωρῶν, καὶ ταῦθ' αἰρούμενος ἃ ὁ νομοθέτης ἐβούλετο μὲν τῷ καθ' ἕκαστα διορίσαι, οὐκ ἡδυνήθη δέ, ὁ τοιοῦτος ἐπιεικὴς.* Wenn τῷ vor καθ' ἕκαστα richtig wäre, so würden die Worte ἃ ὁ νομοθέτης κ. τ. λ. mit dem Vorhergehenden in Widerspruch stehen. Es ist daher für τῷ καὶ zu schreiben. So scheint auch Valla gelesen zu haben, denn er übersetzt: quod voluisset quidem legislator etiam particulatim definire, sed non potuit.

II, 3 p. 1200<sup>a</sup> 2 *ὥστε τὸ ἅμα ἐλέσθαι παρέσται καὶ ἡ τελεία ἀρετὴ ὑπάρξει, ἣν ἔφαμεν μετὰ φρονήσεως εἶναι. οὐκ ἄνεν δὲ τῆς φρονετικῆς ὁρμῆς τῆς ἐπὶ τὸ καλόν, οὐδ' ἐναντιώσεται ἀρετὴ ἀρετῇ κ. τ. λ.* Die Worte *οὐκ ἄνεν* — *καλόν* sind von dem Satze, zu

<sup>1)</sup> In dem dort gegebenen Verzeichniss ist nach *μεγαλοπρέπειαν δὲ* eine Lücke, die Meineke nach Heeren so ausfüllt: *μεσότητα ἀλαζονείας καὶ μικροπρεπείας.* Es liegt aber auf der Hand, dass nicht *ἀλαζονείας* zu schreiben ist, die das der *εὐρωείας* entgegengesetzte Extrem ist, sondern *σαλακωείας.* Vgl. I, 27 p. 1192<sup>a</sup> 37.

dem sie gehören, fälschlich getrennt. Der Sinn fordert vor denselben ein Komma, nach denselben ein Punctum. Gegen den von mir gemachten Vorschlag, für die verderbten Worte *ὥστε τὸ ἅμα ἐλεῖσθαι* zu schreiben *ὥστε ὃ ἅμα τὸ ἐλεῖσθαι*, macht Bonitz (N. Jahrb. f. Phil. 1859 Hft. 1) mit Recht geltend, daß die beiden Futura *παρέσται* und *ἐπάρξει* mehr auf grammatische Coordination der Satzglieder als auf Subordination hinweisen, und vermuthet sehr wahrscheinlich *ὥστε ἅμα τὸ ἐλεῖσθαι*.

II, 3 p. 1200<sup>a</sup> 29. Ein großes Maß äußerer Güter verdirbt oft den Menschen. *ταῦτα γὰρ (τὰ ἀγαθὰ τὰ ἐκτὸς καὶ τὰ περὶ σῶμα) εἰς ὑπερβολὴν γινόμενα χείρους ποιεῖ, οἷον πλοῦτος πολὺς γενόμενος ὑπερόπτας καὶ ἀηδεῖς ἐποίησεν· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἀγαθῶν, ἀρχῆς τιμῆς κάλλους μεγέθους.* Da dem Tugendhaften Ehre zu Theil wird, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß es sich mit der Tugend ähnlich verhalte. *τῆς δὲ τιμῆς ἡ ἀρετὴ αἰτία, ὥστε καὶ ἡ ἀρετὴ ποιήσει ἂν χείρους μείζων γενομένη.* Allein der Tugendhafte weiß von den äußeren Gütern die rechte Anwendung zu machen und er würde aufhören tugendhaft zu sein, wenn er es nicht thäte. Daraus wird gefolgert: *οὔτε δὴ τιμὴ οὔτε ἀρχὴ ποιήσει τὸν σπονδαῖον χείρω, ὥσπερ οὐδ' ἡ ἀρετή.* Der Zusammenhang zeigt, daß für *ὥσπερ ὥστε* zu setzen ist, und so schreibt K, was von Bekker übersehen ist.

II, 6 p. 1201<sup>a</sup> 9 *ἀλλὰ δὴ καὶ ταῦτ' ἂν τις ἀπορήσειεν· ἐπεὶ γὰρ δοκεῖ ὁ σώφρων καὶ ἐγκρατὴς εἶναι, πότερον τῷ σώφρονι τι ποιήσει σφοδρὰς ἐπιθυμίας; εἰ μὲν οὖν ἔσται ἐγκρατὴς, σφοδρὰς δεήσει αὐτὸν ἔχειν ἐπιθυμίας· οὐ γὰρ ἂν εἴποις ἐγκρατῆ, ὅστις μετρώων ἐπιθυμιῶν κρατεῖ. εἰ δέ γε σφοδρὰς μὴ ἔξει ἐπιθυμίας, οὐκ ἐτι ἔσται σώφρων· οὐ γὰρ σώφρων ἔσται ὁ μὴ ἐπιθυμιῶν μηδὲ πάσχων μηθέν.* Damit in diese Worte Sinn und Zusammenhang kommt, ist es nöthig, *μή* zu streichen, für *οὐ* mit der Handschrift M *ὁ* zu schreiben und *ἔσται* in *ἐστίν* zu ändern. Freilich paßt der letzte Satz dann mehr auf den *ἀναίσθητος* als auf den *σώφρων* und vielleicht war dies der Grund, daß man an dem Texte änderte. Vgl. I, 22 p. 1191<sup>b</sup> 10 *οὐδὲ δὴ περὶ ταύτας (sc. ἡδονὰς τὰς περὶ ἀφῆν καὶ γεῦσιν) ἀνὴρ σώφρων ἔσται οὕτως ἔχων ὥστε μηδ' ἐπὶ μιᾷ τῶν τοιούτων ἡδονῶν μηθέν πάσχειν (ὁ μὲν γὰρ τριούτος ἀναίσθητος), ἀλλ' ἥδη ὁ πάσχων καὶ μὴ ἀγόμενος κ. τ. λ.*

Indefs auch p. 1203<sup>b</sup> 20, wo die Lösung der obigen Aporie gegeben wird, heisst es ungenau vom σώφρων: ὁ μὲν γὰρ σώφρων ὁ μὴ πάσῃων. An derartigen Widersprüchen fehlt es in der grossen Ethik auch sonst nicht. So heisst es I, 5 p. 1185<sup>b</sup> 8 κατὰ γὰρ ταύτας (sc. τὰς ἡθικὰς ἀρετὰς) ἐπαινετοὶ λεγόμεθα, κατὰ δὲ τὰς τοῦ τὸν λόγον ἔχοντος οὐδεὶς ἐπαινεῖται· οὔτε γὰρ ὅτι σοφός, οὐδεὶς ἐπαινεῖται, οὔτε ὅτι φρόνιμος, οὐδ' ὅλως κατὰ τι τῶν τοιούτων οὐθέν. Nichtsdestoweniger aber wird I, 35 p. 1197<sup>a</sup> 16 das ἐπαινεῖσθαι als Beweis dafür angeführt, dass die φρόνησις unter die Tugenden zu rechnen sei: ἔστι δ' ἡ φρόνησις ἀρετή, ὥς δόξειεν ἄν, οὐκ ἐπιστήμη· ἐπαινετοὶ γὰρ εἰσιν οἱ φρόνιμοι, ὁ δ' ἐπαινος ἀρετῆς. Vgl. p. 1198<sup>a</sup> 22 ff.

II, 6 p. 1202<sup>a</sup> 29 ἔστι δὲ τῶν ἀγαθῶν τὰ μὲν ἐκτός, οἷον πλοῦτος ἀρχὴ τιμῆ φίλοι δόξα, τὰ δ' ἀναγκαῖα καὶ περὶ σῶμά ἐστιν, οἷον ἀφῆ τε καὶ γεῦσις. ὁ οὖν περὶ ταῦτα ἀκρατής, οὗτος ἀπλῶς ἂν ἀκρατής δόξειεν εἶναι καὶ οἷον αἱ σωματικά· καὶ ἦν ζητούμεν ἀκρασίαν, ἥδη περὶ ταῦτ' ἂν δόξειεν εἶναι. Für die verderbten Worte οἷον αἱ liegt es nahe ἡδοναὶ zu schreiben. Vgl. p. 1202<sup>b</sup> 3 und 8. Einen völlig befriedigenden Sinn indessen gewinnt man erst, wenn man die Stellung der Worte und die Interpunction ändert. Ich schlage vor: τὰ δ' ἀναγκαῖα καὶ περὶ σῶμά ἐστιν, οἷον ἀφῆ τε καὶ γεῦσις καὶ ἡδοναὶ σωματικά. ὁ οὖν περὶ ταῦτα ἀκρατής, οὗτος ἀπλῶς ἂν ἀκρατής δόξειεν εἶναι καὶ ἦν ζητούμεν κ. τ. λ.<sup>1)</sup>

II, 7 p. 1205<sup>a</sup> 11 κατὰ πάσας γὰρ ἀγαθοῦ ἐνεργείας ἡδονή τις ἀκολουθεῖ. ὥστ' ἐπειδὴ τὸ ἀγαθὸν ἐν πάσαις ταῖς κατηγορίαις,

<sup>1)</sup> Ueber ἀκρασία handelt Plutarch. quaest. conviv. VII, 5 p. 859<sup>b</sup> Dübn. δοκεῖ δέ μοι μηδ' Ἀριστοτέλης αἰτία δικαίη τὰς περὶ θῆαν καὶ ἀκρόασιν ἐπαθείας ἀπολύειν ἀκρασίας, ὥς μόνας ἀνθρωπικὰς οὐσας· ταῖς δ' ἄλλαις καὶ τὰ θηρία φύσιν ἔχοντα χρᾶσθαι καὶ κοινῶρεῖν. Vor φύσιν ἔχοντα ist jedenfalls ἄλογον einzusetzen, wie sich schon aus den unmittelbar folgenden Worten ergibt: δρῶμεν γὰρ ὅτι καὶ μουσικῇ πολλὰ κηλεῖται τῶν ἀλόγων, ὥσπερ ἔλαφοι σύριγγιν κ. τ. λ. vgl. p. 860, 37 und eth. Nic. I, 13 p. 1102<sup>b</sup> 13 τοῖς δὲ καὶ ἄλλῃ τις φύσις τῆς ψυχῆς ἄλογος εἶναι. Rose hat diese Stelle mit Stillschweigen übergangen, Heitz (d. verlorenen Schrift. d. Ar. p. 109) bespricht sie, ohne an dem Text Anstoss zu nehmen. Wenn der letztere meint, dass sie sich mit de sensu p. 437<sup>a</sup> 5 zusammenstellen lasse, dass aber auch möglicherweise an die Probleme zu denken sei, so hat er übersehen, dass bereits Muret die Stellen, aus denen sie wahrscheinlich geschöpft ist, genau bezeichnet hat. Es sind dies Eth. Nic. III, 13 p. 1118<sup>a</sup> 3 ff. und 24 und Probh. 28, 7 p. 950<sup>a</sup> 4 ff.

καὶ ἡδονὴ ἂν εἴη ἀγαθόν. ὥστ' ἐπειδὴ ἐν τούτοις μὲν τὰγαθὰ καὶ ἡδονή, ἡ δ' ἀπὸ τῶν ἀγαθῶν ἡδονὴ ἡδονή, ἀγαθὸν ἂν εἴη πᾶσα ἡδονή. Damit wenigstens Folgerichtigkeit in diese von wenig Einsicht zeugende Argumentation kommt, wird man für ἡδονὴ ἂν εἴη ἀγαθόν ἡδονὴ ἂν εἴη ἐν ἀπάσαις zu setzen und auch ἐν τούτοις zu ändern haben. Ich vermuthe τοῖς αὐτοῖς. Dieselbe Verwechslung z. B. Eth. Nic. p. 1117<sup>b</sup> 26. Auch die zunächst folgenden Sätze sind so, wie sie lauten, nicht verständlich. ἅμα δὲ δῆλον ἐκ τούτου ὅτι καὶ διάφοροι τῷ εἶδει αἱ ἡδοναὶ εἰσιν. διάφοροι γὰρ καὶ αἱ κατηγορίαι, ἐν αἷς ἐστὶν ἡδονή. οὐ γὰρ ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἐπιστημῶν ἔχει, οἷον τῆς γραμματικῆς ἢ ἄλλης ἡστινοσοῦν. ἐὰν γὰρ ἔχη Ἀδάμπος τὴν γραμματικὴν, ὁμοίως διακρίσεται ὑπὸ τῆς γραμματικῆς ταύτης (γραμματικός) ἄλλω ὁπωσοῦν ἔχοντι γραμματικὴν, οὐ δ' ὅσοι εἰσὶ διάφοροι αἱ γραμματικαὶ ἢ τ' ἐν Ἀδάμῳ καὶ ἐν Ἰλεῖ. ἀλλ' ἐπὶ τῆς ἡδονῆς οὐχ οὕτως· ἡ γὰρ ἀπὸ τῆς μέθης ἡδονὴ καὶ ἡ ἀπὸ τοῦ συγγίνεσθαι οὐχ ὁμοίως διακρίσασιν, διὸ διάφοροι τῷ εἶδει δόξαιεν ἂν εἶναι αἱ ἡδοναί. Bekker klammert γραμματικός ein, das sich in beiden Handschriften findet. Schwerlich mit Recht, zumal die Vulgata vor γραμματικός noch den Artikel ὁ hat. Eher ist der Fehler in ταύτης zu suchen, das wenig angemessen ist, da es hier nur auf die Gegenüberstellung der γραμματικοί ankommt. Einen erträglichen Sinn gewinnt man, wenn man οὗτος ὁ γραμματικός schreibt. — Mit mehr Sicherheit läßt sich über die in den Worten οὐ δύο εἰσὶ enthaltene Corruptel urtheilen. Diese Worte schloßsen sich ohne verbindende Partikel an das Vorhergehende an und würden schon aus diesem Grunde anstößig sein, selbst wenn sie in handschriftlicher Beziehung hinlänglich beglaubigt wären. Dies ist aber nicht der Fall, denn K. nebst zwei andern von Bekker zu dieser Stelle verglichenen Handschriften giebt διό εἰσι. Setzt man nun nach διό die unentbehrliche Negation ein (διὸ οὐκ εἰσι), so erhält man eine passende Verbindung, die durch die Form des folgenden Satzes noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt; denn die äußerste Gleichförmigkeit in der Bildung der Satztheile ist für die große Ethik charakteristisch<sup>1)</sup>. Vor διό ist natürlich eine größere Interpunction zu setzen.

<sup>1)</sup> So heisst es mor. m. I, 31 p. 1193<sup>a</sup> 11 εὐταπειλία δ' ἐστὶ μεσότης βωμολοχίας καὶ ἀγροικίας, ἔστι δὲ περὶ τὰ σκώμματα. ὃ τε γὰρ βωμολόχος ἐστὶν

II, 10 p. 1208<sup>a</sup> 35 οὕτως οὐδ' ἐνταῦθα παραδίδωσι τὸ εἰ-  
δῆσαι ταῦτα τὴν χρῆσιν (ἡ γὰρ εὐδαιμονία ἐστὶν ἐνέργεια, ὡς φα-  
μέν) ἀλλὰ τὴν ἔξιν, οὐδ' ἐν τῷ εἰδέναι ἐξ ὧν ἐστὶν ἡ εὐδαιμονία,  
ἀλλ' ἐκ τοῦ τούτοις χρῆσασθαι. ἐξ ὧν ist wahrscheinlich die  
Veranlassung gewesen zu der Corruptel in den Worten ἐκ τοῦ,  
für die jedenfalls ἐν τῷ zu schreiben ist; denn der Gedanke  
ist: vita beata consistit non in sciendis sed in utendis iis  
rebus ex quibus nascitur.

II, 11 p. 1209<sup>a</sup> 37 πᾶν οὖν ἔσται ὁ σπουδαῖος τῷ σπου-  
δαίῳ φίλος ἢ οὐ; οὐδὲν γὰρ προσδεῖται, φησὶν, ὁ ὅμοιος τοῦ ὁμοίου.  
ὁ δὲ τοιοῦτος λόγος ζητεῖ τὴν κατὰ τὸ συμφέρον φιλίαν· ἢ γὰρ  
προσδεῖται ὁ ἕτερος τοῦ ἑτέρου, ταύτῃ ὄντες φίλοι ἐν τῇ κατὰ τὸ  
συμφέρον φιλίᾳ εἰσίν. ἀλλ' ἑτέρα διώρισται ἡ κατὰ τὸ συμφέρον  
φιλία καὶ ἡ κατ' ἀρετὴν καὶ ἡδονήν. εἰκὸς δὲ καὶ πολὺ μᾶλλον τού-  
τους· πάντα γὰρ αὐτοῖς ὑπάρχει τὰ ἀγαθὰ, καὶ τὸ ἡδὺ καὶ τὸ  
συμφέρον. Die wahre und echte Freundschaft wird in der  
großen Ethik ἡ φιλία ἡ κατὰ τὸ ἀγαθόν oder ἡ κατ' ἀρετὴν ge-  
nannt. Sie vereinigt als die vollkommenste Art der Freund-  
schaft in sich das, was die beiden anderen Arten erstreben.  
Vgl. 1209<sup>b</sup> 32 οὐ γὰρ ἀκολουθεῖ τῇ ἡδονῇ καὶ τῷ συμφέροντι ἡ  
ἀρετή, ἀλλὰ τῇ ἀρετῇ ἀμφοτέρω ταῦτ' ἀκολουθεῖ. Von der Freund-  
schaft der Guten heisst es daher p. 1209<sup>a</sup> 33 βαδίζει ὁ τοιοῦτος  
ἐπὶ τὴν τῶν σπουδαίων φιλίαν, τὴν ἐξ ἀπάντων τούτων οὖσαν, καὶ  
ἐκ τοῦ ἀγαθοῦ καὶ ἐκ τοῦ ἡδέος καὶ ἐκ τοῦ συμφέροντος. Hier-  
aus ergiebt sich, daß der Schluß der obigen Stelle so zu  
schreiben ist: πάντα γὰρ αὐτοῖς ὑπάρχει, τὰ ἀγαθὰ καὶ τὸ ἡδὺ  
καὶ τὸ συμφέρον.

II, 11 p. 1210<sup>a</sup> 13 γίνεται οὖν ἐν τοῖς ἀνομοίοις φιλία κατὰ  
τὸ συμφέρον· διὸ καὶ Εὐριπίδης „ἐρᾷ μὲν ὄμβρου γαῖα, ὅταν ξηρὸν  
πέδον“. ὡς ἐναντίοις οὖσι τούτοις ἐγγίνεται φιλία ἡ διὰ τὸ συμφέρον.  
καὶ γὰρ εἰ θελεῖς τὰ ἐναντιώτατα ποιῆσαι πῦρ καὶ ὕδωρ, ταῦτα  
ἀλλήλοις χρήσιμά ἐστιν. τὸ γὰρ πῦρ, φασὶν, ἐὰν μὴ ἔχη ὕγρόν,  
φθείρεσθαι, ὡς τοῦτ' αὐτῷ παρασκευάζον ὥσπερ τροφήν τινα, ταύ-  
την δὲ τοσαύτην ὅσης κρατήσειεν ὤν. ὤν μὲν γὰρ πλεῖον ποιήσης

---

ὁ πάντα καὶ πᾶν οἰόμενος δεῖν σκώπτειν, ὃ τε ἄγροικος ὁ μήτε σκώπτειν βου-  
λόμενος (δεῖν) μήτε σκωφθῆναι, ἀλλ' ὀργιζόμενος. Bekker klammert δεῖν ein,  
aber die Manier des Verfassers macht es wahrscheinlicher, daß statt βουλύ-  
μενος οἰόμενος zu schreiben ist.

τὸ ὑγρόν ἐπικρατῆσαν, φθείρεσθαι τὸ πῦρ, ἐὰν δὲ σύμμετρον, συνοίσει. In diesem Satze hätte Bekker sich die treffliche Emendation Sylburgs zu Nutze machen sollen, der nach φθείρεσθαι ποιήσει einschibt. Nach Aenderung der Interpunction lautet dann der letzte Satz: ἂν μὲν γὰρ πλεῖον ποιήσης, τὸ ὑγρόν ἐπικρατῆσαν φθείρεσθαι ποιήσει τὸ πῦρ, ἐὰν δὲ σύμμετρον, συνοίσει. Vgl. II, 6 p. 1202<sup>a</sup> 6 ὁμοίως οὖν ἔχει ὁ ἀκρατὴς πάλιν· ἐπικρατῆσαν γὰρ τὸ πάθος ἡρεμεῖν ἐποίησε τὸν λογισμὸν. ὅταν δ' ἀπαλλαγῇ τὸ πάθος ὥσπερ ἡ μέθη, πάλιν ἑαυτὸς ἐστί.

II, 16 p. 1213<sup>b</sup> 3 πότιρον δὲ πολλοὺς κτητέον φίλους ἢ ὀλίγους; οὐτε δὲ πολλοὺς ὡς ἀπλῶς εἰπεῖν οὐτ' ὀλίγους δεῖ αἰεῖ. Für das sinnlose δεῖ αἰεῖ vermute ich das in der großen Ethik so häufige δέοι ἄν. Valla; neque profecto multos (ut paucis absolvam) neque paucos oportet.

## VII. Beiträge zur Erklärung.

I, 5 p. 1097<sup>b</sup> 8 τὸ δ' αὐταρκὲς λέγομεν οὐκ αὐτῷ μόνῳ τῷ ζῶντι βίον μονώτην, ἀλλὰ καὶ γονεῦσι καὶ τέκνοις καὶ γυναικὶ καὶ ὅλως τοῖς φίλοις καὶ πολλταῖς, ἐπειδὴ φύσει πολιτικὸν ὁ ἄνθρωπος. τούτων δὲ ληπτέος ὅρος τις· ἐπεκτείνοντι γὰρ ἐπὶ τοὺς γονεῖς καὶ τοὺς ἀπογόνους καὶ τῶν φίλων τοὺς φίλους εἰς ἄπειρον πρόεισιν. Weshalb Aristoteles nicht τοὺς προγόνους für τοὺς γονεῖς geschrieben hat, ist schwer begreiflich. Auch wenn οἱ γονεῖς in dem Sinne von οἱ ἄνωθεν γονεῖς oder οἱ πρόγονοι verstanden werden könnte, was nach dem gewöhnlichen <sup>1)</sup> Sprachgebrauch zweifelhaft ist, so müßte es auffallen, daß dasselbe Wort innerhalb weniger Zeilen in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen gebraucht ist, denn an erster Stelle heist es „Eltern“. Man könnte auf die Vermuthung kommen, daß nach τοὺς γονεῖς die Genetive τῶν γονέων ausgefallen seien, wenn sich nicht ähnliche Nachlässigkeiten auch sonst fänden. Vgl. III, 1 p. 1110<sup>b</sup> 9 ff., wo die Worte τὰ καλὰ innerhalb weniger Zeilen theils schöne Dinge, theils sittlich gute Handlungen bedeuten. III, 2 p. 1111<sup>a</sup> 15 heist es: περὶ πάντα δὴ ταῦτα τῆς ἀγνοίας οὔσης, ἐν οἷς ἡ πρᾶξις, ὁ τούτων τι ἀγνοήσας ἄκων δοκεῖ πεπραχέναι, καὶ μάλιστα ἐν τοῖς κυριωτάτοις· κυριώτατα δ' εἶναι δοκεῖ, ἐν οἷς ἡ πρᾶξις καὶ οὗ ἕνεκα. Das zweite ἐν οἷς ἡ πρᾶξις hat den speciellen Sinn von ἐν τίνι p. 1111<sup>a</sup> 4 und bezeichnet die Sache oder Person, die das Object des unfreiwilligen Handelns ist, das erste ist in dem allgemeinen Sinne zu fassen, wie p. 1110<sup>b</sup> 33 und p. 1111<sup>a</sup> 24 und umfaßt die sämmtlichen 1111<sup>a</sup> 3 angegebenen Fälle, in denen ein unfreiwilliges Handeln statt finden kann. III, 5 p. 1112<sup>a</sup> 34 wird am Ende einer längeren

<sup>1)</sup> In dem attischen Rechte hatte das Wort eine weitere Bedeutung, wie man aus Isaeus 8, 32 ersieht. Vgl. O. Schneider zu Isocrates 1, 14.

Periode *ἐπιστήμη*, wenn nicht geradezu für *τέχνη*, wie an anderen Stellen der Ethik, so doch, wie man aus den Beispielen ersieht, jedenfalls in einem weiteren Sinne gebraucht, so daß es die *τέχνη* miteinschließt. Nichtsdestoweniger heisst es am Schlufs der Periode: *μᾶλλον δὲ καὶ περὶ τὰς τέχνας ἢ τὰς ἐπιστήμας*. Vgl. II, 5 p. 1106<sup>b</sup> 8, I, 1 p. 1094<sup>a</sup> 18.

I, 5 p. 1097<sup>b</sup> 16 findet sich folgende Bestimmung über den Begriff der Eudämonie: *ἔτι δὲ πάντων αἰρετωτάτην* (sc. *οἰόμεθα τὴν εὐδαιμονίαν εἶναι*) *μὴ συναριθμουμένην, συναριθμουμένην δὲ δῆλον ὡς αἰρετωτέραν μετὰ τοῦ ἐλαχίστου τῶν ἀγαθῶν· ὑπεροχὴ γὰρ ἀγαθῶν γίνεται τὸ προστιθέμενον, ἀγαθῶν δὲ τὸ μείζον αἰρετώτερον αἶ.* Die vorliegende Stelle hat in neuester Zeit die verschiedenartigsten Erklärungsversuche hervorgerufen. Sie ist besprochen von Zeller Phil. d. Gr. II, 2 p. 471, Spengel Arist. Stud. I p. 51, Münscher quaest. crit. p. 9, Vermehren Arist. Schriftst. p. 1, Hampke de eudaemonia p. 10, Hebler n. Schweiz. Museum III, p. 111, Laas *εὐδαιμονία* p. 7, Teichmüller die Einheit der Arist. Eud. p. 109<sup>1)</sup>.

Hören wir zunächst den Scholiasten. Er erklärt: *ἔτι φησὶ καὶ τοῦθ' ὑπολαμβάνομεν περὶ εὐδαιμονίας, αἰρετωτάτην εἶναι αὐτὴν καὶ μηδὲν συναριθμοῖτο αὐτῇ ἕτερον παρὰ τὰ μέρη αὐτῆς*. Gegen diese u. a. von Brandis gebilligte Erklärung erheben Laas und Teichmüller mit Recht Einsprache. Teichmüller macht auf den Widerspruch aufmerksam, der in der Annahme eines vollendeten und doch des Wachsthum fähigen Gutes liege, verweist auf X, 2 p. 1172<sup>b</sup> 36: *δῆλον δ' ὡς οὐδ' ἄλλο οὐδὲν τὰ ἀγαθὸν ἂν εἴη, ὃ μετὰ τίνος τῶν καθ' αὐτὸ ἀγαθῶν αἰρετώτερον γίγνεται*, und bemerkt in sprachlicher Beziehung, daß, die Richtigkeit des Gedankens vorausgesetzt, *μηδενὸς συναριθμουμένου* für *μὴ συναριθμουμένην* zu erwarten sei. Diese Einwände haben auch gegen die Erklärung von Münscher Gültigkeit, die sich im wesentlichen an die des Scholiasten anschliesst. Die von Münscher vorgeschlagene Verbindung der Worte *μετὰ τοῦ ἐλαχίστου τῶν ἀγαθῶν* mit *συναριθμουμένην* ist wegen

<sup>1)</sup> Einer völlig übereinstimmenden Ansicht sind von den oben genannten Erklärern nur Laas und Teichmüller, von denen der letztere die Stelle als ein Argument gegen die Schleiermachersche Beurtheilung der Aristotelischen Eudämonie benutzen zu können glaubt.



der Wortstellung und der sonstigen Construction von *συναριθμεῖν* unmöglich <sup>1)</sup>).

Teichmüller selbst übersetzt: ferner halten wir die Glückseligkeit für das Begehrenswertheste, wenn sie nicht summiert wird; summiert aber (d. h. als Summe betrachtet) würde sie offenbar begehrenswerther sein mit dem kleinsten der Güter dazu. Eine so gewagte Uebersetzung hätte mindestens eine genaue Prüfung des Sprachgebrauchs erfordert; Teichmüller begnügt sich aber mit der Besprechung der Parallelstelle der großen Ethik, die, wie sich zeigen wird, seiner Ansicht ebenso wenig günstig ist, wie die verwandten Stellen der Aristotelischen Schriften.

Unter den letzteren (vgl. Bonitz u. d. W.) kommt vorzugsweise in Betracht Rhet. I, 7 p. 1363<sup>b</sup> 18 *ἀνάγκη τὰ τε πλείω τοῦ ἑνὸς καὶ τῶν ἐλαττόνων, συναριθμουμένου τοῦ ἑνὸς ἢ τῶν ἐλαττόνων, μείζον ἀγαθὸν εἶναι· ὑπερέχει γάρ, τὸ δὲ ἐνυπάρχον ὑπερέχεται*. Das Wort *συναριθμουμένου* kann hier keine andere Bedeutung haben, als die, welche Victorius durch die Uebersetzung ausdrückt: cum unum aut pauciora in pluribus illis comprehensa sunt. Der obige Satz hat nämlich nur dann seine Richtigkeit, wenn die Güter, deren Zahl die geringere ist, in den andern Gütern mitenthaltend sind; ist dies nicht der Fall, so ist es recht wohl möglich, daß der kleineren Zahl der grössere Werth zukommt. *συναριθμεῖσθαι* besagt somit ziemlich dasselbe, was *ἐνυπάρχειν*, und entfernt sich damit nicht von der Bedeutung „miteingerechnet werden“, die in sämtlichen Aristotelischen Stellen zu Grunde zu legen ist. Vgl. die verwandte Stelle Top. III, 2 p. 117<sup>a</sup> 16 *ἔτι τὰ πλείω ἀγαθὰ τῶν ἐλαττόνων, ἢ ἀπλῶς, ἢ ὅταν τὰ ἕτερα ἐν τοῖς ἑτέροις ὑπάρχη, τὰ ἐλάττω ἐν τοῖς πλείοσιν*. ἔνστασις, εἴ ποὺ θάτερον

<sup>1)</sup> Wie Münscher construirt Spengel, der sich folgendermaßen äussert: alle Erklärungsversuche der jüngsten Zeit sind, weil der Text etwas verdorben ist, ungenügend; der einfachste Gedanke scheint mir nur dieser: die *εὐδαιμονία* mit dem kleinsten *ἀγαθόν* verbunden stellt dieses sogleich über die andern *ἀγαθὰ*, durch ihren Zusatz entsteht sofort eine *ὑπεροχὴ ἀγαθῶν*, also ist sie das *μείζον ἀγαθόν* und darum wünschenswerther, als die andern *ἀγαθὰ*. — Leider hat Spengel es unterlassen anzugeben, worin die Corruptel besteht; wie sich aber seine Auffassung mit dem gegebenen Text vereinigen läßt, ist nicht abzusehen.

πατέρον χάριν· οὐδὲν γὰρ αἰρετώτερον τὰ ἄμφω τοῦ ἐνός κ. τ. λ., wo dem συναριθμεῖσθαι der Rhetorik ὑπάρχειν ἐν entspricht. Dieser Ansicht <sup>1)</sup> scheint auch Bonitz zu sein, wenn er u. d. W. συναριθμεῖσθαι zu dem Citat aus der Rhetorik hinzufügt: cf. ἐνυπάρχειν <sup>2)</sup> 9, 20.

Wendet man nun diese Bedeutung von συναριθμεῖσθαι auf unsere Stelle an, so ist zu übersetzen: wir halten ferner die Eudämonie für das erstrebenswerthe aller Güter, sofern sie nicht in die Zahl dieser Güter miteinbegriffen wird, d. h. die Eudämonie ist nicht ein Gut neben andern Gütern, sondern sie ist das Gut schlechthin, das alle einzelnen zur Autarkie des Lebens nothwendigen Güter in sich umfaßt. Was die folgenden Worte betrifft <sup>2)</sup>, so halte ich die Ergänzung von οἰόμεθα für ausreichend; sollte dies nicht der Fall sein, so würde nichts im Wege stehen οἰησόμεθα in dem bei Aristoteles gebräuchlichen conditionalen Sinn des Futurs zu ergänzen. Vgl. Bonitz u. tempora und Krüger G. G. 62, 4.

Nicht anders hat der Verfasser der großen Ethik das συναριθμουμένην unserer Stelle verstanden, wie schon die Worte beweisen, mit denen er seine Erörterung beginnt (I, 2 p. 1184<sup>a</sup> 14): μετὰ ταῦτα τοίνυν πῶς τὸ ἄριστον δεῖ σκοπεῖν; πότερον οὕτως ὥς καὶ αὐτοῦ συναριθμουμένου; ἀλλ' ἄτοπον. Das zunächst Folgende kommt im wesentlichen auf das hinaus, was in der Aristotelischen Stelle gesagt wird, obwohl die Art des apagogischen Verfahrens verschieden ist. Man darf

<sup>1)</sup> Anders freilich faßt das Wort Alexander Aphrodisiensis, von dessen Ansicht ich früher (Progr. d. W. G. 62) glaubte ausgehen zu müssen. Zur Erläuterung der obigen Stelle der Topik bedient er sich nämlich folgenden Beispiels: ἀλλ' οὐδὲ εὐδαιμονία μετὰ τῶν ἀρετῶν αἰρετώτερον τῆς εὐδαιμονίας μόνης, ἐπεὶ τῇ εὐδαιμονίᾳ περιέχονται καὶ αἱ ἀρεταί. Nach Anführung anderer Beispiele heisst es dann weiter: οὐ γὰρ συναριθμεῖται τοῖς περιέχουσιν τινα τὰ περιεχόμενα ὑπ' αὐτῶν ὡς ἐν τῷ πρώτῳ τῶν ἡθικῶν ἐρῶν, τούτῳ οὐ συγκρίνεται. Hiernach würde sich von der Tugend in ihrem Verhältniß zur Eudämonie sagen lassen: οὐ συναριθμεῖται, während nach der Anwendung, die Aristoteles in der Rhetorik von dem Worte macht, dies Verhältniß zu bezeichnen wäre durch συναριθμεῖται = ἐνυπάρχει. Alexander faßt also ἡ ἀρετὴ οὐ συναριθμεῖται τῇ εὐδαιμονίᾳ in der Bedeutung: die Tugend wird nicht (als ein besonderes Gut) neben der Eudämonie mitaufgezählt.

<sup>2)</sup> Diese Worte mit Zeller als späteren Zusatz auszuschneiden ist man nicht berechtigt.

sich nicht — so hat man nach meiner Ansicht mit Beachtung des Beispiels und namentlich der Worte *τούτων πάντων* zu interpretiren — das höchste Gut in die Zahl der einzelnen Güter miteinbegriffen denken. Denn geschähe das, so würde man fragen müssen, welches das *τέλειον τέλος* oder *βέλτιστον* aller dieser Güter sei, die Eudämonie miteingeschlossen, und man würde ein inhaltsreicheres Gut als die letzte namhaft zu machen haben. Wollte man nämlich die Eudämonie dafür ansehen, so würde sich die Ungereimtheit ergeben, daß das Beste besser als das Beste wäre <sup>1)</sup>. Die Eudämonie wird folglich dasjenige Gut sein, das alle Güter in sich vereinigt. Von der Zurückweisung einer summarischen Einheit der Eudämonie, die Teichmüller in der Stelle findet, ist für den unbefangenen Blick so wenig zu entdecken, daß man eher geneigt sein könnte das Gegentheil zu glauben.

Endlich spricht für die Richtigkeit der gegebenen Erklärung die Deutung des Paraphrasten, an die sich unter den neueren Erklärern Michelet und Grant anschließen <sup>2)</sup>. Es heist bei ihm: *ἔτι τὴν εὐδαιμονίαν οὐ λέγομεν συναριθμεῖσθαι τοῖς ἄλλοις ἀγαθοῖς· τῶν γὰρ αἰρετῶν ἡγούμεθα εἶναι τὸ ἄκρον καὶ εἰ σύστοιχον αὐτὴν τοῖς ἄλλοις ποιήσομεν ἀγαθοῖς, φανερόν ὅτι, εἰ προσθήσομέν τι τῶν ἄλλων αὐτῇ, αἰρετωτέραν ποιήσομεν κ. τ. λ.*

Zwischen der besprochenen Stelle und den darauf folgenden Schlufsworten des Capitels *τέλειον δὴ τι φαίνεται καὶ αὐτάρκες ἡ εὐδαιμονία, τῶν πρακτῶν οὕσα τέλος* ist nicht mit Laas eine Lücke anzunehmen. Die angeführten Worte sind nicht eine Folgerung aus dem unmittelbar Vorhergehenden, sondern die Recapitulation des ganzen Capitels: so scheint denn die Eudämonie als Zweck des Handelns etwas Vollkommenes und für sich Genügendes zu sein. Der Zweck der vorausgehenden Besprechung ist nämlich kein anderer, als nachzuweisen, daß Aristoteles nach dem, was man sich gewöhnlich unter der Eudämonie vorstelle, vollkommen berechtigt sei dieselbe als

<sup>1)</sup> Den Worten (Z. 21) *αὐτὸ γὰρ βέλτιστον ἐσται* ist kein Sinn abzugewinnen, wenn nicht für *ἐσται δαίην* geschrieben wird.

<sup>2)</sup> Falsch verstanden ist die Stelle von Barthélemy Saint-Hilaire (*morale d'Aristote* p. 27): *disons en outre que le bonheur pour être la plus désirable des choses n'a pas besoin de faire nombre avec quoi que ce soit.*

das höchste Gut zu betrachten und die aus dem Begriff desselben abgeleiteten Merkmale auf sie zu übertragen.

I, 6 p. 1098<sup>a</sup> 18. Die Eudämonie ist dem Aristoteles die der Tugend gemäße Thätigkeit *ἐν βίῳ τελείῳ*. Diese letzteren Worte hat man meist so verstanden, als ob damit das volle menschliche Leben bis zum Tode gemeint sei. Und in der That spricht manches für eine solche Annahme. Vor allem der Schluss des zehnten Capitels <sup>1)</sup>, der kaum eine andere Deutung zulässt, sodann der Umstand, daß die späteren Darsteller der peripatetischen Ethik unleugbar dieser Meinung sind: Eth. Eud. II, 1 p. 1219<sup>b</sup> 6 διὸ καὶ τὸ Σόλωνος ἔχει καλῶς, τὸ μὴ ζῶντ' εὐδαιμονίζειν, ἀλλ' ὅταν λάβῃ τέλος· οὐθὲν γὰρ ἀτελὲς εὐδαιμον· οὐ γὰρ ὅλον. Mor. m. I, 4 p. 1185<sup>a</sup> 4 οὐδ' ἐν χρόνῳ γε ἀτελεῖ, ἀλλ' ἐν τελείῳ. τέλειος δ' ἂν εἴη χρόνος ὅσον ἄνθρωπος βιοῖ. Stobaeus eclog. ethic. p. 624 ed. Gaisf. τέλειον δ' εἶναι τοῦτον (sc. τὸν χρόνον), ὅσον ὥρισεν ἡμῖν πλεῖστον ὁ θεός.

Dennoch steht die Sache so fest nicht und man wird bei vorsichtigem Urtheil nur sagen dürfen, daß Aristoteles sich über diesen Punct nicht mit wünschenswerther Klarheit und Bestimmtheit geäußert hat.

Darüber freilich kann kein Zweifel obwalten, daß der Ausdruck *βίος τέλειος* für sich allein keineswegs zu der Annahme berechtigt, als habe Aristoteles für die Eudämonie das volle menschliche Leben gefordert. Die unten näher zu besprechenden Stellen zeigen dies auf's deutlichste, vor allem der Schluss des elften Capitels, wo die mit den Worten *ἡ προσθεῖτον καὶ βιωσόμενον* beginnende Frage und das, was sich daran anschließt, völlig ungereimt sein würde, wenn der in dem vorhergehenden Satze erwähnte *βίος τέλειος* in der angegebenen Bedeutung verstanden werden müßte. Dasselbe ergibt sich aus den Worten p. 1101<sup>a</sup> 11 οὐκ ἂν γένοιτο πάλιν εὐδαίμων ἐν ὀλίγῳ, ἀλλ' εἴπερ, ἐν πολλῷ τινὶ καὶ τελείῳ, wo niemand das Wort *τέλειος* anders fassen wird als in der Verbin-

<sup>1)</sup> p. 1100<sup>a</sup> 4 δεῖ γὰρ — — βίον τελείον. πολλὰ γὰρ μεταβολαὶ γίνονται καὶ παντοῖαι τύχαι κατὰ τὸν βίον καὶ ἐνδέχεται τὸν μάλιστα εὐθνηθόντα μεγάλαις συμφοραῖς περιπεσεῖν ἐπὶ γῆρας καθάπερ ἐν τοῖς ἡρωϊκοῖς περὶ Πριόμου μυθεύεται· τὸν δὲ τοιαύταις χρησάμενον τύχαις καὶ τελευτήσαντα ἀθλίως· οὐδεὶς εὐδαιμονίζει.

zung mit βίος. Es bedeutet mithin βίος τέλειος nichts anderes, als was in den Worten liegt, nämlich ein Leben, das seinen Zweck oder sein Ziel erreicht. Und zu einer solchen Annahme mußte Aristoteles von seiner ethischen Grundanschauung aus allerdings gelangen, denn da er die Eudämonie als Thätigkeit auffaßt, so muß er für diese Thätigkeit eine Lebensdauer postuliren, die dem Menschen den genügenden Spielraum gewährt, sein sittliches Werk zum Ziele zu führen. Hierüber kann, wie gesagt, kein Zweifel sein, aber fraglich ist es, ob Aristoteles sich mit dieser, wie es scheint, vollkommen hinreichenden allgemeinen Bestimmung <sup>1)</sup> begnügt, oder ob er, wie seine Schule, die zweckentsprechende Lebensdauer mit dem vollen Leben bis zum Tode zusammenfallen läßt.

Man sollte meinen, die ausführliche Besprechung des Solonischen Wortes, daß man niemand vor dem Ende glücklich preisen dürfe, müßte hierüber Auskunft geben können. Ueberblicken wir aber die Gründe, die er dagegen geltend macht — denn er scheint es wenigstens im Anfange zu bekämpfen und nicht wie die Eudemische Ethik schlechtweg zu billigen —, so finden wir uns getäuscht. Zwei Punkte sind es hauptsächlich, die er in Betracht zieht und die in folgenden Worten (1100<sup>a</sup> 34) enthalten sind: πῶς οὐκ ἄτοπον, εἰ ὅτ' ἐστὶν εὐδαίμων, μὴ ἀληθεύεται κατ' αὐτοῦ τὸ ὑπάρχον διὰ τὸ μὴ βούλεσθαι τοὺς ζῶντας εὐδαιμονίζειν διὰ τὰς μεταβολὰς καὶ διὰ τὸ μόνιμόν τι τὴν εὐδαιμονίαν ὑπεilhφέναι καὶ μηδαμῶς εὐμετάβολον, τὰς δὲ τύχας πολλὰκις ἀναγκλεῖσθαι περὶ τοὺς αὐτούς; Solon glaubte also, daß die Glückseligkeit des Menschen wesentlich von äußeren Schicksalsfügungen abhängig sei. Dem gegenüber macht Aristoteles mit Wärme geltend, daß die Eudämonie vor allem auf dem Besitze der Tugend beruhe, die auch im Unglück hervorstrahle, und daß der wahrhaft tugendhafte Mann niemals unglücklich (ἄθλιος) werden könne. Freilich aber, fügt er hinzu, wird er auch nicht glücklich sein, wenn ihn die Schicksale eines Priamus treffen. Damit wäre aber den äußeren Glücksfällen den-

<sup>1)</sup> Mit einer solchen begnügt sich Aristoteles in der Politik (VII, 4), wenn er für den Staat eine gewisse Größe verlangt, und in der Poetik Cap. 7, wenn er für die Tragödie einen gewissen Umfang in Anspruch nimmt. In beiden Fällen ist es der Zweck, der die Maßbestimmung giebt.

noch eine entscheidende Bedeutung für die Eudämonie eingeräumt, wenn ihnen auch die Macht abgesprochen wird den tugendhaften Menschen unglücklich zu machen. — Ein wesentlicherer Unterschied tritt bei der Besprechung des zweiten Punctes hervor. Denn während Solon nur den als glücklich gelten läßt, der im immerwährenden Besitze der Eudämonie ist, hält Aristoteles es nicht für unmöglich, daß jemand während seines Lebens die Eudämonie verliere und die verlorene wiedergewinne, obwohl beides nicht leicht und nicht in kurzer Zeit (1101<sup>a</sup> 8): οὐδὲ δὴ ποικίλος γε καὶ εὐμετάβολος· οὔτε γὰρ ἐκ τῆς εὐδαιμονίας κινηθήσεται ῥαδίως οὐδ' ὑπὸ τῶν τυχόντων ἀτυχημάτων ἀλλ' ὑπὸ μεγάλων καὶ πολλῶν, ἐκ τε τῶν τοιούτων οὐκ ἂν γένοιτο πάλιν εὐδαίμων ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ, ἀλλ' εἴπερ, ἐν πολλῷ τινὶ καὶ τελείῳ, μεγάλων καὶ καλῶν ἐν αὐτῷ γεγόμενος ἐπήβολος. Was hindert uns also, fährt Aristoteles fort, den glücklich zu nennen, der der vollkommenen Tugend gemäß thätig und mit äußern Glücksgütern hinlänglich ausgerüstet ist μὴ τὸν τυχόντα χρόνον, ἀλλὰ τέλειον βίον?

Schlösse hier die Untersuchung, so wäre nicht bloß die Ansicht des Solon zurückgewiesen, sondern man würde auch über die Frage, was man unter dem βίος τέλειος zu verstehen habe, keineswegs im Zweifel sein können. Denn wenn es denkbar ist, daß jemand die Eudämonie besitzt, verliert und wiedergewinnt, wie kann der Besitz derselben an das volle Menschenleben gebunden sein? Aber wider Erwarten erfolgt ein Zusatz, der zwar in der Form einer Frage auftritt, aber doch einer Frage, die eher zur Bejahung als Verneinung hinneigt. Es heisst: ἢ προσθετέον καὶ βιωσόμενον οὕτω καὶ τελευτήσοντα κατὰ λόγον, ἐπειδὴ τὸ μέλλον ἀφανὲς ἡμῖν, τὴν εὐδαιμονίαν δὲ τέλος καὶ τέλειον τίθεμεν πάντῃ πάντως; <sup>1)</sup> εἰ δ' οὕτω, μακαρίους ἐροῦμεν τῶν ζώντων οἷς ὑπάρχει καὶ ὑπάρξει τὰ λεχθέντα, μακαρίους δ' ἀνθρώπους. Wer so definirt, kann nichts einzuwenden haben gegen das Solonische Wort; denn mag er auch auf die äußern Glücksfälle ein minderes Gewicht legen als Solon, so stimmt er ihm doch darin bei, daß es zur Glückseligkeit nicht eines gewissen Abschnittes des Lebens, sondern des ganzen Lebens

<sup>1)</sup> Ich habe nach πάντῃ πάντως für das Bekkersche Punctum ein Fragezeichen gesetzt.

bedürfe, und wer dies meint, wird Solons Vorsicht im Urtheil nur billigen können <sup>1)</sup>. Die letztere Definition, die, wenn man auf die Fassung Gewicht legen darf, noch als fraglich hingestellt wird, scheint in der Schule des Aristoteles die herrschende geworden zu sein. Denn während er selbst noch Gründe gegen die Solonische Ansicht anführt, wird diese in der Eudemischen Ethik kurzweg als richtig bezeichnet und demgemäfs der βίος τέλειος als das volle Menschenleben gefafst.

I, 8 p. 1098<sup>b</sup> 12 νεμεμημένων δὴ τῶν ἀγαθῶν τριχῇ, καὶ τῶν μὲν ἐκτὸς λεγομένων τῶν δὲ περὶ ψυχῇν καὶ σῶμα, τὰ περὶ ψυχῇν κυριώτατα λέγομεν καὶ μάλιστα ἀγαθὰ. τὰς δὲ πράξεις καὶ τὰς ἐνεργείας τὰς ψυχικὰς περὶ ψυχῇν τίθεμεν. ὥστε καλῶς ἂν λέγοιτο κατὰ γε ταύτην τὴν δόξαν παλαιὰν οὖσαν καὶ ὁμολογουμένην ὑπὸ τῶν φιλοσοφούντων. ὁρθῶς δὲ καὶ ὅτι πράξεις τινὲς λέγονται καὶ ἐνεργεῖαι τὸ τέλος· οὕτω γὰρ τῶν περὶ ψυχῇν ἀγαθῶν γίνεται καὶ οὐ τῶν ἐκτὸς. Muret streicht ὁρθῶς δὲ καὶ λέγονται; ebenso Münscher, der auch ὑπὸ τῶν φιλοσοφούντων verwirft, weil die Worte ὑπὸ — καὶ in K fehlen <sup>2)</sup>. Der letztere Umstand ist aber ohne Gewicht, denn da sich λέγονται in K findet, so ist das Fehlen der übrigen Worte jedenfalls auf Rechnung der Abschreiber zu setzen. Nach meiner Ansicht bedarf es keiner Aenderung des überlieferten Textes. Aristoteles will nachweisen, dafs seine Auffassung des höchsten Gutes mit den gewöhnlichen Ansichten im Einklang sei. Wenn nach diesen den Gütern der Seele ein höherer Werth beizumessen sei als den körperlichen und äufseren Gütern, so stimme damit die gegebene Definition, nach welcher die Eudämonie weder als ein körperliches noch als ein äufseres Gut betrachtet werden könne, als ein körperliches nicht, weil sie als Energie der Seele definirt sei, als ein äufseres nicht, weil gewisse Handlungen (nicht das durch die Handlungen Hervorgebrachte, wie etwa Ehre oder Reichthum) als Ziel hingestellt seien. Vgl. VI, 2 p. 1139<sup>b</sup> 3 ἡ γὰρ εὐπραξία τέλος.

<sup>1)</sup> Oben Z. 34 war es als ein ἀτοπον bezeichnet, εἰ δ' ἔστιν εὐδαίμων, μὴ ἀληθεύσεται· κατ' αὐτοῦ τὸ ὑπάρχον. Auch dies wird durch die Worte ἐπειδὴ τὸ μέλλον ἀφανὲς ἡμῖν zurückgenommen.

<sup>2)</sup> Noch weiter ist J. Scaliger gegangen, der nicht blofs die genannten Worte, sondern auch οὕτω γὰρ καὶ γίνεται tilgt, wodurch denn der Nerv des Gedankens vollständig ertödtet wird.

I, 11 p. 1100<sup>a</sup> 18 δοκεῖ γὰρ εἶναι τι τῷ τεθνεῶτι καὶ κακὸν καὶ ἀγαθόν, εἴπερ καὶ τῷ ζῶντι μὴ αἰσθανομένῳ δέ, οἷον τιμαὶ καὶ ἀτιμίαι καὶ τέκνων καὶ ὅλως ἀπογόνων εὐπραξίαι τε καὶ δυστυχίαι. Nach dieser Interpunction, welche die Uebersetzer irre geführt hat (vgl. Stahr und Rieckher), sind die Worte μὴ αἰσθανομένῳ δέ mit dem Bedingungssatze zu verbinden, was wegen δέ unmöglich ist. Man hat daher mit den älteren Ausgaben vor μὴ zu interpungiren und zu εἴπερ καὶ τῷ ζῶντι zu ergänzen: καὶ κακὸν καὶ ἀγαθόν ἔστι μὴ αἰσθανομένῳ. — Ebenso ist die Interpunction der Vulgata wiederherzustellen III, 2 p. 1110<sup>b</sup> 22 τοῦ δὴ δι' ἄγνοίαν ὁ μὲν ἐν μεταμελείᾳ ἄκων δοκεῖ, ὁ δὲ μὴ μεταμελόμενος, ἐπεὶ ἕτερος ἔστω, οὐχ ἑκών· ἐπεὶ γὰρ διαφέρει, βέλτιον ὄνομα ἔχειν ἴδιον, wo, wie die letzten Worte deutlich zeigen, ἔστω zu οὐχ ἑκών gehört und das Komma demnach vor ἔστω zu setzen ist <sup>1)</sup>.

Von den Aristotelischen Stellen, die Cobet besprochen hat, gehört eine der Nikomachischen Ethik an. Nov. lect. p. 583 heisst es: quod dicit Aristoteles in Ethic. Nicom. II, 3 (p. 1104<sup>b</sup> 7) ὁ μὲν ὑπομένων τὰ δεινὰ [καὶ] χαλῶν ἢ μὴ λυπούμενός γε ἀνδρεῖος, ὁ δὲ λυπούμενος δειλός, si καὶ expunxeris recte dictum erit. Aber was ist Anstößiges an καὶ und weshalb ist der Satz „wer die Gefahr besteht und sie freudig besteht, ist tapfer“ weniger passend als der, welchem Cobet den Vorzug giebt? Ist doch der unmittelbar vorhergehende Satz ganz gerade so gebildet:

<sup>1)</sup> Völlig verdunkelt durch falsche Interpunction ist der Zusammenhang Eth. Eud. I, 8 p. 1217<sup>b</sup> 2. Von dem Platonischen αὐτὸ τὸ ἀγαθόν heisst es hier: φασὶ γὰρ ἀριστον μὲν εἶναι πάντων αὐτὸ τὸ ἀγαθόν, αὐτὸ δ' εἶναι τὸ ἀγαθὸν ᾧ ὑπάρχει τὸ τε πρῶτον εἶναι τῶν ἀγαθῶν καὶ τὸ αἰτίῃ τῇ παρουσίᾳ τοῖς ἄλλοις τοῦ ἀγαθοῦ εἶναι. Da sich die genannten beiden Eigenschaften von der Idee des Guten prädiciren lassen, so wird gefolgert, daß das αὐτὸ τὸ ἀγαθόν die Idee des Guten sei: μάλιστα τε γὰρ τὰ ἀγαθὰ λέγεσθαι κατ' ἐκείνης (sc. ἰδέας) ἀληθοῦς (κατὰ μετοχὴν γὰρ καὶ ὁμοιότητα ἅλλα ἀγαθὰ ἐκείνης εἶναι) καὶ πρῶτον τῶν ἀγαθῶν· ἀναιρουμένου γὰρ τοῦ μετεχόμενου ἀναιρεῖσθαι καὶ τὰ μετέχοντα τῆς ἰδέας, ἃ λέγεται τῷ μετέχειν ἐκείνης. τὸ δὲ πρῶτον τοῦτον ἔχειν τὸν τρόπον πρὸς τὸ ὑστερον, ὥστ' εἶναι αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν τὴν ἰδέαν τοῦ ἀγαθοῦ· καὶ γὰρ χωριστὴν εἶναι τῶν μετεχόντων, ὥσπερ καὶ τὰς ἄλλας ἰδέας. Offenbar sind die Worte τὸ δὲ πρῶτον τοῦτον ἔχειν τὸν τρόπον πρὸς τὸ ὑστερον mit dem Vorhergehenden enger zu verbinden, von dem Folgenden aber abzusondern; denn der Satz mit ὥστε giebt das an, was aus allem bisher Gesagten gefolgert wird. Vor τὸ δὲ πρῶτον ist daher ein Komma, vor ὥστε ein Punctum zu setzen.



ὁ μὲν γὰρ ἀπεχόμενος τῶν σωματικῶν ἡδονῶν καὶ αὐτῷ τούτῳ χαίρων σώφρων, ὁ δ' ἄχθόμενος ἀκόλαστος.

III, 7. Einer längeren Periode (p. 1114<sup>a</sup> 31 — <sup>b</sup> 13) gehört folgender Satz als Parenthese an: τὸ γὰρ μέγιστον καὶ κάλλιστον, καὶ ὃ παρ' ἑτέρου μὴ οἶόντε λαβεῖν μηδὲ μαθεῖν, ἀλλ' οἷον ἔφν τοιοῦτον ἔξει, καὶ τὸ εὖ καὶ τὸ καλῶς τοῦτο πεφυκέναι ἢ τέλει καὶ ἀληθινῇ ἂν εἴη εὐφύτα. Bonitz billigt Arist. Stud. II und III p. 84 die von Krische (Jen. Lit.-Ztg. 35 N. 230) und von mir (Weim. Progr. 62) vorgeschlagene Interpunction der Periode <sup>1)</sup>, glaubt aber, daß der Text der Parenthese einer kritischen Berichtigung bedürfe. Die Irregularität der Construction ist unleugbar; aber sollte sich diese nicht durch die Annahme genügend erklären lassen, daß Aristoteles die Absicht hatte, als Prädicat auf die Worte τὸ γὰρ μέγιστον — ἔξει (diese Worte entbehren nämlich eines passenden Prädicats) εὐφύτα ἂν εἴη folgen zu lassen, daß er aber durch den steigenden Zusatz zum Subject (καὶ τὸ εὖ καὶ τὸ καλῶς τοῦτο πεφυκέναι) veranlaßt wurde im Prädicate eine ähnliche, wenn auch für den ersten Theil des Satzes nicht passende Steigerung (τέλει καὶ ἀληθινῇ) eintreten zu lassen? Ich übersetze: das Größte und Schönste, was man von einem andern nicht empfangen und lernen kann, sondern was man so besitzen wird, wie es von Natur geworden ist, (ist die εὐφύτα,) und ist es gut und schön von Natur geworden, so ist es die vollkommene und wahre εὐφύτα.

IV, 3 p. 1121<sup>a</sup> 16. Der Verschwender überschreitet im Geben alles Maß, während er auf das Erwerben zu wenig bedacht ist. Ueber das Verhältniß dieser Eigenschaften heißt es: τὰ μὲν οὖν τῆς ἀσωτίας οὐ πάντῃ συνδυάζεται· οὐ γὰρ ῥάδιον μηδαμόθεν λαμβάνοντα πᾶσι διδόναι· ταχέως γὰρ ἐπιλείπει ἢ οὐσία τοὺς ἰδιώτας διδόντας, οἵπερ καὶ δοκοῦσιν ἀσωτοὶ εἶναι, ἐπεὶ ὁ γε τοιοῦτος δόξειεν ἂν οὐ μικρῷ βελτίων εἶναι τοῦ ἀνελευθέρου. Der Satz mit ἐπεὶ schließt sich an das Vorhergehende nicht eng an, was deutlich wird, wenn man für ὁ γε τοιοῦτος die Worte ὁ μηδαμόθεν λαμβάνων καὶ πᾶσι διδούς einsetzt. Vor ἐπεὶ ist

<sup>1)</sup> auch die in den Handschriften M L H N und bei Alexander Aphr. quaest. nat. et mor. p. 303 Sp. sich findende Lesart εἰ δὲ μηδεὶς.

mithin ein Semikolon zu setzen und die Worte *ταχέως* — *εἶναι* sind als Parenthese zu betrachten.

V, 7 p. 1132<sup>a</sup> 9. Bei der ausgleichenden Gerechtigkeit (*διορθωτικὸν δίκαιον*) wird von der Würdigkeit der Personen abgesehen und nur die Rechtskränkung, die statt gefunden hat, in's Auge gefasst. Die Thätigkeit des Richters bei derselben besteht darin, die gestörte Rechtsgleichheit wiederherzustellen: *ἀλλὰ πειρᾶται* (sc. *ὁ δικαστής*) *τῇ ζημίᾳ ἰσάζειν, ἀφαιρῶν τοῦ κέρδους. λέγεται γὰρ ὡς ἀπλῶς εἰπεῖν ἐπὶ τοῖς τοιούτοις, καὶ εἰ μὴ τισιν οὐκ εἶον ὄνομα εἶη, τὸ κέρδος, οἷον τῷ πατάξαντι, καὶ ἡ ζημία τῷ παθόντι· ἀλλ' ὅταν γε μετρηθῇ τὸ πάθος, καλεῖται τὸ μὲν ζημία τὸ δὲ κέρδος.* Die letzten Worte sind theils falsch erklärt, theils als lückenhaft verdächtig worden <sup>1)</sup>. Trendelenburg (*hist. Beiträge* III p. 425) denkt bei *μετρηθῇ* an schätzbare Klagen und interpretirt im übrigen wie Barthélemy Saint-Hilaire: *mais quand le juge a pu mesurer le dommage éprouvé, le profit de l'un devient sa perte, et la perte de l'autre devient son profit.* Aber diese Auffassung ist schon wegen *γέ* unmöglich. Nach meiner Ansicht ist zu übersetzen: aber erst dann nennt man das eine *ζημία*, das andere *κέρδος*, wenn das Erlittene gemessen ist. Es macht z. B. einen Unterschied, ob eine Mißhandlung durch Beleidigung provocirt worden ist oder nicht, oder, um ein von Aristoteles unten (Cap. 8 p. 1132<sup>b</sup> 28) gebrauchtes Beispiel zu benutzen, es kann darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß der Gemißhandelte eine obrigkeitliche Person ist. Die in Rede stehenden Worte sind nämlich ein beschränkender Zusatz<sup>2</sup> zu der Bemerkung hinsichtlich des Gebrauchs der Ausdrücke *ζημία* und *κέρδος* in den *ἀκουσίοις συναλλάγμασι*.

V, 10 p. 1134<sup>a</sup> 24 *δεῖ δὲ μὴ λανθάνειν ὅτι τὸ ζητούμενόν ἐστι καὶ τὸ ἀπλῶς δίκαιον καὶ τὸ πολιτικὸν δίκαιον. τοῦτο δὲ ἐστὶν ἐπὶ κοινωνῶν βίου πρὸς τὸ εἶναι αὐτάρκειαν, ἐλευθέρων καὶ ἴσων ἢ κατ' ἀναλογίαν ἢ κατ' ἀριθμόν· ὥστε ὅσοις μὴ ἐστὶ τοῦτο, οὐκ ἔστι τοιούτοις πρὸς ἀλλήλους τὸ πολιτικὸν δίκαιον, ἀλλὰ τι δίκαιον καὶ*

<sup>1)</sup> Vgl. Hampke *Philol.* Jahrg. 14 p. 66 und Münscher a. a. O. p. 70. Die Interpunctionsänderung Münschers ist falsch. Zu *τῷ πατάξαντι* und *τῷ παθόντι* ist *ἐπὶ* zu ergänzen. Vgl. VII, 6 p. 1149<sup>a</sup> 11 *οἱ δὲ διὰ νόσους, οἷον τὰς ἐπιληπτικές, rhet.* I, 1 p. 1355<sup>b</sup> 5 *καὶ μάλιστα κατὰ τῶν χρησιμωτάτων, οἷον ἰσχύος ὑγείας πλούτου στρατηγίας* (bei Bonitz u. d. W. *praepositio*).

καθ' ὁμοιότητα. — τὸ ἀπλῶς δίκαιον und τὸ πολιτικὸν δίκαιον sind verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache, was u. a. Hildenbrand a. a. O. p. 303 und Trendelenburg a. a. O. p. 418 verkannt haben <sup>1)</sup>. Der Gegensatz, um den es sich hier handelt, ist der zwischen dem ἀπλῶς δίκαιον und dem δίκαιον καθ' ὁμοιότητα <sup>2)</sup>. Das erstere ist eben das politische Recht, das zweite das väterliche, das häusliche und das Herrenrecht. So richtig Zeller (Gesch. d. Phil. II, 2 p. 500) und Grant.

VI, 13 p. 1143<sup>b</sup> 21. Wenn die Tugend eine auf sittlicher Gewöhnung beruhende feste Eigenschaft (ἔξις) ist, die uns, ohne dafs wir viel reflectiren, so oder so zu handeln antreibt, so kann man fragen: wozu bedarf es denn überall noch der Einsicht (φρόνησις) und ist diese im Stande, den Guten zu tugendhaften Handlungen noch geschickter zu machen? — — τίνος ἕνεκα δεῖ αὐτῆς (sc. τῆς φρονήσεως), εἴπερ ἡ μὲν φρόνησις ἐστὶν ἡ περὶ τὰ δίκαια καὶ καλὰ καὶ ἀγαθὰ ἀνθρώπων; ταῦτα δ' ἐστὶν ἃ τοῦ ἀγαθοῦ ἐστὶν ἀνδρὸς πράττειν, οὐδὲν δὲ πρακτικώτεροι τῷ εἰδέναι αὐτὰ ἔσμεν, εἴπερ ἔξεις αἱ ἀρεταὶ εἰσιν, ὥσπερ οὐδὲ τὰ ὑγιαῖνά οὐδὲ τὰ εὐεκτικά, ὅσα μὴ τῷ ποιεῖν ἀλλὰ τῷ ἀπὸ τῆς ἔξεως εἶναι λέγεται· οὐδὲν γὰρ πρακτικώτεροι τῷ ἔχειν τὴν ἱατρικὴν καὶ γυμναστικὴν ἔσμεν. Der letzte Theil der Periode, der den Vergleich enthält, ist oft mißverstanden oder ungenau erklärt worden <sup>3)</sup>. Zweierlei ist bei demselben zu beachten, einmal dafs zu ὥσπερ οὐδέ aus dem Vorhergehenden nichts weiter zu ergänzen ist als πρακτικώτεροι τῷ εἰδέναι, dann dafs das Wort ὑγιαῖνός zu den πλεοναχῶς λεγόμενα gehört. Die gewöhnliche Bedeutung des Wortes ist, wie wir aus Topica II, 2 p. 110<sup>a</sup> 19 erfahren, Gesundheit bewirkend: οἷον ὑγιαίνον μὲν ῥητέον τὸ ποιητικὸν ὑγίειας, ὡς οἱ πολλοὶ λέγουσιν, aber dieselbe Schrift giebt uns noch zwei andere Bedeutungen an, I, 15 p. 106<sup>b</sup> 35 οἷον εἰ ὑγιαίνον τὸ μὲν ὑγίειας ποιητικὸν τὸ δὲ φυλακτικὸν τὸ δὲ σημαν-

<sup>1)</sup> Beide sind dadurch zu erheblichen Irrthümern verleitet worden. Hildenbrand glaubt, dafs im Vorhergehenden noch gar nicht über das staatliche Recht gehandelt sei, Trendelenburg sucht auf Grund der falsch interpretirten Stelle eine Umstellung des Capitels wahrscheinlich zu machen.

<sup>2)</sup> Derselbe Unterschied wird gemacht bei der ἀκρασία und φιλία.

<sup>3)</sup> Vgl. die Uebersetzungen von Rieckher und Stahr. Fritzsche vervollständigt den Vergleichungssatz so: ὥσπερ οὐδέ τῷ τὰ ὑγιαῖνά καὶ εὐεκτικά εἰδέναι ὑγιαῖνοι ἢ εὐεκτικοὶ γινόμεθα.

τακὸν κ. τ. λ., und die Metaphysik fügt noch eine vierte, das δεκτικὸν εἶναι τῆς ὑγείας, hinzu, Metaph. III, 2 p. 1003<sup>a</sup> 35, vgl. p. 1060<sup>b</sup> 37 ff. Von welcher Art nun von ὑγιεινά an unserer Stelle die Rede ist, das lehrt nicht bloß der Zusammenhang, sondern wird ausdrücklich gesagt in den Worten οὐα μὴ τῷ ποιεῖν ἀλλὰ τῷ ἀπὸ τῆς ἔξεως εἶναι λέγεται. Nicht die Rede ist also von den ποιητικά, sondern von denen, die ἀπὸ τῆς ἔξεως sind, d. h. von den σημαντικά. Wir haben mithin das Wort hier in derselben Bedeutung wie im Anfang des fünften Buches, p. 1129<sup>a</sup> 15 οἷον ἀπὸ τῆς ὑγείας οὐ πράττεται τὰ ἐναντία, ἀλλὰ τὰ ὑγιεινὰ μόνον· λέγομεν γὰρ ὑγιεινῶς βαδίζειν, οὔταν βαδίζει ὡς ἂν ὁ ὑγιαίνων, und dieses Beispiel kann den obigen Gedanken erläutern. Wem nämlich das ὑγιεινῶς βαδίζειν bereits zukommt, von dem wird man sagen können, daß ihn die medicinische Einsicht nicht noch mehr dazu befähigen wird. Eustratius erklärt daher richtig: εἰ δὲ ὑγιαίνοντες ἢ εὐεκτοῦντες πράττειν ἐθέλομεν ὑγιεινῶς καὶ εὐεκτικῶς, κατ' οὐδὲν ἂν ἐσόμεθα πρακτικώτεροι ἐκ τοῦ ἔχειν ἐν ἑαυτοῖς τὴν πρακτικὴν (corr. ιατρικὴν) ἢ τὴν γυμναστικὴν.

Ebd. p. 1144<sup>a</sup> 26 ἂν μὲν οὖν ὁ σκοπὸς ἢ καλὸς, ἐπαινετὴ ἐστίν (sc. ἡ δύναμις ἣν καλοῦσι δεινότητα), ἂν δὲ φαῦλος, πανουργία· διὸ καὶ τοὺς φρονήμονες δεινοὺς καὶ πανούργους φαιμέν εἶναι. ἔστι δ' ἡ φρόνησις οὐχ ἡ δεινότης, ἀλλ' οὐκ ἔνευ τῆς δυνάμεως ταύτης. Wie Aristoteles auf der ethischen Seite der natürlichen Tugend die vollendete gegenüberstellt, so unterscheidet er auf der dianoetischen Seite <sup>1)</sup> zwischen einer natürlichen

<sup>1)</sup> Hinsichtlich der Zahl der dianoetischen Tugenden stimme ich in der Hauptsache Prantl bei (über die dianoetischen Tugenden, München 52). Wer vorsichtig urtheilen will, wird anzuerkennen haben, daß im sechsten Buche nur die σοφία und die φρόνησις wirklich mit diesem Namen belegt werden und daß Anfang und Schluß der Untersuchung es wahrscheinlich machen, daß der Verfasser des Buchs nur diese beiden als Tugenden des ἐπιστημονικόν und λογιστικόν angesehen wissen wollte. Cap. 2 p. 1139<sup>a</sup> 15 heisst es: ληπτέον ἄρ' ἐκατέρου τούτων τίς ἡ βελτίστη ἔξις· αὕτη γὰρ ἀρετὴ ἐκατέρου und am Ende des Capitels: ἀμφοτέρων δὲ τῶν νοητικῶν μορίων ἀλήθεια τὸ ἔργον. καθ' ὅς οὖν μάλιστα ἔξις ἀληθεύσει ἐκάτερον, αὗται ἀρεταὶ ἀμφοῖν. Betont man, wie es nöthig ist, das μάλιστα und die βελτίστη ἔξις, so ist die Vermuthung nicht abzuweisen, daß im Folgenden nur zwei dianoetische Tugenden aufgestellt werden sollen. Und diese Vermuthung wird durch die Recapitulation Cap. 12 p. 1143<sup>b</sup> 14 bestätigt: τί μὲν οὖν ἐστὶν ἡ φρόνησις καὶ ἡ σοφία, καὶ

Verstandesbegabung (*δεινότης*) und zwischen der Tugend der *φρόνησις*. Die *δεινότης* wird ein Vermögen (*δύναμις*) genannt und kann als solches ebensowohl in den Dienst des Bösen, als des Guten treten. Ist das letztere der Fall und wird aus dem bloßen Vermögen eine feste Charaktereigenschaft, so geht aus der *δεινότης* die *φρόνησις* hervor. Man hat es nun als ungereimt bezeichnet, daß die *φρόνιμοι* nicht bloß *δεινοί*, sondern auch *πανούργοι* genannt werden, und hat den unrichtigen Ausweg ergriffen (auch Grant), *πανούργους* mit *φρονίμους* zusammenzunehmen und *δεινούς* als gemeinschaftliches Prädicat zu *φρονίμους* und *πανούργους* zu fassen. Allein jenes Bedenken ist ungegründet. Das Wort *φρόνιμος* kann in der streng ethischen Bedeutung allerdings nicht mit *πανούργος* verwechselt werden, doch wie *πανούργος* in einzelnen Stellen, ohne seiner eigentlichen Bedeutung völlig untreu zu werden, sich doch der von *δεινός* im guten Sinne annähert (vgl. Plato d. rep. III, 409 C), so wurde *φρόνιμος* im gewöhnlichen Leben — und auf den Gebrauch des gewöhnlichen Lebens bezieht sich offenbar die Aeußerung des Aristoteles — ähnlich wie unser deutsches Wort „klug“ auch nach der schlechten Seite hin benutzt. Man sieht dies z. B. deutlich aus der Unterredung des Sokrates und Hippias bei Plato, Hippias min. p. 365 E. Eher könnte man sich darüber wundern, bereits hier, wo über das Verhältniß der *δεινότης* zur *φρόνησις* noch nichts Ausdrückliches gesagt ist, eine Folgerung gemacht zu sehen, die nur dann einleuchtend ist, wenn die Beziehung, in der beide Begriffe zu einander stehen, schon besprochen ist. Dies geschieht erst in dem folgenden Satze, indess ist doch jedem Leser, der die Definition der *δεινότης* liest und sich an das früher über die *φρόνησις* Gesagte erinnert, die enge Verwandtschaft sofort deutlich.

Ebd. p. 1144<sup>b</sup> 1. In dem Satze *καὶ γὰρ ἡ ἀρετὴ παραπλησίως ἔχει ὡς ἡ φρόνησις πρὸς τὴν δεινότητα· οὐ ταῦτ' ὁ μὲν, ὁμοίον δέ· οὕτω καὶ ἡ φυσικὴ ἀρετὴ πρὸς τὴν κυρίαν* sind kleine Irregu-

*περὶ τίνα ἐκατέρα τυγχάνει οὐσα, καὶ ὅτι ἄλλον τῆς ψυχῆς μέρος ἀρετὴ ἐκατέρα, εἶρηται.* Auf andere Stellen des sechsten Buches, aus denen dasselbe gefolgert werden kann, lege ich nicht Gewicht, weil mir ihre Authenticität zweifelhaft ist, aber die angeführten sind auch vollkommen ausreichend, um die gewöhnliche Ansicht als unhaltbar erscheinen zu lassen.

laritäten, die zum Mißverständniß desselben geführt haben<sup>1)</sup>. Streng genommen sollte man erwarten: *καὶ γὰρ ἡ ἀρετὴ παραπλησίως ἔχει ὡς ἡ φρόνησις· ὥσπερ γὰρ ἡ φρόνησις ἔχει πρὸς τὴν δεινότητα κ. τ. λ.*, und ebenso sollte man erwarten, daß in dem zweiten Verhältniß der Proportion die Glieder die umgekehrte Stellung hätten. Doch erklärt sich die letztere Ungenauigkeit leicht, wenn man sich zu den zwischengeschobenen Worten, *οὐ ταῦτόν μὲν, ὅμοιον δέ*, die die Abweichung veranlaßt haben, die Worte *ἡ δεινότης τῇ φρονήσει* ergänzt.

VII, 1 p. 1145<sup>a</sup> 27 *ἐπεὶ δὲ σπάνιον καὶ τὸ θεῖον ἄνδρα εἶναι, καθάπερ οἱ Λάκωνες εἰώθασι προσαγορεύειν, ὅταν ἀγαθῶσι σφόδρα του (σεῖος ἀνὴρ φασιν), οὕτω καὶ ὁ θηριώδης ἐν τοῖς ἀνθρώποις σπάνιος*. Giphanius schreibt für *οὕτω οὗτος* und zieht dies Wort in die Klammern hinein wegen Plato Meno p. 99 D *καὶ αἱ γε γυναῖκες δὴ πού τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας θεῖους καλοῦσι· καὶ οἱ Λάκωνες ὅταν τινὰ ἐγκωμιάζωσι ἀγαθὸν ἄνδρα, θεῖος ἀνὴρ, φασίν, οὗτος*, während Coraes mit Rücksicht auf diese Stelle vor *οὕτω οὗτος* in den Text gesetzt hat. Die letztere Vermuthung hat viel Wahrscheinliches<sup>2)</sup>. Dagegen ist es schwerlich zu billigen, wenn Coraes Z. 36 *οὔτε γὰρ ὡς περὶ τῶν αὐτῶν ἔξεων τῇ ἀρετῇ καὶ τῇ μοχθηρίᾳ ἐκατέραν αὐτῶν ὑποληπτέον, οὗθ' ὡς ἕτερον γένος* für *ὡς περὶ ὥσπερ* einsetzt. Die auffällige Nachlässigkeit — eine solche nämlich scheint mir vorzuliegen — ist dadurch veranlaßt, daß für *ὑποληπτέον λεκτέον* beabsichtigt war. Im vorhergehenden Satze heist es nämlich: *περὶ δὲ ἀκρασίας καὶ μαλακίας λεκτέον*.

VII, 3 p. 1145<sup>b</sup> 27 *οὐδένα γὰρ ὑπολαμβάνοντα πράττειν παρὰ τὸ βέλτιστον, ἀλλὰ δι' ἄγνοιαν*. Spengel Ar. Stud. p. 45 verlangt vor *ὑπολαμβάνοντα* die Einschreibung von *ὀρθῶς*, das aus dem Zusammenhange nicht ergänzt werden könne. Aber warum soll nicht *ὑπολαμβάνων* in ähnlicher Weise gebraucht sein, wie so oft *εἰδώς*? „Niemand handle dem Besten zuwider, wenn er glaube, sc. daß er dem Besten zuwider handeln werde.“

<sup>1)</sup> Rieckher: Noch ist ein Punct in Betreff der Tugend zu besprechen. Sie hat nämlich zu der Geschicklichkeit ein ähnliches Verhältniß wie die Klugheit: ohne mit ihr eins zu sein, ist sie ihr doch ähnlich. Und ähnlich Stahr.

<sup>2)</sup> Ueber *οὕτω* im Nachsatz nach *ἐπεὶ* vgl. Eucken de Aristotelis dic. rat. p. 30.

Ebd. p. 1146<sup>a</sup> 7 φήσκει δ' οὐδ' ἂν εἷς φρονίμου εἶναι τὸ πρᾶτ-  
 τειν ἐκόντα τὰ φανλότατα. πρὸς δὲ τούτοις δέδεικται πρότερον ὅτι  
 πρακτικός γε ὁ φρόνιμος· τῶν γὰρ ἐσχάτων τις καὶ τὰς ἄλλας ἔχων  
 ἀρετάς. So wird meines Wissens von sämmtlichen Heraus-  
 gebern interpungirt, obgleich es offenbar ist, daß die Worte  
 καὶ τὰς ἄλλας ἔχων ἀρετάς nicht zum causalen Satz gehören.  
 Es ist zu schreiben: πρὸς δὲ τούτοις δέδεικται πρότερον ὅτι πρα-  
 κτικός γε ὁ φρόνιμος (τῶν γὰρ ἐσχάτων τις) καὶ τὰς ἄλλας ἔχων  
 ἀρετάς. Vgl. VII, 11 p. 1152<sup>a</sup> 6 οὐδ' ἅμια φρόνιμον καὶ ἀκρατῇ  
 ἐνδέχεται εἶναι τὸν αὐτόν· ἅμια γὰρ φρόνιμος καὶ σπουδαῖος τὸ ἦθος  
 δέδεικται ὦν. ἔτι οὐ τῷ εἰδέναι μόνον φρόνιμος ἀλλὰ καὶ τῷ πρακτι-  
 κός· ὁ δ' ἀκρατής οὐ πρακτικός.

Ebd. Z. 21 ἔτι ὁ σοφιστικός λόγος. Der mit diesen Worten  
 beginnende Abschnitt bezieht sich, wie der vorige, auf die  
 zweite der Cap. II angegebenen Meinungen. Er handelt von  
 einem sophistischen Beweise, der von der Voraussetzung aus-  
 gehend, daß die ἀκρασία πάσης δόξης ἐκστατική ist, diese nicht  
 als ein ψεκτόν, sondern als ein ἐπαινετόν erscheinen läßt. Die-  
 selbe Beziehung ist nach der richtigen Auffassung des Para-  
 phrasten auch für den folgenden Abschnitt ἔτι ὁ τῷ πεπεισθαι  
 κ. τ. λ. anzunehmen. Der Zusammenhang ist folgender: der  
 ἀκόλαστος scheint besser als der ἀκρατής, weil bei ihm ein  
 μεταπεισθῆναι möglich ist; wird hier also durch Aufgeben  
 einer Meinung eine Besserung bewirkt, so scheint das Fest-  
 halten an der Ueberzeugung nicht unter allen Umständen et-  
 was Lobenswerthes zu sein. Wenn es in dem ersten Ab-  
 schnitt heisst: ἔτι ὁ σοφιστικός λόγος ψευδόμενος ἀπορία, so ist  
 wohl ψευδόμενος als eine Wiederholung aus dem vorhergehen-  
 den Satze mit Coraes und Spengel zu streichen. Wenigstens  
 läßt sich nicht mit Fritzsche an den Fangschluß „der Lügner“  
 denken; denn abgesehen davon, daß dann der Artikel nicht  
 fehlen dürfte und daß es für ἔκ τινος λόγου ἐκ τούτου τοῦ λόγου  
 heißen müßte, ist der in dem Folgenden angeführte Schluß  
 gar nicht der ψευδόμενος (cf. Brandis Gesch. d. G. R. Phil.  
 II, 1 p. 123). Mit den Worten συμβαίνει δ' ἔκ τινος λόγου aber  
 einen neuen Abschnitt zu beginnen, wie Rieckher es gethan  
 hat, ist verkehrt.

VII, 5 p. 1146<sup>b</sup> 31. Gegen die den Begriff der ἀκρασία  
 aufhebende Sokratische Ansicht, daß niemand wissentlich das

Schlechte thue, macht Aristoteles vier mit ἔτι δέ an einander gereichte Gesichtspunkte geltend. a) Das Wissen ist im Menschen nicht jeder Zeit lebendig. Es ist mithin denkbar, daß wir ein Wissen besitzen, ohne es anzuwenden. b) Die dem Handeln voraufgehende Ueberlegung läßt sich auf die Form eines Schlusses zurückführen. Die allgemeine Regel bildet den Obersatz, der besondere Fall wird im Untersatz dieser subsumirt. Nun ist es denkbar, daß zwar das Wissen vom Obersatz in uns lebendig ist, nicht aber das vom Untersatz, so daß wir das Richtige beim Handeln verfehlen, ungeachtet die *ἄγνοια* nur eine partielle ist. c) Es können sich Begierde und Leidenschaft des Menschen in so hohem Grade bemächtigen, daß er das Wissen vom Rechten gewissermaßen besitzt und auch nicht besitzt und daß er einem Schlafenden oder Rasenden oder Berauschten ähnlich ist. Den vorhergehenden Fällen ist dieser insofern gleich, als auch hier von einem Wissen keine Anwendung gemacht wird; verschieden aber ist er dadurch, daß das Wissen in der Aufregung der Leidenschaft fast schwindet und der Besitz desselben dem Menschen kaum noch beigelegt werden kann. Dort war das Wissen dem Menschen zwar nicht gegenwärtig, aber es konnte durch Erinnerung und Zureden in ihm erweckt werden; in diesem Falle hat die Leidenschaft dem Menschen mit der Besinnung die Fähigkeit geraubt, sich zu sammeln und zum Wissen zurückzukehren. So lange daher die Raserei der Leidenschaft vorhält, ist er gegen alle Mahnung taub und vollkommen aufser sich. Diese durch die Gewalt der Leidenschaft bewirkte *ἄγνοια* ist es, die der *ἀκρασία* eigenthümlich ist, deren erste Art (die *προπειγῆς ἀκρασία*, *προπέτεια*, cf. Cap. VIII) dem Aristoteles offenbar in diesem Abschnitt vorschwebt. Es ist daher ein Irrthum der Herausgeber, wenn sie schon die ersten beiden *τρόποι* in eine nähere Beziehung zur *ἀκρασία* setzen wollen. Daß erst bei dem dritten *τρόπος* die Anwendung auf die *ἀκρασία* zu machen ist, geht schon aus den Worten hervor: *δῆλον οὖν ὅτι ὁμοίως ἔχειν λεκτέον τοὺς ἀκρατεῖς τούτοις*. d) Der vierte Fall behandelt die zweite Art der *ἀκρασία* (die *ἀσθένεια*). Auch hier ist die Begierde die Veranlassung zur Verdunkelung der Einsicht, aber sie übermannt den Menschen nicht durch ungestümen Anfall, sondern sie berückt ihn durch



sophistische Vorspiegelung, indem sie dem Obersatz, der die Norm des Handelns enthält, einen andern an sich nicht falschen, aber in dem Fall, um den es sich handelt, nicht maßgebenden Obersatz gegenüberstellt. Der Zügellose handelt in diesem Falle *ὑπὸ λόγου πως καὶ δόξης* <sup>1)</sup>. Da mithin die Veranlassung zur *ἀκρασία* der einzelne die Begierde reizende Gegenstand ist, der das Subject des Untersatzes ist (*ἔσχατος ὁρος*), der Untersatz aber minder wissenschaftlich (*ἐπιστημονικός*) ist als der Obersatz, so scheint, wie Aristoteles meint, die Ansicht des Sokrates Halt zu gewinnen, der das eigentliche Wissen der Gewalt der Begierde entrückt wähnte. Man darf jedoch nicht glauben, daß in dieser Bemerkung eine wesentliche Concession enthalten sei; denn wenn die Begierde auch nicht unmittelbar auf die *ἐπιστήμη* Einfluß hat, so hat sie ihn doch mittelbar, und es wäre verkehrt, wenn man mit Spengel (Münch. gelehrte Anzeigen 1852 p. 455) glauben wollte, daß der Widerspruch des Aristoteles weit mehr im Worte als in der Sache gelegen sei. Insofern freilich stimmt Aristoteles dem Sokrates bei, daß bei vollkommen ungestörtem und klarem Bewußtsein von dem, was die Pflicht gebietet, nicht leicht jemand dieser zuwider handeln wird; aber er hält es für möglich, daß durch den berückenden und bethörenden Einfluß der Begierde und Leidenschaft eine solche Schwächung jenes Bewußtseins herbeigeführt wird, daß der Mensch vor dem Bösen nicht zurückschrickt.

Ebd. p. 1147<sup>a</sup> 10 *ἔτι τὸ ἔχειν τὴν ἐπιστήμην ἄλλον τρόπον τῶν νῦν ῥηθέντων ὑπάρχει τοῖς ἀνθρώποις· ἐν τῷ γὰρ ἔχειν μὲν μὴ χρῆσθαι δὲ διαφέρουσιν ὁρῶμεν τὴν ἔξιν, ὥστε καὶ ἔχειν πως καὶ μὴ ἔχειν, οἷον τὸν καθεύδοντα κ. τ. λ.* *ἔξιν* hat hier nicht, wie man irrthümlicherweise oft geglaubt hat, die Bedeutung von *habitus*, sondern von *τὸ ἔχειν*, besitzen. Nimmt man es so, so hat die Stelle nicht die geringste Schwierigkeit <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Sophistik der Begierde, von der unter d die Rede ist, macht sich natürlich noch auf anderen Gebieten geltend, als dem der *ἀκρασία*, und sie ist um so gefährlicher, je mehr sie das *ἦδύ* in eine sittliche Form zu kleiden weiß. Der Feige, der sein Leben nicht preis giebt, weil er sich für seine Kinder erhalten will, der Hungernde, der stiehlt, indem er dem siebenten Gebote das Gebot der Selbsterhaltung gegenüberstellt, sind derartige Sophisten.

<sup>2)</sup> Die Bedeutungen des Wortes *ἔξιν* werden angegeben Metaph. V, 20  
Rassow, Forschungen.

Ebd. Z. 35 ὥστε συμβαίνει ὑπὸ λόγον πως καὶ δόξης ἀκρα-  
τεύεσθαι οὐκ ἐναντίας δὲ καθ' αὐτήν, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκός. ἡ  
γὰρ ἐπιθυμία ἐναντία, ἀλλ' οὐχ ἡ δόξα, τῷ ὁρθῷ λόγῳ. Richtiger  
ist es wohl, die Stelle so zu schreiben: — — οὐκ ἐναντίας δὲ  
καθ' αὐτήν, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκός (ἡ γὰρ ἐπιθυμία ἐναντία, ἀλλ'  
οὐχ ἡ δόξα) τῷ ὁρθῷ λόγῳ.

Ebd. p. 1147<sup>b</sup> 14. Vor καὶ ἔοικεν hat Bekker auch in den  
kleineren Ausgaben nicht das sinnstörende Punctum getilgt.  
Schon Lambin interpungirt richtig.

VII, 6 p. 1148<sup>a</sup> 22 ἐπεὶ δὲ τῶν ἐπιθυμιῶν κ. τ. λ. Was  
die Anordnung der mit diesen Worten beginnenden Periode  
betrifft, so halte ich es nicht für zulässig, mit Bonitz (Arist.  
Stud. II u. III p. 88) die Worte von διό bis μωραίνειν in Klam-  
mern einzuschliessen und den Nachsatz, wenn auch nur dem  
Sinne nach, mit μοχθηρία μὲν οὖν beginnen zu lassen. Be-  
greiflicher wird mir die Construction, wenn man den Nach-  
satz dem Sinne nach bei διό beginnen läßt und annimmt, daß  
in Folge der vielen Zwischensätze die mit σοὶ μὲν angefangene  
Construction in veränderter Weise mit μοχθηρία μὲν οὖν fort-  
geführt ist. Dies ist die Ansicht Murets, dem nur darin nicht  
beizustimmen ist, daß das den Vordersatz beginnende ἐπεὶ in  
ἐτι δέ zu verwandeln sei. Bonitz (a. a. O. p. 122) läßt in  
seiner Besprechung der mit ὥστε anfangenden Nachsätze es  
noch unentschieden, ob sich ein ähnlicher Gebrauch für διό  
und διόπερ im Nachsatz nachweisen lasse, und begnügt sich  
vor der Hand, wo dies der Fall zu sein scheint, mit der An-  
nahme einer Anakoluthie. Eine solche Anakoluthie würde  
auch in unserer Periode vorliegen und sie würde hier wegen

p. 1022<sup>b</sup> 4 ἐξίς δὲ λέγεται ἓνα μὲν τρόπον οἷον ἐν ἐργείᾳ τις τοῦ ἔχον-  
τος καὶ ἐχομένου, ὥσπερ πᾶξις τις ἡ κίνησις. ὅταν γὰρ τὸ μὲν ποιῇ τὸ  
δὲ ποιῇται, ἔστι ποίησις μεταξὺ· οὕτω καὶ τοῦ ἔχοντος ἐσθῆτος καὶ ἐχομένης  
ἐσθῆτος ἔστι μεταξὺ ἐξίς. — Die ἐξίς soll die Thätigkeit nicht bloß des ἔχον,  
sondern auch des ἐχομένου sein. Dies befremdet und entspricht nicht dem  
über die ποίησις Gesagten. Wie diese die Thätigkeit des ποιῶν und nicht des  
ποιούμενον ist, die zwischen dem ποιῶν und ποιούμενον gewissermaßen in der  
Mitte liegt, so sollte man erwarten, daß die ἐξίς als die zwischen dem ἔχον  
und ἐχομένου in der Mitte liegende Thätigkeit des ἔχον bezeichnet werde. Zu  
diesem Sinne gelangt man aber nur, wenn man μεταξὺ einschleibt. Vielleicht  
ist es hinter ἐχομένου einzusetzen. Vgl. Phys. VII, 2 p. 243<sup>a</sup> 4 ἅμα δὲ λόγῳ  
διότι οὐθὲν αὐτῶν μεταξὺ ἐστίν; V, 4 p. 228<sup>b</sup> 5; Plato Phaedo p. 71 B.

der Ausdehnung des Vordersatzes noch begreiflicher sein als in dem von Bonitz besprochenen Satz d. respir. 8 p. 474<sup>a</sup> 25—31. Auch hinsichtlich der Gliederung des mit *μοχθηρία μὲν οὖν* beginnenden Theils der Periode bin ich anderer Ansicht als Bonitz. Das dem *μοχθηρία μὲν οὖν* entgegenstehende zweite Glied, heisst es bei ihm, beginnt mit *δι' ὁμοιότητα δέ*, während in den Worten *ὁμοίως δ' οὐδ' κ. τ. λ.* nur eine Weiterführung des ersten, abgelehnten Gliedes gefunden werden kann. Ich gebe zu, dass die Worte *ὁμοίως δ' οὐδ' ἀκρασία* sich als solche Weiterführung des mit *μοχθηρία* beginnenden Satzgliedes betrachten lassen, aber dieselbe Annahme lässt sich nicht rechtfertigen für die ihm vorhergehenden Worte *φαιῶναι δὲ καὶ φευκταὶ αὐτῶν εἰσὶν αἱ ὑπερβολαί*, die den Gegensatz zu *μοχθηρία κ. τ. λ.* bilden. Lassen diese Worte aber keine andere Beziehung zu, so folgt, dass die Worte *δι' ὁμοιότητα κ. τ. λ.* als Gegensatz zu *ὁμοίως δ' οὐδ' ἀκρασία* anzusehen sind. Nach meiner Ansicht ist daher die Periode, die übrigens ein wahres Muster nachlässiger Schreibweise ist, so anzuordnen: *ἐπεὶ δὲ τῶν ἐπιθυμιῶν καὶ τῶν ἡδονῶν αἱ μὲν εἰσι τῷ γένει καλῶν καὶ σπουδαίων· τῶν γὰρ ἡδέων ἔνια φύσει αἰρετά, τὰ δ' ἐναντία τούτων, τὰ δὲ μετὰξὺ, καθάπερ διέλομεν πρότερον, οἷον χρήματα καὶ κέρδος καὶ νίκη καὶ τιμή· πρὸς ἅπαντα δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα καὶ τὰ μετὰξὺ οὐ τῷ πάσχειν καὶ ἐπιθυμεῖν καὶ φιλεῖν ψέγονται, ἀλλὰ τῷ πως ὑπερβάλλειν· διὸ ὅσοι μὲν παρὰ τὸν λόγον ἢ κρατοῦνται ἢ διώκουσι τῶν φύσει τι καλῶν καὶ ἀγαθῶν, οἷον οἱ περὶ τιμὴν μᾶλλον ἢ δεῖ σπουδάζοντες ἢ περὶ τέκνα καὶ γονεῖς· καὶ γὰρ ταῦτα τῶν ἀγαθῶν, καὶ ἐπαινοῦνται οἱ περὶ ταῦτα σπουδάζοντες· ἀλλ' ὅμως ἔστι τις ὑπερβολὴ καὶ ἐν τούτοις, εἴ τις ὥσπερ ἡ Νιόβη μάχοιτο καὶ πρὸς τοὺς θεούς, ἢ ὥσπερ Σάτυρος ὁ φιλοπάτωρ ἐπικαλούμενος περὶ τὸν πατέρα· λίαν γὰρ ἐδόκει μωραίνειν — *μοχθηρία μὲν οὖν οὐδεμία περὶ ταῦτ' ἐστὶ διὰ τὸ εἰρημένον, ὅτι φύσει τῶν αἰρετῶν ἕκαστόν ἐστι δι' αὐτό, φαιῶναι δὲ καὶ φευκταὶ αὐτῶν εἰσὶν αἱ ὑπερβολαί· ὁμοίως δὲ οὐδὲ ἀκρασία· ἢ γὰρ ἀκρασία οὐ μόνον φευκτὸν ἀλλὰ καὶ τῶν ψευκτῶν ἐστίν· δι' ὁμοιότητα δὲ τοῦ πάθους προσεπιτιθέντες τὴν ἀκρασίαν περὶ ἕκαστον λέγουσιν, οἷον κακὸν ἱατρὸν καὶ κακὸν ὑποκριτὴν, ὃν ἀπλῶς οὐκ ἂν εἴποιεν κακόν.**

Mehrfache Schwierigkeiten bietet die interpolirte Stelle VII, 8 p. 1150<sup>a</sup> 16—32, von der oben p. 23 gesprochen ist. Sie lautet so: *ἐπεὶ δ' ἔνιαι τῶν ἡδονῶν ἀναγκαῖαι εἰσὶν αἱ δ' οὐ*

καὶ μέχρι τινός, αἱ δ' ὑπερβολαὶ οὐ, οὐδ' αἱ ἐλλείψεις, ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ἐπιθυμίας ἔχει καὶ λύπας, ὁ μὲν τὰς ὑπερβολὰς διώκων τῶν ἡδέων ἢ καθ' ὑπερβολὰς ἢ διὰ προαίρεσιν, δι' αὐτὰς καὶ μηδὲν δι' ἕτερον ἀποβαῖνον, ἀκόλαστος· ἀνάγκη γὰρ τοῦτον μὴ εἶναι μεταμελητικόν, ὥστ' ἀνιάτος· ὁ γὰρ ἀμεταμέλητος ἀνιάτος. ὁ δ' ἐλλείπων ὁ ἀντικείμενος, ὁ δὲ μέσος σώφρων. ὁμοίως δὲ καὶ ὁ φεύγων τὰς σωματικὰς λύπας μὴ δι' ἥτιαν ἀλλὰ διὰ προαίρεσιν. τῶν δὲ μὴ προαιρουμένων ὁ μὲν ἄγεται διὰ τὴν ἡδονήν, ὁ δὲ διὰ τὸ φεύγειν τὴν λύπην τὴν ἀπὸ τῆς ἐπιθυμίας, ὥστε διαφέρουσιν ἀλλήλων. παντὶ δ' ἂν δόξειε χείρων εἶναι, εἴ τις μὴ ἐπιθυμῶν ἢ ἡρέμα πᾶσι τοι τι αἰσχροτόν, ἢ εἰ σφόδρα ἐπιθυμῶν, καὶ εἰ μὴ ὀργιζόμενος τύπτοι, ἢ εἰ ὀργιζόμενος· τί γὰρ ἂν ποίει ἐν πάθει ὢν; διὸ ὁ ἀκόλαστος χείρων τοῦ ἀκρατοῦς. τῶν δὲ λεχθέντων τὸ μὲν μαλακίας εἶδος μᾶλλον, ὁ δ' ἀκόλαστος. Verdächtig ist zunächst Z. 18 λύπας. Vergleicht man nämlich den Anfang des Capitels (περὶ δὲ τὰς δι' ἀφῆς καὶ γεύσεως ἡδονὰς καὶ λύπας καὶ ἐπιθυμίας καὶ φυχὰς κ. τ. λ.), so wird man auf die Vermuthung geführt, daß neben ἐπιθυμίας ursprünglich nicht λύπας, sondern φυχὰς stand, zumal sich im Folgenden die diesen Begriffen entsprechenden Verba διώκειν und φεύγειν gegenübertreten. — Sicher verderbt sind die Worte: καθ' ὑπερβολὰς ἢ διὰ προαίρεσιν. Nicht bloß ἢ, das man in ἢ oder εἰ hat ändern wollen, sondern auch καθ' ὑπερβολὰς ist anstößig. Was man erwartet, findet sich in der Handschrift M: καθ' ὑπερβολὴν καὶ διὰ προαίρεσιν. Sollte diese Lesart eine Correctur sein, so ist sie wenigstens wahrscheinlicher als die neueren Aenderungsvorschläge. — Zu διαφέρουσιν Z. 27 ist ὁ μὲν und ὁ δὲ Subject, nicht, wie Grant und andere Erklärer glauben, ἀκόλαστος und ἀκρατής. Die Worte geben ja das an, worin der ἀκόλαστος und ἀκρατής sich gleichen, nicht das, worin sie verschieden sind. Bei beiden nämlich läßt sich ein doppeltes Verhalten unterscheiden, je nachdem die Lust oder die Unlust der Hauptantrieb des Handelns ist. — Sehr verschieden geurtheilt ist über die letzten Worte des Abschnitts. Von den griechischen Erklärern hat der Paraphrast sie nicht berücksichtigt, Aspasius aber scheint für ἀκόλαστος ἀκρατής gelesen oder doch für nöthig gehalten zu haben. Derselben Ansicht sind fast alle namhaften neueren Erklärer außer Grant, ungeachtet sämmtliche Bekkersche Handschriften ἀκόλαστος geben. Auch Spengel (Arist. Stud. p. 45) er-

wartet als Gegensatz zu τὸ μὲν μαλακίας εἶδος: τὸ δ' ἀκρασίας. Nach meiner Meinung ist die Lesart der codices die einzig richtige. Man pflegt die in Rede stehenden Worte gewöhnlich auf den Satz τῶν δὲ μὴ προαιρουμένων ὃ μὲν ἄγεται κ. τ. λ. zu beziehen; aber was hindert denn zu τῶν λεχθέντων ἀκολασίων zu ergänzen? Von der zweiten Art der ἀκολασία nämlich, die durch die Worte ὁμοίως δὲ καὶ ὃ φεύγων τὰς σωματικὰς λύπας μὴ δὲ ἤτιαν ἀλλὰ διὰ προαίρεσιν (sc. ἀκόλαστός ἐστιν) bezeichnet ist, läßt sich recht wohl sagen, daß sie „eher eine Art von Weichlichkeit“ sei, sofern es sich bei ihr nicht so sehr um ein Streben nach übermäßiger Lust als um ein Vermeiden der Unlust handelt. Für dieses letztere hatte nämlich die Sprache die Bezeichnung μαλακία. Dem Aristoteles fehlt hier also für einen ethischen Begriff der völlig passende Name. Während er das unvorsätzliche Handeln, je nachdem es sich auf Lust oder Unlust bezieht, durch zwei verschiedene Ausdrücke, ἀκρασία und μαλακία, bezeichnet, hat er für die beiden Arten des vorsätzlichen Handelns nur die eine Bezeichnung ἀκολασία. — Nicht verständlich in τῶν δὲ λεχθέντων ist mir δὲ, für das, wie ich glaube, δέ zu setzen ist.

VII, 9 p. 1151<sup>a</sup> 5 ὅτι μὲν οὖν κακία ἢ ἀκρασία οὐκ ἔστι, φανερόν. ἀλλὰ πῇ ἴσως τὸ μὲν γὰρ παρὰ προαίρεσιν τὸ δὲ κατὰ προαίρεσιν ἐστίν. οὐ μὴν ἀλλ' ὁμοίον γε κατὰ τὰς πράξεις ὥσπερ τὸ Δημόδοκον εἰς Μιλήσιους „Μιλήσιοι ἀξύνετοι μὲν οὐκ εἰσίν, δρῶσι δ' οἷάπερ οἱ ἀξύνετοι“. καὶ οἱ ἀκρατεῖς ἄδικοι μὲν οὐκ εἰσίν, ἀδικοῦσι δέ. Wäre die Bekkersche Interpunction richtig, so würde für καὶ οἱ ἀκρατεῖς καὶ γὰρ οἱ ἀκρατεῖς zu schreiben sein; es ist aber statt des Punctums vor καὶ eine kleinere Interpunction zu setzen und die Construction ist, ungeachtet οὕτω vor καὶ fehlt<sup>1)</sup>, dieselbe wie VII, 7 p. 1149<sup>a</sup> 25 ἔοικε γὰρ ὁ θυμὸς ἀκούειν μὲν τι τοῦ λόγου, παρακούειν δέ, καθάπερ οἱ ταχεῖς τῶν διακόνων, οἱ πρὶν ἀκοῦσαι πᾶν τὸ λεγόμενον ἐκθίουσιν, εἴτα ἀμαρτάνουσι τῆς προστάξεως, καὶ οἱ κύνες, πρὶν σκέψασθαι εἰ φίλος, ἂν μόνον ψοφήσῃ, ὑλακτοῦσιν· οὕτως ὁ θυμὸς διὰ θερμότητα καὶ ταχυτητα τῆς φύσεως ἀκούσας μὲν, οὐκ ἐπίταγμα δ' ἀκούσας,

<sup>1)</sup> Vgl. X, 5 p. 1175<sup>b</sup> 36 ὥσπερ οὖν αἱ ἐνέργειαι ἔτεραι, καὶ αἱ ἡδοναί; II, 3 p. 1105<sup>b</sup> 16; V, 11 p. 1136<sup>a</sup> 24, 12 p. 1137<sup>a</sup> 2, 15 p. 1138<sup>b</sup> 11; VII, 14 p. 1153<sup>b</sup> 5, 15 p. 1154<sup>b</sup> 29

ὁρμαῖ πρὸς τὴν τιμωρίαν. Zu den von Vahlen (Zeitschrift für öst. Gymn. 67 p. 721 ff.) gegebenen Beispielen dieser Satzbildung füge ich zwei Stellen der Politik, wo man die Richtigkeit des überlieferten Textes mit Unrecht angezweifelt hat. I, 4 p. 1253<sup>b</sup> 33 εἰ γὰρ ἡδύνατο ἕκαστον τῶν ὀργάνων κελυσθῆναι ἢ προαισθανόμενον ἀποτελεῖν τὸ αὐτοῦ ἔργον, ὥσπερ τὰ Δαιδάλου φασὶν ἢ τοὺς τοῦ Ἡφαίστου τρίποδας, οὓς φησιν ὁ ποιητὴς αὐτομάτους θεῖον δύεσθαι ἀγῶνα, οὕτως αἱ κερχίδες ἐκέρκισον αὐταὶ καὶ τὰ πλῆκτρα ἐκιδάριζεν, οὐδὲν ἂν ἔδει οὔτε τοῖς ἀρχιτέκτοσιν ὑπηρετιῶν οὔτε τοῖς δεσπόταις δούλων. Man hat vor ὥσπερ ἢ oder καὶ einsetzen wollen, aber ὥσπερ steht in Beziehung zu dem Voraufgehenden wie zu dem Nachfolgenden, woran nicht Anstofs zu nehmen ist, da die mit οὕτως beginnenden Worte den Anfang des Satzes wiederaufnehmen und specieller ausführen. Aehnlich verhält es sich mit III, 4 p. 1277<sup>a</sup> 5 ἔτι ἐπεὶ ἐξ ἀνομοίων ἢ πόλεις, ὥσπερ ζῶον εὐθύς ἐκ ψυχῆς καὶ σώματος καὶ ψυχῇ ἐκ λόγου καὶ ὀρέξεως καὶ οἰκίας ἐξ ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς καὶ κτήσις ἐκ δεσπότου καὶ δούλου, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ πόλεις ἐξ ἀπάντων τε τούτων καὶ πρὸς τούτοις ἐξ ἄλλων ἀνομοίων συνέστηκεν εἰδῶν, ἀνάγκη μὴ μίαν εἶναι τὴν τῶν πολιτῶν πάντων ἀρετὴν κ. τ. λ. Nach ὥσπερ will Thurot (études sur Ar. p. 38) δέ, Bücheler (bei Susemihl) γάρ einschieben; aber zu beidem liegt nicht die geringste Nöthigung vor.

VII, 11 p. 1151<sup>b</sup> 23 ἐπεὶ δ' ἐστὶ τις καὶ τοιοῦτος οἶος ἦεν ἢ δὲ τοῖς σωματικαῖς χαίρων, καὶ οὐκ ἐμμένων τῷ λόγῳ ἢ τοιοῦτος, τούτου καὶ τοῦ ἀκρατοῦς μέσος ὁ ἐγκρατής. Muret u. a. haben die Participien in Infinitive verwandeln wollen, ohne zu bedenken, daß dann auch οὐκ in μή zu verwandeln wäre. Vgl. mor. m. II p. 1208<sup>a</sup> 1 ὁ δὲ τοιοῦτος ὢν οἶος ὑποστελλόμενός τι τῶν ἀγαθῶν πρὸς τὸ μὴ εἶναι αὐτῷ, οὐκ ἂν δόξειε καλὸς καὶ ἀγαθὸς εἶναι.

X, 7 p. 1177<sup>a</sup> 21. Die vollkommene Glückseligkeit ist die Thätigkeit des theoretischen Lebens; denn diese ist κρατίστη, συνεχεστάτη, ἡδίστη, αὐταρκεστάτη u. s. w. ἔτι δὲ συνεχεστάτη θεωρεῖν τε γὰρ δυνάμεθα συνεχῶς μᾶλλον ἢ πράττειν ὅτιον, οἰόμεθ' αὖτε δεῖν ἡδονὴν παραμεμῆχθαι τῇ εὐδαιμονίᾳ, ἡδίστη δὲ τῶν κατ' ἀρετὴν ἐνεργειῶν ἢ κατὰ τὴν σοφίαν ὁμολογουμένως ἐστίν κ. τ. λ. Nach der Bekkerschen Interpunction ist der Satz οἰόμεθ' αὖτε δεῖν κ. τ. λ. als zweites Glied des mit θεωρεῖν beginnenden

Causalsatzes zu betrachten. Allein der Zusammenhang zeigt, daß mit jenen Worten ein völlig neuer Grund eingeführt wird. Man wird somit vor *οἰόμεθα* ein Punctum zu setzen und das *τε γάρ* nach *θεωρεῖν* als ein weiteres Beispiel für den von Bonitz (Zeitschr. f. ö. G. 67 p. 680) besprochenen Gebrauch von *τε γάρ* im Sinne von *namque* anzusehen haben. In dem ganzen Abschnitt sind übrigens sämtliche Glieder mit *τε* verknüpft mit Ausnahme des zweiten, wo *ἐτι δέ* für *τε* eingetreten ist.

---

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.











